Jean Paul's

ausgewählte Werke.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Dreizehnter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.
1848.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Inhalt des dreizehnten Bandes.

Flegeljahre.

Erstes und zweites Bändchen.

Erstes Bändchen.

		Seite
Nro. 1.	Bleiglanz. Testament — das Weinhaus.	3
Nro. 2.	Katzensilber aus Thüringen. J. P. F. Rs Brief an den Stadtrath	18
Nro. 3.	Terra miraculosa Saxoniae. Die Akzessit-Erben — der schwedische Pfarrer	23
Nro. 4.	Mammuthsknochen aus Astrakan. Das Zauberprisma	32
Nro. 5.	Vogtländischer Marmor mit mäusefahlen Adern. Vorgeschichte	36
Nro. 6.	Kupfernickel. Quod Deus Vultiana . . .	47
Nro. 7.	Violenstein. Kindheitsdörfchen — der große Mann	52
Nro. 8.	Koboldblüte. Das Notariats-Examen . .	61
Nro. 9.	Schwefelblumen. Streckverse	70
Nro. 10.	Stinkholz. Das Kapaunengefecht der Prosaisten	74
Nro. 11.	Fisetholz. Luft-Chaos	79
Nro. 12.	Unächte Wendeltreppe. Reiterstück . . .	84
Nro. 13.	Berliner Marmor mit glänzenden Flecken. Ver- und Erkennung	95
Nro. 14.	Modell eines Hebammenstuhls. Projekt der Aether-Mühle — der Zauberabend . . .	103

Seite

Nro. 15. Riesenmuschel. Die Stadt — chambre garnie 118
Nro. 16. Bergguhr. Sonntag eines Dichters . . . 134
Nro. 17. Rosenholz. Rosenthal 145

Zweites Bändchen.

Nro. 18. Echinit. Der Schmollgeist 161
Nro. 19. Mergelstein. Sommers-Zeit — Klothars Jagd 172
Nro. 20. Zeder von Libanon. Das Klavierstimmen 183
Nro. 21. Das Großmaul oder Wydmonder. Aussichten 194
Nro. 22. Sassafras. Peter Neupeters Wiegenfest . . 198
Nro. 23. Congeries von mäusefahlen Katzenschwänzen. Tischreden Klothars und Glanzens . . . 209
Nro. 24. Glanzkohle. Der Park — der Brief . . . 218
Nro. 25. Smaragdfluß. Musik der Musik 225
Nro. 26. Ein feiner Pektunkulus und Turbinite. Das zertirende Konzert 236
Nro. 27. Spathdrüse von Schneeberg. Gespräch . 242
Nro. 28. Seehase. Neue Verhältnisse 249
Nro. 29. Grobspeisiger Bleiglanz. Schenkung . . 258
Nro. 30. Mißpickel aus Sachsen. Gespräch über den Adel 262
Nro. 31. Pillenstein. Das Projekt 280
Nro. 32. Heller im Straußenmagen. Menschenhaß und Reue 285

Flegeljahre.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Erstes Bändchen.

No. 1. Bleiglanz.

Testament — das Weinhaus.

So lange Haslau eine Residenz ist, wußte man sich nicht zu erinnern, daß man darin auf etwas mit solcher Neugier gewartet hätte — die Geburt des Erbprinzen ausgenommen — als auf die Eröffnung des Van der Kabelschen Testaments. — Van der Kabel konnte der Haslauer Krösus — und sein Leben eine Münzbelustigung heißen oder eine Goldwäsche unter einem goldnen Regen oder wie sonst der Witz wollte. Sieben noch lebende weitläuftige Anverwandte von sieben verstorbenen weitläuftigen Anverwandten Kabels machten sich zwar einige Hoffnung auf Plätze im Vermächtniß, weil der Krösus ihnen geschworen, ihrer da zu gedenken; aber die Hoffnungen blieben zu matt, weil man ihm nicht sonderlich trauen wollte, da er nicht nur so mürrisch-sittlich und uneigennützig überall wirthschaftete — in der Sittlichkeit aber waren die 7 Anverwandten noch Anfänger — sondern auch immer so spöttisch darein griff und mit einem solchen Herzen voll Streiche und Fallstricke, daß sich auf ihn nicht fußen ließ. Das fortstralende Lächeln um seine Schläfe und Wulstlippen und die höhnische Fistelstimme schwächten den guten Eindruck, den sein edel gebautes Gesicht und ein Paar große Hände, aus denen jeden

Tag Neujahrsgeschenke und Benefizkomödien und Graziale fielen, hätten machen können; deswegen gab das Zug-Gevögel den Mann, diesen lebendigen Vogelbeerbaum, worauf es aß und nistete, für eine heimliche Schneus aus und konnte die sichtbaren Beeren vor unsichtbaren Haarschlingen kaum sehen.

Zwischen zwei Schlagflüssen hatt' er sein Testament aufgesetzt und dem Magistrate anvertraut. Noch als er den Deposizionsschein den 7 Präsumtiverben halbsterbend übergab, sagt' er mit altem Tone: er wolle nicht hoffen, daß dieses Zeichen seines Ablebens gesetzte Männer niederschlage, die er sich viel lieber als lachende Erben denke, denn als weinende; und nur einer davon, der kalte Ironiker, der Polizei-Inspektor Harprecht erwiederte dem warmen: ihr sämmtlicher Antheil an einem solchen Verluste stehe wol nicht in ihrer Gewalt.

Endlich erschienen die 7 Erben mit ihrem Deposizionsschein auf dem Rathhause, namentlich der Kirchenrath Glanz, der Polizei-Inspektor, der Hofagent Neupeter, der Hoffiskal Knol, der Buchhändler Pasvogel, der Frühprediger Flachs und Flitte aus Elsaß. Sie drangen bei dem Magistrate auf die vom sel. Kabel insinuirte Charte und die Oeffnung des Testaments ordentlich und geziemend. Der Oberexekutor des letztern war der regierende Bürgermeister selber, die Unter-Exekutores der restirende Stadtrath. Sofort wurden Charte und Testament aus der Rathskammer vorgeholt in die Rathsstube — sämmtlichen Raths- und Erbherrn herumgezeigt, damit sie das darauf gedruckte Stadtsekret besähen — die auf die Charte geschriebene Insinuazionsregistratur vom Stadtschreiber den 7 Erben laut vorgelesen, und ihnen dadurch bekannt gemacht, daß der Selige die Charte dem Magistrate wirklich insinuirt und scrinio rei publicae anvertraut, und

daß er am Tage der Insinuazion noch vernünftig gewesen — endlich wurden die sieben Siegel, die er selber darauf gesetzt, ganz befunden. Jetzt konnte das Testament — nachdem der Stadtschreiber wieder über dieses alles eine kurze Registratur abgefasset — in Gottes Namen aufgemacht und vom regierenden Bürgermeister so vorgelesen werden, wie folgt:

Ich Van der Kabel testire 179* den 7. Mai hier in meinem Hause in Haslau in der Hundsgasse ohne viele Millionen Worte, ob ich gleich ein deutscher Notarius und ein holländischer Dominé gewesen. Doch, glaub' ich, werd' ich in der Notariatskunst noch so zu Hause seyn, daß ich als ordentlicher Testator und Erblasser auftreten kann.

Testatoren stellen die bewegenden Ursachen ihrer Testamente voran. Diese sind bei mir, wie gewöhnlich, der selige Hintritt und die Verlassenschaft, welche von vielen gewünscht wird. Ueber Begraben und dergleichen zu reden, ist zu weich und dumm. Das aber, als was ich übrig bleibe, setze die ewige Sonne droben in einen ihrer grünen Frühlinge, in keinen düstern Winter.

Die milden Gestifte, nach denen Notarien zu fragen haben, mach' ich so, daß ich für drei tausend hiesige Stadtarme jeder Stände eben so viele leichte Gulden aussetze, wofür sie an meinem Todes-Tage im künftigen Jahre auf der Gemeinhut, wenn nicht grade das Revüe-Lager da steht, ihres aufschlagen und beziehen, das Geld froh verspeisen, und dann in die Zelte sich kleiden können. Auch vermach' ich allen Schulmeistern unsers Fürstenthums, dem Mann einen Augustd'or, so wie hiesiger Judenschaft meinen Kirchenstand in der Hofkirche. Da ich mein Testament in Klauseln eingetheilt haben will, so ist diese die erste.

2te Klausel.

Allgemein wird Erbsatzung und Enterbung unter die wesentlichsten Testamentsstücke gezählt. Dem zu Folge vermach' ich denn dem Hrn. Kirchenrath Glanz, dem Hrn. Hoffiskal Knol, dem Hrn. Hofagent Peter Neupeter, dem Hrn. Polizei-Inspektor Harprecht, dem Hrn. Frühprediger Flachs und dem Hrn. Hofbuchhändler Pasvogel und Hrn. Flitten vor der Hand nichts, weniger weil ihnen als den weitläuftigsten Anverwandten keine Trebellianica gebührt, oder weil die meisten selber genug zu vererben haben, als weil ich aus ihrem eigenen Munde weiß, daß sie meine geringe Person lieber haben als mein großes Vermögen, bei welcher ich sie denn lasse, so wenig auch an ihr zu holen ist. — —

Sieben lange Gesichtslängen fuhren hier wie Siebenschläfer auf. Am meisten fand sich der Kirchenrath, ein noch junger, aber durch gesprochene und gedruckte Kanzelreden in ganz Deutschland berühmter Mann, durch solche Stiche beleidigt — dem Elsasser Flitte entging im Sessionszimmer ein leicht geschnalzter Fluch — Flachsen, dem Frühprediger, wuchs das Kinn zu einem Bart abwärts — mehrere leise Stoßnachrufe an den seligen Kabel, mit Namen Schubjack, Narr, Unchrist u. s. w., konnte der Stadtrath hören. Aber der regierende Bürgermeister Kuhnold winkte mit der Hand, der Hoffiskal und der Buchhändler spannten alle Spring- und Schlagfedern an ihren Gesichtern wie an Fallen wieder an, und jener las fort, obwol mit erzwungenem Ernste.

3te Klausel.

Ausgenommen gegenwärtiges Haus in der Hundsgasse, als welches nach dieser meiner dritten Klausel ganz so, wie es steht und geht, demjenigen von meinen sieben genannten Hrn. Anverwandten anfallen und zugehören soll, welcher in einer halben Stunde (von der Vorlesung der Klausel an gerechnet) früher als die übrigen sechs Nebenbuhler eine oder ein paar Thränen über mich, seinen dahin gegangenen Onkel, vergießen kann vor einem löblichen Magistrate, der es protokollirt. Bleibt aber alles trocken, so muß das Haus gleichfalls dem Universalerben verfallen, den ich sogleich nennen werde. —

Hier machte der Bürgermeister das Testament zu, merkte an, die Bedingung sei wol ungewöhnlich, aber doch nicht gesetzwidrig, sondern das Gericht müsse dem ersten, der weine, das Haus zusprechen, legte seine Uhr auf den Sessionstisch, welche auf 11½ Uhr zeigte, und setzte sich ruhig nieder, um als Testamentsvollstrecker so gut wie das ganze Gericht aufzumerken, wer zuerst die begehrten Thränen über den Testator vergösse.

— Daß es, so lange die Erde geht und steht, je auf ihr einen betrübtern und krausern Kongreß gegeben, als diesen von sieben gleichsam zum Weinen vereinigten trocknen Provinzen, kann wol ohne Parteilichkeit nicht angenommen werden. Anfangs wurde noch kostbare Minuten hindurch blos verwirrt gestaunt und gelächelt, der Kongreß sah sich zu plötzlich in jenen Hund umgesetzt, dem mitten im zornigsten Losrennen der Feind zurief: wart' auf! — und der plötzlich auf die Hinterfüße stieg und zähneblökend aufwartete — vom

Verwünschen wurde man zu schnell ins Beweinen emporgerissen.

An reine Rührung konnte — das sah jeder — keiner denken, so im Galopp an Platzregen, an Jagdtaufe der Augen, doch konnte in 26 Minuten etwas geschehen.

Der Kaufmann Neupeter fragte: ob das nicht ein verfluchter Handel und Narrenspoſſe sei für einen verständigen Mann, und verstand sich zu nichts; doch verspürt' er bei dem Gedanken, daß ihm ein Haus auf Einer Zähre in den Beutel schwimmen könnte, sonderbaren Drüsenreiz und sah wie eine kranke Lerche aus, die man mit einem eingeölten Stecknadelknopfe — das Haus war der Knopf — klystirt.

Der Hoffiskal Knol verzog sein Gesicht wie ein armer Handwerksmann, den ein Gesell Sonnabend Abends bei einem Schusterlicht rasirt und radirt; er war fürchterlich erboßet auf den Mißbrauch des Titels von Testamenten und nahe genug an Thränen des Grimms.

Der listige Buchhändler Pasvogel machte sich sogleich still an die Sache selber und durchging flüchtig alles Rührende, was er theils im Verlage hatte, theils in Kommission; und hoffte etwas zu brauen; noch sah er dabei aus wie ein Hund, der das Brechmittel, das ihm der Pariser Hundarzt Demet auf die Nase gestrichen, langsam ableckt; es war durchaus Zeit erforderlich zum Effekt.

Flitte aus Elsaß tanzte grade zu im Sessionszimmer, besah lachend alle Ernste, und schwur, er sei nicht der Reichste unter ihnen, aber für ganz Straßburg und Elsaß dazu wär' er nicht im Stande, bei einem solchen Spaß zu weinen. —

Zuletzt sah ihn der Polizei-Inspektor Harprecht sehr bedeutend an, und versicherte: falls Monsieur etwan hoffe, durch

Gelächter aus den sehr bekannten Drüsen, und aus den Meibomischen und der Karunkel und andern die begehrten Tropfen zu erpressen und sich diebisch mit diesem Fensterschweiß zu beschlagen, so wolle er ihn erinnern, daß er damit so wenig gewinnen könne, als wenn er die Nase schnäuzen und davon profitiren wollte, indem in letztere, wie bekannt, durch den ductus nasalis mehr aus den Augen fließe, als in jeden Kirchenstuhl hinein unter einer Leichenpredigt. — Aber der Elsasser versicherte, er lache nur zum Spaß, nicht aus ernstern Absichten.

Der Inspektor seinerseits, bekannt mit seinem dephlegmirten Herzen, suchte dadurch etwas Passendes in die Augen zu treiben, daß er mit ihnen sehr starr und weit offen blickte.

Der Frühprediger Flachs sah aus wie ein reitender Betteljude, mit welchem ein Hengst durchgeht; indeß hätt' er mit seinem Herzen, das durch Haus- und Kirchenjammer schon die besten schwülsten Wolken um sich hatte, leicht wie eine Sonne vor elendem Wetter auf der Stelle das nöthigste Wasser aufgezogen, wär' ihm nur nicht das herschiffende Flößhaus immer dazwischen gekommen als ein gar zu erfreulicher Anblick und Damm.

Der Kirchenrath, der seine Natur kannte aus Neujahrs- und Leichenpredigten, und der gewiß wußte, daß er sich selber zuerst erweiche, sobald er nur an Andere Erweichungsreden halte, stand auf — da er sich und andere so lang am Trockenseile hängen sah — und sagte mit Würde: jeder, der seine gedruckten Werke gelesen, wisse gewiß, daß er ein Herz im Busen trage, das so heilige Zeichen, wie Thränen sind, eher zurück zu drängen, um keinem Nebenmenschen damit etwas zu entziehen, als mühsam hervorzureizen nöthig habe aus

Nebenabsichten. — „Dieß Herz hat sie schon vergossen, aber heimlich, denn Kabel war ja mein Freund" sagt' er und sah umher.

Mit Vergnügen bemerkte er, daß alle noch so trocken da saßen, wie Korkhölzer; besonders jetzt konnten Krokodille, Hirsche, Elephanten, Hexen, Reben leichter weinen als die Erben, von Glanzen so gestört und grimmig gemacht. Blos Flachsen schlug's heimlich zu; dieser hielt sich Kabels Wohlthaten und die schlechten Röcke und grauen Haare seiner Zuhörerinnen des Frühgottesdienstes, den Lazarus mit seinen Hunden und seinen eigenen langen Sarg in der Eile vor, ferner das Köpfen so mancher Menschen, Werthers Leiden, ein kleines Schlachtfeld, und sich selber, wie er sich da so erbärmlich um den Testamentsartikel in seinen jungen Jahren abquäle und abringe — noch drei Stöße hatt' er zu thun mit dem Pumpenstiefel, so hatte er sein Wasser und Haus.

„O Kabel, mein Kabel — fuhr Glanz fort, fast vor Freude über nahe Trauerthränen weinend — einst wenn neben deine mit Erde bedeckte Brust voll Liebe auch die meinige zum Vermod" — —

„Ich glaube, meine verehrtesten Herren — sagte Flachs, betrübt aufstehend und überfließend umher sehend — ich weine" — setzte sich darauf nieder und ließ es vergnügter laufen; er war nun auf dem Trocknen; vor den Akzessitaugen hatt' er Glanzen das Preis-Haus weggefischt, den jetzt seine Anstrengung ungemein verdroß, weil er sich ohne Nutzen den halben Appetit weggesprochen hatte. Die Rührung Flachsens wurde zu Protokoll gebracht und ihm das Haus in der Hundsgasse auf immer zugeschlagen. Der Bürgermeister gönnt' es dem armen Teufel von Herzen; es war das erstemal im Fürsten-

thum Haslau, daß Schul- und Kirchenlehrers Thränen sich, nicht wie die der Heliaden in leichten Bernstein, der ein Insekt einschließet, sondern, wie die der Göttin Freia, in Gold verwandelten. Glanz gratulirte Flachsen sehr, und machte ihm froh bemerklich, vielleicht hab' er selber ihn rühren helfen. Die übrigen trennten sich durch ihre Scheidung auf dem trocknen Weg von der Flachsischen auf dem nassen sichtbar, blieben aber noch auf das restirende Testament erpicht.

Nun wurd' es weiter verlesen.

4te Klausel.

Von jeher habe ich zu einem Universalerben meiner Activa — also meines Gartens vor dem Schafthore, meines Wäldleins auf dem Berge und der 11,000 Georgd'or in der Südseehandlung in Berlin, und endlich der beiden Frohnbauern im Dorf Elterlein und der dazu gehörigen Grundstücken — sehr viel gefordert, viel leibliche Armuth und geistlichen Reichthum. Endlich habe ich in meiner letzten Krankheit in Elterlein ein solches Subjekt aufgetrieben. Ich glaubte nicht, daß es in einem Dutzend- und Taschenfürstenthümlein einen blutarmen grundguten herzlich-frohen Menschen gebe, der vielleicht unter allen, die je den Menschen geliebt, es am stärksten thut. Er hat einmal zu mir ein paar Worte gesagt, und zweimal im Dunkeln eine That gethan, daß ich nun auf den Jüngling baue, fast auf ewig. Ja ich weiß, dieses Universalerben thät' ihm sogar wehe, wenn er nicht arme Eltern hätte. Ob er gleich ein juristischer Kandidat ist, so ist er doch kindlich, ohne Falsch, rein, naiv und zart, ordentlich ein frommer Jüngling aus der alten Väterzeit, und hat dreißigmal

mehr Kopf, als er denkt. Nur hat er das Böse, daß er erstlich ein etwas elastischer Poet ist, und daß er zweitens, wie viele Staaten von einer Bekanntschaft bei Sittenanstalten gern das Pulver auf die Kugel lädt, auch am Stundenzeiger schiebt, um den Minutenzeiger zu drehen. Es ist nicht glaublich, daß er je eine Studenten-Mausfalle aufstellen lernt; und wie gewiß ihm ein Reisekoffer, den man ihm abgeschnitten, auf ewig aus den Händen wäre, erhellet daraus, daß er durchaus nicht zu spezifiziren wüßte, was darin gewesen und wie er ausgesehen.

Dieser Universalerbe ist der Schulzen Sohn in Elterlein, Namens Gottwalt Peter Harnisch, ein recht feines, blondes, liebes Bürschchen — —

* * *

Die 7 Präsumtiverben wollten fragen und außer sich seyn; aber sie mußten forthören.

5te Klausel.

Allein er hat Nüsse vorher aufzubeißen. Bekanntlich erbte ich seine Erbschaft selber erst von meinem unvergeßlichen Adoptivvater Van der Kabel in Broeck im Waterland, dem ich fast nichts dafür geben konnte als zwei elende Worte, Friedrich Richter, meinen Namen. Harnisch soll sie wieder erben, wenn er mein Leben, wie folgt, wieder nach- und durchlebt.

6te Klausel.

Spaßhaft und leicht mag's dem leichten poetischen Hospes dünken, wenn er hört, daß ich deshalb blos fordere und ver-

ordne, er soll — denn alles das lebt' ich eben selber durch, nur länger — weiter nichts thun als:

a) Einen Tag lang Klavierstimmer seyn — ferner
b) Einen Monat lang mein Gärtchen als Obergärtner bestellen — ferner
c) Ein Vierteljahr Notarius — ferner
d) so lange bei einem Jäger seyn, bis er einen Hasen erlegt, es dauere nun 2 Stunden oder 2 Jahre —
e) Er soll als Korrektor 12 Bogen gut durchsehen —
f) Er soll eine Buchhändlerische Meßwoche mit Hrn. Pasvogel beziehen, wenn dieser will —
g) Er soll bei jedem der Hrn. Akzessiterben eine Woche lang wohnen (der Erbe müßt' es sich denn verbitten) und alle Wünsche des zeitigen Miethsherren, die sich mit der Ehre vertragen, gut erfüllen —
h) Er soll ein paar Wochen lang auf dem Lande Schule halten — endlich
i) soll er ein Pfarrer werden; dann erhält er mit der Vokazion die Erbschaft. Das sind neun Erbämter.

7te Klausel.

Spaßhaft, sagt' ich in der vorigen, wird ihm das vorkommen, besonders da ich ihm verstatte, meine Lebens-Rollen zu versetzen, und z. B. früher die Schulstube als die Messe zu beziehen — blos mit dem Pfarrer muß er schließen; aber, Freund Harnisch, dem Testament bieg' ich zu jeder Rolle einen versiegelten Regulir-Tarif, genannt die geheimen Artikel, bei, worin ich Euch in den Fällen, wo Ihr das Pulver auf die Kugel ladet, z. B. in Notariatsinstrumenten, kurz gerade für

eben die Fehler, die ich sonst selber begangen, entweder um einen Abzug von der Erbschaft abstrafe, oder mit dem Aufschube ihrer Auslieferung. Seid klug, Poet, und bedenkt Euren Vater, der so manchem Edelmann im — a — n gleicht, dessen Vermögen wie das eines russischen zwar in Bauern besteht, aber doch nur in einem einzigen, welches er selber ist. Bedenkt Euren vagabunden Bruder, der vielleicht, eh' Ihr's denkt, aus seinen Wanderjahren mit einem halben Rocke vor Eure Thüre kommen und sagen kann: „Hast du nichts Altes für deinen Bruder? Sieh' diese Schuhe an!" — Habt also Einsichten, Universalerbe!

8te Klausel.

Den H. Kirchenrath Glanz und alle bis zu Hrn. Buchhändler Pasvogel und Flitte (inclusive) mach' ich aufmerksam darauf, wie schwer Harnisch die ganze Erbschaft erobern wird, wenn sie auch nichts erwägen als das einzige hier an den Rand genähte Blatt, worauf der Poet flüchtig einen Lieblingswunsch ausgemalt, nämlich den, Pfarrer in Schweden zu werden. (Herr Bürgermeister Kuhnold fragte hier, ob er's mit lesen solle; aber alle schnappten nach mehreren Klauseln und er fuhr fort:) Meine T. H. Anverwandten fleh' ich daher — wofür ich freilich wenig thue, wenn ich nur zu einiger Erkenntlichkeit ihnen zu gleichen Theilen hier sowol jährlich zehn Prozent aller Kapitalien als die Nutznießung meines Immobiliarvermögens, wie es auch heiße, so lange zuspreche, als besagter Harnisch noch nicht die Erbschaft nach der sechsten Klausel hat antreten können — solche fleh' ich als ein Christ die Christen an, gleichsam als 7 Weise dem jungen möglichen

Universalerben scharf aufzupassen, und ihm nicht den kleinsten Fehltritt, womit er den Aufschub oder Abzug der Erbschaft verschulden mag, unbemerkt nachzusehen, sondern vielmehr jeden gerichtlich zu bescheinigen. Das kann den leichten Poeten vorwärts bringen, und ihn schleifen und abwetzen. Wenn es wahr ist, Ihr sieben Verwandten, daß Ihr nur meine Person geliebt, so zeigt es dadurch, daß Ihr das Ebenbild derselben recht schüttelt (den Nutzen hat das Ebenbild), und ordentlich, obwol christlich, chikanirt und vexirt, und sein Regen- und Siebengestirn seid und seine böse Sieben. Muß er recht büßen, nämlich passen, desto ersprießlicher für ihn und für Euch.

9te Klausel.

Ritte der Teufel meinen Universalerben so, daß er die Ehe bräche, so verlör' er die Viertels-Erbschaft — sie fiele den sieben Anverwandten heim; — ein Sechstel aber nur, wenn er ein Mädchen verführte. — Tagreisen und Sitzen im Kerker können nicht zur Erwerbzeit der Erbschaft geschlagen werden, wol aber Liegen auf dem Kranken- und Todtenbette.

10te Klausel.

Stirbt der junge Harnisch innerhalb 20 Jahren, so verfällt die Erbschaft den hiesigen corporibus piis. Ist er als christlicher Kandidat examinirt und bestanden: so zieht er, bis man ihn vozirt, zehn p. c. mit den übrigen Hrn. Erben, damit er nicht verhungere.

11te Klausel.

Harnisch muß an Eidesstatt geloben, nichts auf die künftige Erbschaft zu borgen.

12te Klausel.

Es ist nur mein letzter Wunsch, obwol nicht eben mein letzter Wille, daß, wie ich den Van der Kabelschen Namen, er so den Richterschen bei Antritt der Erbschaft annehme und fortführe; es kommt aber sehr auf seine Eltern an.

13te Klausel.

Ließe sich ein habiler dazu gesattelter Schriftsteller von Gaben auftreiben und gewinnen, der in Bibliotheken wohl gelitten wäre: so soll man dem venerabeln Mann den Antrag thun, die Geschichte und Erwerbzeit meines möglichen Universalerben und Adoptivsohnes, so gut er kann, zu schreiben. Das wird nicht nur diesem, sondern auch dem Erblasser — weil er auf allen Blättern vorkommt — Ansehen geben. Der treffliche, mir zur Zeit noch unbekannte Historiker aber nehme von mir als schwaches Andenken für jedes Kapitel Eine Nummer aus meinem Kunst- und Naturalienkabinet an. Man soll den Mann reichlich mit Notizen versorgen.

14te Klausel.

Schlägt aber Harnisch die ganze Erbschaft aus, so ist's so viel, als hätt' er zugleich die Ehe gebrochen, und wäre

Todes verfahren; und die 9te und 10te Klausel treten mit vollen Kräften ein.

15te Klausel.

Zu Exekutoren des Testaments ernenn' ich dieselben hochedlen Personen, denen oblatio testamenti geschehen, indeß ist der regierende Bürgermeister, Hr. Kuhnold, der Obervollstrecker. Nur er allein eröffnet stets denjenigen unter den geheimen Artikeln des Regulirtarifs vorher, welcher für das jedesmalige gerade von Harnisch gewählte Erbamt überschrieben ist. — In diesem Tarif ist es auf das genaueste bestimmt, wie viel Harnischen z. B. für das Notariuswerden beizuschießen ist — denn was hat er? — und wie viel jedem Akzessit-Erben zu geben, der gerade ins Erbamt verwickelt ist, z. B. Hrn. Pasvogel für die Buchhändler-Woche, oder für 7tägigen Hauszins. Man wird allgemein zufrieden seyn.

16te Klausel.

Folioseite 276 seiner vierten Auflage fordert Volkmannus emendatus von Erblassern die providentia oder „zeitige Fürsehung," so daß ich also in dieser Klausel festzusetzen habe, daß jeder der sieben Akzessit-Erben oder alle, die mein Testament gerichtlich anzufechten oder zu rumpiren suchen, während des Prozesses keinen Heller Zinsen erhalten, als welche den andern oder — streiten sie alle, dem Universalerben zufließen.

17te und letzte Klausel.

Ein jeder Wille darf toll und halb und weder gehauen noch gestochen seyn, nur aber der letzte nicht, sondern dieser

muß, um sich zum zweiten-, dritten-, viertenmal zu ründen, also konzentrisch, wie überall bei den Juristen, zur Clausula salutaris, zur donatio mortis caussa und zur reservatio ambulatoriae voluntatis greifen. So will ich denn hiemit dazu gegriffen haben, mit kurzen und vorigen Worten. — Weiter brauch' ich mich der Welt nicht aufzuthun, vor der mich die nahe Stunde bald zusperren wird. — Sonstiger Fr. Richter, jetziger Van der Kabel.

* * *

So weit das Testament. Alle Formalien des Unterzeichnens und Untersiegelns rc. rc. fanden die 7 Erben richtig beobachtet.

No. 2. Katzensilber aus Thüringen.

J. P. F. Rs Brief an den Stadtrath.

Der Verfasser dieser Geschichte wurde von der Testamentsexekuzion, besonders vom trefflichen Kuhnold zum Verfasser gewählt. Auf einen solchen ehrenvollen Antrag gab er folgende Antwort.

P. P.

Einem hochedeln Stadtrath oder einer trefflichen Testamentsexekuzion die Freude zu malen, daß Sie und die Klausel: Ließe sich ein habiler, dazu gesattelter Schriftsteller rc. mich aus 55,000 zeitigen Autoren zum Geschicht-

schreiber eines Harnisch ausgelesen; Ihnen mit bunten Farben das Vergnügen zu schildern, daß ich mit solchen Arbeiten und Mitarbeitern beehrt worden: dazu hatt' ich vorgestern, da ich mit Weib und Kind und allem von Meinungen nach Koburg zog und unzählige Dinge auf- und abzuladen hatte, ganz natürlich keine Zeit. Ja, kaum war ich zum Stadtthore und zur Hausthüre hinein, so ging ich wieder heraus auf die Berge, wo eine Menge schöner Gegenden neben- und hintereinander wohnen: „wie oft, sagt' ich droben, wirst du dich nicht künftig auf diesen Thabors verklären?"

Hier send' ich dem ꝛc. ꝛc. Stadtrath die erste Nummer, Bleiglanz überschrieben, ganz ausgearbeitet; ich bitte aber die trefflichen Exekutoren, zu bedenken, daß die künftigen Nummern reicher und feiner ausfallen, und ich mich darin mehr werde zeigen können, als in der ersten, wo ich fast nichts zu machen hatte als die Abschrift der erhaltenen Testamentskopie. Das Katzensilber aus Thüringen habe ganz erhalten; nächstens läuft das Kapitel dafür ein, das aus einer Kopie des gegenwärtigen Briefes, für die Leser, bestehen soll. Ein weder zu barocker, noch zu verbrauchter Titel für das Werk ist auch schon fertig; Flegeljahre ist es betitelt.

So hat denn die Maschine ihren ordentlichen Mühlengang. Wenn die Van der Kabelsche Kunst- und Naturaliensammlung sieben tausend und zwei hundert und drei Stücke und Nummern stark ist, wie ich aus dem Inventarium ersehe: so werden wir wol, da der Selige für jedes Stück sein ganzes Kapitel haben will, die Kapitel etwas einlaufen lassen müssen, weil sonst ein Werk heraus käme, das sich länger ausstreckte als alle meine opera omnia (inclusive dieses) zusammengenommen. In der gelehrten Welt sind ja alle Kapi-

tel erlaubt, Kapitel von Einem Alphabet bis zu Kapiteln von Einer Zeile.

Was die Arbeit selber anlangt, so verpfändet sich der Meister einem hochedeln Stadtrathe dafür, daß er eine liefern will, die man keck jedem Mitmeister, er sei Stadt- oder Frei- und Gnadenmeister, zu beschauen geben kann, besonders da ich vielleicht mit dem sel. Van der Kabel, sonst Richter, selber verwandt bin. Das Werk — um nur einiges vorauszusagen — soll alles befassen, was man in Bibliotheken viel zu zerstreut antrifft; denn es soll ein kleiner Supplementband zum Buche der Natur werden und ein Vorbericht und Bogen A. zum Buche der Seligen —

Dienstboten, angehenden Knaben und erwachsenen Töchtern wie auch Landmännern und Fürsten werden darin die Collegia conduitica gelesen —

Ein Stylisticum lieset das Ganze —

Für den Geschmack der fernsten, selber der geschmacklosesten Völker wird darin gesorgt; die Nachwelt soll darin ihre Rechnung nicht mehr finden, als Mit- und Vorwelt.

Ich berühre darin die Vaccine — den Buch- und Wollenhandel — die Monatsschriftsteller — Schellings magnetische Metapher oder Doppelsystem — — die neuen Territorialpfähle — die Schwänzelpfennige — die Feldmäuse sammt den Fichtenraupen — und Bonaparten — das berühr' ich, freilich flüchtig als Poet.

Ueber das Weimarsche Theater äußer' ich meine Gedanken, auch über das nicht kleinere der Welt und des Lebens —

Wahrer Scherz und wahre Religion kommen hinein, obwol diese jetzt so selten ist, als ein Fluch in Herrenhut oder ein Bart am Hof —

Böse Charaktere, so mir der hochedle Rath hoffentlich zufertigt, werden tapfer gehandhabt, doch ohne Persönlichkeiten und Anzüglichkeiten; denn schwarze Herzen und schwarze Augen sind ja — näher in letztere gefasset — nur braun; und ein Halbgott und ein Halbvieh können sehr gut dieselbe zweite Hälfte haben, nämlich die menschliche — und darf die Peitsche wol je so dick seyn als die Haut? —

Trockne Rezensenten werden ergriffen, und (unter Einschränkung) durch Erinnerungen an ihre goldne Jugend und an so manchen Verlust bis zu Thränen gerührt, wie man mürbe Reliquien ausstellt, damit es regne —

Ueber das siebzehnte Jahrhundert wird frei gesprochen, und über das achtzehnte human, über das neueste wird gedacht, aber sehr frei —

Das Schaf, das eine Chrestomathie oder Jean Pauls Geist aus meinen Werken auszog mit den Zähnen, bekommt aus jedem Bande einen Band zu extrahiren in die Hand, so daß besagtes gar keine Auslese, sondern nur eine Abschrift zu machen braucht, sammt den einfältigsten Noten und Präfazionen —

Gleich dem Noth- und Hülfs-Büchlein muß das Buch Arzneimittel, Rathschläge, Charaktere, Dialogen und Historien liefern, aber so viele, daß es jenem Noth-Büchlein könnte beigebunden werden als Hülfsbuch, als weitläuftiger Auszug und Anhang, weil jedes Werk der Darstellung so gut aus einem S p i e g e l in eine B r i l l e muß umzuschleifen seyn, als venezianische Spiegelscherben zu wirklichen Brillengläsern genommen werden —

In jeden Druckfehler soll sich Verstand verstecken und in die Errata Wahrheiten —

Täglich wird das Werkchen höher klettern, aus Lese-bibliotheken in Leihbibliotheken, aus diesen in Rathsbibliotheken, die schönsten Ehren- und Parade-Betten und Wittwensitze der Musen — —

Aber ich kann leichter halten als versprechen. Denn ein Opus wird's . . . .

O hochedler Stadtrath! Exekutoren des Testaments! sollt' es mir einst vergönnt werden, in meinem Alter alle Bände der Flegeljahre ganz fertig abgedruckt in hohen aus Tübingen abgeschickten Ballen um mich stehen zu sehen — —

Bis dahin aber erharr' ich mit sonderbarer Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Koburg, den 6. Juni 1803.

J. P. F. Richter
Legaz.

Die im Briefe an die Exekutoren versprochene Kopie desselben für den Leser ist wol jetzt nicht mehr nöthig, da er ihn eben gelesen. Auf ähnliche Weise setzen uneigennützige Advokaten in ihren Kostenzetteln nur das Macherlohn für die Zettel selber an, setzen aber nachher, wiewol sie ins Unendliche fort könnten, nichts weiter für das Ansetzen des Ansetzens an.

Ob aber der Verfasser der Flegeljahre nicht noch viel nähere historische Leithämmel und Leithunde zu einer so wichtigen Geschichte vorzutreiben und zu verwenden habe als blos einen trefflichen Stadtrath; und wer besonders sein herrlichster Hund und Hammel darunter sei — darüber würde man jetzt die Leser mit dem größten Vergnügen beruhigen, wenn man sich überzeugen könnte, es sei sachdienlich, es sei prudentis.

No. 3. Terra miraculosa Saxoniae.

Die Akzessit-Erben — der schwedische Pfarrer.

Nach Ablesung des Testaments verwunderten sich die sieben Erben unbeschreiblich auf sieben Weisen im Gesicht. Viele sagten gar nichts. Alle fragten, wer von ihnen den jungen Burschen kenne, ausgenommen der Hoffiskal Knol, der selber gefragt wurde, weil er in Elterlein Gerichtshalter eines polnischen Generals war. „Es sei nichts besonders am jungen Haeredipeta, versetzte Knol, sein Vater aber wollte den Juristen spielen und sei ihm und der Welt schuldig.“ — Vergeblich umrangen die Erben den einsylbigen Fiskal, eben so Raths- als neubegierig.

Er erbat sich vom Gerichte eine Kopie des Testaments und Inventars, andere vornehme Erben wandten gleichfalls die Kopialien auf. Der Bürgermeister erklärte den Erben, man werde den jungen Menschen und seinen Vater auf den Sonnabend vorbescheiden. Knol erwiederte: „da er übermorgen, das heißet den 13ten hujus, nämlich Donnerstags in Gerichtsgeschäften nach seiner Gerichtshalterei Elterlein gehe: so sei er im Stande, dem jungen Peter Gottwalt Harnisch die Zitazion zu insinuiren.“ Es wurde bewilligt.

Jetzt suchte der Kirchenrath Glanz nur auf eine kurze Lese-Minute um das Blättchen nach, worauf Harnisch den Wunsch einer schwedischen Pfarrei sollte ausgemalet haben. Er bekam's. Drei Schritte hinter ihm stand der Buchhändler

Pasvogel, und las schnell die Seite zweimal herunter, eh' sie der Kirchenrath umkehrte; zuletzt stellten sich alle Erben hinter ihn, er sah sich um und sagte, es sei wol besser, wenn er's gar vorlese:

„Das Glück eines schwedischen Pfarrers."

„So will ich mir denn diese Wonne ohne allen Rückhalt recht groß hermalen, und mich selber unter dem Pfarrer meinen, damit mich die Schilderung, wenn ich sie nach einem Jahre wieder überlese, ganz besonders auswärme. Schon ein Pfarrer an sich ist selig, geschweige in Schweden. Er genießet da Sommer und Winter rein, ohne lange verdrießliche Unterbrechungen; z. B. in seinen späten Frühling fällt statt des Nachwinters sogleich der ganze reife Vorsommer ein, weißroth und blütenschwer, so daß man in einer Sommernacht das halbe Italien und in einer Winternacht die halbe zweite Welt haben kann.

Ich will aber bei dem Winter anfangen und das Christfest nehmen.

Der Pfarrer, der aus Deutschland, aus Haslau in ein sehr nördlich-polarisches Dörflein vozirt worden, steht heiter um 7 Uhr auf, und brennt bis 9½ Uhr sein dünnes Licht. Noch um 9 Uhr scheinen Sterne, der helle Mond noch länger. Aber dieses Hereinlangen des Sternen-Himmels in den Vormittag gibt ihm liebe Empfindungen, weil er ein Deutscher ist, und über einen gestirnten Vormittag erstaunt. Ich sehe den Pfarrer und andere Kirchengänger mit Laternen in die Kirche gehen; die vielen Lichterchen machen die Gemeinde zu einer Familie und setzen den Pfarrer in seine Kinderjahre, in die Winterstunden und Weichnachtsmetten zurück, wo jeder

sein Lichtchen mit hatte. Auf der Kanzel sagt er seinen lieben Zuhörern lauter Sachen vor, deren Worte gerade so in der Bibel stehen; vor Gott bleibt doch keine Vernunft vernünftig, aber wol ein redliches Gemüth. Darauf theilt er mit heimlicher Freude über die Gelegenheit, jeder Person so nahe ins Gesicht zu sehen und ihr, wie einem Kinde, Trank und Speise einzugeben, das heil. Nachtmahl aus, und genießet es jeden Sonntag selber mit, weil er sich nach dem nahen Liebesmahl in den Händen ja sehnen muß. Ich glaube, es müßt' ihm erlaubt seyn."

Hier sah der Kirchenrath mit einem fragenden Rügeblick unter den Zuhörern umher, und Flachs nickte mit dem Kopfe; er hatte aber wenig vernommen, sondern nur an sein Haus gedacht.

„Wenn er dann mit den Seinigen aus der Kirche tritt, geht gerade die helle Christ- und Morgensonne auf, und leuchtet ihnen allen ins Gesicht entgegen. Die vielen schwedischen Greise werden ordentlich jung vom Sonnenroth gefärbt. Der Pfarrer könnte dann, wenn er auf die todte Muttererde und den Gottesacker hinsähe, worin die Blumen wie die Menschen begraben liegen, wol diesen Polymeter dichten:

Auf der todten Mutter ruhen die todten Kinder in dunkler Stille. Endlich erscheint die ewige Sonne, und die Mutter steht wieder blühend auf, aber später alle ihre Kinder.

Zu Hause letzt ihn ein warmes Museum sammt einem langen Sonnenstreif an der Bücherwand.

Den Nachmittag verbringt er schön, weil er vor einem ganzen Blumengestelle von Freuden kaum weiß, wo er anhalten soll. Ist's am heil. Christfest, so predigt er wieder, vom schönen Morgenlande oder von der Ewigkeit; dabei wird's

ganz dämmernd im Tempel; nur zwei Altarkerzen werfen wunderbare lange Schatten umher durch die Kirche; der oben herabhängende Taufengel belebt sich ordentlich und fliegt beinahe; draußen scheinen die Sterne oder der Mond herein — der feurige Pfarrer oben im Finstern auf seiner Kanzel bekümmert sich nun um nichts, sondern donnert aus der Nacht herab, mit Thränen und Stürmen, von Welten und Himmeln und allem, was Brust und Herz gewaltig bewegt.

Kommt er flammend herunter: so kann er um 4 Uhr vielleicht schon unter einem am Himmel wallenden Nordschein spazieren gehen, der für ihn gewiß eine aus dem ewigen Südmorgen herüberschlagende Aurora ist, oder ein Wald aus heiligen feurigen Mosis Büschen um Gottes Thron.

Ist's ein anderer Nachmittag, so fahren Gäste mit erwachsenen Töchtern von Betragen an; wie die große Welt, dinirt er mit ihnen bei Sonnenuntergang um 2 Uhr, und trinkt den Kaffee bei Mondschein; das ganze Pfarrhaus ist ein dämmernder Zauberpallast. — Oder er geht auch hinüber zum Schulmeister in die Nachmittagsschule, und hat alle Kinder seiner Pfarrkinder gleichsam als Enkel bei Licht um sein Großvater-Knie, und ergötzet und belehret sie. —

Ist aber das alles nicht: so kann er ja schon von drei Uhr an in der warmen Dämmerung durch den starken Mondschein in der Stube auf und ab waten und etwas Orangenzucker dazu beißen, um das schöne Welschland mit seinen Gärten auf die Zunge und vor alle Sinne zu bekommen. Kann er nicht bei dem Monde denken, daß dieselbe Silberscheibe jetzt in Italien zwischen Lorbeerbäumen hange? Kann er nicht erwägen, daß die Aeolsharfe und die Lerche und die ganze Musik und die Sterne und die Kinder in heißen und

kalten Ländern dieselben sind? Wenn nun gar die reitende Post, die aus Italien kommt, durchs Dorf bläset und ihm auf wenigen Tönen blumige Länder an das gefrorne Museumsfenster hebt; wenn er alte Rosen- und Lilienblätter aus dem vorigen Sommer in die Hand nimmt, wol auch eine geschenkte Schwanzfeder von einem Paradiesvogel; wenn dabei die prächtigen Klänge Salatzeit, Kirschenzeit, Trinitatissonntage, Rosenblüte, Marientage das Herz anrühren: so wird er kaum mehr wissen, daß er in Schweden ist, wenn Licht gebracht wird, und er verdutzt die fremde Stube ansieht. Will er's noch weiter treiben, so kann er sich daran ein Wachskerzen-Endchen anzünden, um den ganzen Abend in die große Welt hinein zu sehen, aus der er's her hat. Denn ich sollte glauben, daß am Stockholmer Hofe, wie anderwärts, von den Hofbedienten Endchen von Wachskerzen, die auf Silber gebrannt hatten, für Geld zu haben wären.

Aber nun nach Verlaufe eines halben Jahres klopft auf einmal etwas schöners als Italien, wo die Sonne viel früher als in Haslau untergeht, nämlich der herrlich beladne längste Tag an seine Brust an, und hält die Morgenröthe voll Lerchengesang schon um 1 Uhr Nachts in der Hand. Ein wenig vor 2 Uhr, oder Sonnenaufgang trifft die oben gedachte niedliche, bunte Reihe im Pfarrhause ein, weil sie mit dem Pfarrer eine kleine Lustreise vor hat. Sie ziehen nach 2 Uhr, wenn alle Blumen blitzen und die Wälder schimmern. Die warme Sonne droht kein Gewitter und keinen Platzregen, weil beide selten sind in Schweden. Der Pfarrer geht so gut in schwedischer Tracht einher wie jeder — er trägt sein kurzes Wamms mit breiter Schärpe, sein kurzes Mäntelchen darüber, seinen Rundhut mit wehenden Federn und Schuhe

mit hellen Bändern; — natürlich sieht er, wie die andern auch, wie ein spanischer Ritter, wie ein Provenzale oder sonst ein südlicher Mensch aus, zumal da er und die muntere Gesellschaft durch die in wenigen Wochen aus Beeten und Aesten hervorgezogne hohe Blüten- und Blätterfülle fliegen.

Daß ein solcher längster Tag noch kürzer als ein kürzester verfliege, ist leicht zu denken, bei so viel Sonne, Aether, Blüte und Muße. Schon nach 8 Uhr Abends bricht die Gesellschaft auf — die Sonne brennt sanfter über den halbgeschlossenen schläfrigen Blumen — um 9 Uhr hat sie ihre Stralen abgenommen, und badet nackt im Blau — gegen 10 Uhr, wo die Gesellschaft im Pfarrdorfe wieder ankommt, wird der Pfarrer seltsam bewegt und weich gemacht, weil im Dorfe, obgleich die tiefe laue Sonne noch ein müdes Roth um die Häuser und an die Scheiben legt, alles schon still und in tiefem Schlafe liegt, so wie auch die Vögel in den gelbdämmernden Gipfeln schlummern, bis zuletzt die Sonne selber, wie ein Mond, einsam untergeht in der Stille der Welt. Dem romantisch bekleideten Pfarrer ist, als sei jetzt ein rosenfarbenes Reich aufgethan, worin Feen und Geister herum gehen, und ihn würd' es wenig wundern, wenn in dieser goldenen Geisterstunde auf einmal sein in der Kindheit entlaufener Bruder heran träte, wie vom blühenden Zauberhimmel gefallen.

Der Pfarrer läßt aber seine Reisegesellschaft nicht fort, er hält sie im Pfarrgarten fest, wo jeder, wer will, sagt' er, in schönen Lauben die kurze laue Stunde bis zu Sonnenaufgang verschlummern kann.

Es wird allgemein angenommen, und der Garten besetzt; manches schöne Paar thut vielleicht nur, als schlaf' es, hält

sich aber wirklich an der Hand. Der glückliche Pfarrer geht einsam in den Beeten auf und ab. Kühle und wenige Sterne kommen. Seine Nachtviolen und Levkoien thun sich auf und duften stark, so hell es auch ist. In Norden raucht vom ewigen Morgen des Pols eine goldhelle Dämmerung auf. Der Pfarrer denkt an sein fernes Kindheitsdörfchen und an das Leben und Sehnen der Menschen, und wird still und voll genug. Da greift die frische Morgensonne wieder in die Welt. Mancher, der sie mit der Abendsonne vermengen will, thut die Augen wieder zu; aber die Lerchen erklären alles, und wecken die Lauben.

Dann geht Lust und Morgen gewaltig wieder an; — — und es fehlt wenig, so schilder' ich mir diesen Tag ebenfalls, ob er gleich vom vorigen vielleicht um kein Blütenblatt verschieden ist."

* *
*

Glanz, dessen Gesicht die günstigste Selbstrezension seiner geschriebenen Werke war, sah, mit einigem Triumphe über ein solches Werk, unter den Erben umher; nur der Polizei-Inspektor Harprecht versetzte mit einem ganzen Swift auf dem Gesicht: „Dieser Nebenbuhler kann uns mit seinem Verstande noch zu schaffen machen." Der Hoffiskal Knol und der Hofagent Neupeter und Flitte waren längst aus Ekel vor der Lektüre weg und ans Fenster gegangen, um etwas vernünftiges zu sprechen.

Sie verließen die Gerichtsstuben. Unterwegs äußerte der Kaufmann Neupeter:

„Das versteh' ich noch nicht, wie ein so gesetzter Mann, als unser sel. Vetter, noch am Rande des Grabes solche

Schnurren treiben kann." „Vielleicht aber — sagte Flachs, der Hausbesitzer, um die andern zu trösten — nimmt der junge Mensch die Erbschaft gar nicht an, wegen der schweren Bedingungen." — Knol fuhr den Hausbesitzer an: „gerade so schwere, wie heute eine. Sehr dumm wär's von ihm und für uns. Denn nach Clausul. IX. Schlägt aber Harnisch fielen ja den corporibus piis drei Viertel zu. Wenn er sie aber antritt und lauter Böcke schießet" —

„Das gebe doch Gott", sagte Harprecht.

„Schießet, fuhr jener fort, so haben wir doch die Klauseln: Spaßhaft sagt' ich in der vorigen — und Ritte der Teufel — und den Hrn. Kirchenrath Glanz und alle, für uns und können viel thun." Sie erwählten ihn sämmtlich zum Schirmherrn ihrer Rechte — und rühmten sein Gedächtniß. — „Ich erinnere mich noch, sagte der Kirchenrath, daß er nach der Klausel der Erb-Aemter vorher zu einem geistlichen Amte gelangen soll, wiewol er jetzt nur Jurist ist" — — —

„Da wollt' Ihr nämlich, versetzte Knol geschwind, Ihr geistlichen Herren und Narren, dem Examinanden schon so einheizen, so zwicken — wahrhaftig, das glaub' ich" — und der Polizei-Inspektor fügte bei, er hoffe das selber. Da aber der Kirchenrath, dem beide schon als alte Kanzelstürmer, als Baumschänder kanonischer Haine bekannt waren, noch vergnügt einen Rest von Eßlust verspürte, der ihm zu theuer war, um ihn weg zu disputiren: so suchte er sich nicht recht sonderlich zu ärgern, sondern sah nach.

Man trennte sich. Der Hoffiskal begleitete den Hofagenten, dessen Gerichtsagent er war, nach Hause, und eröffnete ihm, daß der junge Harnisch schon längst habe — als

riech' er etwas vom Testamente, das dergleichen auch fordere — Notarius werden und nachher in die Stadt ziehen wollen, und daß er am Donnerstag nach Elterlein gehe, um ihn dazu zu kreiren. (Knol war Pfalzgraf.) „So mög' er doch machen, bat der Agent, daß der Mensch bei ihm logire, da er eben ein schlechtes unbrauchbares Dachstübchen für ihn leer habe." — „Sehr leicht", versetzte Knol.

Das erste, was dieser zu Hause und in der ganzen Sache machte, war ein Billet an den alten Schulz in Elterlein, worin er ihm bedeutete, „er werde übermorgen Donnerstags durch und retour passiren, und unterwegs, gegen Abend, seinen Sohn zum Notarius kreiren; auch hab' er ein treffliches, aber wohlfeiles Quartier für solchen bei einem vornehmen Freunde bestanden." Vor dem regierenden Bürgermeister hatt' er demnach eine Verabredung, die er jetzt traf, schon für eine getroffne ausgegeben, um, wie es scheint, das Macherlohn für einen Notar, das ihm der Testator auszahlte, vorher auch von den Eltern zu erheben.

In allen Erzählungen und Aeußerungen blieb er äußerst wahrhaft, so lange sie nur nicht in die Praxis einschlugen; denn alsdann trug er (da Raubthiere nur in der Nacht ziehen) sein nöthiges Stückchen Nacht bei sich, das er entweder aus blauem Dunst verfertigte als Advokat, oder aus arsenikalischen Dämpfen als Fiskal.

No. 4. Mammuthsknochen aus Astrakan.

Das Zauberprisma.

Der alte beerdigte Kabel war ein Erdbeben unter dem Meere von Haslau, so unruhig liefen die Seelen wie Wellen untereinander, um etwas vom jungen Harnisch zu erfahren. Eine kleine Stadt ist ein großes Haus, die Gassen sind nur Treppen. Mancher junge Herr nahm sogar ein Pferd, und stieg in Elterlein ab, um nur den Erben zu sehen; er war aber immer auf die Berge und Felder gelaufen. Der General Zablocki, der ein Rittergut im Dorfe hatte, beschied seinen Verwalter in die Stadt, um zu fragen. Manche halfen sich damit, daß sie einen eben angekommenen Flötenvirtuosen, Van der Harnisch, für den gleichnamigen Erben nahmen, und davon sprachen; besonders thaten's einhörige Leute, die, dabei taub auf dem zweiten Ohre, alles nur mit halbem hörten. Erst Mittwochs Abends — am Dienstag war Testamentsöffnung gewesen — bekam die Stadt Licht, in der Vorstadt bei dem Wirth zum weichen Krebs.

Ansehnliche Glieder aus Kollegien gossen da gewöhnlich in die Dinte ihres Schreibtages einiges Abendbier, um die schwarze Farbe des Lebens zu verdünnen. Da bei dem weichen Krebswirthe der alte Schultheiß Harnisch seit 20 Jahren einkehrte: so war er im Stande, wenigstens vom Vater ihnen zu erzählen, daß er jede Woche Regierung und Kammer anlaufe mit leeren Fragen, und daß er jedesmal unter vielen

Worten die alten Historien von seinem schweren Amte, seinen vielen juristischen Einsichten und Büchern, und seiner „zweiherrigen“ Wirthschaft und seinen Zwillingssöhnen Abende lang vorsinge, ohne doch je in seinem Leben mehr dabei zu verzehren als einen Hering und seinen Krug. — Es führe zwar, fuhr der Wirth fort, der Schulz sehr starke hochtrabende Worte, sei aber ein Hase, der seine Frau schicke bei handfesten Vorfällen, oder er reiche eine lange Schreiberei ein; hab' auch ein zu nobles Naturell, und könne sich über eine krumme Miene zu Tagen kränken, und habe noch unverdauete Nasen, die er im Winter von der Regierung bekommen, im Magen.

Nur von der Hauptsache, beschloß er, von den Söhnen, wiss' er nichts, als daß der eine, der Spitzbube, der Flötenpfeifer Vult, im 14½ Jahre mit einem solchen Herrn — er zeigte auf Hrn. van der Harnisch — durchgegangen; und vom andern, der der Erbe sei, könne gewiß der Herr unten mit den schwarzen Knopflöchern die beste Auskunft geben, denn es sei der Hr. Kandidat und Schulmeister Schomaker aus Elterlein, sein gewesener Präzeptor.

Der Kandidat Schomaker hatte eben in einem Makulaturbogen einen Druckfehler mit Bleistift korrigirt, eh' er ihn dick um ein halbes Loth Arsenik wickelte. Er antwortete nicht, sondern wickelte wieder weißes Papier über das bedruckte, siegelte es ein und schrieb an alle Ecken: Gift — darauf überwickelte und überschrieb er wieder, und ließ nicht nach, bis er's siebenmal gethan, und ein dickes Oktav-Packet vor sich hatte.

Jetzt stand er auf, ein breiter, starker Mann, und sagte sehr furchtsam, indem er Kommata und andere Interpunkzio-

nen so deutlich im Sprechen absetzte, als jeder im Schreiben: „Ganz wahr, daß er mein Schüler, und hinlänglich, erstlich, daß er so ädel ist, zweitens, daß er treffliche Gedichte, nach einem neuen Metrum, machet, so er den Streckvers nennet, ich einen Polymeter.“

Bei diesen Worten fing der Flötenvirtuose van der Harnisch, der bisher kalt die Runde um die Stube gemacht, plötzlich Feuer. Wie andere Virtuosen hatt' er aus großen Städten die Verachtung kleiner mitgebracht — ein Dorf schätzen sie wieder — weil in kleinen das Rathhaus kein Odeum, die Privathäuser keine Bilderkabinette, die Kirchen keine Antikentempel sind. Er bat verbindlich den Kandidaten um Ausführlichkeit. „Fordert meine Pflicht schon, versetzte dieser, daß ich morgen, bei der Heimkunft, dem Erben selber, die Eröffnung eines Vermächtnisses noch nicht eröffne, weil es erst die Obrigkeit, am Sonnabend, thuet, wie vielmehr, daß ich die ganze Geschichte eines lebenden Menschen, nie ohne seine Erlaubniß, kund thue, wie vielmehr — Aber Gott, wer von uns wird die Leiche seyn!“ setzt' er dazu, da er die Stundenglocke ins Gebetläuten tönen hörte; und griff sogleich zu einer darneben liegenden Schlacht in der Zeitung, um dreist zu werden, weil wol nichts den Menschen so sehr zum kalten Waghalse gegen sein Todtenbette macht, als ein oder ein paar Quadratmeilen, worauf unzählige rothe Glieder und ein Tod nach dem andern liegt.

Ueber diesen religiösen Skrupel-Luxus zog der Flötenist ein sehr verächtliches Gesicht und sagte — indem er ein Prisma aus der Tasche holte und vier Lichter verlangte — verdrießlich: ich könnte es bald wissen, wer die Leiche seyn wird; aber ich will Ihnen, Hr. Kandidat, lieber alles erzählen aus diesem

Zauberprisma, was Sie mir nicht erzählen wollen. Er sagte, das Prisma verschließe die viererlei Wasser, welche man aus den vier Weltecken sammle, man reib' es am Herzen warm, fordere leise, was man in der Vergangenheit oder Zukunft zu sehen wünsche, und wenn man vorher etwas vorgenommen, was er ohne Todesgefahr nicht sagen dürfe — daher das Geheimniß immer nur von Sterbenden mitgetheilt werde, oder auch von Selbstmördern — alsdann entstehe in den viererlei Wassern ein Nebel, dieser ringe und arbeite, bis er sich in helle Menschengestalten zusammengezogen, welche nun ihre Vergangenheit wiederholen oder in ihrer Zukunft oder auch Gegenwart spielen, wie man es eben gefordert.

Der Schulmeister Schomaker erhielt sich noch ziemlich gleichgültig und fest gegen das Prisma, weil er wußte, ihm habe, wenn er bete, kein Teufel viel an. Van der Harnisch zog seine Taufdecke aus der Tasche und sie sich über den Kopf, und war darunter rege und leise; endlich hörte man das Wort: Schomakers Stube. Jetzt warf er sie zurück, starrte erschrocken in das Prisma hinein und beschrieb laut und eintönig jede Kleinigkeit, die in dessen stillem Zölibatszimmer war, von einer Druckerpresse an bis auf die Vögel hinter dem Ofen, ja sogar bis auf die Maus, die eben darin umherlief.

Noch immer stiegen dem Kandidaten wenig oder keine Haare zu Berge; als aber der Seher sagte:

„irgend ein Geisterschatte in der leeren Stube hat Ihren Schlafrock an und spielt Sie — nach und legt sich in Ihr Bette" so überlief es ihn sehr kalt. „Das war etwas Gegenwart von Ihnen, sagte der Virtuose; nun einige wenige Vergangenheit, und dann soviel Zukunft, als man braucht, um zu sehen, ob Sie etwan die dießjährige Leiche werden."

Umsonst stellte ihm der Kandidat das Unmoralische der Rück- und Vorseherei entgegen; er versetzte, er halte sich ganz an die Geister, die es ausbaden möchten, und fing schon an, im Prisma zu sehen, daß der Kandidat als junger Mensch eine Frühpredigersstelle und eine Ehe ausschlug, blos aus 11,000 Gewissensskrupeln.

Der Wirth sagte dem gepeinigten Schulmann etwas ins Ohr, wovon das Wort Schlägerei vorklang. Schomaker, der noch mehr seine Zukunft als seine Vergangenheit zu hören mied, schlug auf moralische Unkosten der Geister den Ausweg vor, er wolle selber lieber die Geschichte der jetzt durch Vermächtnisse so interessanten Harnischischen Familie geben, H. v. d. Harnisch möge dabei ins Prisma sehen und ihm einhelfen.

Das hatte der quälende Virtuose gewollt. Beide arbeiteten nun mit einander eine kurze Vorgeschichte des Testaments-Helden aus, welche man um so lieber im Vogtländischen Marmor mit mäusefahlen Adern — denn so heißet die folgende Nummer — finden wird, da sich nach so vielen Druckbogen wol jeder sehnt, auf den Helden näher zu stoßen, wär's auch nur im Hintergrunde. Der Verfasser wird dabei die Pflicht beobachten, beide Eutrope zu verschmelzen zu einem Livius und diesen noch dadurch auszuglätten, daß er ihm Patavinitäten ausstreicht und etwas Glanzstyl an.

No. 5. Vogtländischer Marmor mit mäusefahlen Adern.

Vorgeschichte.

Der Schultheiß Harnisch — der Vater des Universalerben — hatte sich in seiner Jugend schon zum Maurergesellen

aufgeschwungen und wäre bei seinen Anlagen zu Mathematik und Stubensitzen — denn er las Sonntage lang draußen im Reiche — weit gekommen, hätt' er sich nicht an einem frohen Marientage in einem Wirthshause in das Fliegenglas der Werber zu tief verflogen, in die Flasche. Vergeblich wollt' er am andern Morgen aus dem engen Hals wieder heraus; sie hatten ihn fest und darin. Er war unschlüssig, sollt' er hinaus schleichen, und sich in der Küche die Vorderzähne ausschlagen, um keine für die Patronen zum Regimente zu bringen, oder sollt' er lieber — denn es konnt' ihn doch die Artillerie als Stückknecht fassen — vor den Fenstern des Werb- und Wirthshauses einen Dachsschliefer niedermachen, um unehrlich zu werden und dadurch nach damaliger Sitte kantonfrei. Er zog die Unehrlichkeit und das Gebiß vor. Allein der erlegte Dachs machte ihn zwar aus den Werber-Händen los, aber er biß ihn wie ein Zerberus aus seiner Gewerkschaft aus.

„Nu, nu, sagte Lukas in seinen Land-Bildern, lieber einen Schlitz in dem Strumpf aufgerissen, als einen in der Wade zugenäht." — So sehr floh er, wie ein Gelehrter, den Wehrstand.

Damals starb sein Vater, auch Schultheiß; er kam nach Hause und war der Erbe des Hauses wie der Kronerbe des Amts; obwol seine Krongüter in Kronschulden bestanden. In kurzem vermehrte er diese Krongüter beträchtlich. Er warf sich mit Leib und Seele auf das Jus — versaß seine kanonischen Stunden an angeborgten Akten und gekauften Büchern, theilte auf alle Seiten umsonst responsa aus, ganze Bogen und Tage lang — jeden Schulzen-Aktus berichtete er schriftlich, und konzipirte und mundirte das Schreiben mit schöner

gebrochener Fraktur und schiefer Kurrent, wobei er's noch für sich selber kopirte — schauete als Schulz überall nach, lief überall hin, und regierte den ganzen Tag. Durch alles dieses blühte wenigstens das Dorf mehr als seine Aecker und Wiesen, und das Amt lebte von ihm, nicht er vom Amte. Er konnte gleich den besten Städtern, die ein gutes Haus machen, sich nun, wie die Sorbonne, als das ärmste unterschreiben (pauperrima domus). Alle verständige Elterleiner traten darin einander bei, daß er ohne sein handthirendes Weib — eine gesunde Vernunft in corpore — das an Einem Morgen für Vieh und Menschen kochte, grasete, mähte, längst mit dem Schulzenzepter in der einen Hand und mit dem Bettelstabe in der andern hätte von seinem regierenden Haus und Hof ziehen müssen, wovon er eigentlich nur der Pächter seiner Gläubiger war.

Nur eine Arzenei gab's für ihn, nämlich den Entschluß, das Haus und dadurch die Schultheißerei wegzugeben. Aber er ließ sich eben so gerne köpfen, als er diese Arzenei nur roch, oder einnahm, einen Gifttrunk seiner ganzen Zukunft.

Erstlich war die Dorfschulzenschaft seit undenklichen Zeiten bei seiner Familie gewesen, wie die Regentengeschichte derselben beweiset, sein Jus und Herz hing daran, ja seine ewige Seligkeit, weil er wußte, daß im ganzen Dorfe kein so guter Jurist für diesen Posten zu finden war als er, wiewol Sachverständige erklärten, es werde zu diesem Posten nicht mehr gefordert als zu einem römischen Kaiser nach der goldnen Bulle *), nämlich ein gerechter, guter und brauchbarer Mann.

---

*) Aur. bull. II. r. homo justus, bonus et utilis.

Sein Haus anlangend, so trat vollends folgender frappanter Jammer ein.

Elterlein war zweiherrig; am rechten Bachufer lagen die Lehnsmänner des Fürsten, am linken die Einsassen des Edelmanns; wiewol sie einander im gemeinen Leben nur schlecht die Rechten und die Linken hießen. Nun lief nach allen Flurbüchern und Gränzrezessen in alten Zeiten die Demarkazionslinie, der Bach, dicht an des Schulzen Hause vorbei. Nachher veränderte der Bach sein Bette oder ein dürrer Sommer nahm ihn gen Himmel; kurz Harnischens Wohnung wurde so weit hinüber gebaut, daß nicht nur Ein Dachstuhl auf zwei Territorien stand, sondern auch Eine Stubendecke, und wenn man ihn hinsetzte, Ein Krüpelstuhl.

Aber so wurde dieses Haus des alten Schulzen juristischer Vorhimmel, so wie zugleich seine kameralistische Vorhölle. Mit unsäglichem Vergnügen sah er oft in seiner Wohnstube — die an der Wand ein fürstlicher Gränz- und Wappenpfahl abmarkte — sich um, und warf publizistische Blicke bald auf Landesherrliche, bald auf Ritterschäftliche Stubenbretter und Gerechtsame und bedachte, daß er Nachts ein Rechter wäre — weil er fürstlich schlief — und nur am Tage ein Linker, weil Tisch und Ofen geadelt waren. Es war seinen Söhnen nichts seltenes, daß er Sonntags vor dem Abendessen, wenn er viel gedacht hatte, mehrmals heiter und hastig den Kopf schüttelte und dabei murmelte: mein Haus ist einem redlichen Iktus *), sag' ich, ordentlich wie auf den Leib gemacht — ein jeder andere Mann würde die besten importantesten Gerechtsame und Territorien darin verschleudern, weil er gar nicht der Mann

*) Juristen.

dazu wäre — denn er wäre in der Sache gar nicht zu Hause — und ich alter verständiger Iktus soll heraus, soll's losschlagen, höre Vronel? — Erst nach langer Zeit antwortete er sich selber: „nun und nimmermehr," ohne die Antwort Veronika's, seiner Frau, zu hören.

Freilich wenn er sich täglich gegen seine Gläubiger mehr in die Zitadelle seines Hauses zurückzog und ihnen dabei wie andere Kommandanten die Vorstädte, nämlich das Feld, d. h. die Felder räumte und, so gut er konnte, mit dem Hause zugleich seinen Schulzenposten, den Spielraum seiner Kenntnisse, zu versteigern aufschob, statt solchen zu steigern — gleichsam sein schlagendes Herz, den Saitensteg seines lauten Lebens, wenn er das that: so hatt' er noch vier von ihm selber gezeugte Hände im Auge, die ihm helfen und den Steg seiner hellsten Töne und Mißtöne wieder stellen sollten; nämlich seine Zwillingssöhne.

Als Veronika mit diesen niederkommen wollte, hielt er, als sei sie eine sizilianische oder englische Königin, hinlängliche Geburtszeugen bereit, die nachher sich in Taufzeugen eintheilten. Das Kindbette hatt' er ins ritterschaftliche Territorium geschoben, weil es einen Sohn geben konnte, dem man durch diese Bettstelle der Bettstelle den Landesherrlichen Händen entzog, die ihm eine Soldatenbinde umlegen konnten, statt der schon bestimmten Themisbinde. In der That trat auch der Held dieses Werkes, Peter Gottwalt, ans Licht.

Aber die Kreisende fuhr fort; der Vater hielt es für Pflicht und Vorsicht, das Bette dem Fürsten zuzuschieben, damit jeder sein Recht bekomme. „Höchstens gibt's ein Mädchen, sagte er, oder was Gott will." Es war keines, sondern das letztere; daher der Knabe nach des Kandidaten Scho-

makers Uebersetzung den Namen des Bischofs von Karthago unter Geiserich, nämlich Quod Deus vult, oder Vult im Alltagswesen bekam.

Jetzt wurden in der Stube scharfe Markungen, Einhegungen und Theilungstraktate gemacht, Wiegen und alles wurde geschieden. Gottwalt schlief und wachte und trank als Linker, Vult als Rechter; späterhin, als beide ein wenig kriechen konnten, wurde Gottwalten, dem adeligen Sassen, das fürstliche Gebiet durch ein kleines Gitterwerk — das man blos aus Hühner- und andern Ställen auszuheben brauchte — leicht zugesperrt; und eben so sprang der wilde Vult hinter seinem Pfahlwerk, der dadurch fast das Ansehen eines auf- und ablaufenden Leoparden im Käfig gewann.

Erst mit langer Mühe und Strenge schaffte Veronika die lächerliche Ab- und Erbsonderung ab; denn der alte Lukas hatte, wie jeder Gelehrte, eine besondere Hartnäckigkeit der Meinungen und bei aller Ehrliebe steifen Kaltsinn gegen das Lächerlichwerden.

Bald wurde deutlich, daß wissenschaftliche Fächer künftig Gottwalts Fach seyn würden; ohne alle elterliche Vorliebe war leicht zu bemerken, daß er weißlockig, dünnarmig, zartstämmig und, wenn er einen ganzen Sommer Schafhirtlein gewesen, noch schnee- und lilienweiß in solchem Grade war, daß der Vater sagte: einen Stiefel woll' er mit einem Eiweißhäutchen statt Pfundleder eben so gut besohlen als den Jungen zum Bauersmann einrichten. Dabei hatte der Knabe ein so gläubiges, verschämtes, überzartes, frommes, gelehriges, träumerisches Wesen, und war zugleich bis zum Lächerlichen so eckig und elastisch-aufspringend, daß zum Verdrusse des Vaters —

der sich einen Juristen nachziehen wollte — jedermann im Dorfe, selber der Pfarrer, sagte, er müsse, wie Zäsar, der erste im Dorfe werden, nämlich der Pfarrer. Denn wie? — fragte man — Gottwalt, der blauäugige Blondin mit aschgrauem Haar und feiner Schneehaut — wie? dieser soll einmal ein Kriminalist werden und unter dem großen Triumphator Carpzov dienen, welcher blos mit seinem Federmesser, wozu er das Themisschwert ausgeschliffen, an zwanzigtausend Mann niedergehauen? So schickt ihn doch, fuhr man fort, nur versuchsweise mit einem Gerichtssiegel zu einer blassen Wittwe, die mit gefalteten Händen auf dem Sessel sitzt und die schwach und leise ihre Effekten anzeigt, und lasset ihn den Auftrag, unbehindert alle ihre alten Thüren und Schränke und des Mannes letzte Andenken gerichtlich zu verpetschiren, vollziehen, und seht zu, ob er's kann, vor Herzklopfen und Mitleiden! —

Aber der jüngere Zwilling, Vult, sagte man in froherem Tone, der schwarzhaarige, pockennarbige, stämmige Spitzbube, der sich mit dem halben Dorfe rauft und immer umher streift, und ein wahres tragbares théâtre aux Italiens ist, das jede Physiognomie und Stimme nachspielt — dieser ist ein anderer Mensch, dem gebt Akten unter den Arm, oder einen Schöppenstuhl unter den Steiß. Wenn Walt am Fastnachtstage in der tanzenden Schulstube den Kandidaten und dessen Geige mit dem Bäßlein unterstützte und mit nichts hüpfte als mit ungemein freudigen Blicken und mit dem Bogen: so sprang Vult zugleich allein tanzend und mit einer Groschenflöte im Maule herum und fand noch Zeit und Glieder zu vielem Schabernack. — Sollen solche Talente nicht für das Jus benutzt werden, Herr Schulz? beschloß man. — —

Sie sollen's, sagt' er. Also Gottwalt wurde auf die Himmelsleiter gesetzt als zukünftiger Pfarrer und Konsistorialvogel; Vult aber mußte sich die Grubenleiter in die delphische Rechtshöhle zimmern, damit er ein juristischer Steiger würde, von welchem der Schultheiß alle Ausbeuten seiner Zukunft erwartete, und der ihn aus der giftigen Grube ziehen sollte, zugleich mit Gold- und Silbergeäder umwunden, es sei nun, daß der Sohn Prozesse für ihn führte, oder schwere ihm ersparte, oder Gerichtshalter im Orte wurde, oder Regierungsrath, oder wie es etwa ginge, oder daß er ihm jeden Quatember viel schenkte.

Allein Vult hatte außerdem, daß er bei dem Schulmeister und Kandidaten Schomaker nichts lernen wollte, noch das Verdrießliche an sich, daß er ewig blies auf einer Batzenflöte, und daß er sich im 14. Jahr bei der Kirms unten vor die spielende Flötenuhr des Schlosses hinstellte, um bei ihr, als seiner ersten Lehrerin, wenn nicht Stunden zu nehmen, doch Viertelstunden. — Hier sollte Zeit seyn, das Axiom einzuschichten, daß überhaupt die Menschen mehr in Viertelstunden, als in Stunden gelernt. Kurz, an einem Tage, wo Lukas ihn in die Stadt und unter das Rekrutenmaß geführt (Scheines und Ordnung halber), lief er mit einem betrunkenen Musikus, der nur noch sein Instrument, aber nicht mehr sich und die Zunge regieren konnte, in die weite breite Welt hinein. Er blieb dann weg.

Jetzt mußte Gottwalt Peter daran, ans Jus. Aber er wollte auf keine Weise. Da er stets las — was das Volk beten heißet, wie Zizero religio von relegere, oft lesen, ableitet — so lief er dem Dorfe schon als Pfarrherrlein durch die Finger, ja ein Metzger aus Tyrol nannte ihn bald den

Pfarrbuben, bald den Pfarrknecht *), weil er in der That ein kleiner Kaplan und Küster, nämlich dessen Koadjutorie war, insofern er die schwarze Bibel gern auf die Kanzel trug, das Kommunikantentüchlein am Altare den Oblaten und dem Kelche unterhielt, allein den Nachmittagsgottesdienst, wenn Schomaker sich nach Hause geschlichen, hinausorgelte und ein fleißiger Kirchengänger bei Wochentaufen war. Ja, sah Abends der Pfarrer nach dem Studiren mit Mütze und Pfeife aus dem Fenster, so hofft' er nicht zurück zu bleiben, wenn er sich mit einer leeren kalten Pfeife und weißen Mütze an seines legte, welche letztere dem Knabengesicht ein zu altväterisches Ansehen gab. Nahm er nicht einmal an einem Winterabend ein Gesangbuch unter den Arm und stattete, wie der Pfarrer, bei einer ihm ganz gleichgültigen, arthritischen, steinalten Schneidersfrau einen ordentlichen Krankenbesuch ab und fing an aus dem Liede: O Ewigkeit, du Freudenwort, ihr vorzulesen? Und mußt' er nicht schon bei dem zweiten Verse den Aktus einstellen, weil ihn Thränen übermannten, nicht über die taube, trockne Frau, sondern über den Aktus?

Schomaker nahm sich seines Lieblings so sehr an, daß er eines Abends vor dem G e r i c h t s m a n n — „so hör' ich mich lieber nennen als Schulz" sagte Lukas — frei erklärte, er glaube, im geistlichen Stande komme man besser fort, besonders zarte Naturelle.

Da nun der Kandidat selber nichts geworden war, als sein eignes Minus und seine Vakanzstelle, so beantwortete der Gerichtsmann die Rede blos mit einem höflichen Gemurmel und führte nur seine schimmlige Geschichte wieder auf, daß

*) Jener bedeutet in Tyrol den Pfarrer, dieser den Diakonus.

einmal ein juristischer Professor seine Studenten so angeredet habe: „meine Hochzuverehrende Herren Justizminister, geheime „Kabinetsräthe, wirkliche Geheime Räthe, Präsidenten, Finanz-, „Staats- und andere Räthe und Syndikus, denn man weiß „ja noch nicht, was aus Ihnen allen wird!" Er führte noch an, im Preußischen werde die Stunde eines Advokaten auf 45 Kreuzer von den Gesetzen selber taxirt, und bat, man solle das nur einmal für ein Jahr ausschlagen — ferner einem rechten Juristen komme der Teufel selber nicht bei und er wolle eben so gut ein Ferkel am eingeseiften Schwanz festhalten, als einen Advokaten am jus — (welches wol im edlern Style heißen würde: Kenntniß des Rechts ist die um einen Mann geschriebene Münz-Legende, und verwehrt das Beschneiden des Stücks) — und Heringe wie sein Peter Walt, wären eben die ganzen Hechte; je dünner der Messerrücken, desto schärfer die Schneide; und er kenne Iktusse, die durch Nadelöhre zu fädeln waren, die aber ungemein zustachen.

Wie immer, halfen seine Reden nichts: aber die verständige Veronika, seine Frau, wollte gegen die Sitte der Weiber, die im häuslichen Konsistorium immer als geistliche Räthe gegen die weltlichen stimmen, den Sohn aus dem geistlichen Schafstall in die juristische Fleischscharre treiben; und das blos, weil sie einmal bei einem Stadtpfarrer gekocht habe und das Wesen kenne, wie sie sagte.

Diese hielt, als sie einst allein mit dem Sohn war, der mehr an ihr als am Vater hing, ihm blos soviel vor: „mein Gottwalt, ich kann dich nicht zwingen, daß du dem Vater folgst; aber höre mich an: das erstemal, wo du predigst, so thue ich meinen Trauerrock an, und die weißen Tücher um, und gehe in die Kirche, und bücke mich unter der ganzen Pre-

digt wie bei einer Leichenpredigt mit dem Kopfe nieder und weine, und wenn mich die Weiber fragen, so zeig' ich auf dich." — Dieses Bild packte seine Phantasie so gewaltsam an, daß er weinend Nein Nein schrie — womit er das Trauerverhüllen meinte — — und Ja Ja zum Advoziren sagte.

So werden uns die Lebensbahnen, wie die Ideen, vom Zufall angewiesen; nur das Fort- und Absetzen der einen wie der andern bleibt der Willkür freigestellt.

Walt erlernte nun, wie Völker, Sprachen fast von selber. Er warf dadurch den Vater in ein Freudenmeer; denn Dorfleute finden, wie die Schulleute, fast blos auf der Zunge den Unterschied des Lehr- und Nährstandes. Der Exmäuerer bauete daher in einem trocknen Frühjahr ohne allen Widerspruch des todten Dachshundes und des Gewerks ein eignes Studirstübchen für seinen Iktus. Dieser frequentirte das Lyzeum (illustre) Johanneum; darauf wurd' er ins Gymnasium (illustre) Alexandrinum geschickt — welches beides niemand war, als in kollegialischer Eintracht der Kandidat Schomaker allein, der Johann Alexander hieß. Anfangs hatte Walt noch mit Vulten, eh' er davon gelaufen, die Kleinterzia und darauf die Großterzia sowol besucht, als repräsentirt; aber nachher mußt' er ohne den Pfeifer die ganze Sekunda und Prima allein ausmachen, worin er das Hebräische, das in beiden Klassen die Theologen trieben, wie gewöhnlich auch mit aufschnappte. Im zwanzigsten Jahre war er vom Gymnasium oder Gymnasiarchen unmittelbar als Abiturient abgegangen auf die hohe Schule Leipzig, in welche er aus Mangel einer höheren so lange täglich ging, als er es vor Hunger aushalten konnte. „Seit Ostern sitzt er bei

den Eltern, und wird morgen Abends zum Notarius kreiret, um zu leben" beschloß der Kandidat Schomaker die artige Historie.

No. 6. Kupfernickel.

Quod Deus Vultiana.

Nach dem Ende der Geschichte trat der Flötenist mit grimmigem Gesicht an den betrübten Schulmeister fragend: „wäret Ihr nicht werth, daß ich sogleich ins Prisma sähe und Euch darin als lange Leiche anträfe? Wie, Ihr moralischer Mikrolog, Ihr moralischer esprit de bagatelle, Ihr konntet Euch aus Furcht vor schätzbaren Weissagungen erfrechen, gegen Euer Gewissen die Geheimnisse zweier bedeutender Brüder und Eltern aus dem Laub heraus zu ziehen? Es soll Euch gereuen, wenn ich Euch entdecke, daß ich kein wahres Wort gesagt und daß ich die Geheimnisse nicht vom Prisma, sondern von dem davon gelaufenen Flötenisten Vult selber erfahren, der ein ganz anderer Mensch ist. Ich habe mit dem Manne im andern Elterlein, nämlich im Bergstädtlein bei Annaberg, vereint geblasen. Damit ich aber nach dem bisherigen Weißmachen der Gesellschaft glaubhaft werde, so will ich's ihr so beschwören: ewig verdammt will ich seyn, kenn' ich ihn nicht und habe ich nicht alles von ihm."

Es war kein Meineid; denn er war jener entlaufne Vult selber, aber ein starker Schelm. Der Kandidat nahm alles friedlich hin, weil ihn eine neue Lage, in welche er sich immer

so schnell geworfen fühlte, daß er keine Sekunde Zeit zum Ausarbeiten eines moralischen Modells und Lineals bekam, über alles abstieß. Es gab wenige Kasuisten und Pastoraltheologen, die er nicht gelesen, sogar den Talmud, blos um selig zu werden.

Er hielt mit jedem Steckbrief seine eigne Person zusammen, um, im Falle sie zufällig der begehrten gleich sähe, sofort juristisch und sittlich gesattelt zu seyn, so wie er sich häufig des Mords, der Nothzucht und anderer Fraischfälle heimlich aus Spaß anklagte, um sich darein zu finden, falls ein Bösewicht öffentlich dasselbe thäte im Ernst.

Er versetzte daher nur, daß er dem Bruder Gottwalt keine frohere Nachricht bringen könne, als die von Vults Leben, da er den Flüchtling unendlich liebe. „So, lebt die Fliege noch? fiel der Wirth ein. Wir hielten sie sämmtlich für krepirt. Wie sah er denn aus, gnädiger Herr?“

„Sehr wie ich (versetzte Vult und sah bedeutende trinkende Dikasterianten an), falls nicht das Geschlecht einen Unterschied macht; denn ich könnte wol eben so gut eine verkleidete Ritterin d'Eon seyn, als diese bekannte Frau, Messieurs, — ob wir gleich davon abbrechen wollen. — Vult selber ist wol der artigste Mann und der schönste, ohne es aber zu wissen, dem ich je ins Gesicht gesehen, nur zu ernst und zu gelehrt, nämlich für einen Musikus. Sie alle sollten ihn sehen, das heißt hören. — Und doch so bescheiden, wie schon gesagt. Der Musikdirektor der Sphärenmusik werd' ich doch nie, sagt' er einst, sich verbeugend die Flöte weglegend, und meinte wahrscheinlich Gott. Jeder konnte mit ihm so frei reden, wie mit einem russischen Kaiser, der in Kaiserpracht in die Kulisse von der Bühne kommt und fühlt, daß ihn Kotzebue geschaffen

und er diesen. — Er war herzensgut und voll Liebe, nur aber zu aufgebracht auf sämmtliche Menschen. Ich weiß, daß er Fliegen, die ihn plagten, Einen Flügel auszupfte, und sie auf die Stube warf mit den Worten: „kriecht, die Stube ist für euch und mich weit genug," indeß er gleichwol mehreren ältlichen Herren ins Gesicht sagte, sie wären siebenfache Spitzbuben, alte obwol in Milch eingeweichte Heringe, die sich dadurch für frische gäben; inzwischen setzt' er sogleich dazu, er hoffe, sie deuteten ihn nicht falsch, und bewies ihnen jede Artigkeit. — Unsere erste Bekanntschaft machte sich, als er von einer fürstlichen Versteigerung herkam und einen erstandenen Nachttopf aus Silber öffentlich so närrisch vor sich her und heim trug, daß jede Gasse stutzig wurde, wodurch er ging. — Ich wollte, er wäre mit hier und besuchte die Seinigen. — Ich habe eine so besondere Liebhaberei für die Harnische, als meine Namensvettern, daß ich sogar im Leipziger Reichsanzeiger mir ihren Stammbaum und Stammwald bestimmt ausbat ohne Effekt."

Jetzt schied er kurz und höflich und ging auf sein Zimmer, nachdem er bei allem milden Scheine eines Mannes von Welt den ganzen Tag alles gethan, was er gewollt. Er roch ohne Anstand an Fensterblumen vorübergehend; — er rückte auf dem Markte einem bettelnden Judenjungen seinen schlechten Bettelstyl vor und zeigte ihm öffentlich, wie er anzuhalten habe; — er setzte seinen französischen Paß in keinen deutschen um, blos deshalb, um unter dem Stadtthore die sämmtliche Thorschreiberei dadurch in Zank und Buchstabiren zu verflechten, indeß er still dabei wartete und sagte, er steife sich auf seinen Paß — und am ersten Tage machte er den Scherz der Zauberschlägerei, von welcher oben der Wirth dem Kan-

didaten ins Ohr erzählt hatte. Er wußte nämlich ganz allein in seinem Zimmer ein solches Kunstgeräusch zu erregen, daß es die vorübergehende Schaarwache hörte und schwur, eine Schlägerei zwischen fünf Mann falle im zweiten Stocke vor; als sie straffertig hinauf eilte und die Thüre aufriß, drehte sich Quod deus Vult vor dem Rasirspiegel mit eingeseiftem Gesichte ganz verwundert halb um, und fragte, indem er das Messer hoch hielt, verdrießlich, ob man etwas suche; — ja Nachts repetirte er die akustische Schlägerei, und fuhr die hineinguckende Obrigkeit aus dem Bette schlaftrunken mit den Worten an: wer Henker steht draußen und stört die Menschen im ersten Schlafe?

Dieß alles kam daher, daß er in jeder kleinen Stadt zuerst den Regimentsstab wenig schätzte, dann Obrigkeit und Hof, etwa Bürger aber mehr. Bei einer solchen in Lustigkeit eingekleideten Verachtung konnt' er's nicht von sich erhalten, sich den Kleinstädtern, die ihn in seinen glänzenden Tagen unter Großstädtern nicht gesehen, in diesen überwölkten als Bauerssohn aus Elterlein zu zeigen; lieber adelte er sich selber eigenhändig.

Nach Haslau war er nur gekommen, um ein Konzert zu geben, dann nach Elterlein zu laufen, und Eltern und Geschwister inkognito zu sehen, aber durchaus ungesehen. Unmöglich war's ihm, daß er nach einem Dezennium Abwesenheit, worin er über so viele europäische Städte wie eine elektrische Korkspinne, ohne zu spinnen und zu fangen, gesprungen war, wieder vor seinen dürftigen Eltern erscheinen sollte, aber nämlich, o Himmel, als was? —

Als dürftiger Querpfeifer in langer Strumpfhose, gelbem Studentenkollet und grünem Reisehut, und mit nichts in der

Tasche (wenige Spezies ausgenommen) als mit einem Spiel gesiegelter Entrée-Karten für künftige Flötenkonzerte — „Nein sagt' er, eh' ich das thäte, lieber wollt' ich täglich Essig aus Kupfer trinken, oder eine Fischotter an meiner Brust groß säugen, oder eine Kantianische Messe lesen oder hören, eine Ostermesse.“ Denn wenn er auch zuletzt den phantastischen Vater endlich zu überwältigen hoffen konnte durch einige Musikstunden und durch Erzählungen aus fremden Ländern: so blieb doch die unbestechliche Mutter unverändert übrig mit ihren kalten hellen Augen, mit ihren eindringenden Fragen, die seine Vergangenheit sammt seiner Zukunft unerbittlich zergliederten.

Aber jetzt seit dem Abend und hundert andern Stunden hatte sich alles in ihm verändert — aus dem fremden Zimmer brachte er die ruhige Oberfläche und eine bewegte Tiefe in das seinige hinauf. — Walts Liebe gegen ihn hatt' ihn ordentlich angegriffen — dessen poetische Morgensonne wollt' er ganz nahe besehen und drehen und an ihre Axe Erddiameter und an ihre Kraft Licht- und Wärmemesser anlegen — Kabels Testament gab dem Poeten noch mehr Gewicht — — Kurz Vult konnte kaum den künftigen Tag erwarten, um nach Elterlein zu laufen, heimlich Walts Notariatsexamen zu behorchen und alle zu beschauen und am Ende sich dem Bruder zu entdecken, wenn er's verdiente. Mit welcher Ungeduld der gegenwärtige Schreiber auf den offiziellen, den Helden endlich aus seinen tiefen Spiegeln hervorziehenden Bericht des folgenden Kapitels mag gepasset haben, ermesse die Welt aus ihrer.

No. 7. Violenstein.

Kindheitsdörfchen — der große Mann.

Vult van der Harnisch reiste aus der Haslauer Vorstadt nach Elterlein aus, als die halbe Sonne noch frisch und wagrecht über die thauige Flurenwelt hinblitzte. Die Sonne war aus den Zwillingen in den Krebs getreten; er fand Aehnlichkeiten, und dachte, er sei unter den vieren der Zwilling, der am stärksten glühe, desgleichen der zweite Krebs. In der That hatte schon in der Bergstadt Elterlein bei Annaberg seine Sehnsucht nach dem gleichnamigen Geburtsdorf angefangen und zugenommen auf allen Gassen; schon ein gleichnamiger Mensch, wie vielmehr ein gleichnamiger Ort drängt sich warm ins Herz. Auf der lebendigen Haslauer Straße — die ein verlängerter Markt schien — nahm er seine Flöte heraus und warf allen Passagiers durch Flötenansätze Konzertansätze entgegen und nach, schnappte aber häufig in guten Koloraturen und in bösen Dissonanzen ab und suchte sein Schnupftuch, oder sah sich ruhig um. Die Landschaft stieg bald rüstig auf und ab, bald zerlief sie in ein breites ebnes Grasmeer, worin Kornfluren und Raine die Wellen vorstellten und Baumklumpen die Schiffe. Rechts in Osten lief wie eine hohe Nebelküste die ferne Bergkette von Pestitz mit, links in Abend floß die Welt eben hinab, gleichsam den Abendröthen nach.

Da Vult erst Nachts anzulangen brauchte, so hielt er

sich überall auf. Seine Sanduhr der Julius-Tagszeiten waren die gemähten Wiesen, eine Linnäische Blumenuhr aus Gras: stehendes zeigte auf 4 Uhr Morgens — liegendes auf 5 bis 7 — zusammen geharkte Ameishaufen daraus auf 10 Uhr — Hügel aus Heu auf 3 — Berge auf den Abend. Aber er sah auf dieses Zifferblatt der Arbeitsidylle an diesem Tage zum erstenmal, so sehr hatten bisher die langen Fußreisen das übersättigte Auge blind gemacht.

Eben da der Hügel in dieser Sanduhr am höchsten anlief: so zogen sich die Kirsch- und Apfelbäume wie die Abendschatten lang dahin — runde grüne Obstfolgen wurden häufiger — in einem Thale lief schon als dunkle Linie das Bächlein, das durch Elterlein hüpft — vor ihm grünte auf einem Hügel von der Abendsonne golden durchschlagen das runde dünne Fichtengehölz, woraus die Bretter seiner Wiege geschnitten waren, und worin man oben gerade in das Dorf hinunter sah.

Er lief ins Gehölz und dessen schwimmendes Sonnengold hinein, für ihn eine Kinder-Aurora. Jetzt schlug die wohlbekannte kleinliche Dorfglocke aus, und der Stundenton fuhr so tief in die Zeit und in seine Seele hinunter, daß ihm war, als sei er ein Knabe, und jetzt sei Feierabend; und noch schöner läuteten ihn die Viehglocken in ein Rosenfest.

Die einzelnen rothweißen Häuser schwankten durch die besonnten Baumstämme. Endlich sah er draußen das traute Elterlein dem Hügel zu Füßen liegen — ihm gegenüber standen die Glocken des weißen Schieferthurms, und die Fahne des Maienbaums und das hohe Schloß auf dem runden Wall voll Bäume — unten liefen die Poststraßen und der Bach breit durchs offne Dorf — auf beiden Seiten standen die

Häuser einzeln, jedes mit seiner Ehrenwache von Fruchtstämmen — um das Dörfchen schlang sich ein Lustlager von Heuhügeln wie von Zelten und von Wagen und Leuten herum, und über dasselbe hinaus brannten fettgelbe Rübsenflächen, für Bienen und Oel, heiter dem Auge entgegen.

Als er von diesem Gränzhügel des gelobten Kinderlandes hinunterstieg, hört' er hinter den Stauden in einer Wiese eine bekannte Stimme sagen: „Leute, Leute, sponselt doch euer Vieh; hab' ich's nicht schon so Millionenmal anbefohlen? — Bube, sage zu Hause, der Gerichtsmann hat gesagt, morgen wird ungesäumt mit zwei Mann gefrohnt, auf der Klosterwiese.“ Es war sein Vater; der mattäugige, schmächtige, bleichfarbige Mann (in dessen Gesicht der warme Heutag noch einige weiße Farbenkörner mehr gesäet) schritt mit einer leuchtenden Sense auf der Achsel aus den Rainen in die Straße herein. Vult mußte umblicken, um nicht erblickt zu werden, und ließ den Vater voraus. Dann fiel er ihm mit einigen klingenden Paradiesen der Flöte, und zwar — weil er wußte, wie ihm Chorale schmeckten — mit diesen in den Rücken.

Lukas schritt noch träger fort, um länger zurückzuhören — und die ganze Welt war hübsch. Braune Dirnen mit schwarzen Augen und weißen Zähnen setzten die Grassicheln an die Augenbraunen, um den vorbeipfeifenden Studenten ungeblendet zu sehen — die Viehhirtinnen zogen mit ihren Wandelglöckchen auf beiden Seiten mit — Lukas schnäuzte sich, weil ihn der Choral bewegte, und sah ein ungesponseltes Weidepferd nur ernsthaft an — aus den Schornsteinen des Schlosses und Pfarrhauses und des väterlichen hoben sich vergoldete Rauchsäulen ins windstille kühle Blau. —

Und so kam Vult ins überschattete Elterlein hinab, wo

er das närrische, verhüllte, träumende Ding, das bekannte Leben, den langen Traum, angehoben, und wo er im Bette zu diesem Traum, weil er erst ein kurzer Knabe war, sich noch nicht hatte zu krümmen gebraucht.

Im Dorfe war das Alte das Alte. Das große Haus der Eltern stand jenseits des Bachs unverändert mit der weißen Jahreszahl 1784 auf dem Dachschiefer da. — Er lehnte sich mit dem Flötenliede: „wer nur den lieben Gott läßt walten" an den glatten Maienbaum und blies ins Gebetläuten hinein. Der Vater ging, sehr langsam unter dem Scheine des Umsehens, über den Bachsteg in sein Haus und henkte die Sense an den hölzernen Pflock an der Treppe. Die rüstige Mutter trat aus der Thüre in einem Manns-Wammse, und schüttete, ohne aufs Flöten zu hören, das abgeblattete Unkraut des Salats aus einem Scheffel, und beide sagten zu einander — wie Landgatten pflegen — nichts.

Vult ging ins nachbarliche Wirthshaus. Von dem Wirthe erfuhr er, daß der Pfalzgraf Knol mit dem jungen Harnisch Felder beschaue, weil die Notariusmacherei erst Abends angehe. „Trefflich, dachte Vult, so wird's immer dunkler, und ich stelle mich ans Backofenfenster und sehe ihrem Kreiren drinnen zu." Der alte Lukas trat jetzt schon gepudert in einer großblumigen Damastweste an die Thüre heraus, und wetzte in Hemdärmeln an der Schwelle das Messer für das Souper des Notariatsschöpfers ab. „Aber das Bürschlein soll's auch nicht herausreißen, setzte der Wirth hinzu, der ein Linker war; der Alte hat mir seine schöne Branntweinsgerechtigkeit verkauft, und der Sohn hat von der Blase studirt. Aber lieber das Haus sollt' er weggeben, und zwar an einen gescheidten Schenkwirth; sapperment! Dem würden Biergäste

zufliegen, der Bierhahn wäre Hahn im Korbe, aber ganz natürlich. Denn die Stube hat zweierlei Grenzen, und man könnte darin zuprügeln und kontrebandiren und bliebe doch ein gedeckter Mann.“ —

Vult nahm keinen so spaßhaften Antheil am Wirthe, als er sonst gethan hätte; er erstaunte ganz, daß er unter der Hand ordentlich in eine heftige Sehnsucht nach Eltern und Bruder, besonders nach der Mutter hineingerathen war, „was doch, sagt' er, auf der ganzen Reise gar nicht mein Fall gewesen.“ Es war ihm erwünscht, daß ihn der Wirth beim Aermel ergriff, um ihm den Pfalzgrafen zu zeigen, der eben in des Schulzen Haus, aber ohne Gottwalt, ging; Vult eilte aus seinem, um drüben alles zu sehen.

Draußen fand er das Dorf so voll Dämmerung, daß ihm war, als steck' er selber wieder in der helldunkeln Kinderzeit, und die ältesten Gefühle flatterten unter den Nachtschmetterlingen. Hart am Stege watete er durch den alten lieben Bach, worin er sonst breite Steine aufgezogen, um eine Grundel zu greifen. Er machte einen Bogenumweg durch ferne Bauernhöfe, um hinter den Gärten dem Hause in den Rücken zu kommen. Endlich kam er ans Backofenfenster und blickte in die breite zweiherrige Gränzstube — keine Seele war darin, die einer schreienden Grille ausgenommen, Thüren und Fenster standen offen; aber alles war in den Stein der Ewigkeit gehauen; der rothe Tisch, die rothen Wandbänke, die runden Löffel in der hölzernen Wandleiste, um den Ofen das Trockengerüste, der tiefe Stubenbalken mit herunterhängenden Kalendern und Heringsköpfen, alles war über das Meer der langen Zeit, gut eingepackt, ganz und wie neu herübergeführt, auch die alte Dürftigkeit.

Er wollte am Fenster länger empfinden, als er über sich Leute hörte, und am Apfelbaum den Lichtschimmer der obern Stube erblickte. Er lief auf den Baum, woran der Vater Treppe und Altan gebaut; und sah nun gerade in die Stube hinein, und hatte das ganze Nest.

Darin sah er seine Mutter Veronika, mit einer weißen Küchenschürze stehend, eine starke, etwas breite, gesund nachblühende Frau, das stille, scharfe, aber höfliche Weiberauge auf den Hoffiskal gelegt — dieser ruhig sitzend und an seinem breiten Kopfe das Nabelgehenke eines Pfeifenkopfs befestigend — der Vater gepudert, und im heiligen Abendmahlsrock unruhig laufend, halb aus achtender Angst vor dem großen eingefleischten corpus juris neben ihm, das gegen Fürsten und alle Welt gerade so keck war, als er selber scheu, halb aus sorgender, das corpus nehm' es übel, daß Walt noch fehlte. Am Fenster, das dem Baum und Vulten am nächsten war, saß G o l d i n e, eine bildschöne, aber bucklige Jüdin, auf ihr rothes Knäul niedersehend, woraus sie einen schafwollenen Rothstrumpf strickte; Veronika ernährte die blutarme, aber fein-geschickte Waise, weil Gottwalt sie ungemein liebte und lobte, und sie einen kleinen Edelstein hieß, der Fassung brauchte, um nicht verloren zu gehen.

„Der Knecht ist nach dem Spitzbuben ausgeschickt," versetzte Lukas, als der Fiskal noch unwillig erzählte, Walt habe nicht einmal seine eignen Felder, geschweige des sel. van der Kabels seine ihm zu zeigen gewußt, sondern ihm einen Frohnbauern Kabels dazu hergeholt, und sei wie ein Grobian weggeblieben. Vom erfreulichen Testamente, sah Vult, hatte der Fiskal noch kein Wort gesagt.

Auf einmal fuhr Gottwalt in einem Schanzlooper her-

ein, verbeugte sich eckig und eilig vor dem Fiskal und stand stumm da, und helle Freudenthränen liefen aus den blauen Augen über sein glühendes Gesicht.

„Was ist dir?“ fragte die Mutter. „O meine liebe Mutter (sagt' er sanft), gar nichts. Ich kann mich gleich examiniren lassen.“

— „Und dazu heulst du?“ fragte Lukas. Jetzt stieg sein Auge und sein Ton: „Vater, ich habe, sagte er, heute einen großen Mann gesehen.“ — „So? versetzte Lukas kühn — Und hast dich vom großen Kerl wamsen lassen und zudecken? Gut!“

„Ach Gott,“ rief er; und wandte sich an die aufmerksame Goldine, um es so dem Examinator mit zu erzählen. Er hatte nämlich oben im Fichtenwäldchen eine haltende Kutsche gefunden, und unweit davon am Waldhügel einen bejahrten Mann mit kranken Augen, der die schöne Gegend im Sonnenuntergang ansah. Gottwalt erkannte leicht zwischen dem Manne und dem Kupferstiche eines großen deutschen Schriftstellers — dessen deutscher Name hier blos griechisch übersetzt werde in den des Plato — die Aehnlichkeit. „Ich that — fuhr er feurig fort — meinen Hut ab, sah ihn still immerfort an, bis ich vor Entzückung und Liebe weinen mußte. Hätt' er mich angefahren, so hätte ich doch mit seinem Bedienten über ihn viel gesprochen und gefragt. Aber er war ganz sanft, und redete mit der süßesten Stimme mich an, ja er fragte nach mir und meinem Leben, Ihr Eltern; ich wollt', ich hätt' ein längeres gehabt, um es ihm aufzuthun. Aber ich macht' es ganz kurz, um ihn mehr zu vernehmen. Worte, wie süße Bienen, flogen dann von seinen Blumenlippen, sie stachen mein Herz mit Amors Pfeilen wund, sie füllten wie-

der die Wunden mit Honig aus. O der Liebliche! Ich fühlt' es ordentlich, wie er Gott liebt und jedes Kind. Ach ich möcht' ihn wol heimlich sehen, wenn er betete, und auch, wenn er selber weinen müßte in einem großen Glück. — Ich fahre sogleich fort," unterbrach sich Walt, weil er vor Rührung nicht fortfahren konnte; bezwang sich aber etwas leichter, als er umher sah, und gar keine sonderliche Fremde fand.

„Er sagte — fuhr er fort — die besten Sachen. Gott, sagt' er, gibt in der Natur wie die Orakel die Antwort, eh' die Frage gethan ist — desgleichen, Goldine, was uns Schwefelregen der Strafe und Hölle däucht, offenbart sich zuletzt als bloßer gelber Blumenstaub eines zukünftigen Flors. Und einen sehr guten Ausspruch hab' ich ganz vergessen, weil ich meine Augen zu sehr auf seine richtete. Ja da war die Welt rings umher voll Zauberspiegel gestellt, und überall stand eine Sonne, und auf der Erde gab es für mich keine Schmerzen, als die seiner lieben Augen. Liebe Goldine, ich machte auf der Stelle, so begeistert war ich, den Polymeter: doppelte Sterne erscheinen am Himmel als Einer, aber o Einziger, du zergehest in einen ganzen Himmel voll Sterne. Dann nahm er meine Hand mit seiner sehr weichen, zarten, und ich mußte ihm unser Dorf zeigen; da sagt' ich kühn den Polymeter: seht, wie sich alles schön verkehrt, die Sonne folgt der Sonnenblume. Da sagt' er, das thue nur Gott gegen die Menschen, der sich mehr ihnen zuwende als sie ihm. Darauf ermunterte er mich zur Poesie, scherzte aber artig über ein gewisses Feuer, was ich mir auch morgen abgewöhne; Gefühle, sagt' er, sind Sterne, die blos bei hellem Himmel leiten, aber die Vernunft ist eine Magnetnadel, die das Schiff noch ferner führt, wenn jene auch verborgen sind

und nicht mehr leuchten. So mag gewiß der letzte Satz geheißen haben; denn ich hörte nur den ersten, weil es mich erschreckte, daß er an den Wagen ging und scheiden wollte.

„Da sah er mich sehr freundlich an, gleichsam zum Troste, daß mir war, als klängen aus den Abendröthen Flötentöne.“ —

„Ich blies in die Röthen hinein,“ sagte Vult, war aber etwas bewegt.

„Ja endlich, glaubt mir's, Eltern, drückt' er mich an seine Brust und an den lieblichen Mund, und der Wagen rollte mit dem Himmlischen dahin.“ — —

„Und — fragte der alte Lukas, der bisher, zumal wegen Plato's vornehmen Amtsnamen, jede Minute gewärtig gewesen, daß der Sohn einen beträchtlichen Beutel vorzöge, den ihm der große Mann in die Hand gedrückt — er ist weggefahren und hat dir keinen Pfennig geschenkt?“ — „O wie denn das, Vater?“ fragte Walt. „Ihr kennt ja sein weiches Gemüth,“ sagte die Mutter. „Ich kenne diesen Skribenten nicht, sagte der Pfalzgraf; aber ich dächte, statt solcher leerer Historien, die zu nichts führen, fingen wir einmal das Examen an, das ich anstellen muß, eh' ich jemand zum Notarius kreiren will.“

„Hier steh' ich“, sagte Walt, im Schanzlooper hin und von Goldinen weg fahrend, deren Hand er für ihre Theilnahme an seiner Seeligkeit öffentlich genommen hatte.

No. 8. Koboldblüte.

Das Notariats-Examen.

„Wie heißet Herr Notariand?“ fing Knol an. — Alles war nämlich so, erstlich daß Knol als ein zusammengewachsenes verknöchertes Revoluzionstribunal das Vorhängschloß des Pfeifenkopfes am eignen hatte und zu allem saß — ferner, daß Lukas seinen auf zwei Ellenbogen wie auf Karyatiden gestützten Kopf auf den Tisch setzte, jeder Frage nachsinnend, eine Stellung, die seine matten grauen Augen und sein blutloses Gelehrtengesicht, zumal unter dem Leichenpuder auf der gebräunten Haut, sehr ins nahe Licht setzte, so wie seinen ewigen regnerischen Feldzug gegen das Geschick — ferner, daß Veronika dicht neben dem Sohne, mit den Händen auf dem Magen betend, stand und das stille Weiberauge, das in die närrischen Arbeitslogen der Männer dringen will, zwischen Examinator und Examinanden hin und wieder gleiten ließ — und zuletzt, daß Vult mit seinen leisen Flüchen zwischen den unreifen Pelzäpfeln saß und neben ihm — da ja alle Leser durch ein Fenster in die Stube sehen — auf den benachbarten Aesten sämmtliche 10 deutsche Reichs- und Lesekreise oder Lesezirkel; so viele tausend Leser und Seelen von jedem Stande, was in dieser Zusammenstellung auf dem Baume lächerlich genug wird. — — Alles ist in der größten Erwartung über den Ablauf des Examens, Knol in der allergrößten, weil er nicht wußte, ob nicht vielleicht manche mögliche Ignoranzen den Notariandus nach den geheimen Ar-

tikeln des Testaments auf mehrere Monate zurückschöben oder sonst beschädigten.

„Wie heißet Hr. Notariand?“ fing er bekanntlich an.

„Peter Gottwalt,“ versetzte der sonst blöde Walt auffallend frei und laut. — Der geliebte entflogne Göttermensch hob noch seine Brust; nach einem solchen Anblicke werden, wie in der ersten Liebe, uns alle Menschen zwar näher und lieber, aber kleiner. Er dachte mehr an Plato als an Knol und sich, und träumte sich blos in die Stunde, wo er recht lange darüber mit Goldinen sprechen könnte. „Peter Gottwalt“ hatt' er geantwortet.

„Harnisch muß noch bei“ sagte sein Vater.

„Dessen selben Eltern und Wohnort?“ fragte Knol — Walt hatte die besten Antworten bei der Hand.

„Ist Hr. Harnisch ehelich geboren?“ fragte Knol — Gottwalt konnte schamhaft nicht antworten. „Das Taufzeugniß ist gelöset,“ sagte der Schulz. „Es ist nur um Ordnung willen,“ sagte Knol und fragte weiter:

„Wie alt?“ —

„So alt als mein Bruder Vult (sagte Walt), vier und zwanzig“ — Jahre nämlich, sagte der Vater.

„Was Religion? — Wo studirt? u. s. w.“

Gute Antworten fehlten nicht.

„Wen hat H. H. von den Kontrakten gelesen? — Wie viele Personen sind zu einem Gerichte erforderlich? — Wie viel wesentliche Stücke gehören zu einem ordentlichen Prozesse?“ — Der Notariand nannte sehr nöthige, schlug aber die Ungehorsams-Beschuldigung nicht an. „Nein, Herr, 13 sind's schon nach Beieri Volkmanno emendato,“ sagte der Pfalzgraf heftig.

„Hat man Kaiser Maximilians Notariatsordnung von anno 1512 zu Cölln aufgerichtet nicht nur oft, sondern auch recht gelesen?“ fragt' er weiter.

„Sauberer und eigenhändiger konnte man's ihm nicht abschreiben, als ich, Hr. Hofpfalzgraf!“ sagte der Schulz.

„Was sind Lytae?“ fragte der Knol.

„Lytae oder litones oder Leute (antwortete freudig Walt, und Knol rauchte ruhig zu seiner Vermengung fort) waren bei den alten Sachsen Knechte, die noch ein Drittel Eigenthum besaßen und daher Kontrakte schließen konnten.“ —

„Eine Zitazion dazu!“ sagte der Pfalzgraf.

„Möser,“ versetzte Walt.

„Sehr wohl — antwortete der Fiskal spät und rückte die Pfeife in die Ecke des formlosen Mundes, der nur einer aufgeschlitzten Wunde glich, die man ihm ins Siberien des Lebens mitgegeben — sehr wohl! Aber lytae sind sehr verschieden von litonibus; lytae sind die jungen Juristen, die zu Justinianus Zeiten im vierten Jahre ihres Kurses den Rest der Pandekten absolvirten*); und die Antwort war eine Ignoranz.“

Gottwalt antwortete gutmüthig: wahrhaftig, das hab' ich nicht gewußt.

„So wird man wol auch nicht wissen, was auf den Strümpfen, die der Kaiser bei der Krönung in Frankfurt anhat, steht?“ — Ein Zwickel, Gottwalt, soufflirte hinter ihm Goldine. „Natürlich, fuhr Knol fort; H. Tychsen hat es uns folgender Gestalt ins Deutsche übersetzt aus dem arabischen Texte: „„ein prächtiges, königliches Strumpfband.““

---

*) Heinecc. hist. jur. civ. stud. Ritter. L. I. §. 393.

— Darüber, über den Text und Uebersetzer der Strümpfe, fuhr das Mädchen in ein freies Gelächter aus; aber Vater und Sohn nickten ehrerbietig.

Unmittelbar nachdem Walt aus der durchlöcherten Fischwage des Examens blöde und stumm gestiegen war, ging der Pfalzgraf ans Kreiren. Er sprach mit der Pfeife und auf dem Sessel Walten den Notariatseid auswendig zum Erstaunen aller vor; und Walt sagte ihn mit gerührter Stimme nach. Der Vater nahm die Mütze ab; Goldine hielt ihre Strumpfwirkerei innen. Der erste Eid macht den Menschen ernst; denn der Meineid ist die Sünde gegen den h. Geist, weil er mit der höchsten Besonnenheit und Frechheit ganz dicht vor dem Throne des moralischen Gesetzes begangen wird.

Jetzt wurde der Notarius bis auf das letzte Glied, auf die Fersen gar ausgeschaffen. Dinte, Feder und Papier wurden ihm von Knolen — überreicht und dabei gesagt, man investire ihn hiemit. Ein goldner Ring wurde seinem Finger angesteckt und sogleich wieder abgezogen. Endlich brachte der Comes palatinus ein rundes Käppchen (Baretlein hieß er's) aus der Tasche und setzte es dem Notarius mit dem Beifügen auf den Kopf, eben so ohne Falten und rund sollen seine Notarienhändel seyn.

Goldine rief ihm zu, sich umzudrehen; er drehte ihr und Vulten ein Paar große, blaue, unschuldige Augen zu, eine hochgewölbte Stirne und ein einfaches, beseeltes, durchsichtiges, mehr von der innern als von der äußern Welt ausgebildetes Gesicht mit einem feinen Munde, welches auf einem etwas schiefen Torso stand, der wieder seiner Seits auf eingeklappten Kniewinkeln ruhte; aber Goldinen kam er lächerlich und dem Bruder wie ein rührendes Lustspiel vor, und im Schanzlooper

wie ein Meistersänger aus Nürnberg. Noch wurde sein Notariatssignet und das in Haslau verfaßte Diplom dieser Würde übergeben; — und so hatte Knol in seiner Glashütte mit seiner Pfeife den Notarius fertig und rund geblasen — oder blos in einer andern Metapher, er brachte aus dem Backofen einen ausgebacknen, offnen, geschwornen Notarius auf der Schaufel heraus.

Hierauf ging dieser zum Vater, und sagte gerührt mit Händedrücken: „wahrhaftig, Vater, Ihr sollt sehen, welche Wogen auch . . . .“ Mehr konnt' er nicht vor Rührung oder Bescheidenheit sagen. Konsiderire besonders, Peter, daß du Gott und dem Kaiser geschworen, bei Testamenten „absonderlich derer Hospitäler und anderer nothdürftiger Personen, desgleichen gemeine Wege befördern zu helfen.“ — Du weißt, wie schlecht die Wege ums Dorf sind, und unter den nothdürftigen Personen bist du die allererste. — „Nein, ich will die letzte seyn,“ versetzte der Sohn. Die Mutter gab dem Vater einen silberhaltigen Papierwickel — denn die Menschen versilbern, so zu sagen, die Pille des rohen Geldes einander durch Papier, erstlich aus feiner Schonung des fremden Eigennutzes, und zweitens, um es zu verstecken, wenn es zu wenig seyn sollte —; der Vater drückt' es höflich in die Fiskalische lang gedehnte haarige Hand mit den Worten: „pro rata, H. Hoffiskal! Es ist das Schwanzgeld von unserer Kuh und etwas darüber. — Vom Kaufschilling des Viehs soll der Notarius auskommen in der Stadt. — Morgen reitet er das Pferd des Fleischers hinein, der sie uns abgekauft. Es ist blutwenig, aber aller Anfang ist schwer; beim Aufgehen der Jagd hinken die Hunde noch; ich habe manchen gelehrten Hungerleider gesehen, der Anfangs von

nichts lebte. — Sei nur besonders vigilant, Peter, denn sobald der Mensch auf der Welt einmal etwas Braves gelernt“ — —

„Ein Notarius — fing heiter Knol unter dem Geldeinstecken an, und hielt die Pfeife lange ans Licht, eh' er fortfuhr — ist zwar nichts Sonderliches, im Reiche seynd viel, nämlich Notarii, sagt der Reichsabschied von 1500 Art. XIV, wiewol ich selber meines Orts nur Notarien machen kann, und doch kein Instrument.“ —

„Wie mancher Pfalzgraf und mancher Vater — sagte leise Goldine — keine Gedichte, aber doch einen Dichter.“ —

„Indeß ist in Haslau — fuhr er fort — so oft bald ein Testament, bald ein Interrogatorium, bald ein Vidimus, zuweilen, aber höchst selten, eine donatio inter vivos zu machen; falls nun der junge Mensch advozirt“ —

„Das muß mein Peter,“ sagte Lukas —

„— Falls er's aber — fuhr er fort — recht macht, anfangs schlechte, zweideutige Prozesse mit Freuden annimmt, weil große Advokaten sie von der Hand weisen, letztere häufig konsultirt, sich windet und bückt und dreht“ —

„So kann er ein rechtes Wasser auf desjenigen Mühle werden, der sein Vater ist, ja eine ganze Mühlwelle; er kann ihm ja nach Gelegenheit von Zeit zu Zeit ein beträchtliches Stück Geld zufertigen“ sagte der Vater. —

„O meine Eltern, wenn ich das einmal könnte!“ sagte leise Walt entzückt.

„O Gott, steh' mir bei, sagte Lukas zornig, wer denn sonst? Etwa dein Spitzbube, dein Landläufer und Querpfeifer, der Vult?“ —

Dieser schwur auf seinem Baume, vor einem solchen Vater sich ewig zu verkappen.

„Falls nun — fuhr Knol lauter und unwillig über das Stören fort — der junge Anfänger kein eingebildeter Narr oder Neuling ist, sondern ein Mensch, der blos im juristischen Fache lebt und webt, wie hier sein vernünftiger Vater, der vielleicht mehr vom Jus versteht . . . . .“

Nun konnte Lukas sich nicht mehr halten: „H. Hoffiskalis! Peter hat seines Vaters Sinn nicht; mich hätte man jura lassen sollen. Gott! ich hatte Gaben und mein Pferdgedächtniß und Sitzfleisch. — Es ist nur ein schlechter Gerichtsmann, der nicht zugleich ein Zivilist — ein Kameralist — ein Kriminalist — ein Feudalist — ein Kanolist — ein Publist ist, so weit er kann. Längst hätt' ich dieses mein Amt niedergelegt — denn was zieh' ich weiter davon, als jährlich 3 Scheffel Besoldung und die Faßkanne und viel Versäumniß und Verdrießlichkeit — wär' im ganzen Dorf ein Mensch zu haben, der's wieder nähme und scharmant versähe. Wo sind denn die vielen Schulzen hier zu Lande, die vier Schulzenordnungen im Hause haben wie ich, nämlich die alte gothaische, die chursächsische, die würtembergische und die Haarhaarische? — Und setz' ich nicht in jede Bücherlotterie und erstehe die gescheidtesten Sachen, unter andern: „„Julii Bernhards von Rohr vollständiges Haushaltungsrecht, in welchem die nützlichsten Rechtslehren, welche sowol bei den Landgütern überhaupt, derselben Kauffung, Verkauffung und Verpachtung als insonderheit bei dem Ackerbau, Gärtnerei 2c. 2c. und andern ökonomischen Materien vorkommen, der gesunden Vernunft, denen römisch- und teutschen Gesetzen nach ordentlich abgehandelt werden, allen denenjenigen

so Landgüter besitzen, oder dieselben zu administriren haben, höchst nützlich und ohnentbehrlich. Die andere Auflage. Leipzig, 1738 verlegts J. Ch. Martini, Buchhändler in der Grimmischen Straße.""

„Es macht aber zwei Bände, sehen Sie!" Ich habe sie selber, sagte Knol. — „Nun wohl! (schloß der Vater daraus weiter fort.) Muß ein Gerichtsmann nicht wie ein Hufschmidt die Taschen schon im Schurzfell bei der Hand haben, nicht erst in den Hosen? O du lieber Gott, H. Fiskalis, wo zu pfänden ist — zu taxiren — zu einquartieren — mündlich und schriftlich Unzähliges anzuzeigen — wo Kränze um Brunnen zu machen, Zigeuner aus dem Lande zu jagen, auf Straßen und Feuerschau zu schauen — wo in Dörfern Pesten, Exzesse, Spitzbübereien sind: — da ist ja ein Gerichtsmann der erste dabei, und zeigt die Sachen an, sowol bei löblicher Landeshauptmannschaft, als, wenn der Fall, bei der Ritterschaft. Was Wetter! da kann er nicht, wie eine Kanzeluhr, die Woche nur einmal gehen, Tag für Tag läuft er zum größten Schaden seiner Wirthschaft in alle Löcher — in alle Felder und Wälder — in alle Häuser und nachher in die Stadt und rapportirt's mündlich, worauf er's schriftlich aus der Tasche zieht. Es sollen mir Pferdner und Anspänner oder Hintersättler hertreten und sagen: Lukas, lasse die Flausen! Du bist auch da und da fahrlässig gewesen! O solche große Verläumder! sehen Sie dann nicht, daß ich mich darüber klaftertief in Schulden stecke, und wäre künftig der Notarius und Tabellio nicht ...."

„Hör' einmal auf, Gerichtsmann, sagte Veronika, und wandte sich an den Fiskal, dessen Schuldner ihr Mann war — H. Fiskal, er sagt das nur so, um etwas zu sagen. Be-

gehren Sie nichts? Und ich habe nachher eine große Frage zu thun."

Lukas schwieg sehr willig und schon gewohnt, daß in seiner Ehe-Sonatine die linke Hand, die Frau, weit über die rechte herauf griff in die höchsten Töne zum harmonischen Vortheil.

„Er schnapse gern vor dem Essen" (versetzte Knol zu Walts Erstaunen über ein solches Postillons-Zeitwort von einem Stadt- und Hofmann).

Die Mutter ging, und brachte in der einen Hand das Extrapostblut und Elementarfeuer, aber in der andern ein dickes Manuskript. Walt nahm es ihr blutroth weg. Goldinens Augen schimmerten entzückt. „Du mußt aus dem Liederbuch lesen, sagte die Mutter, der gelehrte Herr sollen sagen, ob es taugt. H. Kandidat Schomaker will es sehr loben."

„Und ich lob' es wirklich," sagte Goldine. Da trat der Kandidat selber herein, warf sich blos vor dem Fiskale krumm, und salutirte mit blitzenden Augen. Er sah aus allen, daß die Freudenpost des Testaments noch nicht in der Stube erschollen war. „Sehr spät, sagte Lukas, der exzellente Aktus ist ganz vorbei." Ausführlich betheuerte der Kandidat, er sei erst gegen Vesperzeit aus der Stadt gekommen; „ich steh' auch — sagte er, und sah gern den Schulzen an, vergnügt, daß er nicht einen so vornehmen und bedenklichen Herrn, wie Knol, beschauen mußte — schon seit einer geraumen Viertheilstunde unten im Hofe, habe mich aber vor fünf Gänsen, welche vor der Thüre Flügel und Schnabel gegen mich aufgemachet, nicht hereingetraut." — „Nein, sechs waren's," sagte die satirische Jüdin. „Oder auch sechs, versetzte er; genung, eine ist ge-

nung, wie ich gelesen, um einen Menschen durch einen wüthigen Biß ganz toll und wasserscheu zu machen."

„Ah ça! wandt' er sich zu Walten (mehr französisch konnt' er nicht), Ihre Polymeter!" — „Was sind's?" fragte Knol trinkend. „Herr Graf (sagte Schomaker, und ließ die Pfalz weg), in der That eine neue Erfindung des jungen Kandidaten, meines Schülers, er machet Gedichte nach einem freien Metrum, so nur einen einzigen, aber reimfreien Vers haben, den er nach Belieben verlängert, seiten-, bogenlang; was er den Streckvers nennt, ich einen Polymeter."

Vult fluchte aus Ungeduld zwischen den Aepfeln. Walt stellte sich endlich mit dem Manuskripte und mit dem Profil seiner Bogenstirn und seiner graden Nase vor das Licht — blätterte über alle Beschreibung lange und blöde nach dem Frontispiz seines Musentempels — der Kandidat that, mit der einen Hand in der Weste, mit der andern in der Hose, drei Streckschritte nach Vults Fenster, um hinaus zu — spucken. Stotternd, aber mit schreiender, ungebildeter Stimme fing der Dichter an:

No. 9. Schwefelblumen.

Streckverse.

Ich weiß nicht, ich finde jetzt kein rechtes Gedicht, ich muß auf geradewol ausheben:

Der Wiederschein des Vesuvs im Meer.

Seht, wie fliegen drunten die Flammen unter die Sterne, rothe Ströme wälzen sich schwer um den Berg der Tiefe, und

fressen die schönen Gärten. Aber unversehrt gleiten wir über die kühlen Flammen, und unsere Bilder lächeln aus brennender Woge.“ Das sagte der Schiffer erfreut, und blickte besorgt nach dem donnernden Berg' auf. Aber ich sagte: siehe, so trägt die Muse leicht im ewigen Spiegel den schweren Jammer der Welt, und die Unglücklichen blicken hinein, aber auch sie erfreuet der Schmerz.

* * *

Was weint denn der wunderliche Mensch, da er ja alles sich selber ausgesonnen? rief Lukas. „Weil er selig ist,“ sagte Goldine, ohne es zu treffen; es war blos das Weinen der Bewegung, die weder eine entzückte, noch betrübte, sondern nur eine Bewegung zu seyn braucht. Er las jetzt:

Der Kindersarg in den Armen.

Wie schön, nicht nur das Kind wird leicht in den Armen gewiegt, auch die Wiege.

Die Kinder.

Ihr Kleinen steht nahe bei Gott, die kleinste Erde ist ja der Sonne am nächsten.

Der Tod unter dem Erdbeben.*)

Der Jüngling stand neben der schlummernden Geliebten im Myrtenhaine, um sie schlief der Himmel, und die Erde war

*) Bekanntlich ist vor dem Erdbeben meist die Luft still, nur das Meer woget.

leise — die Vögel schwiegen — der Zephyr schlummerte in den Rosen ihres Haars und rückte kein Löckchen. Aber das Meer stieg lebendig auf, und die Wellen zogen in Heerden heran. Aphrodite, betete der Jüngling, du bist nahe, dein Meer bewegt sich gewaltig, und die Erde ist furchtsam, erhöre mich, herrliche Göttin, verbinde den Liebenden ewig mit seiner Geliebten. Da umflocht ihm mit unsichtbarem Netze den Fuß der heilige Boden, die Myrten bogen sich zu ihm, und die Erde donnerte, und ihre Thore sprangen ihm auf. — Und drunten im Elysium erwachte die Geliebte, und der selige Jüngling stand bei ihr, denn die Göttin hatte sein Gebet gehört.

* * *

Vult fluchte gewaltig im Laube vor lauter Jubel, seine sonst leicht zufallende Seele stand weit den Musen offen: „liebes Gottwältlein! Du allein sollst mich kennen lernen; ja bei Gott, das geht an, das muß er mit ausführen — Himmel! wie wird der blöde, göttliche Narr erstaunen, wenn ich's ihm vorlege,“ sagte er, und hatte einen neugebornen Plan im Sinne.

Ich sollte meinen (sagte Schomaker), daß er die Auktoren der Anthologie nicht ohne Nutz unter mir studiret.

Da Knol nicht antwortete, sagte der Vater: lies weiter. Mit schwächerer Stimme las Walt:

Bei einem brennenden Theatervorhang.

Neue erfreuliche Spiele zeigtest du sonst, stiegst du langsam hinauf. Jetzt verschlingt dich schnell die hungrige Flamme, und verworren, unselig und dampfend erscheint die Bühne der

Freude. Leise steige und falle der Vorhang der Liebe, aber nie sink' er als feurige Asche auf immer darnieder.

Die nächste Sonne.

Hinter den Sonnen ruhen Sonnen im letzten Blau, ihr fremder Stral fliegt seit Jahrtausenden auf dem Wege zur kleinen Erde, aber er kommt nicht an. O du sanfter, naher Gott, kaum thut ja der Menschengeist sein kleines, junges Aug' auf, so stralst du schon hinein, o Sonne der Sonnen und Geister!

Der Tod eines Bettlers.

Einst schlief ein alter Bettler neben einem armen Mann und stöhnte sehr im Schlaf. Da rief der Arme laut, um den Greis aus einem bösen Traum aufzuwecken, damit den matten Busen nicht die Nacht noch drücke. Der Bettler wurde nicht wach, aber ein Schimmer flog über das Stroh; da sah der Arme ihn an, und er war jetzt gestorben; denn Gott hatt' ihn aus einem längern Traum aufgeweckt.

Die alten Menschen.

Wol sind sie lange Schatten, und ihre Abendsonne liegt kalt auf der Erde; aber sie zeigen alle nach Morgen.

Der Schlüssel zum Sarge.

„O schönstes, liebstes Kind, fest hinunter gesperrt ins tiefe, dunkle Haus, ewig halt' ich den Schlüssel deiner Hütte, und niemals, niemals thut er sie auf!" — Da zog vor der

jammernden Mutter die Tochter blühend und glänzend die Sterne hinan, und rief herunter: „Mutter, wirf den Schlüssel weg, ich bin droben und nicht drunten!“

No. 10. Stinkholz.

Das Kapaunengefecht der Prosaisten.

„O Himmel, wär's nur Morgen, Brüderlein! Es ist verdammt, man sollte nie passen müssen,“ sagte Vult. — „Ich habe genug,“ sagte Knol, der bisher die eine Tabackswolke gerade so groß und so langsam geschaffen hatte, wie die andere. — „Ich meines Parts, sagte Lukas, kann mir nichts rechts daraus nehmen, und den Versen fehlt auch der rechte Schwanz, aber gib her.“ — „Fromme und traurige Sachen stehen wol darin,“ sagte die Mutter. Gottwalt hatte Kopf und Ohren noch in der goldnen Morgenwolke der Dichtkunst, und außen vor der Wolke stehe, kam es ihm vor, der ferne Plato als Sonnenball und durchglühe sie. Der Kandidat Schomaker sah scharf auf den Pfalzgrafen und passete auf Entscheidungen. Aus religiöser Freiheit glaubte er, überall zu sündigen, wo er eilen sollte und wagen. Daher hatt' er nicht den chirurgischen Muth, seine Schulkinder ordentlich zu prügeln — er ängstigte sich vor möglichen Frakturen, Wundfiebern und dergleichen — sondern er suchte sie von weitem zu züchtigen, indem er in einer Nebenkammer dem Züchtling entsetzliche Zerrgesichter vorschnitt.

„Meine Meinung — fing Knol mit bösem Niederzug seiner schwarzwaldigen Augenbraunen an — ist ganz kurz

diese: Dergleichen ist wahrlich rechter Zeitvertreib. Ich verachte einen Vers nicht, wenn er lateinisch ist, oder doch gereimt. Ich machte selber sonst als junger Gelbschnabel dergleichen Possen und — schmeichl' ich mir nicht — etwas andere als diese. Ja als comes palatinus kreir' ich ja eigenhändig Poeten, und kann sie also am wenigsten ganz verwerfen. Kapitalisten oder Rittergutsbesitzer, die nichts zu thun und genug zu leben haben, können in der That Gedichte machen und lesen, so viele sie wollen; aber nur kein gesetzter Mensch, der sein gutes, solides Fach hat und einen vernünftigen Juristen vorstellen will — der soll es verachten, besonders Verse ohne allen Reim und Metrum, dergleichen ich 1000 in einer Stunde hecke, wenn's seyn muß." —

Vult genoß still den Gedanken, daß er in Haslau schon Zeit und Ort finden werde, dem Pfalzgrafen durch Oel ins Feuer und durch Wasser ins brennende Oel zur Belohnung irgend ein Bad zu bereiten und zu gesegnen. — Und doch konnt' er's vor Zorn kaum aushalten, wenn er bedachte, daß der Kandidat und der Pfalzgraf so lange da standen, ohne des erfreuenden Testaments zu gedenken. Hätt' er sehen und schreiben können, er hätte einen Stein mit einem Rapportwickel als sanfte Taubenpost durchs Fenster fliegen lassen.

„Hörst du? sagte Lukas. Sie sind auch eben nicht schön geschrieben, wie ich sehe" und machte blätternd einen Versuch, das Manuskript ins Licht hinein zu halten. Aber der bisher halbgesenkt in die Flamme blickende Dichter entriß es ihm plötzlich mit greifender Faust. — „In den Nebenstunden aber denn doch so etwa?" fragte Schomaker, für welchen der einzige Titel H o f f i s k a l einen Ruprechtszwilling und Doppelhaken in sich faßte; denn schon, wo einem Worte H o f oder

Leib zum Vorsprung anhing — und war's an einem Hofpauker oder Leibvorreiter —: da sah er in eine gehelmte Vorrede (praefatio galeata) und hatte seine Schauer; wie vielmehr bei dem Worte Fiskal, das jeden auf Pfähle oder in Thürme zu stecken drohte.

„In meinen Nebenstunden, versetzte Knol, las ich alle mögliche, auftreibliche Aktenstücke und wurde vielleicht das, was ich bin. Ueberspannte Floskeln hingegen greifen zuletzt in dem Geschäftsstyl Platz und vergiften ihn ganz; ein Gericht weiset dergleichen dann zurück als inept." — „Natürlich denn und verzeihlich daher (fing Schomaker als Selbstkrummschließer an), daß ich aus Unkunde der Rechtskunde, diese mit der Poesie vereinbaren wollen; aber ganz wahrscheinlich deshalb, daß H. Harnisch, seinem alleinigen Fache heißer sich weihend, nun ganz vom poetischen absteht: nicht gewiß, gewiß, H. Notar?"

Da fuhr und schnaubte der bisher sanfte Mensch — den Abfall des sonst lobenden Lehrers für eine Hofmännerei ansehend, die gleich einem Barbiermesser sich vor- und rückwärts beugt, obgleich Schomaker blos nicht fähig war, so auf der Stelle, in der Schnelle, einem Throndiener gegenüber, und bei der Liebe für den Schüler im Herzen sogleich das Jus auszufinden, sondern immer zu leicht fürchtete, unter der Hand gegen seinen Fürsten zu rebelliren, indeß er sonst bei dem Bewußtseyn des Rechts jeder Noth und Gewalt entgegengezogen wäre — da schnaubte der sanfte Walt wie ein getroffener Löwe empor, sprang vor den Kandidaten, und ergriff dessen Achseln mit beiden Händen und schrie aus lang gemarterter Brust so heftig auf, daß der Kandidat wie vor nahem Todtschlag aufhüpfte: „Kandidat! bei Gott, ich werde ein guter Jurist von fleißiger Praxis, meiner armen Eltern wegen.

Aber, Kandidat, ein Donnerkeil spalte mein Herz, der Ewige werfe mich dem glühendsten Teufel zu, wenn ich je den Streckvers lasse und die himmlische Dichtkunst."

Hier sah er wild ausfordernd umher und sagte wichtig: „ich dichte fort" — alle schwiegen erstaunt — in Schomaker hielt noch halbes Leben — Knol allein zeigte ein grimmiges, eisernes Lächeln — auch Vult wurde auf seinem Aste wild, schrie: recht, recht! und griff blindlings nach unreifen Pelzäpfeln, um eine Handvoll gegen die prosaische Session zu schleudern. — Darauf ging der Notar als Sieger hinaus, und Goldine ging ihm mit dem Murmeln nach: es geschieht euch recht, ihr Prosaner! —

Wider Vults Erwarten stellte der Notarius sich unter seinen Apfelbaum, und hob nach der Sternenseite des Lebens, nach dem Himmel, das beseelte Antlitz, auf welchem alle seine Gedichte und Träume zu zählen waren. Beinahe wäre der Flötenspieler auf die verletzte Brust als ein weicher Pfühl herabgefallen; er hätte gern den nassen guten Sangvogel, dem es wie der Lerche gegangen, die auf das todte Meer, als wäre es blühendes Land, herunterstürzt und darin ersäuft, hoch unter die trocknende Sonne gehalten; aber Goldinens Ankunft verbot die schöne Erkennung, sie nahm Walts Hand, aber er schaute noch immer mit tauben Augen nach der Höhe, wo nur helle Sterne, keine trübe Erde standen. „H. Gottwalt, sagte sie, denken Sie nicht mehr über die prosaischen Pinsel. Sie haben sie abgetrumpft. Dem Juristen streu' ich heute noch Pfeffer in den Taback und dem Kandidaten Taback in den Pfeffer." „Nein, liebe Goldine, fing er mit schmerzlich sanfter Stimme an, nein, ich war es heute nicht werth, daß mich der große Plato küßte. War es denn möglich? — Gott!

es sollte ein froher letzter Abend werden. — Theuere Eltern geben schwer erdarbtes Geld zum Notariate her — der arme Kandidat gibt mir von Kindesbeinen an Lehrstunden fast in allem — Gott segnet mich mit dem Himmel an Plato's Herzen — — und ich Satan fahre so höllisch auf! O Gott, o Gott! — Aber mein alter Glaube, Goldine, wie trifft er immer ein: nach jeder rechten, innigen Seligkeit des Herzens folgt ein schweres Unglück."

„Das dacht' ich gleich, sagte Goldine zornig, man schlage Sie ans Kreuz, so werden Sie eine festgenagelte Hand vom Querbalken losarbeiten, um damit einem Kriegsknecht seine zu drücken. — Haben denn Sie oder die Strohköpfe droben den heutigen Weinmonat, ich möchte sagen zum Weinessigmonat, versäuert?" „Ich kenne, versetzte er, keine andere Ungerechtigkeiten gewiß und genau, als die ich an andern verübe; — die, so andere an mir begehen, können mir wegen der Ungewißheit der Gesinnungen nie ganz klar und entschieden seyn. Ach es gibt ja mehr Irrthümer des Hasses als der Liebe. Wenn nun einmal eine Natur, welche die Antithese und Dissonanz der meinigen ist, existiren sollte, wie von allem die Antithesen: so könnte sie mir ja leicht begegnen; und da ich eben so wol ihre Dissonanz bin, als sie meine, so hab' ich nicht mehr über sie zu klagen, als sie über mich."

Goldine konnte, wie Vult, nichts gegen diese Denkweise einwenden, aber beiden war sie äußerst verdrießlich. Da rief sanft die Mutter den Sohn und heftig der Vater: „renne, Peter, wir stehen im Testament, und werden vorbeschieden auf den 13ten hujus."

No. 11. Fiſetholz.

Luſt-Chaos.

Der Pfalzgraf hatte das Erſtarren über Walts Sturmlaufen mit der Bemerkung flüſſiger gemacht, daß der „Sansfaçon“ es nicht verdiene, in einem wichtigen Teſtamente zu ſtehen, zu deſſen Eröffnung er ihn vorzuladen habe, und deſſen Bedingungen ſich eben nicht ſehr mit der Reimerei vertrügen. Da war das Anſchlagerad und der Dämpfer gerichtlich von des Schulmeiſters ton- und wortvoller Seele abgehoben, und er konnte nun alle Glocken läuten — er wußte und gab die angenehmſten Artikel des Teſtaments, welche der Fiskal durch die unangenehmen ganz beſtätigte. Der Kandidat handelte ſo lange ungewöhnlich ſanft nach einer Beleidigung, bis man ihn erſuchte, ſie zu vergeben. Lukas rief ſchon im halben Hören Walten wie toll hinein, um nur etwas zu reden.

Von zarter Schamröthe durchdrungen erſchien dieſer — niemand gab auf ihn Acht — man ſteckte im Teſtamente, ausgenommen Knol. Dieſer hatte gegen den Jüngling ſeit deſſen Vorleſen einen ordentlichen Haß gefaßt — ſo wie die Muſik zwar Nachtigallen zum Schlagen reizt, aber Hunde zum Heulen — weil ihm der eine Umſtand, daß ein ſo ſchlechter poetiſcher Juriſt mehr als er erben ſollte (was ſeinen Fiskaliſchen Kern anfraß), mehr wehe that, als der andere ſüß, daß ſein Eigennutz ſelber keinen Erben hätte ausleſen können, der geſchickter wäre, die Erbſchaft zu verſcherzen.

Walt hörte gerührt der Wiederholung und Forterzählung der Erbämter und der Erbstücke zu. Als um Lukas Ohren jetzt die Worte 11,000 Georgd'ors in der Südsee-Handlung und zwei Frohnbauern sammt Feldern in Elterlein flatterten, stand sein Gesicht, das der plötzliche warme Süd-Zephyr des Glückes umspielte, wie zergangen und verblüfft da, und er fragte: denn 15ten? 11,000? — Darauf warf er seine Mütze, die er in der Hand hatte, weit über die Stube weg — sagte: den hujus dieses? — Darauf schleuderte er ein Bierglas gegen die Stubenthüre über Schomakern weg; „Gerichtsmann, rief die Frau, was ist Euch?“ — „Ich habe so mein Gaudium, sagte er. Nun aber komme mir der erste beste Hund aus der Stadt, ich will ihn lausen, breit tret' ich das Vieh. Und wir werden alle geadelt, wie wir hier sitzen, und ich bleibe der adelige Gerichtsherr — oder ich werde der Gerichtshalter und studire. Und auf meine Kabelschen Grundstücke säe ich nichts als Reps.“

„Mein Freund, sagte verdrießlich der Fiskal, Sein poetischer Sohn hat noch vorher einige Nüsse aufzubeißen, dann ist d e r der Erbe.“ — Mit Freudenthränen trat der Notar zum enterbten Fiskal, und zog dessen zähe Hände mit der Versicherung an sich: „glauben Sie mir, Freudenbote und Evangelist, ich werde alles thun, um die Erbschaft zu erringen, alles was Sie gefordert haben — (Was wollt Ihr mit mir, sagte Knol, die Hände wegziehend) denn ich thue es ja für Menschen (fuhr Walt fort, alle andere ansehend), die noch mehr für mich gethan, vielleicht für den Bruder, wenn er noch lebt. Sind denn die Bedingungen nicht so leicht, und die letzte so schön, die vom Pfarrer werden? — Der gute Van der Kabel! Warum ist er denn so gut gegen uns? Ich

entsinne mich seiner lebhaft, aber ich dachte, er liebte mich nicht. Doch mußt' ich ihm meine Streckverse vorlesen. Kann man denn zu gut von den Menschen denken?"

Bult lachte, und sagte: „kaum!"

Ganz blöde und schamhaft trat Walt zu Schomaker mit den Worten: „vielleicht verdanke ich der Dichtkunst die Erbschaft — und gewiß die Dichtkunst dem Lehrer, der mir die vorige Minute vergebe!" —

„So sei vergessen, versetzte dieser, daß man mich vorhin nicht einmal mehr Herr genannt, was doch so allgemein. Wonne herrsche jetzt! — Aber Ihr H. Bruder, dessen Sie gedachten, lebt noch und im Flore. Ein lebhafter H. Van der Harnisch vergewisserte mich dessen, zog mich aber in eine unerlaubte Ausschwatzung Ihres Hauses hinein, für die mir Ihre Verzeihung so wenig entstehe, als Ihnen die meine!"

Der Notar rief es durch das Zimmer, der Bruder lebe noch. „Im erzgebirgischen Elterlein traf ihn der Herr in der Stadt," sagte Schomaker. — „O Gott, er kommt gewiß heut oder morgen, beste Eltern," rief Walt entzückt. — „Soll mir lieb seyn, sagte der Schulz, ich werd' ihm unter der Hausthüre mit der Habernsense die Beine abmähen, und ihn mit einem Holzapfel ersticken, einen solchen Vagabunden!" — Gottwalt aber trat zu Goldinen, die er weinen sah, und sagte: „o ich weiß es worüber, Gute — und setzte leise hinzu: über das Glück Ihres Freundes." — „Ja bei Gott!" antwortete sie, und sah ihn entzückter an.

Die Mutter warf nur die Bemerkung, wie oft ihr Gemüth durch ähnliche Sagen von ihres guten Kindes Wiederkunft betrogen worden, flüchtig unter die Männer, um sich blos mit dem verdrießlichen Fiskale abzugeben, welchem sie

freundlich alle böse Klauseln des Testaments deutlich abfragte. Den Pfalzgrafen aber verdroß das von seiner Erbporzion bestrittene Freudenfest am Ende dermaßen, daß er hastig aufstand, die Zitazionsgebühren im Namen des Rathsdieners forderte, und den männlichen Jubelköpfen die Hoffnung aufsagte, ihn am Abendtische unter sich zu haben, weil er lieber, gab er vor, bei dem Wirthe drüben speise, der schon seinem Vater ein Darlehn schuldig sei, wovon er seit so vielen Jahren, so oft er Gericht halte, etwas abesse und abtrinke, um zu dem Seinigen zu kommen.

Als er fort war, stieg Veronika auf ihre weibliche Kanzel, und hielt ihre Brandpredigten und Inspekzionsreden an die Männer: sie müßten's haben, wenn der Fiskal ihnen das Kapital aufkündigte; ihr Frohthun habe ihn als einen ausgeschlossenen Erben ja verschnupfen müssen. — „Zieht denn aber Er oder ich die Interessen für jetzt, he? — Er!" sagte Lukas. — Schomaker fügte noch den Bericht bei, daß schon der Frühprediger Flachs das Kabelsche ganze Haus in der Hundsgasse durch weniges Weinen erstanden. Der Schulz fuhr klagend auf und versicherte, das Haus sei seinem Sohne so gut wie gestohlen; denn weinen könne jeder; dieser aber sagte, es tröst' ihn ordentlich über sein Glück, daß ein anderer armer Erbe auch etwas habe. Veronika versetzte: „Du hast noch nichts. Ich bin nur eine Frau, aber im ganzen Testamente merk' ich eine Partitenmacherei. Seit vorgestern wurde schon im Dorfe von Erbschaften gemunkelt von fremden Stadtherren, ich sagte aber gern meinem Gerichtsmanne nichts. Du, Walt, hast gar kein Geschick zu Welthändeln; und so können leicht 10 Jahre verstreichen, und du hast nichts, und bist doch auch nichts; wie dann, Gerichtsmann!" — „So

schlag' ich ihn, sagte dieser, todt, wenn er nicht so viel Verstand zeigt, wie ein Vieh; und von dir, Vronel, war's auch keiner, mich nicht zu avertiren." —

„Ich verpfände mich, sagte Schomaker, für H. Notars Finesse. Poeten sind durchtriebene Füchse, und haben Wind von allem. Ein Grotius, der Humanist, war ein Gesandter — ein Dante, der Dichter, ein Staatsmann — ein Voltaire, der beides, auch beides."

Vult lachte, nicht über den Schulmann, aber über den gutherzigen Walt, als dieser sanft beifügte: „ich habe vielleicht aus Büchern mehr Weltklugheit geschöpft, als Ihr denkt, liebe Mutter. — Aber nun nach 2 Jahren, allgütiger Gott! — Wenigstens malen wollen wir uns heute die glänzende Zeit, wo alle hier frei und freudig leben, und ich nichts von allem brauche und wünsche, weil ich zu glücklich auf zwei alten heiligen Höhen wohne, auf der Kanzel und dem Musenberg." — „Du sollst dann auch, sagte Lukas, streckversen den ganzen Tag, weil du doch ein Narr darauf bist, wie dein Vater aufs Jus." — „Jetzt aber werd' ich sehr aufmerksam, sagte Walt, das Notarienwesen treiben, besonders da ich es als mein erstes vorgeschriebenes Erbamt versehe; das Advoziren kann nun wol wegbleiben." —

„Seht Ihr, rief die Mutter, er will nur wieder recht über seine langen Verse her, denn er hat's ja vorhin so gotteslästerlich beschworen — ich hab' es nicht vergessen, Walt!"

„So wollt' ich doch, daß Donner und Teufel — rief Lukas, der rein-froh seyn wollte — muß man denn aus jedem Thurmknopf einen Nadelknopf machen wie du?" Er wollte gerade das Umgekehrte vorbringen. Er zog den Ehemanns-

Verirzug: schweig! Sie that's immer sogleich, wiewol mit dem Entschluß, etwas später erst recht anzufangen.

Man schritt zur Abendtafel, wie man da stand, Walt im Schanzlooper, obgleich in der Heuernte, weil er sein Nankingröckchen schonte. Goldinens Freudenwein war mit vielen Thränen über die Trennung des Morgens gewässert. Der Notar war unendlich entzückt über die Entzückung des Vaters, welcher allmälig, da er sie ein wenig verdauet hatte, nun milder wurde und anfing, mit Tranchirmesser und Gabel der noch fliegenden gebratenen Taube der Erbschaft entgegen zu gehen, und dem Sohne zum erstenmal in seinem Leben zu sagen: „Du bist mein Glück.“ So lange verharrte Vult auf dem Baume. Als aber die Mutter nun erst die ausführlichen Berichte Schomakers über den Flötenspieler um ihr warmes Herz versammeln wollte, stieg er, um nichts zu hören, weil ihm der Tadel bitterer war als das Lob süß, vom Baume herunter, schon beglückt genug durch den Bruder, dessen Unschuld und Dichtkunst ihn so liebend-eng umstrickten, daß er gern die Nacht im Abendroth ersäuft hätte, um nur den Tag zu haben, und den Poeten an der Brust.

No. 12. Unächte Wendeltreppe.

Reiterstück.

Früh am bethaueten blauen Morgen stand der Notar schon unter der Hausthüre reit- und reisefertig. Er hatte statt des Schanzloopers den guten gelben Sommer- und Früh-

lingsrock von Nanking am Leibe, weil er als Universalerbe mehr aufwenden konnte, einen runden, weißen, braungeflammten Hut auf dem Kopf, die Reitgerte in der Hand, und Kindesthränen in den Augen. Der Schulz rief: halt! sprang zurück, und sogleich wieder her mit Kaiser Maximilians Notariatsordnung, die er ihm in die Tasche steckte. Drüben vor dem Wirthshause stand der knappe flinke Student Vult im grünen Reisehut, und der Wirth, welcher der Familien-Antichrist und ein Linker war. Das Dorf wußte alles und paßte. Es war des Universalerben erster Ritt in seinem Leben. Veronika — die ihm den ganzen Morgen Lebensregeln für Eröffnung und Erfüllung des Testaments vorgezeichnet hatte — zerrete den Schimmel am langen Zügel aus dem Stall. Walt sollte hinauf.

Ueber den Ritt und Gaul wurde von der Welt schon viel gesprochen — mehr als ein Elterleiner versuchte davon ein leidliches Reiterstück zu geben, lieferte aber freilich mehr die rohen Farbhölzer auf die Leinwand als deren feinsten Absud — auch ist das mein erstes Thierstück von Belang, das ich in die Gänge dieses Werks aufhänge und festmache — —: ich werde demnach einige Mühe daran wenden, und die größte Wahrheit und Pracht.

In der Apokalypsis stand so lang ein alter verschimmelter Schimmel, bis ihn der Fleischer bestieg, und aus ihr in die Zeit herüberritt. Der poetische Lenz liegt weit hinter dem Gaul, wo er eignes Fleisch statt des fremden trug, und mit eignen Haaren den Sattel auspolsterte; er hat das Leben und den Menschen — dieses reitende Folterpferd der wunden Natur — zu lange getragen. Der aus zitternden Fühlfäden gesponnene Notar, der den Tag vorher im Stalle um dessen

Keilschrift der Zeit, um die Stigmen von Sporen, Sattel und Stangengebiß herum ging, hätte für Geld keinen Finger in die Narben legen können, geschweige am Tage darauf die Knutenschneide oder den Sporendolch. Hätte doch der Himmel dem Konföderazionsthiere des Menschen nur irgend einen Schmerzenslaut bescheert, damit der Mensch, dem das Herz nur in den Ohren sitzt, sich seiner erbarmte. Jeder Thierwärter ist der Plagegeist seines Thiers; indeß er gegen ein anderes, z. B. der Jäger gegen das Pferd, der Fuhrmann gegen den Jagdhund, der Offizier gegen Leute außer dem Soldatenstande, ein wahres weichwolliges Lamm ist.

Dieser Schimmel betrat am Morgen die Bühne. Der Notar hatte den Tag vorher den Gaul an eine seiner Gehirnwände festgebunden und — wie die rechte Seite des Konvents und des Rheins — sich immer die linke vorgestellt, um daran aufzusteigen; — in alle Stellungen hatt' er in seinen 4 Gehirnkammern das Schulroß gedreht, geschwind es links bestiegen, und so sich selber völlig zugeritten für den Gaul. Dieser wurde gebracht und gewandt. Gottwalts Auge blieb fest an den linken Steigbügel gepicht — aber sein Ich wurd' ihm unter den Händen zu groß für sein Ich — seine Thränen zu dunkel für sein Auge — er besteige, merkt' er, mehr einen Thron als einen Sattel — die linke Roßseite hielt er noch fest; nur kam jetzt die neue Aufgabe, wie er die eigne linke so damit verknüpfen könnte, daß beide die Gesichter vorwärts kehrten. —

Wozu die teuflische Qual! Er probirte, wie ein preußischer Kavallerist, rechts aufzuspringen. Pfiffen Leute, wie Vult und der Wirth, seine Probe aus, so zeigten sie weiter nichts, als daß sie nie gesehen hatten, wie ämsig preußische

Kavalleristen auf dem rechten Bügel aufsitzen lernen, um gesattelt zu seyn, falls einmal der linke entzweigeschossen wird.

Auf dem Sattel hatte nun Walt als Selbst-Quartiermeister das Seinige zu thun, alles zu setzen — sich gerade und sattelfest —, auszubreiten — die Finger in die Zügel, die Rockschöße über den Pferderücken —, einzuschichten — die Stiefel in die Steigeisen — und anzufangen — den Abschied und Ausritt.

An letztern wollte der gesetzte Schimmel nicht gerne gehen. Walts delikates Rückwärtsschnalzen mit der Gerte war dem Gaule so viel, als wixe man ihn mit einem Pferdehaar. Ein Paar mütterliche Handschläge auf den Nacken nahm er für Streicheln. Endlich kehrte der Gerichtsmann eine Heugabel um, und gab ihm mit dem Stiel auf den Hinterbacken einen schwachen Ritterschlag, um damit seinen Sohn als Reiter aus dem Dorfe in die Welt zu schicken, sowol in die gelehrte als schöne. Das war dem Thier ein Wink, bis an den Bach vorzuschreiten; hier stand es vor dem Bilde des Reiters fest, kredenzte den Spiegel, und als der Notar droben mit unsäglicher Systole und Diastole der Füße und Bügel arbeitete, weil das halbe Dorf lachte, und der Wirth ohnehin, glaubte der Harttraber seinen Irrthum des Stehens einzusehen, und trug Walten von der Tränke wieder vor die Stallthüre hin, stört' aber die Rührungen des Reiters bedeutend.

„Wart' nur!“ sagte ins Haus laufend der Vater, kam wieder und langte ihm eine Büchsenkugel zu: „setz' ihm die ins Ohr, sagt' er, so will ich kaviren, er zieht aus, weil doch das Blei die Bestie kühlen muß, glaub' ich.“

Kaum war das Rennpferd, wie ein Geschütz, mit dem Kopf gegen das Thor gerichtet, und das Ohr mit der Schnell-

kugel geladen: so fuhr es durchs Thor und davon; — und durch das mit Augen bestellte Dorf und vor des Kandidaten Glückwunsch flog der Notarius vorüber, oben sitzend, mit dem Gießbuckel des ersten Versuchs, als ein gebogenes Komma. „Weg ist er!“ sagte Lukas, und ging zu den Heuschobern hinaus. Still wischte die Mutter mit der Schürze das Auge und fragte den Großknecht, worauf er noch warte und gaffe. Nur Ein weinendes Auge hatte Goldine mit dem Tuche bedeckt, um mit dem andern nachzublicken, und sagte: es geh' Ihm gut! und ging langsam in sein leeres Studirstübchen hinauf.

Vult eilte dem reitenden Bruder nach. Als er aber vor dem Maienbaume des Dorfs vorüber ging, und am Fenster die schönäugige Goldine und im Hausgärtchen die einsame Mutter erblickte, die mit tropfenden Augen, noch im Sitzen gebückt, große Bohnen steckte und Knoblauch band: so überströmte seines Bruders warmes mildes Blut plötzlich sein Herz, und er lehnte sich an den Baum und blies einen Kirchenchoral, damit beider Augen sich süßer löseten, und ihr Gemüth aufginge; denn er hatte an beiden den kecken scharfen Seelen-Umriß innigst werth gewonnen.

Es war Schade, daß der Notarius, der sammt dem Schimmel auf Wiesenflächen zwischen grünschimmernden Hügeln, im blauen wehenden Tage flog, es nicht wußte, daß hinter ihm sein Bruder sein fernes Dörfchen und gerührte liebe Herzen mit Echos erfülle. Oben auf einem Berge legte Walt sich auf den Hals des Flugpferds, um aus dem Ohr die Druckkugel zu graben. Da er sie erwischt hatte: so trat das Thier wieder gesetzter einher als ein Mensch hinter einer Leiche; und nur der Berg schob es herunter, und in der Ebene ging es, wie ein silberner glatter Fluß, unmerklich weiter.

Jetzt genoß der zur Ruhe gesetzte Notarius ganz seine sitzende Lebensart auf dem Sattel, und den weiten singenden Tag. Sein hoher Aufenthalt auf der Sattelwarte stellte ihm, diesem ewigen Fußgänger, alle Berge und Auen unter ihn, und er regierte die glänzende Gegend. An einer neuen Anhöhe stieg ein Wagenzug von sieben Fuhrleuten auf, den er gern zu Pferde eingeholt und überritten hätte, um nicht in seinen Träumen durch ihr Umschauen gestört zu werden; aber am Hügelfuße wollte der gerittene Blondin so gut die Natur genießen — die für ihn in Gras bestand — als der reitende, und stand sehr fest. Walt setzte sich zwar anfangs dagegen und stark, wirkte auf viele Seiten des Viehs vor- und rückwärts, aber da es auf dem Feststehen bestand, ließ er's fressen und setzte sich selber herum auf dem Sattel, um die ausgedehnte Natur hinter sich mit seligen Blicken auszumessen und gelegentlich diese sieben spöttischen Fuhrhemden so weit vorauszulassen, daß ihnen nicht mehr unter die Augen nachzureiten war.

Am Ende kommt doch eines, ein Ende, — der Bereiter wünschte am Hügelfuße, als er sich wieder vorwärts gesetzt, sich herzlich von der Stelle, und etwa hinauf; denn die sieben Plejaden mußten nun längst untergegangen seyn. Auch sah er den netten Studenten nachkommen, der das Besteigen gesehen. Aber setzte irgend jemand besondern Werth auf Ernte-Ferien, so that's der Schimmel, — vor solcher Anhöhe vollends stand er im Drachenschwanz, im aufsteigenden Knoten — die Zäume, die Fußbälle auf der Erde, alle brachten ihn nicht vorwärts. Da nun der Notar auch die lebendige Quecksilberkugel jetzt nicht wieder mit diesem fixirten weißen Merkurius verquicken wollte — wegen der unglaublichen Mühe, sie aus

dem Ohr zu fischen: — so saß er lieber ab, und spannte sich seiner eigenen Vorspann vor, indem er sie durch den Flaschenzug des Zügels wirklich hinauf wand. Oben blühte frische Noth; hinter sich sah er eine lange katholische Wallfahrt nachschleichen, gerade vor sich unten im langen Dorfe die böse Fuhr-Sieben trinken und tränken, die er einholen mußte, er mochte wollen oder nicht.

Es grünte ihm auf der andern Seite Hoffnung, aber fruchtlos; er hatte Aussichten, durch des Kleppers Allegro ma non troppo den haltenden Fuhrleuten ziemlich vorzusprengen; er ritt erheitert in starkem Schritt den Berg hinab, ins Dorf hinein; — aber da kehrte das Filialpferd ohne sonderliches Disputiren ein, es kannte den Wirth, jeder Krug war seine Tochter-, jeder Gasthof seine Mutterkirche: „gut, gut, sagte der Notar, anfangs war's ja selber mein Gedanke" — und befahl unbestimmt einem Unbestimmten, dem Gaule etwas zu geben. Jetzt kam auch der flinke Grünhut nach. Vults Herz wallete auf vor Liebe, da er sah, wie der erhitzte schöne Bruder von der schneeweißen Bogenstirn den Hut lüftete, und wie im Morgenwehen seine Locken das zarte mit Rosenblute durchgossene kindliche Gesicht anflatterten, und wie seine Augen so liebend und anspruchlos auf alle Menschen sanken, sogar auf das Siebengestirn. Gleichwol konnte Vult den Spott über das Pferd nicht lassen: „der Gaul, sagt' er, mit seinen schwarzen Augen auf den Bruder blitzend und die Mähne streichelnd, geht besser, als er aussieht; wie ein Musenpferd schwang er sich über das Dorf." — „Ach das arme Thier!" sagte Walt mitleidig, und entwaffnete Vulten.

Sämmtliche Passagiere tranken im Freien — die Pilgrimme gingen singend durchs Dorf — alle Thiere auf dem

Dorfe und in der Luft wieherten und kräheten vor Lust — der kühlende Nord-Ost durchblätterte den Obstgarten, und rauschte allen gesunden Herzen zu: weiter hinaus ins freie weite Leben! — „Ein sehr göttlicher Tag, sagte Vult, verzeihen Sie, mein Herr!“ Walt sah ihn blöde an, und sagte doch heftig: „o gewiß mein Herr! Die ganze Natur stimmt ordentlich ein jubelndes herzerfrischendes Jagdlied an, und aus den blauen Höhen tönen doch auch sanfte Alphörner herunter.“

Da hingen die Fuhrleute die Gebisse wieder ein. Er zahlte schnell, nahm den Ueberschuß nicht an, und saß im Wirrwarr auf, willens, allen vorzufliegen. Es ist ein Grundsatz der Pferde, gleich den Planeten, nur in der Sonnennähe eines Wirthshauses schnell zu gehen; aber langsam daraus weg ins Aphelium; der Schimmel heftete seine vier Fußwurzeln als Stifte eines Nürnberger Spielpferdes fest ins lackirte Brett der Erde, und behauptete seinen Ankerplatz. Der bewegte Zaum war nur sein Ankertau — fremde leidenschaftliche Bewegung setzt' ihn in eigne nicht — umsonst schnalzte der leichte Reiter in grün-atlassener Weste und mit braunen Hutflammen, er konnte eben so gut den Sattel über einen Bergrücken geschnallet haben und diesen spornen.

Einige der sanftesten Fuhrleute bestrichen die Hinterbeine des Quietisten; er hob sie, aber ohne vordere. Lange genug hatte nun Walt auf sein Mitleiden gegen das Vieh gehört; jetzt warf er ohne weiters dem Trauerpferd den Schusser ins Ohr — die Kugel konnte die Massa, den Queue fortstoßen ins grüne Billard. Walt flog. Er rauschte schnell dicht hinter der Hühner-Kette von Pilgern, die scheu auseinander spritzte, bis leider auf eine an der Spitze gehende taube Vor-

sängerin, die Reiten und Warnen nicht vernahm — umsonst zupften seine sterbenden Finger voll Todesnoth im Ohr, und wollten Kugelzieher seyn — seine fliegende Kniescheibe rannte an ihr Schulterblatt und warf sie um — sie erstand schleunigst, um früh genug, unterstützt von allen ihren Konfessions-Verwandten, ihm über alle Beschreibung nachzufluchen. Weit hinter dem Fluchen bracht' er nach langer Ballotage die Glücks- und Unglückskugel zwischen dem Daumen und Zeigefinger heraus, theuer schwörend, nie dieses Oberons-Horn mehr anzusetzen.

Wenn er freilich jetzt die Bestie wie eine Harmonika traktirte, nämlich langsam — so daß jeder die größten Schulden auf ihr absitzen konnte, sogar ein Staat, wenn's anders für diesen einen andern Schuldthurm geben könnte, außer dem Babelthurm —: — so wär' es wol gegangen, hätt' er sich nicht umgedreht und gesehen, was hinter seiner Statua equestris und curulis zog; ein Heer, sah er, setz' ihm hitzig mit und ohne Wagen nach, Pilger voll Flüche, sieben weiße Weisen voll Spaß, und der Student. Der menschliche Verstand muß sehr irren, oder an dem, was er nachher that, hatte die Vermuthung aus dem vorigen großen Theil, daß der nachschwimmende Hintergrund nicht nur seinen Durchgang durch ein rothes Meer erzwingen, sondern daß sogar das Meer selber mit ihm gehen würde; weil er auf seinem lebendigen Laufstuhl niemand zu entrinnen vermochte. Schon das bloße Zurückdenken an den Nachtrab mußte wie Lärmtrommeln in die schönsten leisen Klänge fahren, die er jetzt am blauesten Tage aus den Himmels-Sphären seiner Phantasie leicht herunter hören konnte.

Deshalb ritt er geradezu aus der Landstraße über Wie-

sen in eine Schäferei hinein, wo er halb gleichgültig gegen lächerlichen Schein, halb mit erröthender Ruhmliebe — für Geld, gute Worte und sanfte Augen — es sich von der Schäferin erbat, daß dem Schimmel so lange — denn er verstand nichts von Roß-Diätetik — Heu vorgesetzet würde, bis etwan die Feinde sich eine Stunde voraus und ihn mathematisch gewiß gemacht hätten, daß sie nicht zu ereilen wären, gesetzt auch, sie fütterten zwei Stunden.

So neu-selig und erlöset setzt' er sich hinter das Haus unter eine schwarzgrüne Linde in den frischen Schatten-Winter, und tauchte sein Auge still in den Glanz der grünen Berge, in die Nacht des tiefen Aethers, und in den Schnee der Silberwölkchen. Darauf stieg er nach seiner alten Weise über die Gartenmauer der Zukunft, und schauete in sein Paradies hinein: welche voll rothe Blumen, und welches weiße Blütengestöber füllte den Garten! —

Endlich — nach einer und der andern Himmelfahrt — machte er 3 Streckverse, einen über den Tod, einen über einen Kinderball, und einen über eine Sonnenblume und Nachtviole. Kaum wollte er, da das Pferd Heu genug hatte, von der kühlen Linde fort; er entschloß sich, heute nicht weiter zu reisen, als nach dem sogenannten Wirthshaus zum Wirthshaus, eine kleine Meile von der Stadt. Indeß eben in diesem Wirthshaus hatten alle seine Feinde um 1 Uhr Halt und Mittag gemacht; und sein Bruder war da geblieben, um ihn zu erwarten, weil er wußte, daß die Landstraße und der Schimmel und Bruder durch den Hof liefen. Vult mußte lange passen, und seine Gedanken über die nächsten Gegenstände haben, z. B. über den Wirth, einen Herrnhuter, der auf sein Schild nichts weiter malen lassen, als wieder ein

Wirthshausschild mit einem ähnlichen Schild, auf dem wieder das Gleiche stand; es ist das die jetzige Philosophie des Witzes, die, wenn der ähnliche Witz der Philosophie das Ich-Subjekt zum Objekt und umgekehrt macht, eben so dessen Ideen sub-objektiv wiederscheinen lässet; z. B. Ich bin tiefsinnig und schwer, wenn ich sage: Ich rezensire die Rezension einer Rezension vom Rezensiren des Rezensirens, oder ich reflektire auf das Reflektiren auf die Reflexion einer Reflexion über eine Bürste. Lauter schwere Sätze von einem Wiederschein ins Unendliche, und eine Tiefe, die wol nicht jedermanns Gabe ist; ja vielleicht darf nur einer, der im Stande ist, denselben Infinitiv, von welchem Zeitwort man will, im Genitiv mehrmals hintereinander zu schreiben, zu sich sagen: ich philosophire.

Endlich um 6 Uhr hörte Vult, der aus seiner Stube sah, den Wirth oben aus dem Dachfenster rufen: „he, Patron, scheer' er sich droben weg! — Will Er ins Gugucks Namen wegreiten?" — Das Wirthshaus stand auf einem Birkenhügel. Gottwalt war seitwärts aus dem Wege an den Herrnhutischen Gottesacker hinaufgeritten, aus welchem der Schimmel Schoten aus den Staketen zog, während der Herr das dichterische Auge in den zierlichen Garten voll gesäeter Gärtner irren ließ. Wiewol er den Kalkanten der groben Pedalstimme nicht durch die Birken sehen konnte: so zog er doch — da den Menschen überhaupt nach einer Grobheit feinstes Empfinden schwer verfolgt — sogleich den rupfenden Rüssel aus dem Spaliere auf, und gelangte bald mit den Schoten im nassen Gebisse vor der Stallthür' an.

Er that an den sehr ernst unter seiner Thüre stehenden Wirth von Fernen — umsonst wollt' er gar vor ihn hinrei-

ten — barhaupt am Stalle die Frage, ob er hier mit seinem Gaul logiren könne.

Ein ganzer heller Sternenhimmel fuhr Vulten durch die Brust und brannte nach.

Auch der Wirth wurde sternig und sonnig; aber wie wär' er — sonst hätt' er höflicher aus dem Dache gesprochen — darauf gekommen, daß ein Passagier zu Pferde in dieser Nähe der Stadt und Ferne der Nacht ihn mit einem Stilllager beehren werde. — Als er wahrnahm, daß der Passagier ein besonderes Vieleck oder Dreieck mit dem rechten Beine über dem Gaule absitzend beschrieb, und daß er die schweren mit einem organisirten Sattel behangenen Schenkel in Haus trug, ohne weiter nach dem Thiere oder Stalle zu sehen: so wußte der Schelm sehr gut, wen er vor sich habe; und lachte zwar nicht mit den Lippen, aber mit den Augen den Gast aus, ganz verwundert, daß dieser ihn für ehrlich, und es für möglich hielt, er werde den Hafer, den er morgen in die Rechnung eintragen konnte, schon heute dem Schimmel vorsetzen.

„Nun geht, sagte Vult bildlich, der mit Herzklopfen die Treppe hinab dem Bruder entgegen ging, ein ganz neues Kapitel an." Unbildlich geschieht's ohnehin.

No. 13. Berliner Marmor mit glänzenden Flecken.

Ver- und Erkennung.

Unten im Korrelazionssaal und Simultanzimmer der Gäste forderte der Notar nach Art der Reise-Neulinge schnell einen

Trunk, eine einmännige Stube und dergleichen Abendmahlzeit, damit der Wirth nicht denken sollte, er verzehre wenig. Der lustige Vult trat ein, that mit Welt-Manier ganz vertraulich, und freute sich sehr des gemeinschaftlichen Uebernachtens: „wenn — Ihr Schimmel zu haben ist, sagt' er, so hab' ich Auftrag, ihn für jemand zu einem Schießpferd zu kaufen, denn ich glaube, daß er steht." „Es ist nicht der meinige," sagte Walt. „Er frißt aber brav," sagte der Wirth, der ihn bat, nachzufolgen in sein Zimmer. Als er's aufschloß, war die Abendwand nicht sowol ganz zerstört — denn sie lag ein Stockwerk tiefer unten in ziemlichen Stücken — als wahrhaft verdoppelt — denn die neue lag als Stein und Kalk unten darneben. — „Weiter, fügte der Herrnhuter seelenruhig bei, als der Gast ein wenig erstaunt mit dem großen Auge durch das sieben Schritt breite Luftfenster durchfuhr, weiter hab' ich im ganzen Hause nichts leer und jetzt ist's Sommer." — „Gut, sagte Walt stark und suchte zu befehlen; aber einen Besen!" — Der Wirth lief demüthig und gehorchend hinab.

„Ist unser Wirth nicht ein wahrer Filou?" sagte Vult. „Im Grunde, mein Herr — versetzte jener freudig — ist das für mich schöner. Welcher herrliche lange Strom von Feldern und Dörfern, der herein glänzt und das Auge trägt und zieht; und die Abendsonne und Röthe und den Mond hat man ganz vor sich, sogar im Bette die ganze Nacht!" — Diese Einstimmung ins Geschick und ins Wirthshaus kam aber nicht blos von seiner angebornen Milde, überall nur die übermalte, nicht die leere Seite der Menschen und des Lebens vorzudrehen, sondern auch von jener göttlichen Entzückung und Berauschung her, womit besonders Dichter, die nie auf Reisen waren, einen von Träumen und Gegenden

nachblitzenden Reisetag beschließen; die prosaischen Felder des Lebens werden ihnen, wie in Italien die wirklichen, von poetischen Myrten umkränzt, und die leeren Pappeln von Trauben erstiegen.

Vult lobte ihn wegen der Gemsenartigkeit, womit er, wie er sehe, von Gipfeln zu Gipfeln setze über Abgründe. „Der Mensch soll, versetzte Walt, das Leben wie einen hitzigen Falken auf der Hand forttragen, ihn in den Aether auflassen und wieder herunter rufen können, wie es nöthig ist, so denk' ich.“ — „Der Mars, der Saturn, der Mond und die Kometen ohne Zahl stören (antwortete Vult) unsere Erde bekanntlich sehr im Laufe; — aber die Erdkugel in uns, sehr gut das Herz genannt, sollte beim Henker sich von keiner fremden laufenden Welt aus der Bahn bringen lassen, wenn's nicht etwa eine solche thut, wie die weise Pallas — oder die reiche Zeres — und die schöne Venus, die als Hesper und als Luzifer die Erdbewohner schön mit dem lebendigen Merkur verbindet. — Und erlauben Sie es, mein Herr, so werfen wir heute unsere Soupers zusammen, und ich speise mit hier vor der Bresche, wo das Mondsviertel in der Suppe schwimmen, und die Abendröthe den Braten übergolden kann.“

Walt sagte heiter Ja. Auf Reisen macht man Abends lieber romantische Bekanntschaften als Morgens. Auch trachtete er, wie alle Jünglinge, stark, viele zu machen, besonders vornehme, unter welche er den lustigen Kauz mit seinem grünen Reisehute rechnete, diesem Gegenhute eines Bischofs, der einen nur innen grünen und außen schwarzen trägt.

Da kam der Wirth und der Besen, um den Bau-Abhub und Bodensatz über die Stube hinaus zu fegen; in den linken Fingern hing ihm ein breiter in Holz eingerahm-

ter Schiefer. Er zeigte an, sie müßten ihre Namen darauf setzen, weil es hier zu Lande wie im Gothaischen wäre, wo jeder Dorfwirth den Schiefer am Tage darauf mit den Namen aller derer, die Nachts bei ihm logiret hätten, in die Stadt an die Behörde tragen müßte.

„O man kennt euch Wirthe — sagte Vult, und faßte die ganze Tafel — Ihr seid wol eben so begierig darhinter her, was euer Gast für ein Vogel ist, als irgend ein regierender Hof in Deutschland, der gleich Abends nach dem Thor- und Nachtzettel aller Einpassanten greift, weil er keinen bessern Index Autorum kennt, als diesen.“

Vult setzte mit einem angeketteten Schieferstift auf den Schiefer mit Schiefer — so wie unser Fichtisches Ich zugleich Schreiber, Papier, Feder, Dinte, Buchstaben und Leser ist — seinen Namen so: „Peter Gottwalt Harnisch, K. K. offner geschworner Notarius und Tabellio, geht nach Haslau.“ Darauf nahm ihn Walt, um sich auch als Notarius selber zu verhören, und seinen Namen und Charakter zu Protokoll und zu Papier zu bringen.

Erstaunt sah er sich schon darauf und schauete den Grünhut an, dann den Wirth, welcher wartete, bis Vult den Schiefer nahm, und dem Wirthe mit den Worten gab: „nachher Freund! — ce n'est qu'un petit tour que je joue à notre hôte“ sagt' er mit so schneller Aussprache, daß Walt kein Wort verstand, und daher erwiederte: Oui. Aber durch seinen verwirrten Rauch schlugen die freudigsten Funken; alles verhieß, glaubte er, eines der schönsten Abenteuer; denn er war dermaßen mit Erwartungen ganz romantischer Naturspiele des Schicksals, frappanter Meerwunder zu Lande ausgefüllet, daß er es eben nicht über sein Vermuthen gefunden hätte — bei

aller Achtung eines Stubengelehrten und Schulzensohns für höhere Stände — falls ihm etwa eine Fürstentochter einmal ans Herz gefallen wäre, oder der fürstliche Hut ihres H. Vaters auf den Kopf. Man weiß so wenig, wie die Menschen wachen, noch weniger, wie sie träumen, nicht ihre größte Furcht, geschweige ihre größte Hoffnung. Der Schiefer war ihm eine Kometenkarte, die ihm Gott weiß welchen neuen feurigen Bartstern ansagte, der durch seinen einförmigen Lebens-Himmel fahren würde. „H. Wirth — sagte Vult freudig, dem seine beherrschende Rolle so wohl that, wie sein sanfter Bruder ohne Stolz — servir' Er hier ein reiches Souper, und trag' Er uns ein paar Flaschen vom besten aufrichtigsten Krätzer auf, den Er auf dem Lager hält."

Walten schlug er einen Spaziergang auf den benachbarten Herrnhuter Gottesacker vor, während man fege; „ich ziehe droben, fügt' er bei, mein Flauto traverso heraus, und blase ein wenig in die Abend-Sonne und über die todten Herrnhuter hinüber: — lieben Sie das Flauto?" — „O wie sehr gut sind Sie gegen einen fremden Menschen!" antwortete Walt mit Augen voll Liebe; denn das Ganze des Flötenspielers verkündigte bei allem Muthwillen des Blicks und Mundes heimliche Treue, Liebe und Rechtlichkeit. „Wol lieb' ich, fuhr er fort, die Flöte, den Zauberstab, der die innere Welt verwandelt, wenn er sie berührt, eine Wünschelruthe, vor der die innere Tiefe aufgeht." — „Die wahre Mondaxe des innern Monds," sagte Vult. „Ach sie ist mir noch sonst theuer," sagte Walt, und erzählte nun, wie er durch sie oder an ihr einen geliebten Bruder verloren — und welchen Schmerz er und die Eltern bisher getragen, da es ein kleinerer sei, einen Verwandten im Grabe zu haben, als in jeder frohen Stunde

sich zu fragen, mit welcher dunklen, kalten mag jetzt der Flüchtling auf seinem Brett im Weltmeer ringen. „Da aber Ihr Hr. Bruder ein Mann von musikalischem Gewicht seyn soll, so kann er ja eben so gut im Ueberflusse schwimmen als im Weltmeer," sagte er selber.

„Ich meine, versetzte Walt, sonst dachten wir so traurig, jetzt nicht mehr; und da war es kein Wunder, wenn man jede Flöte für ein Stummenglöckchen hielt, das der in Nacht hinaus verlorne Bruder hören ließ, weil er nicht zu uns reden konnte." Unwillkürlich fuhr Vult nach dessen Hand, gab sie eben so schnell zurück, sagte: „genug! Mich rühren 100 Sachen zu stark — Himmel, die ganze Landschaft hängt ja voll Duft und Gold!"

Aber nun vermochte sein entbranntes Herz keine halbe Stunde länger den Kuß des brüderlichen aufzuschieben; so sehr hatte die vertrauende unbefangene Bruderseele heute und gestern in seiner Brust, aus welcher die Winde der Reisen eine Liebes-Kohle nach der andern verweht hatten, ein neues Feuer der Bruderflammen angezündet, welche frei und hoch aufschlugen ohne das kleinste Hinderniß. Stiller gingen jetzt beide im schönen Abend. Als sie den Gottesacker öffneten, schwamm er flammig im Schmelz und Brand der Abendsonne. Hätte Vult zehn Meilen umher nach einem schönen Postamente für eine Gruppe zwillings-brüderlicher Erkennung gesucht, ein besseres hätt' er schwerlich aufgetrieben, als der Herrnhuter Todtengarten war mit seinen flachen Beeten, worin Gärtner aus Amerika, Asia und Barby gesäet waren, die sich alle auf einander mit dem schönen Lebens-E n d r e i m „heimgegangen" reimten. Wie schön war hier der Knochenbau des Todes in Jugendfleisch gekleidet, und der letzte blasse Schlaf mit Blüten

und Blättern zugedeckt! Um jedes stille Beet mit seinem Saatherzen lebten treue Bäume, und die ganze lebendige Natur sah mit ihrem jungen Angesicht herein.

Vult, der jetzt noch ernster geworden, freuete sich, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach vor keinem Kenner zu blasen habe, weil seine Brust, solcher Erschütterungen ungewohnt, heute nicht genug Athem für sein Spiel behielt. Er stellte sich weg vom Bruder, gegenüber der stralenlosen Abendsonne an einen Kirschbaum, aus welchem das Brust- und Halsgeschmeide eines blühenden Jelängerjelieber wie eigne Blüte hing; und blies statt der schwersten Flöten-Passagen nur solche einfache Ariosos nebst einigen eingestreueten Echos ab, wovon er glauben durfte, daß sie ins unerzogne Ohr eines juristischen Kandidaten mit dem größten Glanz und Freudengefolge ziehen würden.

Sie thaten's auch. Immer langsamer ging Gottwalt, mit einem langen Kirschzweige in der Hand, zwischen der Morgen- und der Abendgegend auf und nieder. Seliger als nie in seinem trocknen Leben war er, als er auf die liebäugelnde Rosensonne losging, und über ein breites goldgrünes Land mit Thurmspitzen in Obstwäldern und in das glatte, weiße Mutterdorf der schlafenden stummen Kolonisten im Garten hinein sah, und wenn dann die Zephyre der Melodien die duftige Landschaft wehend aufzublättern und zu bewegen schienen. Kehrt' er sich um, mit gefärbtem Blick, nach dem Osthimmel und sah die Ebene voll grüner auf- und ablaufender Hügel wie Landhäuser und Rotunden stehen und den Schwung der Laubholzwälder auf den fernen Bergen und den Himmel in ihre Windungen eingesenkt: so lagen und spielten die Töne wieder drüben auf den rothen Höhen und zuckten in den ver-

goldeten Vögeln, die wie Aurorens Flocken umher schwammen, und weckten an einer düstern schlafenden Morgenwolke die lebendigen Blicke aufgehender Blitze auf. Vom Gewitter wandt' er sich wieder gegen das vielfarbige Sonnenland — ein Wehen von Osten trug die Töne — schwamm mit ihnen an die Sonne — auf den blühenden Abendwolken sang das kleine Echo, das liebliche Kind, die Spiele leise nach. — Die Lieder der Lerchen flogen gaukelnd dazwischen und störten nichts. — —

Jetzt brannte und zitterte in zartem Umriß eine Obstallee durchsichtig und riesenhaft in der Abendglut — schwer und schlummernd schwamm die Sonne auf ihrem Meer — es zog sie hinunter — ihr goldner Heiligenschein glühte fort im leeren Blau — und die Echotöne schwebten und starben auf dem Glanz: da kehrte sich jetzt Vult, mit der Flöte am Munde, nach dem Bruder um, und sah es, wie er hinter ihm stand, von den Scharlachflügeln der Abendröthe und der gerührten Entzückung überdeckt, und mit blödem stillem Weinen im blauen Auge. — Die heilige Musik zeigt den Menschen eine Vergangenheit und eine Zukunft, die sie nie erleben. Auch dem Flötenspieler quoll jetzt die Brust voll von ungestümer Liebe. Walt schrieb sie blos den Tönen zu, drückte aber wild und voll lauterer Liebe die schöpferische Hand. Vult sah ihn scharf an, wie fragend. „Auch an meinen Bruder denk' ich, sagte Walt; und wie sollt' ich mich jetzt nicht nach ihm sehnen?“

Nun warf Vult kopfschüttelnd die Flöte weg — ergriff ihn — hielt ihn von sich, da er ihn umarmen wollte — sah ihm brennend ins Gesicht und sagte: „Gottwalt, kennst du mich nicht mehr? Ich bin ja der Bruder.“ — „Du? O schö-

ner Himmel! — Und du bist mein Bruder Vult?“ schrie Walt und stürzte an ihn. Sie weinten lange. Es donnerte sanft im Morgen. „Höre unsern guten Allgütigen!“ sagte Walt. Der Bruder antwortete nichts. Ohne weitere Worte gingen beide langsam Hand in Hand aus dem Gottesacker.

No. 14. Modell eines Hebammenstuhls.

Projekt der Aether-Mühle — der Zauberabend.

Für zwei lustige Komödianten, die den Orest und Pylades sich einander abhören, mußte jeder beide halten, der ihnen aus dem Wirthshause nachsah, wie sie unten in einer abgemähten Wiese sich in Laufzirkeln umtrieben mit langen Zweigen in der Hand, um ihre Vergangenheiten gegen einander auszutauschen. Aber der Tausch war zu schwer. Der Flötenspieler versicherte, sein Reiseroman — so künstlich gespielt auf dem breiten Europa — so niedlich durchflochten mit den seltensten confessions — stets von neuem gehoben durch die Windlade und Hebemaschine der Flûte de travers — wäre zwar für die Magdeburger Zenturiatoren, wenn sie ihm nachschreibend nachgezogen wären, ein Stoff und Fund gewesen, aber nicht für ihn jetzt, der dem Bruder andere Sachen zu sagen habe, besonders zu fragen, besonders über dessen Leben. Etwas von dieser Kürze mocht' ihm auch der Gedanke diktiren, daß in seiner Geschichte Kapitel vorkämen, welche die herzliche Zuneigung, womit der unschuldige ihn freudig beschauende Jüngling seine erwiederte, in einem so weltuner-

fahrnen reinen Gemüthe eben nicht vermehren könnten; er merkte an sich — da man auf Reisen unverschämt ist — er sei fast zu Hause.

Walts Lebens-Roman hingegen wäre schnell in einen Universitätsroman zusammen geschrumpft, den er zu Hause auf dem Sessel spielte durch Lesen der Romane, und seine Acta eruditorum in den Gang eingelaufen, den er in den Hörsaal machte und zurück in sein viertes Stockwerk — wenn nicht das Van der Kabelsche Testament gewesen wäre; aber durch dieses hob sich der Notar mit seiner Geschichte.

Er wollte den Bruder mit den Notizen davon überraschen; aber dieser versicherte, er wisse schon alles, sei gestern beim Examen gewesen, und unter dem Zanke auf dem Pelzapfelbaum gesessen. —

Der Notar glühte schamroth, daß Vult seinen Zorn-Kaskatellen und seinen Versen zugehorcht; — „er sei wol, fragt' er verwirrt, schon mit dem H. van der Harnisch angekommen, der mit dem Kandidaten von ihm gesprochen.“ „Ja wol, sagte Vult, denn ich bin jener Edelmann selber.“ Walt mußte fortstaunen und fortfragen, wer ihm denn den Adel gegeben. „Ich an Kaisersstatt, versetzte dieser, gleichsam so als augenblicklicher sächsischer Reichsvikarius des guten Kaisers, es ist freilich nur Vikariats-Adel.“ — Walt schüttelte moralisch den Kopf. „Und nicht einmal der, sagte Vult, sondern etwas ganz erlaubtes nach Wiarda *), welcher sagt, man könne ohne Bedenken ein v o n entweder vor den Ort oder auch vor den Vater setzen, von welchem man komme; ich konnte mich nach ihm eben so gut Herr von Elterlein um-

*) Wiarda über deutsche Vor- und Geschlechtsnamen. S. 216—21.

taufen als Herr von Harnisch. Nennt mich einer gnädiger Herr, so weiß ich schon, daß ich einen Wiener höre, der jeden bürgerlichen Gentleman so anspricht, und lass' ihm gern seine so unschuldige Sitte." —

„Aber du konntest es gestern aushalten, sagte Walt, die Eltern zu sehen und den Jammer der Mutter unter dem Essen über dein Schicksal zu hören, ohne herab und hinein an die besorgten Herzen zu stürzen?" —

„So lange saß ich nicht auf dem Baume — — Walt, sagt' er plötzlich vor ihn vorspringend — Sieh mich an! Wie Leute gewöhnlich sonst aus ihren Noth- und Ehrenzügen durch Europa heimkommen, besonders wie morsch, wie zerschabt, wie zerschossen gleich Fahnen, braucht dir wol niemand bei deiner ausgedehnten Lektüre lange zu sagen; — ob es gleich sehr erläutert würde, wenn man dir dazu einen Fahnenträger dieser Art — dir unbekannt, aber aus einem altgräflichen Hause gebürtig, und dessen Ahnenbildersaal mit sich als Hogarths Schwanzstück und Finalstock beschließend — wenn man dir jenen Grafen vorhalten könnte, der eben jetzt vollends in London versirt und einst nie mehr Arbeit vor sich finden wird, als wenn er von den Todten auferstehen will, und sich seine Glieder, wie ein Frühstück in Paris, in der halben alten Welt zusammenklauben muß, die Wirbelhaare auf den Straßendämmen nach Wien — die Stimme in den Konservatorien zu Rom — seine erste Nase in Neapel, wo sich mehrere Statuen mit zweiten ergänzen — seine anus cerebri (diese Gedächtniß-Sitze nach Hoobocken) und seine Zirbeldrüse und mehrere Sachen in der Propaganda des Todes mehr als des Lebens — — Kurz der Tropf (er hat mir den Redefaden verworren) findet nichts auf dem Kirchhof neben sich als das, worein er jetzt,

wie andere Leichen auf dem St. Innozenz-Kirchhof in Paris, ganz verwandelt ist, — das Fett — — Nun aber beschau' mich, und die Jünglingsrosen — das Männermark — die Reisebräune — die Augenflammen — das volle Leben: was fehlt mir? Was dir fehlet — etwas zu leben. Notar, ich bin nicht sehr bei Geld."

„Desto besser — versetzte Walt so gleichgültig, als kenn' er das Schöpfrad aller Virtuosen ganz gut, das sich immer zu füllen und zu leeren, eigentlich aber nur durch beides umzuschwingen sucht — ich habe auch nichts, doch haben wir beide die Erbschaft." . . . Er wollte noch etwas freigebiges sagen, aber Vult unterfuhr ihn: „ich wollte vorhin nur andeuten, Freund, daß ich mithin in Ewigkeit nie mich in verlorner Sohnes-Gestalt vor die Mutter stelle — und vollends vor den Vater! — Freilich, könnt' ich mit einer langen Stange von Gold in die Hausthüre einschreiten! — — Bei Gott, ich wollte sie oft beschenken — ich nahm einmal absichtlich Extrapost, um ihnen eine erkleckliche Spielsumme (nicht auf der Flöte, sondern auf der Karte erspielt) zugleich mit meiner Person schneller zu überreichen; leider aber zehr' ich's gerade durch die Schnelle selber auf und muß auf halbem Weg leer umwenden. Glaub' es mir, guter Bruder, ob ich's gleich sage. So oft ich auch nachher ging und flötete, das Geld ging auch flöten."

„Immer das Geld — sagte Walt — die Eltern geht nur ihr Kind, nicht dessen Gaben an; könntest du so scheiden und zumal die liebe Mutter in der langen nagenden Sorge lassen, woraus du mich erlöset?" — „Gut! sagt' er. So mög' ihnen denn durch irgend einen glaubwürdigen Mann aus Amsterdam oder Haag, etwa durch einen H. von der

Harnisch geschrieben werden, ihr schätzbarer Sohn, den er persönlich kenne und schätze, emergire mehr, habe jetzt Mittel und vor tausenden das Prä und lange künftig an, so wie jetzt aus. Ach was! Ich könnte selber nach Elterlein hinaus reiten, Vults Geschichte erzählen und beschwören und falsche Briefe von ihm an mich vorzeigen — die noch dazu wahre wären — nämlich dem Vater; die Mutter, glaub' ich, errieth mich, oder sie bewegte mich, denn ich liebe sie wol kindlich! — Scheiden, sagtest du? Ich bleibe ja bei dir, Bruder!"

Das überfiel den Notarius wie eine versteckte Musik, die an einem Geburtstage heraus bricht. Er konnte nicht aufhören, zu jubeln und zu loben. Vult aber eröffnete, warum er da bleibe, nämlich erstlich und hauptsächlich, um ihm als einem arglosen Singvogel, der besser oben fliegen als unten scharren könne, unter dem adeligen Inkognito gegen die 7 Spitzbuben beizustehen; denn, wie gesagt, er glaube nicht sonderlich an dessen Sieg.

„Du bist freilich, versetzte Walt betroffen, ein gereiseter Weltmann, und ich hätte zu wenig gelesen und gesehen, wollt' ich das nicht merken; aber ich hoffe doch, daß ich, wenn ich mir immer meine Eltern vorhalte, wie sie so lange angekettet auf dem dunstigen Ruderschiffe der Schulden ein bitteres Leben befahren, und wenn ich alle meine Kräfte zur Erfüllung der Testamentsbedingungen zusammen nehme, ich hoffe wol, daß ich dann die Stunde erzwinge, wo ihnen die Ketten entzwei geschlagen, und sie auf ein grünes Ufer einer Zuckerinsel ausgeschifft sind, und wir uns alle frei unter dem Himmel umarmen. Ja ich hatte bisher gerade die umgekehrte Sorge für die armen Erben selber, an deren Stelle ich mich dachte, wenn ich sie um alles brächte; und nur die Betrachtung

machte mich ruhig, daß sie doch die Erbschaft, schlüg' ich sie auch aus, nicht bekämen, und daß ja meine Eltern weit ärmer sind und mir näher."

„Der zweite Grund — versetzte Vult — warum ich in Haslau verbleibe, hat mit dem ersten nichts zu thun, sondern alles blos mit einer göttlichen Windmühle, die der blaue Aether treibt, und auf welcher wir beide Brod — du erbst indeß immer fort — so viel wir brauchen, mahlen können. Ich weiß nicht, ob es sonst nicht noch für uns beide etwas so angenehmes oder nützliches gibt, als eben die Aethermühle, die ich projektiren will; die Frisirmühlen der Tuchscheerer, die Bandmühlen der Berner, die Molae asinariae oder Eselsmühlen der Römer kommen nicht in Betracht gegen meine."

Walt war in größter Spannung und bat sehr darum. „Droben bei einem Glas Krätzer," versetzte der Vult. Sie eilten den Hügel auf zum Wirthshaus. Drinnen thaten sich schon an einem Tische, der die Marschalls-, Pagen- und Lakaientafel war, schnelle Freßzangen auf und zu. Der Wein wurde auf einen Stuhl gesetzt ins Freie. Das weiße Tischtuch ihres verschobenen Soupers glänzte schon aus der wandlosen Stube herab. Vult fing damit an, daß er dem Modelle der künftigen Aethermühle das Lob von Walts gestrigen Streckversen voraus schickte — daß er sein Erstaunen bezeugte, wie Walt bei sonstigem Ueberwallen im Leben, doch jene Ruhe im Dichten habe, durch welche ein Dichter es dem Wasserrennen der Baierinnen gleich thut, welche mit einem Scheffel Wasser oder Hippokrene auf dem Kopfe unter der Bedingung wettlaufen, nichts zu verschütten, und daß er fragte, wie er als Jurist zu dieser poetischen Ausbildung gekommen.

Der Notarius trank mit Geschmack den Krätzer, und sagte

zweifelnd vor Freude: wenn wirklich etwas poetisches an ihm wäre, auch nur der Flaum einer Dichterschwinge, so käme es freilich von seinem ewigen Bestreben in Leipzig her, in allen vom Jus freigelassenen Stunden an gar nichts zu hangen, an gar nichts aufzuklettern, als am hohen Olymp der Musen, dem Göttersitze des Herzens, wiewol ihm noch niemand recht gegeben, als Goldine und der Kandidat; „aber, guter Vult, scherze hier nicht mit mir. Die Mutter nannte dich schon früh den Spaßer. Ist dein Urtheil Ernst?" — „Ich will hier den Hals brechen, Tabellio, versetzte Vult, bewunder' ich nicht dich und deine Verse aus voller Kunst-Seele. Hör' erst weiter!" —

„Ach warum werd' ich denn so überglücklich? (unterbrach ihn Walt und trank.) Gestern find' ich den Plato, heute dich, gerade zwei Nummern nach meinem Aberglauben. Du hörtest gestern alle Verse?" — Mitten unter dem heftigen Auf- und Abschreiten suchte er immer das Wirthskind, das im Hofe unter der Baute von Kartoffeln-Samenkapseln furchtsam aufguckte, jedesmal sehr anzulächeln, damit es nicht erschräke.

Vult fing, ohne ihm zu antworten, sein Mühlenmodell folgendermaßen vorzulegen an, sehr unbesorgt, wie jeder Reisende, über ein zufälliges fünftes Ohr:

„Andächtiger Mitbruder und Zwilling! Es gibt Deutsche. Für sie schreiben dergleichen. Jene fassen es nicht ganz, sondern rezensiren es, besonders exzellenten Spaß. Sie wollen der poetischen Schönheitslinie ein Linienblatt unterlegen; dabei soll der Autor noch nebenher ein Amt haben, was aber so schlimm ist, als wenn eine Schwangere die Pocken zugleich hat. Die Kunst sei ihr Weg und Ziel zugleich. Durch den jüdischen Tempel durfte man nach Lightfoot nicht gehen, um

blos nach einem andern Orte zu gelangen; so ist auch ein bloßer Durchgang durch den Musentempel verboten. Man darf nicht den Parnaß passiren, um in ein fettes Thal zu laufen. — Verdammt! Lass' mich anders anfangen! zanke nicht! Trinke! — Jetzt:

Walt!

Ich habe nämlich auf meinen Flötenreisen ein satirisches Werk in den Druck gegeben als Manuskript, die grönländischen Prozesse, in zwei Bänden anno 1783 bei Voß und Sohn in Berlin. (Ich erstaune ganz, sagte Walt verehrend.) Ich würde dich inzwischen ohne Grund mit Lügen besetzen, wenn ich dir verkündigen wollte, die Bekanntmachung dieser Bände hätte etwan mich oder die Sachen selber im Geringsten bekannt gemacht. Nimmt man sechs oder sieben Schergen, zugleich Schächer und Schächter aus — und hier fallen zwei auf die Allg. deutsche Bibliothek, die also wol einer sind — so hat leider keine Seele die Scripta getadelt und gekannt. Es ist hier — wegen deiner Ungeduld nach der versprochenen Aethermühle — wol nicht der Ort, es glücklich auseinander zu setzen warum; habe genug, wenn ich dir schwöre, daß die Rezensenten Sünder sind, aber arme, ächte Gurkenmaler, die sich daher Gurken herausnehmen, Gränzgötter ohne Arme und Beine auf den Gränzhügeln der Wissenschaften, und daß wir alle hinauf und hinab floriren würden, gäb' es nur so viele gute Kunstrichter als Zeitungen, für jede einen, so wie es wirklich so viele meisterhafte Schauspieler gibt als — eine in die andere übergerechnet — Truppen.

Es ist eine der verwünschtesten Sachen. Oft rezensirt die Jugend das Alter, noch öfter das Alter die Jugend, eine

Rektors-Schlafhaube kämpfet gegen eine Jünglings-Sturmhaube —

Wie Kochbücher, arbeiten sie für den Geschmack, ohne ihn zu haben —

Solchen Sekanten, Kosekanten, Tangenten, Kotangenten kommt alles exzentrisch vor, besonders das Zentrum; der Kurzsichtige findet nach Lambert *) den Kometenschwanz viel länger als der Weitsichtige —

Sie wollen den Schiffskiel des Autors lenken, nämlich den ordentlichen Schreibkiel, sie wollen den Autor mit ihrem Richterstabe, wie Minerva mit ihrem Zauberstabe den Ulysses, in einen Bettler und Greis verkehren —

Sie wollen die erbärmlichsten Dinge bei Gott — (Des Notars Gesicht zog sich dabei sichtlich ins lange, weil er wie jeder, der nur gelehrte Zeitungen hält, aber nicht macht und kennt, von einer gewissen Achtung für sie, vielleicht gar einer hoffenden, nicht frei war.)

Indeß jeder Mensch, fuhr jener fort — sei billig; denn ich darf nicht übersehen, daß es mit Büchern ist wie mit Pökelfleisch, von welchem Huxham darthat, daß es zwar durch mäßiges Salz sich lange halte, aber auch durch zu vieles sogleich faule und stinke — Notarius, ich machte das Buch zu gut, mithin zu schlecht."

„Du wimmelst von Einfällen (versetzte Walt); scherzhaft zu reden, hast du so viele Windungen und Köpfe wie die lernäische Schlange."

„Ich bin nicht ohne Witz — erwiederte Vult in vergeblicher Absicht, daß der Bruder lache — aber du reißest mich

*) Lamberts Beiträge zur Mathematik. III. Bd. S. 236.

aus dem Zusammenhang. — Was kann ich nun dabei machen? Ich allein Nichts; aber mit dir viel, nämlich ein Werk. Ein Paar Zwillinge müssen, als ihr eigenes Widerspiel, zusammen einen Einling, Ein Buch zeugen, einen trefflichen Doppelroman. Ich lache darin, du weinst dabei oder fliegst doch — du bist der Evangelist, ich das Vieh darhinter — jeder hebt den andern — alle Parteien werden befriedigt, Mann und Weib, Hof und Haus, ich und du. — Wirth, mehr Krätzer, aber aufrichtigen! — Und was sagst du nun zu diesem Projekt und Mühlengang — wodurch wir beide herrlich den Mahlgästen Himmelsbrod verschaffen können, und uns Erdenbrod, was sagst du zu dieser Musenroßmühle?" —

Aber der Notar konnte nichts sagen, er fuhr blos mit einer Umhalsung an den Projektmacher. Nichts erschüttert den Menschen mehr — zumal den belesenen — als der erste Gedanke seines Drucks. Alte tiefe Wünsche der Brust standen auf einmal aufgewachsen in Walten da und blühten voll; wie in einem südlichen Klima, fuhr in ihm jedes nordische Strauchwerk zum Palmenhain auf; er sah sich bereichert und berühmt und wochenlang auf dem poetischen Geburtsstuhl. Er zweifelte in der Entzückung an nichts als an der Möglichkeit und fragte, wie zwei Menschen schreiben könnten, und woher ein romantischer Plan zu nehmen sei?

„Geschichten, Walt, hab' ich auf meinen Reisen an **1001** erlebt, nicht einmal gehört; diese werden sämmtlich genommen, sehr gut verschnitten und verkleidet. Wie Zwillinge in ein Dintenfaß tunken? Beaumont und Fletscher, sich hundsfremd, nähten an Einem gemeinschaftlichen Schneidertische Schauspiele, nach deren Naht und Suturen noch bis heute die Kritiker fühlen und tasten. Bei den spanischen Dichtern hatte

oft ein Kind an neun Väter, nämlich eine Komödie, nämlich Autoren. Und im 1sten Buch Mosis kannst du es am allerersten lesen, wenn du den Professor Eichhorn dazu liesest, der allein in der Sündfluth drei Autoren annimmt, außer dem vierten im Himmel. Es gibt in jedem epischen Werke Kapitel, worüber der Mensch lachen muß, Ausschweifungen, die das Leben des Helden unterbrechen; diese kann, denk' ich, der Bruder machen und liefern, der die Flöte bläset. Freilich Parität, wie in Reichsstädten, muß seyn, die eine Partei muß so viele Zensoren, Büttel, Nachtwächter haben als die andere. Geschieht nun das mit Verstand, so mag wol ein Werk zu hecken seyn, ein Leda's Ei, das sich sogar vom Wolfischen Homer unterscheidet, an dem so viele Homeriden schrieben und vielleicht Homer selber." —

„Genug, genug, rief Walt. Betrachte lieber den himmlischen Abend um uns her!" In der That blühten Lust und Lebenslob in allen Augen. Mehrere Gäste, die schon abgegessen, tranken ihren Krug im Freien, alle Stände standen untereinander, die Autoren mitten im tiers-état. Die Fledermäuse schossen als Tropikvögel eines schönen Morgens um die Köpfe. An einer Rosenstaude krochen die Funken der Johanniswürmlein. Die fernen Dorfglocken riefen wie schöne verhallende Zeiten herüber und ins dunkle Hirtengeschrei auf den Feldern hinein. Man brauchte so spät auf allen Wegen, nicht einmal in dem Gehölze, Lichter, und man konnte bei dem Schein der Abendröthe die hellen Köpfe deutlich durch das hohe Getraide waten sehen. Die Dämmerung lagerte sich weit und breit nach Westen hinein, mit der scharfen Mondkrone von Silber auf dem Kopfe; nur hinter dem Hause schlich sich, aber ungesehen, die große hohle Nacht aus Osten heran. In

Mitternacht glomm es leise wie Apfelblüte an, und liebliche Blitze aus Morgen spielten herüber in das junge Roth. Die nahen Birken dufteten zu den Brüdern hinab, die Heuberge unten dufteten hinauf. Mancher Stern half sich heraus in die Dämmerung und wurde eine Flugmaschine der Seele.

Vult vergab's dem Notar, daß er kaum zu bleiben wußte. Er hatte so viele Dinge, und unter ihnen den Krätzer im Kopfe; denn in diesem entsetzlichen Weine, wahrem Weinbergs-Unkraut für Vult, hatte sich der arme Teufel — dem Wein so hoch klang wie Aether — immer tiefer in seine Jahre zurückgetrunken, ins 20te, 18te und letztlich ins 15te.

Auf Reisen trifft man Leute an, die darauf zurückschwimmen bis ins 1te Jahr, bis an die Quelle. Vormittags predigen es die Aebte in ihren Visitazionspredigten: werdet wie die Kinder! Und Abends werden sie es sammt dem Kloster und beide lallen kindlich.

„Warum siehst du mich so an, geliebter Vult?" sagte Walt. — „Ich denke an die vergangenen Zeiten, versetzte jener, wo wir uns so oft geprügelt haben; wie Familienstücke hängen die Bataillenstücke in meiner Brust — ich ärgerte mich damals, daß ich stärker und zorniger war und du mich doch durch deine elastische wüthige Schnelle aller Glieder häufig unter bekamst. Die unschuldigen Kinderfreuden kommen nie wieder, Walt!"

Aber der Notar hörte und sah nichts als Apollo's flammenden Sonnenwagen in sich rollen, worauf schon die Gestalten seines künftigen Doppelromans kolossalisch standen und kamen; unwillkürlich macht' er große Stücke vom Buche fertig und konnte sie dem verwunderten Bruder zuwerfen. Dieser wollte endlich davon aufhören, aber der Notar drang noch

auf den Titel ihres Buchs. Vult schlug „Flegeljahre“ vor; der Notar sagte offen heraus, wie ihm ein Titel widerstehe, der theils so auffallend sei, theils so wild. „Gut, so mag denn die Duplizität der Arbeit schon auf dem ersten Blatte bezeichnet werden, wie es auch ein neuerer beliebter Autor thut, etwa: Hoppelpoppel oder das Herz.“ Bei diesem Titel mußte es bleiben.

Beide mengten sich wieder in die Gegenwart ein.

Der Notar nahm ein Glas und drehte sich von der Gesellschaft ab, und sagte mit tropfenden Augen zu Vult: „auf das Glück unserer Eltern und auch der armen Goldine! Sie sitzen jetzt gewiß ohne Licht in der Stube und reden von uns.“ — Hierauf zog der Flötenist sein Instrument hervor, und blies der Gesellschaft einige gemeine Schleifer vor. Der lange Wirth tanzte darnach langsam und zerrend mit dem schläfrigen Knaben; manche Gäste regten den Takt-Schenkel; der Notarius weinte dazu selig, und sah ins Abendroth. „Ich möchte wol — sagt' er dem Bruder ins Ohr — die armen Fuhrleute sämmtlich in Bier frei halten.“ — „Wahrscheinlich, sagte Vult, würfen sie dich dann aus point d'honneur den Hügel hinunter. Himmel! sie sind ja Krösi gegen uns und sehen herab.“ Vult ließ den Wirth plötzlich, statt zu tanzen, serviren; so ungern der Notarius in seine Entzückung hinein essen und käuen wollte.

„Ich denke roher, sagte Vult, ich respektire alles, was zum Magen gehört; diese Montgolfiere des Menschen-Zentaurs, der Realismus, ist der Sancho Pansa des Idealismus. — Aber oft geh' ich weit und mache in mir edle Seelen, z. B. weibliche, zum Theil lächerlich, indem ich sie essen und

als Selbst-Futterbänke ihre untern Kinnbacken so bewegen lasse, daß sie dem Thier vorschneiden."

Walt unterdrückte sein Mißfallen an der Rede. Beglückt aßen sie oben vor der ausgebrochenen Wand; die Abendröthe war das Tafellicht. Auf einmal rauschte mit verlornem Donnern eine frische Frühlingswolke auf Laub und Gräser herunter, der helle goldne Abendsaum blickte durch die herabtropfende Nacht, die Natur wurde eine einzige Blume und duftete herein und die erquickte gebadete Nachtigall zog wie einen langen Stral einen heißen langen Schlag durch die kühle Luft. „Vermissest du jetzt sonderlich, fragte Vult, die Parkbäume, den Parukenbaum, den Gerberbaum — oder hier oben die Bedienten, die Servicen, den Goldteller mit seinem Spiegel, damit darauf die Porzion mit falschen Farben schwimme?" — „Wahrlich nicht, sagte Walt; sieh, die schönsten Edelsteine setzt die Natur auf den Ring unseres Bundes," — und meinte die Blitze. Die Luftschlösser seiner Zukunft waren golden erleuchtet. Er wollte wieder vom Doppel-Romane und dem Stoff dazu anfangen — und sagte, er habe hinter der Schäferei heute drei hineinpassende Streckverse gemacht. Aber der Flötenist einer und derselben Materie bald überdrüssig und nach Rührungen ordentlich des Spaßes bedürftig, fragte ihn: warum er zu Pferde gegangen? „Ich und der Vater, sagte Walt ernst, dachten, eh' wir von der Erbschaft wußten, ich würde dadurch der Stadt und den Kunden bekannter, weil man unter dem Thore, wie du weißt, nur die Reiter ins Intelligenzblatt setzt." Da brachte der Flötenist wieder den alten Reiterscherz auf die Bahn und sagte: „der Schimmel gehe, wie nach Winckelmann die großen Griechen, stets langsam und gesetzt — er habe nicht den Feh-

ler der Uhren, die immer schneller gehen, je älter sie werden — ja vielleicht sei er nicht älter als Walt, wiewol ein Pferd stets etwas jünger seyn sollte als der Reiter, so wie die Frau jünger als der Mann — ein schönes römisches Sta Viator, Steh' Weg-Machender, bleibe der Gaul für den, so darauf sitze" ....

„O, lieber Bruder — sagte Walt sanft, aber mit der Röthe der Empfindlichkeit und Vults Laune noch wenig fassend und belachend — zieh' mich damit nicht mehr auf, was kann ich dafür?" — „Nu, nu, warmer Aschgraukopf — sagte Vult und fuhr mit der Hand über den Tisch und unter alle seine weiche Locken, streichelnd Haar und Stirn — lies mir denn deine drei Polymeter vor, die du hinter der Schäferei gelammet."

Er las folgende:

Das offne Auge des Todten.

Blick' mich nicht an, kaltes, starres, blindes Auge, du bist ein Todter, ja der Tod. O drücket das Auge zu, ihr Freunde, dann ist es nur Schlummer.

„Warst du so trübe gestimmt an einem so schönen Tage?" fragte Vult. „Selig war ich wie jetzt", sagte Walt. Da drückte ihm Vult die Hand und sagte bedeutend: „dann gefällt's mir, das ist der Dichter. Weiter!"

Der Kinderball.

Wie lächelt, wie hüpfet ihr, blumige Genien, kaum von der Wolke gestiegen! der Kunsttanz und der Wahn schleppt euch nicht und ihr hüpfet über die Regel hinweg. — Wie? es tritt die Zeit herein und berührt sie? Große Männer und

Frauen stehen da? Der kleine Tanz ist erstarrt, sie heben sich zum Gang und schauen einander ernst ins schwere Gesicht? Nein, nein, spielet, ihr Kinder, gaukelt nur fort in eurem Traum, es war nur einer von mir.

Die Sonnenblume und die Nachtviole.

Am Tage sprach die volle Sonnenblume: Apollo stralt und ich breite mich aus, er wandelt über die Welt und ich folge ihm nach. In der Nacht sagte die Viole: niedrig steh' ich und verborgen — und blühe in kurzer Nacht; zuweilen schimmert Phöbus milde Schwester auf mich, da werd' ich gesehen und gebrochen, und sterbe an der Brust.

„Die Nachtviole bleibe die letzte Blume im heutigen Kranz!" sagte Vult gerührt, weil die Kunst gerade so leicht mit ihm spielen konnte, als er mit der Natur, und er schied mit einer Umarmung. In Walts Nacht wurden lange Violenbeete gesäet — an das Kopfkissen kamen durch die offne Wand die Düfte der erquickten Landschaft heran, und die hellen Morgentöne der Lerche — so oft er das Auge aufthat, fiel es in den blauen vollgestirnten Westen, an welchem die späten Sternbilder nacheinander hinunterzogen als Vorläufer des schönen Morgens.

No. 15. Riesenmuschel.

Die Stadt — chambre garnie.

Walt stand mit einem Kopfe voll Morgenroth auf und suchte den brüderlichen, als er seinen Vater, der sich schon um

1 Uhr auf seine langen Beine gemacht, mit weiten Schritten und reisebleich durch den Hof laufen sah. Er hielt ihn an. Er mußte lange gegen den Strafprediger seine Gegenwart durch die ausgebrochene Mauer herunter vertheidigen. Darauf bat er den müden Vater, zu reiten, indeß er zu Fuße neben ihm laufe. Lukas nahm es ohne Dank an. Sehnsüchtig nach dem Bruder, der sich nicht zeigen durfte, verließ Walt die Bühne eines so holden Spielabends.

Auf dem wagrechten Wege, der keinen Wassertropfen rollen ließ, bewegte sich das Pferd ohne Tadel und hielt Schritt mit dem tauben Sohne, dem der Vater von der Sattel-Kanzel — unzählige Rechts- und Lebensregeln herab warf. Was konnte Gottwalt hören? Er sah nur in und außer sich glänzende Morgenwiesen des Jugendlebens, ferner die Landschaft auf beiden Seiten der Chaussée, ferner die dunklen Blumengärten der Liebe, den hohen hellen Musenberg und endlich die Thürme und Rauchsäulen der ausgebreiteten Stadt. Jetzt saß der Vater mit dem Befehle an den Notarius ab, durchs Thor zum Fleischer zu reiten, in sein Logis, und um 10 Uhr in den weichen Krebs zu gehen, wo man auf ihn warten wolle, um mit ihm gehörig vor dem Magistrate zu erscheinen.

Walt saß auf und flog wie ein Cherub durch den Himmel. Die Zeit war so anmuthig; an den Häuser-Reihen glänzte weißer Tag; in den grünen thauigen Gärten bunter Morgen; selber sein Vieh wurde poetisch und trabte ungeheißen, weil es seinem Stall nahe und aus dem Herrnhutischen hungrig kam. — Der Notarius sang laut im Fluge des Schimmels. Im ganzen Fürstenthum stand kein Ich auf einem so hohen Gehirnhügel als sein eigenes, welches daran herab wie von einem Aetna in ein so weites Leben voll mor-

ganischer Feen hineinsah, daß die blitzenden Säulen, die umgekehrten Städte und Schiffe den ganzen Tag hängen blieben in der Spiegelluft.

Unter dem Thore befragte man ihn, woher? „Von Haslau" versetzte er entzückt, bis er den lächerlichen Irrthum eilig umbesserte und sagte: nach Haslau. Das Pferd regierte wie ein Weiser sich selber und brachte ihn leicht durch die bevölkerten Gassen an den Stall, wo er mit Dank und in Eile abstieg, um so fort seine „chambre garnie" zu beziehen. Auf den hellen Gassen voll Feldgeschrei, gleichsam Kompagniegassen eines Lustlagers, sah er's gern, daß er seinen Hausherrn, den Hofagent Neupeter, kaum finden konnte. Er gewann damit die Zeit, die verschüttete Gottesstadt der Kindheit auszuscharren und den Schutt wegzufahren, so daß zuletzt völlig dieselben Gassen ans Sonnenlicht kamen, eben so prächtig, so breit, und voll Palläste und Damen, wie die waren, durch welche er einmal als Kind gegangen. Ganz wie zum erstenmale faßte ihn die Pracht des ewigen Getöses, die schnellen Wagen, die hohen Häuser mit ihren Statuen darauf, und die flitternen Opern- und Galakleider mancher Person. Er konnte kaum annehmen, daß es in einer Stadt einen Mittwoch, einen Sonnabend und andere platte Bauerntage gebe, und nicht jede Woche ein hohes Fest von sieben Feiertagen. Auch sehr sauer wurd' es ihm zu glauben — sehen mußt' er's freilich — daß so gemeine Leute wie Schuhflicker, Schneidermeister, Schmiede und andere Ackerpferde des Staats, die auf die Dörfer gehörten, mitten unter den feinsten Leuten wohnten und gingen.

Er erstaunte über jeden Werkeltagshabit, weil er selber mitten in der Woche den Sonntag anhabend — den Nanking

— gekommen war; alle große Häuser füllte er mit geputzten Gästen und sehr artigen Herren und Damen an, die jene liebewinkend bewirtheten, und er sah nach ihnen an alle Balkons und Erker hinauf. Er warf helle Augen auf jeden vorübergehenden lackirten Wagen, und auf jeden rothen Shawl, auf jeden Friseur, der sogar Werkeltags arbeitete und tafelfähig machte, und auf den Kopfsalat, der im Springbrunnen schon Vormittags gewaschen wurde, anstatt in Elterlein nur Sonntagsabends.

Endlich stieß er auf die lackirte Thüre mit dem goldgelben Titelblatt: Material-Handlung von Peter Neupeter et Compagnie, und ging durch die Ladenthüre ein. Im Gewölbe wartete er es ab, bis die hin- und herspringenden Ladenschürzen alle Welt abgefertigt hätten. Zuletzt, da endlich nach der Ancienneté der Mahlgäste auch seine Reihe kam, fragte ihn ein freundliches Bürschchen, was ihm beliebe. „Nichts — versetzte er so sanft, als es seine Stimme nur vermochte — ich bekomme hier eine chambre garnie, und wünsche dem Hrn. Hofagenten mich zu zeigen.“ — Man wies ihn an die Glasthüre der Schreibstube. Der Agent — mehr Seide im Schlafrock tragend als die Gerichtsmännin im Sonntagsputz — schrieb den Brief-Perioden gar aus und empfing mit einem apfelrothen und runden Gesichte den Miethsmann.

Der Notarius gedachte wahrscheinlich mit seinem Roßgeruch und seiner Spießgerte zu imponiren als Reiter, aber für den Agenten — den wöchentlichen Lieferanten der größten Leute und den jährlichen Gläubiger derselben — war ein Schock berittener Notarien von keiner sonderlichen Importanz.

Er rief ganz kurz einem Laden-Pagen herrisch zu, den Herrn anzuweisen. Der Page rief wieder auf der ersten

Treppe ein bildschönes, nettes, sehr verdrießliches Mädchen heraus, damit sie den Herrn mit der Spießgerte bis zur vierten brächte. Die Treppen waren breit und glänzend, die Geländer figurirte Eisen-Guirlanden, alles froh erhellt, die Thürschlösser und Leisten schienen vergoldet, an den Schwellen lagen lange bunte Teppiche. Unterwegs suchte er die Stumme dadurch zu erfreuen und zu belohnen, daß er sanft ihren Namen zu wissen wünschte. Flora heißet der Name, womit das schöne mürrische Ding auf die Nachwelt übergeht.

Die chambre garnie ging auf. — Freilich nicht für jeden wäre sie gewesen, ausgenommen als chambre ardente; mancher, der im rothen Hause zu Frankfurt oder im Egalitäts-Pallaste geschlafen, hätte an diesem langen Menschen-Koben voll Ururur-Möbeln, die man vor dem glänzenden Hause hier zu verstecken suchte, vieles freimüthig ausgesetzt. Aber ein Polymetriker im Göttermonat der Jugend, ein ewig entzückter Mensch, der das harte Leben stets, wie Kenner die harten Cartons von Raphael, blos im (poetischen) Spiegel beschauet und mildert — der an einer Fischer-, Hunds- und jeder Hütte ein Fenster aufmacht und ruft: ist das nicht prächtig draußen? — der überall, er sei im Eskurial, das wie ein Rost, oder in Carlsruhe, das wie ein Fächer, oder in Meinungen, das wie eine Harfe, oder in einem Seewurm-Gehäuse, das wie eine Pfeife gebauet ist, die Sommerseite findet und dem Roste Feuerung abgewinnet, dem Fächer Kühlung, der Harfe Töne, der Seepfeife desfalls — Ich meine überhaupt, ein Mensch wie der Notarius, der mit einem solchen Kopfe voll Aussichten über die weite Bienenflora seiner Zukunft hin in den Bienenkorb einfliegt und einen flüchtigen Ueberschlag des Honigs macht, den er darin aus tausend

Blumen tragen wird, ein solcher Mensch darf uns weiter nicht sehr in Verwunderung setzen, wenn er sogleich ans Abendfenster schreitet, es aufreißet und vor Floren entzückt ausruft: „göttliche Aussicht! Da unten der Park — ein Abschnitt Marktplatz — dort die zwei Kirchthürme — drüben die Berge — Wahrlich sehr schön!“ — Denn dem Mädchen wollt' er auch eine kleine Freude zuwenden durch die Zeichen der seinigen.

Er warf jetzt sein gelbes Röckchen ab, um als Selbstquartiermeister in Hemdärmeln alles so zu ordnen, daß, wenn er von der verdrießlichen Erscheinung vor dem Stadtrathe nach Hause käme, er sogleich ganz wie zu Hause seyn könnte, und nichts zu machen brauchte als die Fortsetzung seines Himmels und seinen Streckvers und etwas von dem abgekarteten Doppelroman. Den Abhub der Zeit, den Bodensatz der Mode, den der Agent im Zimmer fallen lassen, nahm er für schöne Handelszeichen, womit der Handelsmann eine besondere Sorgfalt für ihn offenbaren wollen. Mit Freuden trug er von 12 grünen in Tuch und Kuhhaar gekleideten Sesseln die Hälfte — man konnte sonst vor Sitzen nicht stehen — ins Schlafgemach zu einem lackirten Regenschirm von Wachstuch und einem Ofenschirm mit einem Frauen-Schattenriß. Aus einer Kommode — einem Häuschen im Haus — zog er mit beiden Händen ein Stockwerk nach dem andern aus, um seine nachgefahrne fahrende Habe darein zu schaffen. Auf einem Theetischchen von Zinn konnte alles Kalte und das Heiße getrunken werden, da es beides so kühlte. Er erstaunte über den Ueberfluß, worin er künftig schwimmen sollte. Denn es war noch eine Paphose da (er wußte gar nicht, was es war) — ein Bücherschrank mit Glasthüren, deren Rahmen und

Schlösser ihm, weil die Gläser fehlten, ganz unbegreiflich waren, und worein er oben die Bücher schickte, unten die Notariats-Händel — ein blau angestrichener Tisch mit Schubfach, worauf ausgeschnittene bunte Bilder, Jagd-, Blumen- und andere Stücke zerstreuet aufgepappet waren, und auf welchem er dichten konnte, wenn er's nicht lieber auf einem Arbeitstischchen mit Rehfüßen und einem Einsatz von lackirtem Blech thun wollte — endlich ein Kammerdiener oder eine Servante, die er als Sekretär an den Schreibtisch drehte, um auf ihre Scheiben Papier, eine feine Feder zur Poesie, eine grobe zum Jus zu legen. Das sind vielleicht die wichtigern Pertinenzstücke seiner Stube, wobei man Lappalien, leere Markenkästchen, ein Nähpult, einen schwarzen basaltenen Kaligula, der aus Brustmangel nicht mehr stehen konnte, ein Wandschränklein u. s. w. nicht anschlagen wollte.

Nachdem er noch einmal seine Stifshütte und deren Ordnung vergnügt überschauet, und sich zum Fenster hinaus gelegt, und unten die weißen Kiesgänge und dunkeln volllaubigen Bäume besehen hatte: machte er sich auf den Weg zum Vater und freuete sich auf den Treppen, daß er in einem so kostbaren Hause ein elendes Wohnnest besitze. Auf der Treppe wurde er von einem hellblauen Couvert an die Hofagentin festgehalten. Es roch wie ein Garten, so daß er bald auf der Duftwolke mitten in die niedlichsten Schreibzimmer der schönsten Königinnen und Herzoginnen und Landgräfinnen hinein schwamm; indeß hielt er's für Pflicht, durch das Ladengewölbe zu gehen, und das Couvert redlich mit den Worten abzugeben: hier sei etwas an Madame. Hinter seinem Rücken lachte sämmtliche Handels-Pagerie ungewöhnlich.

Er traf seinen Vater in historischer Arbeit und Freude

an. Dieser stellte ihn als Universalerben sämmtlichen Gästen vor. Er schämte sich, als eine Merkwürdigkeit dieser Art lange dem Beschauen bloß zu stehen, und beschleunigte die Erscheinung vor dem Stadtrath. Verschämt und bange trat er in die Rathsstube, wo er gegen seine Natur als ein hoher Saitensteg dastehen sollte, auf welchen andere Menschen wie Saiten gespannt waren; er schlug die Augen vor den Akzessit-Erben nieder, die gekommen waren, ihren Broddieb abzuwägen. Blos der stolze Neupeter fehlte sammt dem Kirchenrath Glanz, der ein viel zu berühmter Prediger auf dem Kanzel- und dem Schreibpulte war, um zur Schau eines ungedruckten Menschen nur drei Schritte zu thun, von dem er die größte Begierde forderte, vielmehr Glanzen aufzusuchen.

Der regierende Bürgermeister und Exekutor Kuhnold wurde mit Einem Blick der heimliche Freund des Jünglings, der mit so erröthendem Schmerz sich allein vor den Augen stehender gefräßiger Zuschauer an die gedeckte Glückstafel setzte. Lukas aber besichtigte jeden sehr scharf.

Das Testament wurde verlesen. Nach dem Ende der 3ten Klausel zeigte Kuhnold auf den Frühprediger Flachs, als den redlichen Finder und Gewinner des Kabelschen Hauses; und Walt warf schnell die Augen auf ihn und sie standen voll Glückwünsche und Gönnen.

Als er in der 4ten Klausel sich anreden hörte vom todten Wohlthäter: so wäre er den Thränen, deren er sich in der Rathsstube schämte, zu nahe gekommen, wenn er nicht über Lob und Tadel wechselnd hätte erröthen müssen. Der Lorbeerkranz, und die Zärtlichkeit, womit Kabel ihm jenen aufsetzte, begeisterte ihn mit einer ganz andern heißern Liebe als das Füllhorn, das er über seine Zukunft ausschüttete. —

Die darauf folgenden Stellen, welche für den Vortheil der 7 Erben allerlei aussprachen, versetzten dem Schultheiß den Athem, indem sie dem Sohne einen freiern gaben. Nur bei der 14ten Klausel, die seiner unbefleckten Schwanenbrust den Schandfleck einer weiblichen Verführung zutrauete oder verbot, wurde sein Gesicht eine rothe Flamme; wie konnte, dachte er, ein sterbender Menschenfreund so oft so unzart schreiben?

Nach der Ablesung des Testaments begehrte Knol nach der 11ten Klausel „Harnisch muß" einen Eid von ihm, nichts auf das Testament zu entlehnen. Kuhnold sagte, er sei nur „an Eides statt" es zu geloben schuldig. „Ich kann ja zweierlei thun; denn es ist ja einerlei, Eid und an Eidesstatt und jedes bloße Wort" sagte Walt; aber der biedere Kuhnold ließ es nicht zu. Es wurde protokollirt, daß Walt den Notarius zum ersten Erbamt auswähle. — Der Vater erbat sich Testaments-Kopie, um davon eine für den Sohn zu nehmen, welche dieser täglich als sein altes und neues Testament lesen und befolgen sollte. — Der Buchhändler Pasvogel besah und studirte den Gesammt-Erben nicht ohne Vergnügen und verbarg ihm seine Sehnsucht nach den Gedichten nicht, deren das Testament, sagt' er, flüchtig erwähne. — Der Polizeiinspektor Harprecht nahm ihn bei der Hand und sagte: „Wir müssen uns öfters suchen, Sie werden kein Erbfeind von mir seyn und ich bin ein Erbfreund; man gewöhnt sich zusammen und kann sich dann so wenig entbehren, wie einen alten Pfahl vor seinem Fenster, den man, wie Le Vayer sagt, nie ohne Empfindung ausreißen sieht. Wir wollen einander dann wechselseitig mit Worten verkleinern; denn die Liebe spricht gern mit Verkleinerungswörtern." Walt sah ihm arglos ins Auge, aber Harprecht hielt es lange aus.

Ohne Umstände schied Lukas vom gerührten Sohne, um die Kabelschen Erbstücke, den Garten und das Wäldchen vor dem Thore und das verlorne Haus in der Hundsgasse so lange zu besehen, bis der Rathsschreiber den letzten Willen mochte abgeschrieben haben.

Gottwalt schöpfte wieder Frühlings-Athem, als er die Rathsstube wie ein enges dumpfiges Winterhaus voll finsterer Blumen aus Eis verlassen hatte; so vieles hatt' ihn bedrängt; er hatte der unreinen Mimik des Hunds- und Heißhungers gemeiner Welt-Herzen zuschauen — und sich verhaßt und verworren sehen müssen — die Erbschaft hatte, wie ein Berg, die bisher von der Ferne und der Phantasie versteckten und gefüllten Gräben und Thäler jetzt in der Nähe aufgedeckt und sich selber weiter hinausgerückt — der Bruder und der Doppelroman hatten unaufhörlich ihm in die enge Welt hinein die Zeichen einer unendlichen gegeben und ihn gelockt, wie den Gefangnen blühende Zweige und Schmetterlinge, die sich außen vor seinen Gittern bewegen.

Der liebliche Jesuiterrausch, den jeder den ganzen ersten Tag in einer neuen großen Stadt im Kopfe hat, war in der Rathsstube meistens verraucht. An der Wirthstafel, an der er sich einmiethete, kam unter der rauhen ehelosen Zivil-Kaserne von Sachwaltern und Kanzellisten über seine Zunge, außer etwas weniges von einer geräucherten, nichts, kein warmer Bruder-Laut, den er hätte aussprechen oder erwiedern können. Den Bruder Vult wußt' er nicht zu finden; und am schönsten Tage blieb er daheim, damit ihm dieser nicht fehl ginge. In der Einsamkeit setzte er ein kleines Inserat für den Haslauer Kriegs- und Friedens-Boten auf, worin er als Notarius anzeigte, wer und wo er sei; ferner einen kurzen

anonymen Streckvers für den Poeten-Winkel des Blattes — Poets corner — überschrieben

Der Fremde.

v - - - v v v v - v v -, - v - v - v -,

- - - v - v v -, - v - v - v - v - v - v - v v -,

- - -, v - v v, - v - v - v - v -.

Gemein und dunkel wird oft die Seele verhüllt, die so rein und offen ist; so deckt graue Rinde das Eis, das zerschlagen innen licht und hell und blau wie Aether erscheint. Bleib' euch stets die Hülle fremd, bleib' es nur der Verhüllte nicht.

* * *

Schwerlich werden einem Haslauer Ohre von einiger Zärte die Härten dieses Verses — z. B. der Proceleusmatikus: kĕl wird ŏft dĭe — der zweite Päon: dĭe Hūllĕ frĕmd — der Molossus: blēib' ēuch stēts — entwischen; durfte aber nicht der Dichter seine Ideen-Kürze durch einige metrische Rauhheit erkaufen? — Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß es dem Dichter keinen Vortheil schafft, daß man seine Streck- und Einverse nicht als Eine Zeile drucken lassen kann; und es wäre zu wünschen, es gäbe dem Werke keinen lächerlichen Anstrich, wenn man aus demselben arm-lange Papierwickel wie Flughäute flattern ließe, die herausgeschlagen dem Kinde etwan wie ein Segelwerk von Wickelbändern säßen; aber ich glaube nicht, daß es Glück machte.

Darauf kaufte sich der Notar im Laden drei unbedeutende Visitenkarten, weil er glaubte, er müsse auf ihnen an die beiden Töchter und die Frau des Hauses seinen Namen ab-

geben; und gab sie ab. Als er eilig seine Inserate in der nahen Zeitungsdruckerei ablieferte, fiel sein Auge erschreckend auf das neueste Wochenblatt, worin noch mit nassen Buchstaben stand:

„Das Flötenkonzert muß ich noch immer verschieben, weil ein schnell wachsendes Augenübel mir verbietet, Noten anzusehen.“

J. van der Harnisch.

Welch' einen schweren Kummer trug er aus der Druckerei in sein Stübchen zurück! Auf den ganzen Frühling seiner Zukunft war tiefer Schnee gefallen, sobald sein freudiger Bruder die freudigen Augen verloren, die er an seiner Seite darauf werfen sollte. Er lief müßig im Zimmer auf und ab, und dachte nur an ihn. Die Sonne stand schon gerade auf den Abendbergen und füllte das Zimmer mit Goldstaub; noch war der Geliebte unsichtbar, den er gestern von derselben Sonnenzeit erst wieder bekommen. Zuletzt fing er wie ein Kind zu weinen an, aus stürmischem Heimwehe nach ihm, zumal da er nicht einmal am Morgen hatte sagen können: guten Morgen und lebe wohl, Vult! —

Da ging die Thüre auf und der festlich gekleidete Flötenist herein. O mein Bruder! rief Walt schmerzlich-freudig. „Donner! leise, fluchte Vult leise, es geht hinter mir — nenne mich Sie!“ — Flora kam nach. „Morgen Vormittag demnach, H. Notarius, fuhr Vult fort, wünsche ich, daß Sie den Miethkontrakt zu Papiere brächten. Tu parle français, Monsieur?“ — Misérablement, versetzte Walt, ou non. „Darum, Monsieur, komme ich so spät, erwiederte Vult, weil ich erstlich meine eigne Wohnung suchte und bezog und zweitens in

einer und der andern fremden einsprach; denn wer in einer Stadt viele Bekanntschaften machen will, der thue es in den ersten Tagen, wo er einpassirt; da sucht man noch die seinige, um ihn nur überhaupt zu sehen; später, wenn man ihn hundertmal gesehen, ist man ein alter Hering, der zu lange in der aufgeschlagenen Tonne auf dem Markte bloß gestanden.“

„Gut, sagte Walt, aber mein ganzer Himmel fiel mir aus dem Herzen heraus, da ich vorhin in dem Wochenblatte die Augenkrankheit las“ — und zog leise die Thüre des Schlafkämmerchens zu, worin Flora bettete. „Die Sache bleibt wol die — fing Vult an und stieß kopfschüttelnd die Pforte wieder auf — „pudoris gratia factum est atque formositatis*)" erwiederte Walt auf das Schütteln — bleibt wol die, sag' ich, was Sie auch mögen hier eingewendet haben, die, daß das deutsche Kunstpublikum sich in nichts inniger verbeißet als in Wunden oder in Metastasen. Ich meine aber weiter nichts als soviel: daß das Publikum z. B. einen Maler sehr gut bezahlt und rekommandirt, der aber etwan mit dem linken Fuße pinselte — oder einen Hornisten, der aber mit der Nase bliese — desgleichen einen Harfenierer, der mit beiden Zahnreihen griffe — auch einen Poeten, der Verse machte, aber im Schlafe — und so demnach auch in etwas einen Flautotraversisten, der sonst gut pfiffe, aber doch den zweiten Vorzug Dülons hätte, stockblind zu seyn. — Ich sagte noch Metastasen, nämlich musikalische. Ich gab einmal einem Fagotisten und einem Bratschisten, die zusammen reiseten, den Rath, ihr Glück dadurch zu machen, daß der Fagotist sich auf dem Zettel anheischig machte, auf dem Fagot etwas Bratschen-Gleiches

*) „Es geschah der Schamhaftigkeit und Wohlgestalt zu Liebe.“

zu geben, und der andere, auf der Bratsche so etwas vom Fagot. Ihr macht's nur so, sagt' ich, daß ihr euch ein finsteres Zimmer wie die Mund-Harmoniker oder Lolli bedingt; da spiele denn jeder sein Instrument und geb' es für das fremde, so wie jener ein Pferd, das er mit dem Schwanze an die Krippe gebunden, als eine besondere Merkwürdigkeit sehen ließ, die den Kopf hinten trage. — Ich weiß aber nicht, ob sie es gethan."

Flora ging; und Vult fragte ihn, was er mit der Thürschließerei und dem Latein gewollt.

Gottwalt umarmte ihn erst recht als Bruder, und sagte dann, er sei nun so, daß er sich schäme und quäle, wenn er eine Schönheit wie Flora in die knechtischen Verhältnisse der Arbeit gestürzt und vergraben sehe; eine niedrig handthirende Schönheit sei ihm eine welsche Madonna mitten auf einem niederländischen Gemälde. — „Oder jener Correggio, den man in Schweden an die königlichen Stallfenster annagelte als Stall-Gardine*) — sagte Vult — aber erzähle das Testament!"

Walt that's und vergaß etwan ein Drittel: „seit die poetischen Aethermühlflügel, die du Mühlenbaumeister angegeben, sich vor mir auf ihren Höhen regen, ist mir die Testamentssache schon sehr unscheinbar geworden," setzte er dazu. —

„Das ist mir gar nicht recht, versetzte Vult. Ich habe den ganzen heutigen Nachmittag auf eine ennuyante Weise lange schwere Dollonds und Reflektors gehalten, um die H. Akzessit-Erben von weitem zu sehen — so die meisten davon verdienen den Galgenstrang als Nabelschnur der zweiten Welt.

*) Winkelmann von der Nachahmung ꝛc.

Du bekommst wahrlich schwere Aufgaben durch sie.“ — Walt sah sehr ernsthaft aus. — „Denn, fuhr jener lustiger fort, erwägt man dein liebliches Nein und Addio, als Flora vorhin nach Befehlen fragte, und ihr belvedère, d. h. belle-vue von schönem Gesicht, und dazu das enterbte Diebs- und Siebengestirn, das dir vielleicht blos wegen der Klausel, die dich um ein Sechstel puncto Sexti zu strafen droht, eine Flora so nahe mag hergesetzt haben, die zu defloriren — — —“

„Bruder — unterbrach ihn der zorn- und schamrothe Jüngling und hoffte, eine ironische Frage zu thun — ist das die Sprache eines Weltmanns wie du?“ — „Auch wollt' ich effleurer sagen statt déflorer, sagte Vult. O, reiner starker Freund, die Poesie ist ja doch ein Paar Schlittschuhe, womit man auf dem glatten reinen krystallenen Boden des Ideals leicht fliegt, aber miserabel forthumpelt auf gemeiner Gasse.“ Er brach ab und fragte nach der Ursache, warum er ihn vorhin so trauernd gefunden. Walt, jetzt zu verschämt, sein Sehnen zu bekennen, sagte blos, wie es gestern so schön gewesen, und wie immer, so wie in andere Feste Krankheiten*) fallen, so in die heiligsten der Menschen Schmerzen, und wie ihm das Augenübel in der Zeitung wehe gethan, das er noch nicht recht verstehe.

Vult entdeckt' ihm den Plan, daß er nämlich vorhabe, so gesund auch sein Auge sei, es jeden Markttag im Wochenblatt für kränker und zuletzt für stockblind auszurufen, und als ein blinder Mann ein Flötenkonzert zu geben, das eben so viele Zuschauer als Zuhörer anziehe. „Ich sehe, sagte Vult, du willst jetzt auf die Kanzeltreppe hinauf; aber predige nicht;

---

*) Weil die meisten Feste in große Wetter-Krisen treffen.

die Menschen verdienen Betrug. — Gegen dich hingegen bin ich rein und offen, und deine Liebe gegen den Menschen lieb' ich etwas mehr als den Menschen selber." — „O wie darf denn ein Mensch so stolz seyn und sich für den einzigen halten, dem allein die volle Wahrheit zufließe?" fragte Walt. — „Einen Menschen, versetzte Vult, muß jeder, der auf den Rest Dampf und Nebel losläßet, besitzen, einen Auserwählten, vor dem er Panzer und Brust aufmacht und sagt: guck' hinein. Der Glückliche bist nun du; blos weil du — so viel du auch, merk' ich, Welt hast — doch im Ganzen ein frommer, fester Geselle bist, ein reiner Dichter und dabei mein Bruder, ja Zwilling und — so lass' es dabei!" —

Walt wußte sich in keine Stelle so leicht und gut zu setzen als in die fremde; er sah der schönen Gestalt des Geliebten diese Sommersprossen und Hitzblattern des Reiselebens nach und glaubte, ein Schattenleben wie seines hätte Vulten diese vielfärbige moralische Nesselsucht gewiß erspart. Bis tief in die Nacht brachten sie beide mit friedlichen Entwürfen und Gränzrezeßen ihres Doppelromans zu, und das ganze historische erste Viertel ihrer romantischen Himmelskugel stieg so hell am Horizonte empor, daß Walt den andern Tag weiter nichts brauchte, als Stuhl und Dinte und Papier und anzufangen. Froh sah er dem morgenden Sonntag entgegen; der Flötenist aber jenem Abend, wo er, wie er sagte, wie ein Finke geblendet pfeife.

No. 16. Bergguhr.

Sonntag eines Dichters.

Walt setzte sich schon im Bette auf, als die Spitzen der Abendberge und der Thürme dunkelroth vor der frühen Juli-Sonne standen, und verrichtete sein Morgengebet, worin er Gott für seine Zukunft dankte. Die Welt war noch leise, an den Gebirgen verlief das Nachtmeer still, ferne Entzückungen oder Paradiesvögel flogen stumm auf den Sonntag zu. Walt hätte sich gefürchtet, seine namenlose Wonne laut zu machen, wenn's nicht vor Gott gewesen wäre. Er begann nun den Doppelroman. Es ist bekannt genug, daß unter allen Kapiteln keine seliger geschrieben werden (auch oft gelesen) als das erste und dann das letzte, gleichsam auch ein Sonntag und ein Sonnabend. Besonders erfrischt' es ihn, daß er nun einmal ohne allen juristischen Gewissensbiß auf dem Parnaß spazieren gehen durfte, und oben mit einer Muse spielen; indem er, hofft' er, gestern im juristischen Fache das Seinige gearbeitet, nämlich das Testament vernommen und erwogen. Da den Abend vorher war ausgemacht worden, daß der Held des Doppelromans einen langen Band hindurch sich nach nichts sehnen sollte, als nach einem Freunde, nicht nach einer Heldin: so ließ er ihn es zwei Stunden, oder im Buche selber so viele

Jahre lang, wirklich thun; er selber aber sehnte sich auch mit und über die Maßen. Das Schmachten nach Freundschaft, dieser Doppelflöte des Lebens, holt' er ganz aus eigner Brust; denn der geliebte Bruder konnte ihm so wenig wie der geliebte Vater einen Freund ersparen.

Oft sprang er auf, beschauete den duftigen goldhellen Morgen, öffnete das Fenster und segnete die ganze frohe Welt, vom Mädchen am Springbrunnen an bis zur lustigen Schwalbe im blauen Himmel. So rückt die Bergluft der eignen Dichtung alle Wesen näher an das Herz des Dichters, und ihm, erhoben über das Leben, nähern die Lebendigen sich mehr, und das Größte in seiner Brust befreundet ihn mit dem Kleinsten in der fremden. Fremde Dichtungen hingegen erheben den Leser allein, aber den Boden und die Nachbarschaft nicht mit.

Allmälig ließ ihn der Sonntag mit seinem Schwalbengeschrei, Kirchengeläute, seinen Ladendiener-Klopfwerken und Nach-Walkmühlen an Sonntagsröcken in allen Korridoren schwer mehr sitzen; er sehnte sich nach einem und dem andern leibhaften Stral der Morgensonne, von welcher ihm in seinem Abendstübchen nichts zu Gesichte kam als der Tag. Nachdem lange der Schreibtisch und die sonnenhelle Natur ihre magnetischen Stäbe an ihn gehalten und er sich vergeblich zwei Ichs gewünscht, um mit dem einen spazieren zu gehen, während das andere mit der Feder saß: so verkehrte er dieses in jenes und trug die Brust voll Himmelsluft und den Kopf voll Landschaften (Aurorens Goldwölkchen spielten ihm auf der Gasse noch um die Augen) über den frohen lauten Markt, und zog mit dem Viertels-Flügel der fürstlichen Kriegsmacht

fort, welcher blies und trommelte, und der Nikolaithurm warf dazu seine Blasemusik in die untere hinein, die mit ihr im verbotenen Grade der Sekunde verwandt wurde. Draußen vor dem Thore hörte er, daß das magische wie von Fernen kommende Freudengeschrei in seinem Innern von einem schwarzen fliegenden Corps oder Chor Kurrentschüler ausgesprochen wurde, das in der Vorstadt fugirte und schrie. Herrlich wiegte sich in bunter Fülle der van der Kabelsche Garten vor ihm, den er einmal erben konnte, wenn er's recht anfing und recht ausmachte; er ging aber verschämt nicht hinein, weil Menschen darin saßen, sondern erstieg das nahe Kabelsche Wäldchen auf dem Hügel.

Darin saß er denn entzückt auf Glanz und Thau, und sah gen Himmel und über die Erde. Allmälig sank er ins Vorträumen hinein — was so verschieden vom engern Nachträumen ist, da die Wirklichkeit dieses einzäunt, indeß der Spielplatz der Möglichkeit jenem frei liegt. Auf diesem heitern Spielplatze beschloß er das große Götterbild eines Freundes aufzurichten und solches ganz so zu meißeln — was er im Romane nicht gedurft — wie er's für sich brauchte. „Mein ewig theurer Freund, den ich einmal gewiß bekomme — sagt' er zu sich — ist göttlich, ein schöner Jüngling und dabei von Stande, etwa ein Erbprinz oder Graf — und eben dadurch so zart ausgebildet für das Zarte. Im Gesicht hat er viel Römisches und Griechisches, eine klassische Nase aus deutscher Erde gegraben; aber er ist doch die mildeste Seele, nicht blos die feurigste, die ich je gefunden, weil er in der Eisen-Brust zur Wehre ein Wachs-Herz zur Liebe trägt. So treuen, unbefleckten, starken Gemüths, mit großen Felsen-Kräften,

gleich einer Bergreihe, nur gerade gehend — ein wahres philosophisches Genie oder auch ein militairisches oder ein diplomatisches — daher setzt er mich und viele eben in ein wahres Staunen, daß ihn Gedichte und Tonkunst entzücken bis zu Thränen. Anfangs scheuete ich ordentlich den gerüsteten Kriegsgott; aber endlich einmal in einem Garten in der Frühlings-Dämmerung oder weil er ein Gedicht über die Freundschaft der zurückgetretenen Zeiten hörte, über den griechischen Phalanx, der bis in den Tod kämpfte und liebte, über das deutsche Schutz- und Trutzbündniß befreundeter Männer: da greift ihm das Verlangen nach der Freundschaft wie ein Schmerz nach dem Herzen und er träumt sich seufzend eine Seele, die sich sehnet wie er. Wenn diese Seele — das Schicksal will, daß ich's sei — endlich neben seinen schönen Augen voll Thränen steht, alles recht gut erräth, ihm offen entgegenkommt, ihn ihre Liebe, ihre Wünsche, ihren guten Willen wie klare Quellen durchschauen läßet, gleichsam als wollte sie fragen, ist dir weniges genug: so könnt' es wol ein zweites gutes Schicksal fügen, daß der Graf, gleich Gott alle Seelen liebend, auch wie ein Gott sich meine zum Sohne des Herzens erwählte, der dem Gotte dann gleich werden kann — daß dann wir beide in der hellsten Lebensstunde einen Bund ewiger, starker, unverfälschter Liebe beschwüren" . . . .

Den Traum durchriß ein schöner langer Jüngling, der in rother Uniform auf einem Engländer unten auf der Heerstraße vorüberflog, dem Stadtthore zu. Ein gut gekleideter Bettler lief mit dem offnen Hute ihm entgegen — dann ihm nach, dann voraus — der Jüngling kehrte das Roß um — der Bettler sich — und jetzt hielt jener, in den Taschen suchend,

den stolzen Waffentanz des schönen Rosses so lange auf, daß Walt ziemlich leicht die Melancholie auf dem prangenden Gesicht, wie Mondschein auf einem Frühling, bemerken konnte, so wie einen solchen Stolz der Nase und der Augen, als könn' er die Siegeszeichen des Lebens verschenken. Der Jüngling warf dem Manne seine Uhr in den Hut, welche dieser lang an der Kette trug, indem er mit dem Danke dem Galoppe nachzukommen suchte.

Jetzt war der Notarius nicht mehr im Stande, eine Minute aus der Stadt zu bleiben, wohin der Reiter geflogen war, der ihm fast als der Freund, nämlich als der Gott vorkam, den er vorher im Traume mit den Abzeichen aller übrigen Götter (signis Pantheis) geputzet hatte. „Befreunden — sagt' er zu sich, in seinem romantischen, durch das Testament noch gestärkten Muthe, und auf sein liebe-quellendes Herz vertrauend — wollten wir uns leicht, falls wir uns erst hätten." — Er wäre gern zu seinem Bruder gegangen, um sowol das dürstende Herz an dessen Brust zu kühlen, als ihn über den schönen Jüngling auszufragen; aber Vult hatte ihn gebeten, der Spione wegen und besonders vor dem Blinden-Konzert den Besuch viel lieber anzunehmen als abzustatten.

Mitten aus dem heiligen Opferfeuer rief ihn der Hofagent Neupeter in seine dunkle Schreibstube hinein, damit er darin vor dem Essen einige Wechsel protestirte. Wie an einem Käfer, der erst vom Fluge gekommen, hingen an ihm die Flügel noch lang unter den Flügeldecken heraus; aber er protestirte doch mit wahrer Lust, es war sein erster Notariats-Aktus; und — was ihm noch mehr galt — seine erste Dankhand-

lung gegen den Agenten. Nichts wurde ihm länger und lästiger als das erste Vierteljahr, worin ein Mensch ihn beherbergte oder bediente oder beköstigte, blos weil ihm der Mensch so viele Dienste und Mühen vorschoß, ohne von ihm noch das Geringste zu ziehen. Er protestirte gut und sehr, mußte sich aber vom lächelnden Kaufmann den Monatstag ausbitten und war überhaupt kaum bei sich; denn immerhin komme ein Mensch mit der poetischen Luftkugel, die er durch Adler in alle helle Aetherräume hat reißen lassen, plötzlich unten auf der Erde an, so hängt er doch noch entzückt unter dem Glob' und sieht verblüfft umher.

Das war Sonntags-Vormittag. Der Nachmittag schien sich anders anzufangen. Walt war von der hellen Wirthstafel — wo er mit seinem Puder und Nanking zwischen Atlas, Manchester, Lackzöpfen, Degen, Battist, Ringen und Federbüschen wettgeeifert und gespeiset hatte — in seine Schattenstube im völligen Sonntagsputz zurückgegangen, den er nicht ausziehen konnte, weil eben der Putz in nichts als in einigem Puder bestand, womit er sich sonntäglich besäete. Sah er so weiß aus, so schmeckt' er freilich so gut als der Fürst, was sowol Sonntage heißen, als Putz. Sogar dem Bettler bleibt stets der Himmel des Putzwerkes offen; denn das Glück weht ihm irgend einen Lappen zu, womit er sein größtes Loch zuflickt; dann schauet er neugeboren und aufgeblasen umher und bietet es still schlechtem porösen Bettel-Volk. Nur aber war der frohe Vorsatz, den ganzen Nachmittag seinem Kopfe und seinem Romane dichtend zu leben, jetzt über seine Kräfte, blos wegen des Sonntags-Schmucks; ein gepuderter Kopf arbeitet schwer. So müßte zum Beispiel gegenwärtiger Ver-

fasser — steckte man ihn in dieser Minute zur Probe in Königsmäntel, in Krönungsstrümpfe, in Sporenstiefel, unter Churhüte — auf solche Weise verziert, die Feder weglegen und verstopft aufstehen, ohne den Nachmittag zu Ende gemalt zu haben; denn es geht gar nicht im herrlichsten Anzug; — ausgenommen allein bei dem verstorbenen Büffon, von welchem Madame Necker berichtet, daß er zuerst sich wie zur Gala und darauf erst seine Bemerkungen eingekleidet, um welche er als ein geputzter und putzender Kammerdiener herum ging, indem er ihnen Vormittags die Nennwörter anzog, und Nachmittags die Beiwörter.

Den Notar störte außer dem Puder noch das Herz. Die Nachmittags-Sonne glitt jetzt herein und ihre Blicke sogen und zogen hinaus in die helle Welt, ins Freie; er bekam das Sonntags-Heimweh, was fast armen Teufeln mehr bekannt und beschwerlich ist, als reichen. Wie oft trug er in Leipzig an schönen Sonntagen die Vesper-Wehmuth durch die entvölkerten Alleen um die Stadt! Nur erst Abends, wenn die Sonne und die Lust-Gäste heimgingen, wurd' ihm wieder besser. Ich habe geplagte Kammerjungfern gekannt, welche im Stande waren, wöchentlich siebenthalbe Tage zu lachen und zu springen, nur aber Sonntags nach dem Essen unmöglich; das Herz und das Leben wurd' ihnen Nachmittags zu schwer, sie strichen so lange in ihrer unbekannten kleinen Vergangenheit herum, bis sie darin auf irgend ein dunkles Plätzchen stießen, etwan auf ein altes niedriges Grab, worauf sie sich setzten, um sich auszuweinen, bis die Herrschaft wieder kam. Gräfin, Baronesse, Fürstin, Mulattin, Holländerin oder Freiin, die du nach weiblicher Weise immer noch herrischer

gegen die Sklavin bist als gegen den Sklaven — sei das doch Sonntags nach dem Essen nicht! Die Leute in deinem Dienste sind arme Landteufel, für welche der Sonntag, der in großen Städten, in der großen Welt und auf großen Reisen gar nicht zu haben ist, sonst ein Ruhetag war, als sie noch glücklicher waren, nämlich noch Kinder. Gerne werden sie, ohne etwas zu wünschen, leer und trocken bei deinen Hoffesten, Hochzeit- und Leichenfesten stehen und die Teller und die Kleider halten; aber an dem Sonntage, dem Volks- und Menschenfest, auf das alle Wochen-Hoffnungen zielen, glauben die Armen, daß ihnen irgend eine Freude der Erde gebühre, da ihnen zumal die Kinderzeit einfallen muß, wo sie an diesem Bundesfeste der Lust wirklich etwas hatten, keine Schulstunde — schöne Kleider — spaßhafte Eltern — Spielkinder — Abendbraten — grünende Wiesen und einen Spaziergang, wo gesellige Freiheit dem frischen Herzen die frische Welt ausschmückte. Liebe Freiin! wenn dann am Sonntage, wo gedachte Person weniger in der Arbeit, der Lethe des Lebens, watet, das jetzige dumpfe Leben sie erstickend umfängt, und ihr über die Unfruchtbarkeit der tauben Gegenwart die helle Kinderzeit, die ja allen Menschen einerlei Eden verheißet, mit süßen Klängen wie neu herüber kommt: dann strafe die armen Thränen nicht, sondern entlasse die Sehnsüchtige etwan bis Sonnenuntergang aus deinem Schlosse! —

Als der Notar sich noch sehnte, stürmte lustig Vult herein, den Mittagswein im Kopf, ein schwarzes Seidenband um Ein Auge, mit offenem Hals und losem Haar und fragte, warum er noch zu Hause sitze, und wie viel er Vormittags geschrieben? Walt gab es ihm. Als er's durch hatte, sagte

er: „Du bist ja des Teufels, Götterchen, und ein Engel im Schreiben. So fahre fort! — Ich habe auch (fuhr er mit kälterer Stimme fort und zog das Manuskript aus der Tasche) diesen Morgen in unserm Hoppelpoppel oder das Herz gearbeitet, und darin ausgeschweift, so viel als nöthig für ein erstes Kapitel. Ich will dir den Schwanzstern (so nenn' ich jede Digression) halb vorsagen — wenn du mich nur, o Gott, mehr zu goutiren wüßtest! — nicht vorlesen, denn eben darum! Ich fahre im Schwanzstern besonders wild auf die jungen Schreiber los, die von dir abweichen und in ihren Romanen die arme Freundschaft nur als Thür- und Degengriff der Liebe vornen an diese so unnütz anbringen, wie den Kalender und das genealogische Verzeichniß der regierenden Häupter vornen an die Blumenlesen. Der Spitzbube, der Kränkling von Schwächling von Helden will nämlich auf den ersten paar Bogen sich stellen, als seufz' er ziemlich nach einem Freunde, als klaffe sein Herz nach einer Unendlichkeit — schreibt sogar das Sehnen nach einem Freund, wenn's Werk in Briefen ist, an einen, den er schon hat zum Epistoliren — ja er verräth noch Schmachtungen nach der zweiten Welt und Kunst; — kaum aber ersieht und erwischt die Bestie ihr Mädchen (der Operngucker sieht immer nach dem Freunde hin), so hat sie satt und das Ihrige; wiewol der Freund noch elendiglich mehrere Bogen nebenher mitstapeln muß bis zu dem Bogen Ix, auf welchem dem geliebten Freunde wegen einer Treulosigkeit des Mädchens frei gesagt wird, es gebe auf der Erde kein Herz, keine Tugend und gar nichts. Hier spei' ich, Bruder, auf das schreibende Publikum Feuer; Spitzbube, so rede ich im Schwanzstern an, Walt, Spitzbube sei wenigstens ehrlich und thue dann, was du willst, da doch dein Unter-

schied zwischen einem Freund und einem Liebhaber nur der zwischen einem Sau- und einem Hunds-Igel ist." — —

Hier sah Vult lange das Papier, dann Walten an. „Der ist aber?" fragte dieser. — „So fragt auch mein Schwanzstern, sagte jener. Keiner nämlich. — Denn es gibt eben keine Schwein-Igel nach Bechstein*), sondern, was man dafür nahm, waren Weibchen oder Junge. Mit den Schweins-Dächsen ist's eben so. Was hilft's, ihr romantischen Autoren (las Vult weiter und sah immer vom Papier weg, um das Komische mehr zu sagen als, weil er's wenig konnte, vorzulesen), daß ihr euere unterirdische Blattseite gegen den Himmel aufstülpet? Sie dreht sich wieder um; wie an Glastafeln wird nur euere der Erde zugekehrte Seite bethauet; wie an elektrischen Katzen müsset ihr vorher aus eurem Bürzel einen Funken locken, bevor ihr einen aus dem Kopfe wieder bekommt und vice versa. Seid des Teufels lebendig; aber nur offen; liebt entsetzlich, denn das kann jedes Thier und jedes Mädchen, das sich deshalb für eine Edle, eine Dichterin und einen Welt-Solitaire ansieht — aber befreundet euch nicht, was ja an liebendem Vieh so selten ist wie bei euch. Denn ihr habt nie aus Johann Müllers Briefen oder aus dem alten Testament oder aus den Alten gelernt, was heilige Freundschaft ist und ihr hoher Unterschied von Liebe, und daß es das Trachten — nicht eines Halbgeistes nach einer ehelichen oder sonstigen Hälfte, sondern — eines Ganzen nach einem Ganzen, eines Bruders nach einem Bruder, eines Gottes nach einem Universum ist, mehr um zu schaffen

*) Dessen Naturgeschichte Deutschlands. I. Bd. 2te Auflage.

und dann zu lieben, als um zu lieben und dann zu schaffen .... Und so geht denn der Schwanzstern weiter," beschloß Vult, der sich nicht erwehren konnte, ein wenig die Hand des Bruders zu drücken, dessen voriges Freundschafts-Kapitel ordentlich wie helles, warmes, angebornes Blut in sein Herz gelaufen war.

Walt schien davon entzückt zu seyn, fragte aber, ob nicht auch oft die Freundschaft nach der Liebe und Ehe komme, oft sogar für dieselbe Person — ob nicht der treueste Liebhaber eben darum der treueste Freund sei — ob nicht die Liebe mehr romantische Poesie habe als die Freundschaft — ob jene am Ende nicht in die gegen die Kinder übergehe — ob er nicht fast hart mit seinen Bildern sei; — und noch mehr wollte Gottwalt lindern und schlichten. Aber Vult fuhr auf sowol aus voriger Rührung als aus Erwartung eines viel weniger bedingten Lobes, hielt sich die Ohren vor Rechtfertigungen der Menschen zu und klagte: er sehe nun gar zu gut voraus, wie ihm künftig Walt eine Erboßung nach der andern versalzen werde durch sein Ueberzuckern; beifügend, in ihrem „Hoppelpoppel oder das Herz" gewännen ja eben die süßen Darstellungen am meisten durch die schärfsten, und gerade hinter dem scharfen Fingernagel liege das weichste empfindsamste Fleisch; „aber, fuhr er fort, von etwas angenehmerem, von den 7 Erb-Dieben, wobei ich mir wieder deinetwegen Mühe gegeben! Ich muß etwas bei dir sitzen."

„Noch etwas angenehmes vorher" versetzte Walt und schilderte ihm den rothen götterschönen Jüngling, und daß solcher wie ein Donnergott auf einem Sturmvogel zwischen

Aurora und Iris gezogen, und unter dem blauen Himmel wie durch eine Ehrenpforte geritten wäre. „Ach nur seine Hand, endigte er, wenn ich sie je anrühren könnte, dacht' ich heute, zumal nach dem Freundschafts-Kapitel. O kennst du ihn?"

„Kenn' ihn so nicht, deinen Donner- und Wetter — — Gott (sagte Vult kühl und nahm Stock und Hut). Verschimmle nur nicht in deinem Storchnest — lauf hinaus ins Rosenthal wie ich, wo du alle Haslauer beau-monde's-Rudel mit Einem Sau-Garn überziehen und fangen kannst, und ihn mit. Vielleicht jag' ich darunter den gedachten Donnergott auf — — möglich ist's der Graf Klothar — Nein, Freund, ich gehe absichtlich ohne dich; auch thu' überhaupt nicht draußen, als ob du mich sonderlich kenntest, falls ich etwa zu nahe vor dir vorüber gehen sollte vor Augen-Schwäche; denn nach gerade muß ich mich blind machen, ich meine die Leute. Addio?"

No. 17. Rosenholz.

Rosenthal.

In drei Minuten stand der Notar, dem Vults Verstimmung entgangen war, freudig auf dem grünen Wege nach dem Haslauer Rosenthale, das sich vom schönen Leipziger besonders dadurch unterscheidet, daß es sowol Rosen hat als

auch ein Thal und daher mehr der Fantaisie bei Baireuth ähnlich ist, die blos die Zuckerbäcker-Arabesken und Phantasie-Blumen und Prunk-Pfähle vor ihm voraus hat. Aus der Stadt zog er eigentlich kaum, denn er fand die halbe unterwegs; und alle seine Seelen-Winkel wurden voll Sonnenlicht bei dem Gedanken, so mit zu gehen unter Leuten, die mitgehen, mitfahren, mitreiten. Rechts und links standen die Wiesen, die wallenden Felder und der Sommer. Aus der Stadt lief das Nachmittags-Geläute der Kirche in die grüne warme Welt heraus, und er dachte sich hinein, wie jetzt die Kirchengänger sich heraus denken und ihn und das freie luftige Leben göttlich finden würden in den schmalen, kalten, steinernen Kirchen auf langen leeren Bänken einzeln schreiend, mit schönen breiten Sonnenstreifen auf den Schenkeln und mit der Hoffnung, nach der Kirche nachzumarschiren so schnell als möglich.

Die Zugherings-Heerde von Menschen legte sich in die Bucht des Rosenthals an. Die Laubbäume thaten sich auf und zeigten ihm die glänzende offene Tafel des Juli-Sonntags, die aus einbeinigen Täfelchen unter Bäumen bestand; — „köstlich, sagte der Notar zu sich, ist doch wahrlich das allgemeine Sesselholen, Zeltaufschlagen, Rennen grüner Lauferschürzen, Weglegen der Shawls und Stöcke, Ausziehen der Körke, und Wählen eines Tischchens, die stolzen Federhüte zwischen durch, die Kinder im Grase, die Musikanten hinten, die gewiß gleich anfangen, die warmblühenden Mädchen-Stirnen, die durchschimmernden Gartenrosen unter den weißen Schleiern, die Arbeitsbeutel, die Goldanker und Kreuze und andere Gehenke auf ihren Hälsen, und die Pracht und die

Hoffnung und daß noch immer mehr Leute nachströmen — — O ihr lieben Menschen, macht euch nur recht viel Lust, wünsch' ich!" —

Er selber setzte sich an ein einsames Tischchen, um kein geselliges zu stören. Vom Zuckerguß seines stillen Vergnügtseyns fest überlegt, saß er daran, sich erfreuend, daß jetzt fast in ganz Europa Sonn- und Lusttag sei, und nichts begehrend als neue Köpfe, weil er jeden zwischen die Augen nahm, um auszufühlen, ob er dem rothen Jüngling angehöre, wornach seiner Seele alle ihre Blütenblätter standen.

Ein Geistlicher spazierte vorüber, vor dem er sitzend den Hut abnahm, weil er glaubte, daß Priester, gewohnt durch ihre Rockfarbe jeden Hut zu bewegen auf dem Lande, jedesmal Schmerzen in der Stadt empfinden müßten, wenn ein ganz fester vorbei ginge. Der Geistliche sah ihn scharf an, fand aber, daß er ihn nicht kenne. Jetzt trabten zwei Reiter heran, von welchen der eine wenig zu leben hatte, der andere aber nichts, Vult und Flitte.

Der Elsasser tanzte reichgekleidet und lustig — obgleich seine te deum laudamus in laus deo bestanden — nach seinem eignen Gesang vom Steigbügel unter seine Bekanntschaften, d. h. sämmtliche Anwesende hinein; geliebt von jedem, dem er nichts schuldig war. Er überstand lustig eine kurze Aufmerksamkeit auf sich als den Menschen, der die Kabelsche Erbporzion eingebüßet, welche er schon als Faustpfand so oft wie den Reliquienkopf eines Heiligen vervielfacht unter seine Gläubiger vertheilt hatte, weil das marseillische Schiff, worauf

er eine große eben so oft verpfändete Dividende hatte, jedem zu lange ausblieb. Walt wunderte und freute sich, daß der singende Tänzer, der alle Weiber grüßte, der kühn ihre Fächer und Sonnenschirme und Armbands-Medaillons handhabte und kühner die Häng-Medaillen und Häng-Uhren von jeder weißen Brust mit den Fingern ans Auge erhob, sich gerade vor den Tisch der drei häßlichsten postirte, denen er Wasser und Aufwärter holte, sogar schöne Gespielinnen. Es waren die 3 Neupeterischen Damen, bei welchen Gottwalt gestern drei Visitenkarten abgegeben. Der Elsasser machte in kurzem umherlaufend das ganze Rosenthal mit dem dort sitzenden Nanking bekannt, der den alten Kabel beerbte; aber Walt, zu aufmerksam auf andere und zu wenig sich voraussetzend, entging durch sein menschenfreundliches Träumen dem Mißvergnügen, das allgemeine Schielen zu sehen. — Zuletzt trat Flitte gar zu ihm, und verrieth durch einen Gruß ihn der Kaufmannschaft. Unter allen 7 Erben schien der lustige Bettler gerade am wenigsten erbittert auf Walten zu seyn; auch dieser gewann ihn herzlich lieb, da er zuerst den Spielteller der Musikanten nahm, belegte und herum trug, und gern hätt' er ihm ein großes Stück der Erbporzion oder des Testaments zum Lohne mit darauf geworfen.

Der Notar war besonders auf die feinste Lebensart seines Bruders neugierig. Diese bestand aber darin, daß er sich um nichts bekümmerte, sondern auswärts that, als sitz' er warm zu Hause, und es gebe keine Fremden auf der Welt. Sollt' es nicht einige Verachtung oder Härte anzeigen, dachte Walt, durchaus keine fremde erste Stunde anzuerkennen, sondern nur eine vertraute zweite, zehnte ꝛc.? — Dabei machte Vult das

ruhigste Gesicht von der Welt vor jedem schönsten, trat sehr nahe an dieses, klagte, sein Auge komme täglich mehr herunter, und blickte (als Schein-Myops) unbeschreiblich kalt an und weg, als sitze die Physiognomie verblasen zu einem gestaltlosen Nebel, an einer Bergspitze hängend, vor ihm da. Sehr fiel dem Notarius — welcher glaubte, auch gesehen zu haben in Leipzig in Rudolphs Garten, was feinste Sitten und Menschen sind, und mit welchen forcirten Märschen junge männliche Kaufmannschaft weibliche bedient und bezaubert, gleichsam willige Kartesianische Teufelchen, die der Damenfinger auf und nieder springen lässet — sehr fiel ihm Vults männliche Ruhe auf, bis er zuletzt gar seine Definizion des Anstands änderte und sich folgende für den „Hoppelpoppel“ aus dem weltgewandten Bruder abzog: „Körperlicher Anstand ist die kleinste Bewegung; nämlich ein halber Schritt oder schwacher Ausbug statt eines Gemsensprunges — ein mäßiger Bogen des Ellenbogens statt einer ausgereckten spitzen Fechter-Tangente, das ist die Manier, woran ich den Weltmann erprobe.“ —

Zuletzt wurde der Notar auch keck, und voll Welt und Lebensart und stand auf mit dem Vorsatz, wacker hin und her zu spazieren. Er konnte so zuweilen ein Wort seines Bruders von der Seite wegschnappen; und besonders irgendwo den rothen Liebling des Morgens auffischen. Die Musik, welche die Dienste des Vogelgesangs that eben durch Unbedeutsamkeit, schwemmte ihn über manche Klippe hinüber. Aber welche Flora von Honorazioren! Er genoß jetzt das stille Glück, das er oft gewünscht, den Hut abzuziehen vor mehr als einem Bekannten, vor Neupeter et Compagnie, die ihm

kaum dankten; und er konnte sich nicht enthalten, manche frohe Vergleichungen seiner jetzigen lachenden Lage im Haslauer Rosenthal mit seiner sonstigen anonymen im Leipziger anzustellen, wo ihn außer den wenigen, die er nicht richtig bezahlen konnte, fast keine Katze kannte. Wie oft war er in jener unbekannten Zeit versucht, öffentlich auf Einem Beine zu tanzen, oder auch mit zwei zinnernen Kaffeekannen in der Hand, oder geradezu eine Flammen-Rede über Himmel und Erde zu halten, um nur Seelen-Bekannte sich ans Herz zu holen! — So sehr setzt der Mensch — der älter kaum bedeutenden Menschen und Büchern zuläuft — jünger schon blos neuen Leuten und Werken feurig nach.

Mit Freuden bemerkt' er im Gehen, wie Vult in seine Ruhe und Würde so viel insinuante Verbindlichkeit, und in sein Gespräch so viele selber an Ort und Stelle geerntete Kenntnisse von Europens Bilderkabinetten, Künstlern, berühmten Leuten und öffentlichen Plätzen zu legen wußte, daß er wirklich bezauberte; worin ihn freilich seine Verbindung mit seinen schwarzen Augen (darin bestand besonders seine schwarze Kunst bei Weibern) und wieder die Kälte, welche imponirt (Wasser gefriert sich immer erhoben), sichtbar unterstützte. Eine alte Hofdame des regierenden Häuschens von Haslau wollte schwer von ihm weg; und bedeutende Herren befragten ihn. — Aber er hatte den Fehler, nichts so sehr zu lieben — das Bezaubern ausgenommen — als Entzaubern darauf, und besonders die Sucht, Weiber, wie ein elektrisirter Körper leichte Sachen, anzuziehen, um sie abzustoßen. Walt mußte über Vults Einfälle über Weiber bei Weibern selber erstaunen; denn er konnte im Vorübergehen recht gut vernehmen, daß

Vult sagte: sie kehrten stets im Leben und sonst, wie an ihren Fächern, gerade die reichste bemalte Fläche andern zu und behielten die leere — und mehr dergleichen, als z. B. sie machten, wie man die Coeurs auf Karten zu Gesichtern mit malerischer Spielerei umgewandelt, wieder leicht aus ihrem und einem fremden Gesicht ein Coeur — oder auch: die rechte poetische, aber spitzbübische Art der Männer, sie zu interessiren, sei, ihnen immer die geistige Vergangenheit, ihre Lieblingin, vortönen zu lassen, als z. B. welche Träume vergangen, und wie sich sonst das Herz gesehnt u. s. w., das sei die kleine Sourdine, die man in die Weite des Waldhorns stecke, dessen nahes Blasen dann wie fernes Echo klinge.

„Sie pfeifen auf der Flöte?“ sagte die Hofagentin Neupeter. Er zog die Ansätze und Mittelstücke aus der Tasche und wies alles vor. Ihre beiden häßlichen Töchter und fremde schöne baten um einige Stücke und Griffe. Er steckte aber die Ansätze kalt ein und verwies bittend auf sein Konzert. „Sie geben wol Stunden?“ fragte die Agentin. „Nur schriftliche, versetzt' er, da ich bald da, bald dort bin. Denn längst ließ ich in den Reichs-Anzeiger folgendes setzen:

„Endes-Unterschriebener kündigt an, daß er in porto-„freien Briefen — die ausgenommen, die er selber schreibt —„allen, die sich darin an ihn wenden, Unterricht auf der herr-„lichen Flûte traversière (sie hier zu loben, ist wol unnöthig)„zu geben verspricht. Wie die Finger zu setzen, die Löcher zu„greifen, die Noten zu lesen, die Töne zu halten, will er brief-„lich posttäglich mittheilen. Fehler, die man ihm schreibt,„wird er im nächsten Briefe verbessern.“

„Unten stand mein Name. Gleicher Weise kegle ich auch in Briefen mit einem sehr eingezognen Bischof (ich wollt', ich könnt' ihn nennen); wir schreiben uns, redlicher vielleicht als Forstbeamte, wie viel Holz jeder gemacht; der andere stellt und legt seine Kegel genau nach dem Briefe und schiebt dann seiner Seits."

Die Haslauer mußten lachen, ob sie gleich ihm glaubten; aber die Agentin strich sich mit innerer Hand so roth als einen Postwagen, dessen Stöße Hr. Peter Neupeter am besten kannte, an und fragte die Töchter nach Thee. Das Kirwanenthee-Kästchen war vergessen. Flitte war froh, sagte, er sitze auf nach dem Kästchen, hoffe es in fünf Minuten aus der Stadt herzureiten und sollte sein Gaul fallen — d. h. der geborgte, denn sein Zutritt in allen Häusern war auch einer in allen Ställen — und er denke sogar noch dem H. van der Harnisch eine bewährte Staarbrille mitzubringen. Vult behandelte, glaubte Walt, das Anerbieten und das Männchen etwas zu stolz.

Wirklich kam Flitte nach sieben Minuten zurückgesprengt, ohne Staarbrille — denn er hatte sie nur versprochen — aber mit dem Neupeterischen Thee-Kästchen von Mahagony, dessen Deckel einen Spiegel mit der Thee-Doublette aufschlug.

Plötzlich fuhr Vult, als aus dem sogenannten Poetengange des Rosenthals eine reiche rothe Uniform mit rundem Hut heraustrat, auf den spazierenden Notarius los — that kurzsichtig, als glaub' er ihn zu kennen — fragte ihn unter vielen Komplimenten leise, ob jener rothe Bediente des Grafen

von Klothar der bewußte sei — entschuldigte sich nach dem Kopfschütteln des bestürzten Notars laut mit seinem Kurzblicke, der jetzt Bekannte und Unbekannte durch einander werfe, und setzte hinzu: „verzeihen Sie einem Halbblinden, ich hielt Sie für den Herrn Waldherrn Pamsen aus Hamburg, meinen Intimen“ — und ließ ihn im Bewußtseyn einer Verlegenheit, deren Quelle der redliche Notar nicht in seiner Wahrhaftigkeit suchte, sondern in seinem Mangel an Reisen, die immer das Hölzerne aus dem Menschen wegnehmen, wie die Versetzungen das Holzige aus den Kohlrüben.

Jetzt trat nach dem dienerischen Abendrothe der Aurora, hinter welcher der Notar seine Lebenssonne finden wollte, wirklich der Reiter des Morgens im blauen Ueberrock, aber mit Federbusch und Ordensstern aus dem dichten Laubholze heraus sammt Gesprächen mit einem fremden Herrn. Der Flötenspieler brauchte blos auf einen brennenden Blick des Notars seinen kalten zu werfen, um fest zu wissen, daß der Morgen-Mann dem Feuer-Herzen des Bruders wieder erschiene, den er nur aus Ironie mit der Verwechslung des rothen Bedienten mit dem blauen Herrn geneckt. Walt ging ihm entgegen; in der Nähe erschien diesem der Musengott seiner Gefühle noch länger, blühender, edler. Unwillkürlich nahm er den Hut ab; der vornehme Jüngling dankte stumm fragend und setzte sich ans erste beste Tischchen, ohne durch den sprungfertigen Rothrock etwas zu fordern. Der Notar ging auf und ab, um, wie er hoffte, vielleicht unter das Füllhorn der Reden zu kommen, das der schöne Jüngling über den Begleiter goß. Wenn auch .... (fing der Jüngling an, und der Wind wehte das Hauptwort B ü c h e r weg) nicht gut

oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch.“ Wie rührend und nur aus dem Innersten in das Innerste dringend, klang ihm diese Stimme, welche des schönen wehmüthigen Flors um das Angesicht würdig war! — Darauf versetzte der andere Herr: „Die Dichtkunst führt ihre Inhaber zu keinem bestimmten menschlichen Charakter; wie Kunstpferde machen sie Küssen und Todtstellen und Komplimentiren und andere fremde Künste nach; sind aber nicht die dauerhaftesten Pferde zum Marsch.“ — Das Gespräch war offenbar im Poetengange aufgewachsen.

„Ich bin gar nicht in Abrede — versetzte der blaue Jüngling ruhig ohne alle Gestus, und Gottwalt ging immer schneller und öfter vorüber, um ihn zu hören — sondern vielmehr in der Meinung, daß jede, auch willkürliche Wissenschaft, dergleichen Theologie, Jurisprudenz, Wappenkunde und andere sind, eine ganz neue, aber feste Seite an den Menschen oder der Menschheit nicht nur zeige, auch wirklich hervor bringe. Aber desto besser! Der Staat macht den Menschen nur einseitig und folglich einförmig. Der Dichter sollte also, wenn er könnte, alle Wissenschaften, d. h. alle Einseitigkeiten, in sich senden; alle sind dann Vielseitigkeit; denn er allein ist ja der einzige im Staat, der die Einseitigkeiten unter Einen Gesichtspunkt zu fassen Ruf und Kräfte hat, und sie höher verknüpfen und durch loses Schweben alles überblicken kann.“

„Ganz evident, sagte der Fremde, ist mir das nicht.“ — „Ich will ein Beispiel geben, versetzte der Graf Klothar. Im ganzen mineralogischen, atomistischen oder todten Reiche der Krystallisazion herrschet nur die gerade Linie, der scharfe

Winkel, das Eck; hingegen im dynamischen Reiche von den Pflanzen bis zu den Menschen regiert der Zirkel, die Kugel, die Walze, die Schönheitswelle! Der Staat, Sir, und die positive Wissenschaft wollen nur, daß sein Arsenik, seine Salze, sein Demant, sein Uranmetall in platten Tafeln, Prismen, langrautigen Parallelepipedis u. s. w. anschießen, um leichter eingemauert zu werden. Hingegen die organisirende Kraft, eben darum die isolirende, will das nicht, das ganze Wesen will kein Stück seyn; es lebt von sich und von der ganzen Welt. So ist die Kunst; sie sucht die beweglichste und vollste Form und ist, wie sonst Gott, nur wie ein Zirkel oder ein Augapfel abzubilden."

Aber der Notar zwang ihn aufzuhören. — Er hatte sich darüber Skrupel gemacht, daß er so im Auf- und Abschleichen die obwol lauten Meinungen des edeln Jünglings heimlich weghorche; daher lehnt' er sich aus Gewissen an einen Baum, und sah unter dem Hören dem Blaurock deutlich ins Gesicht, um ihm anzuzeigen, daß er aufpasse. Aber den Jüngling verdroß es und er verließ den Tisch.

Herzlich wünschte der nachgehende Notar den Flötenisten herbei, um durch ihn mehr hinter den Donnergott zu kommen. Zum Glücke theilte und durchschritt der Graf einen bunten Menschen-Klumpen, der sich um ein Kunstwerk ansetzte. Es war ein knabenhohes und langes Kauffartheischiff, womit ein armer Kerl auf der Achse zu Lande ging, um mit diesem Weberschiffchen die Fäden seines hungrigen Lebens zu durchschießen und zusammen zu halten. Als der Notar sah, daß der Jüngling sich ans Fahrzeug und Nothruder des Menschen

stellte, drang er ihm nach, um dicht neben ihm zu halten. Der Schiffspatron sang sein altes Lied von den Schiffstheilen, den Masten, Stengen, Raen, Segeln „und Touw-Werk" ab. „Das muß ihm hundslangweilig werden, es täglich wiederholen" sagte der Herr zum Grafen.

„Es folgen sich, versetzte dieser mit einigem Lehrtone, in jeder Sache, die man täglich treibt, drei Perioden: in der ersten ist sie neu, in der nächsten alt und langweilig, in der dritten keines von beiden, sondern gewohnt."

Hier kam Vult. Der Notar gab ihm durch Winke die entbehrliche Nachricht des Funds. „Aber, Patron, sagte der Graf zum Schiffsherrn, die Brassen der Fock-Rae müssen ja mitten von dem großen Stag an nach den Schinkel-Blocken laufen, dann sieben oder sechs Fuß tiefer nach dem großen Stag durch die Blocke und so weiter nach dem Verdeck. Und wo habt Ihr denn den Vor-Teckel, die Schoten des Vor-Mars-Segels, die Gy-Touwen des Bezaans-Segels und das Fall von dem Seyn?" — Hier ließ der Graf verachtend den Schiffer, der seinen Mangel durch Bewunderung fremder Kenntniß verkleistern wollte, in einer zweiten aufrichtigern über eine Geld-Fracht stehen, dergleichen ihm sein Proviantschiff und Brodwagen noch nie aus den beiden Indien des Adels- und des Bürgerstandes zugefahren.

Walt auch in einem süßen Erstaunen über die nautischen Einsichten bei so viel philosophischen — ließ den blauen stolzen Jüngling schwer durchpassiren und sich von ihm statt an die Brust doch recht an die Seite so lange drücken, daß der Blau-

rock ziemlich ernsthaft ihn ansah. Vult war verschwunden. Der Jüngling flog bald mit seinem Bedienten auf schönen Pferden davon. Aber der Notarius blieb als ein Seliger in diesem Josaphats-Thal zurück, ein geheimer stiller Bacchant des Herzens. „Das ist ja gerade der Mensch, sagt' er heftig, den du feurig wolltest, so jung, so blühend, so edel, so stolz — höchst wahrscheinlich ein Engländer, weil er Philosophie und Schiffsbau und Poesie wie drei Kronen trägt. Lieber Jüngling, wie kannst du nicht geliebt werden, wenn du es verstattest!"

Jetzt verschüttete die Abendsonne unter ihre Rosen das Thal. Die Musikanten schwiegen, von dem Spielteller das Silber speisend, der umgelaufen war. Die Menschen zogen nach Hause. Der Notarius ging noch eilig um vier leere Tische, woran holde Mädchen gesessen, blos um die Freude einer solchen Tischnachbarschaft mitzunehmen. Er wurde nun im langsamen Strome ein Tropfen, aber ein rosenrother heller, der ein Abendroth und eine Sonne auffaßte und trug. „Bald, sagt' er sich, als er die drei Stadtthürme sah, an welchen das Abendgold herunter schmolz, erfahr' ich von meinem Vult, wer er ist und wo — und dann wird mir ihn Gott wol schenken." Wie liebt' er alle Jünglinge auf dem Wege, blos des blauen wegen! „Warum liebt man, sagt' er zu sich, nur Kinder, nicht Jünglinge, gleichsam als wären diese nicht eben so unschuldig?" — Ungemein gefiel ihm der Sonntag, worin jeder sich schon durch den Anzug poetisch fühlte. Die erhitzten Herren trugen Hüte in Händen und sprachen laut. Die Hunde liefen lustig und ohne scharfe Befehle. Ein Postzug Kinder hatte sich vor eine volle Kinderkutsche gespannt,

und Pferde und Passagiere waren sehr gut angezogen. Ein Soldat mit dem Gewehr auf der Achsel führte sein Söhnchen nach Hause. Einer führte seinen Hund an seinem rothseidnen Halstuch. Viele Menschen gingen Hand in Hand und Walt begriff nicht, wie manche Fußgänger solche Finger-Paare und Liebes-Ketten trennen konnten, um nur gerade zu gehen; denn er ging gern herum. Sehr erfreut' es ihn, daß sogar gemeine Mägde etwas vom Jahrhundert hatten und ihre Schürzen so weit und griechisch in die Höhe banden, daß ein geringer Unterschied zwischen ihnen und den vornehmsten Herrschaften verblieb. Nahe um die Stadt unter dem ersten Thore rasete die Schuljugend, ja ein gedachtes Mädchen gab der herrischen Schildwache einen Blumenstrauß keck neben das Gewehr — und so schien dem Notar die ganze Welt so tief in die Abendröthe geworfen, daß die Rosenwolken herrlich wie Blumen und Wogen in die Welt hineinschlugen.

Flegeljahre.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Zweites Bändchen.

No. 18. Schinit.

Der Schmollgeist.

Es braucht keinen großen diplomatischen Verstand, um zu errathen, daß der Notar in der Sonntags-Nacht nicht zu Hause blieb, sondern noch spät zu dem Theater-Schneider Purzel gehen wollte, wo sein Bruder wohnte, um bei ihm mehr über den blauen Jüngling zu hören. Aber dieser empfing herunter eilend ihn auf der Gasse, die er als Saal und Corso des Volks in Feier-Nächten erhob und zum Spaziergange vorschlug. Ziemlich entzückt nahm's Walt an. So Sonntags in der Nacht unter den Sternen mit Hunderten auf- und abzugehen, sagt' er, das zeig' ihm, was Italien sei; zumal da man den Hut aufbehalten und ungestört zu Fuße träumen könne. Er wollte sofort viel reden und fragen, aber Vult bat ihn, bis in andere, einsamere Gassen zu schweigen und nicht Du zu sagen. „Wie so gern!" sagte Walt. Unbemerkt war ihm in der Dämmerung die Brust voll Liebe gelaufen wie eine Blume voll Thau — so oft er durfte, streift' er mit der Hand ein wenig an eine jede blutfremde vorbeigehende an, weil er nicht wissen könne, dacht' er, ob er sie je wieder berühre — ja er wagt' es in schattigern Stellen der

Nacht sogar, zu Erkern und Balkons, wo deutlich die vornehmsten Mädchen standen, aufzusehen und sich von der Gasse hinauf zu denken mitten darunter mit einer an der Hand als Bräutigam, den sein Himmel halb erstickt.

Endlich spannt' er vor dem Flötenspieler in einer schicklichen Sackgasse das glänzende historische Blatt von seinem innern Banquet und Freuden-Gewühle eines Nachmittages auf, der darin bestand — als Vult neugierig näher nachsah — daß er draußen hin und her gegangen, und den Blaurock getroffen. „Man sollte geschworen haben, versetzte Vult, Sie kämen eben aus Gladheim*) statt aus dem Rosenthale her, und hätten sich entweder die Freya, oder die Siöfna, oder die Gunnur, oder die Gierskogul, oder die Mißa, oder sonst eine Göttin zur Ehe abgeholt, und ein paar Taschen voll Weltkugeln als Brautgabe dazu. — Doch ist's zu rühmen, wenn ein Mann das Galakleid der Lust noch so wenig abgetragen — die Fäden zähl' ich auf meinem — ausgenommen wenn der Mann nicht bedenkt, daß Zauberschlösser leicht die Vorzimmer von Raubschlössern sind."

Aber jetzt wies ihm Walt den Berg der heutigen Weinlese, den blauen Jüngling, und fragte nach dessen Namen und Wohnung. Der Bruder erwiederte gelassen, es sei der Graf Klothar, ein sehr reicher, stolzer, sonderbarer Philosoph, der fast den Britten spiele, sonst gut genug. Dem Notar wollte der Ton nicht gefallen, er legte Vulten Klothars reiche Worte und Kenntnisse vor. Vult erwiederte, darin seh' er fast einige merkliche Eitelkeit des Stolzes. „Ich könnt' es nicht ertragen, versetzte Walt, wenn Menschen gewisser Größe demü-

*) Das Freuden-Thal in Walhalla.

thig wären.“ — „Und ich kann, versetzte Vult, es nicht erdulden, wenn der englische Stolz, oder der irländische, oder der schottische, der sich sehr gut in Bücher-Darstellungen ausnimmt, in der Wirklichkeit auftritt und pusthet. In Romanen gefällt uns fremde Liebe und Stolzirerei und Empfindelei; — aber drüber hinaus schlecht.“

„Nein, nein (sagte Walt), wie mir denn dein eigener Stolz gefällt. Wenn wir uns recht fragen, so erzürnt uns nie der Stolz selber, sondern nur sein Mangel an Grund — daher kann uns oft Demuth eben so gut quälen; — daher ist unser Haß des Stolzes kein Neid gegen Vorzüge; denn indeß wir allzeit größere über uns anerkennen und nur erstohlne, vorgespiegelte hassen: so ist unser Haß nicht Liebe gegen uns, sondern eine gegen die Gerechtigkeit.“ — „Sie philosophiren ja wie ein Graf, sagte Vult. Hier wohnt der Graf.“ Mit unsäglicher Freude sah Walt an die leuchtenden Fenster-Reihen einer Garten-Villa hinauf, die der Gasse den glänzenden Rücken zeigte, und in welche ein langer Garten durch eine breite Vorhalle von Bäume-Ordnungen führte. Jetzt ließ Walt vor dem Bruder eine durstige Seele in alle ihre Gedichte und Hoffnungen der Liebe ausbrechen. Der Flötenspieler sagte (eine gewöhnliche Ergießung seines Zorns): „freilich in gewissen Stücken — indessen — zumal so — in sofern ja freilich, o Himmel!“ und fügte bei, seines schwachen Bedünkens sei Klothar vielleicht nicht weit von dem entfernt, was man im gemeinen Sprachgebrauch einen Egoisten nennt.

Walt hielt es jetzt schon für Freundes Pflicht, den unbekannten Grafen hierüber heftig zu beschützen, und berief sich auf dessen edle Physiognomie, die gewiß darum, vermuthete er, so trübe beschattet sei, weil er fruchtlos nach einer Sonne

sehe, die ihm auf irgend einem Altare voll Opfer-Asche den alten Phönix der Freundschaft erwecke; und ganz reiner Liebe schließe gewiß kein Herz sich zu. „Wenigstens setzen Sie vorher, sagte Vult, eh' Sie vor seinen Kammerdiener treten, einen Fürstenhut auf, ziehen einen Stern an, binden ein blaues Hosenband um: — dann mögen Sie bei ihm zur Cour vorfahren; so nicht wol. Ich ja selber, der ich von einem so eisgrauen Adel bin, daß er vor Alters-Marasmus fast erloschen ist, mußte vorher bei ihm eigne Verdienste vorschützen. — Und wie wollen Sie ihm Ihre Freundschaft promulgiren? Denn bloßes Hegen derselben thut's nicht." —

„Von morgen an, sagte Walt unschuldig, such' ich ihm so nahe zu kommen, daß er alles deutlich lesen kann in meinem Herzen und Gesicht, was die Liebe an ihn hineingeschrieben, Vult!" — „Van der Harnisch zum Henker! Was ist zu Vulten? Sie bauen demnach auf Ihren Diskurs und dessen Gewalt?" — versetzte Vult. „Ja wol, sagte Walt, was hat denn der Mensch außer so seltnen Thaten noch anderes?" — Aber den Flötenspieler überraschte an einem so bescheidenen Wesen, das höhere Stände vergötterte, dieses stille feste Vertrauen auf Sieg ausnehmend. Die Sache war indeß, daß der Notar schon seit geraumen Jahren, wo er Petrarkas Leben gelesen, sich für den zweiten Petrarka still ansah, nicht blos in der ähnlichen Zeugungskraft kleiner Gedichte — oder darin, daß der Welsche von seinem Vater nach Montpellier geschickt wurde, um das Jus zu studiren, das er gegen Verse später fahren ließ — sondern auch — und hauptsächlich — darin mit, daß der erste Petrarka ein gewandter zierlicher Staatsmann war. Der Notar glaubte, er dürfe, nach den Reden zu schließen, die er mehrmals siegend an Goldinen und

die Mutter gehalten, ohne Unbescheidenheit auf einige Aehnlichkeit mit dem Italiäner rechnen, falls man ihn nur in die rechten Lagen brächte. So geht eigentlich in dieser Minute kein Jüngling in ganz Jena, Weimar, Berlin u. s. w. über den Markt, der nicht glauben müßte als Schrein — Sakramenthäuschen — Heiligen-Haus — Rindenhaus — oder Mumienkasten irgend eines jetzt oder sonst lebenden Geister-Riesen heimlich herum zu laufen, so daß, wenn man besagten Schrein und Mumienkasten aufschlüge, der gedachte Riese deutlich ausgestreckt darin läge und munter blickte. Ja Schreiber dieses war früher fünf bis sechs große Männer schnell nach einander, so wie er sie eben gerade nachahmte. Kommt man freilich zu Jahren, nämlich zu Einsichten, besonders zu den größten, so ist man nichts.

„Wir wollen doch in Einem fort hier auf- und abgehen" sagte Walt, der in Vults Repliken, zumal von seiner Himmelsluft berauscht, nichts spürte als dessen Manier. „Ins Bette lieber; — wir stören vielleicht Klotharn, der schon darin liegt, denn ich höre, morgen verreist er auf einige Tage sehr frühe" — berichtete Vult, als woll' er ordentlich sich selber zur Pein aus Walts vollem Herzen recht viel Liebe vorpressen.

„So ruhe sanft, Geliebter!" sagte Walt und schied gern von der lieben Stelle und dann vom verdrießlichen Bruder. Voll Freude und Friede zog der Notar nach Hause — in die stillen Gassen schaueten nur die hohen Sterne — er sah im Marktwasser einer nach Norden offnen Straße die Mitternachts-Röthe abgespiegelt — im Himmel zogen helle Wölkchen wie verspätet aus dem Tage heim und trugen vielleicht oben die Genien, die den Menschentag reich beschenket hatten — und

Walt konnte, als er so glücklich in sein einsames dämmerndes Stübchen zurück kam, sich sowol des Weinens als des Dankens nicht enthalten.

Sehr früh bekam er am Morgen von Vulten ein Brieschen, mit einer versiegelten Inlage, überschrieben tempori!

Jenes lautete:

„Freund, ich fordere nichts von Euch als eine kurze Unsichtbarkeit, bis mein Blinden- und Flötenkonzert gegeben ist, zumal da ich dazu Gründe habe, die Ihr selber habt. Schreiben können wir uns sehr. Wächst mein Erblinden so hastig fort wie bisher: so blas' ich den vierzehnten, obgleich als stockblinder Dülon, blos um nur das arme Ohren-Publikum nicht länger aus einem Wochentagsblatt ins andere zu schleppen. — Ich bitt' Euch, macht kein Instrument, ohne mir's zu schreiben. — Ich hoffe, daß Ihr die Familien-Ehre schonet, wenn Ihr in den Webstuhl tretet, um das bewußte Freundschafts-Band zu weben, und daß Ihr darauf rechnet, daß ich nöthigsten Falls auch ein Paar Fußstöße im Stuhle mit zu thun bereit wäre. Auf Beilage setzt Euer Siegel neben meines und schickt sie zurück; zu gehöriger Stunde wird sie vor Euch einst erbrochen. Addio!

v. d. H.

N. S. Man muß jetzt meiner Augen wegen mit ellenlangen Buchstaben an mich schreiben wie diese da."

* * *

Letzteres that Walt in seiner Antwort gern, aber der Blindheit gedacht' er nicht, aus Wahrheitsliebe. Er versprach alles Verlangte und beklagte leidend die Trennung einer so kurzen Vereinigung; betheuerte aber, daß Vult jeden Schritt

und jedes Glück bei dem Grafen mit ihm schriftlich theilen solle. — Uebrigens erkannte Walt in dieser Unsichtbarkeit den Bruder nur als einen rechten Weltluchs, der sich auch gegen das kleinste Wetter=Leuchten des Zufalls einbauet, das den Menschen oft mitten in seiner besten Dunkelheit vom Scheitel bis zur Sohle aufrecht erhellet.

Das geheime Packet hätte man dem Notar eben so gut unversiegelt geben können, so sehr erfreute er sich, eine Gelegenheit der Treue gegen andere und sich zu erleben.

Das versiegelte Blatt lautete so:

„Da es ungewiß ist, ob Du je diesen Brief an Dich lesen darfst: so kann ich offen genug schreiben. Es hat mich ungemein und diese ganze Nacht durch gekränkt, lieber Bruder — wer weiß, ob wir uns noch so anreden bei dem Erbruche dieses Blattes, der entweder im schlimmsten oder im besten Falle geschieht — daß Du von der Freundschaft Deines Bruders nicht so, wie er von Deiner, befriedigt wirst, sondern schon eine neue suchst. Daß ich Deinetwegen im dummen Haslau bleibe, oder daß ich für Dich mit Würg=Engeln und Scharf= und Höllenrichtern mich herum schlagen würde — daraus kann nicht viel gemacht werden; aber daß ein Mensch, dem auf seinem Reisewagen das Herz halb ausgefahren, gerädert, ja abgeschnitten worden, doch für Dich allein eines mitbringt, das darf er anrechnen, zumal in einem Tausche gegen Deines, das zwar unbeschreiblich rein und heiß, aber auch sehr offen — der Windrose aller Weltgegenden — dasteht. Und nun wird's gar einem Grafen aufgemacht, der als Freund den Thron besteigt, indeß ich auf dem Geschwister=Bänkchen oder Kinder=Stühlchen sitze — o Bruder, das durchbrennt mich. So Rotten=Weise, so in der Landsmannschaft aller

Menschen auch mit geliebt zu werden, und um ein Herz sich mit seinem sammt hundert andern Herzen wie ein Archipelagus von Zirkel-Inseln herum zu lagern — — Freund, das ist mein Geschmack nicht. Ich muß wissen und halten, was ich habe.

Wollt' ich Dir freilich meinen schwülen Giftbaum, worunter ich diese Nacht geschlafen, aufblättern: so kenn' ich Dein schönes, sanftes, opferndes Gemüth — aber lieber wollt' ich ihn ganz housed aberntn, eh' ich so demüthig wäre. Es verdrießet mich schon, daß ich vor Dir nur so viel schon am Grafen getadelt. Sieh selber -- wähle selber — nur Deine Empfindung treibe Dich hinzu oder hinweg. — Umgekehrt vielmehr werd' ich Dir alle mögliche Flugwerke, Strickleitern und Schneckentreppen zum hohen Grafen machen und leihen, dem ich so gram bin; aber dann, wann Du entweder ganz bezaubert, oder ganz entzaubert bist, lös' ich das Siegel von folgender Schilderung dieses Herrn:

Er ist nicht zum Ausstehen. Eitelkeit des Stolzes und Egoismus sind die beiden Brenn- oder Frostpunkte seiner Ellipse. Mir mißfällt ein junger elender Fant gar nicht — denn ich seh' ihn nicht — der ein Narr ist, ein Bilderdiener seines Spiegelbilds, ein Spiegel seiner Pfauenspiegel; und so gern ich in effigie jedem männlichen Fratzen, der sich hinsetzen und als Elegant einem Mode-Journalisten sitzen kann, einen tapfern Fußtritt gäbe: so bekümmern mich doch die Narren zu wenig, ja ich könnte einem, der frei seine Eitelkeit erklärte, solche nachsehen . . . . Hingegen einem, der sie läugnet — der den Pfauenschweif hinter den Adlersflügeln einheften will — der nur an Sonntagen schwarz gehet, weil da der Schornsteinfeger weiß gehet — der sehr ernst sich blos die Glatze

auskämmt — der wie eine Spinne nächtlich das Gewebe, womit er die Sums-Mücke Lob einfängt, wieder verschluckt und dann wieder ausspannt — und der die Ansprüche des Philosophen und Narren gern verbände — und der natürlich noch dabei vollends so egoistisch ist .... Ich sage egoistisch.

Macht sich ein Mensch, Bruder, aus den Menschen nicht viel, so bin ich stiller als einer dazu; nur mach' er sich auch nicht mehr aus sich, und im Streit-Fall seines und fremden Glücks wähl' er großmüthig. Hingegen ein ächter, recht frecher Selbstsüchtling, der ganz unverschämt gerade die Liebe begehrt, die er verweigert, der die Welt in einer Kochenille-Mühle mahlen könnte, um sich Weste und Wangen roth zu färben, der sich für das Herz der Allheit ansieht, deren Geäder ihm Blut zu- und abführt, und der den Schöpfer und Teufel und Engel und die gewesenen Jahrtausende blos für die Schaffner und stummen Knechte, die Weltkugeln für die Dienerhäuser eines einzigen erbärmlichen Ichs nimmt: — Walt, es ist bekannt, einen solchen könnt' ich gelassen und ohne Vorreden todt schlagen und verscharren. Die Leidenschaften sind doch wenigstens kecke, großmüthige, obwol zerreißende Löwen; der Egoismus aber ist eine stille sich einbeißende fortsaugende Wanze. Der Mensch hat 2 Herzkammern, in der einen sein Ich, in der andern das fremde, die er aber lieber leer stehen lasse, als falsch besetze. Der Egoist hat, wie Würmer und Insekten, nur eine. Du, glaub' ich, vermiethest Deine rechte an Weiber, die linke an Männer und behilfst Dich, so gut Du kannst, im Herzohr oder Herzbeutel. Vom Grafen will ich Dir nichts sagen, als daß er als protestantischer Philosoph eine liebliche, aber katholische Braut — Dir frappant ähnlich in der Liebe gegen jeden Athem des

Lebens — schlechterdings aus ihrer Religion in seine schleppen will, blos aus egoistischer stolzer Unduldsamkeit gegen einen stillen Glauben in der Ehe, der seinen als einen falschen schölte.

Und dieses Menschen Kebs-Braut wolltest Du werden? — Es schmerzet mich jetzt, wo ich mich ins Kühle geschrieben, recht ins Herz hinein, daß Du Sanfter bis dahin, bis zur Eröffnung dieses Testaments, dieses Briefs so manche Plage von zwei Spitzbuben erdulden wirst, wovon der zweite ich selber bin. Denn wie ich bis dahin schmollen, Dich auf harte Probe stellen — z. B. auf die, ob meine Unsichtbarkeit, Ergrimmung und Ungerechtigkeit Dir genug ans Herz gehe — und wie ich überhaupt des Teufels gegen Dich seyn werde, ist Gott und mir am besten bekannt; denn ich kenne meine Schmoll-Natur, welche — so sehr ich mir auf dieser Zeile das Gegentheil vornehme — so wenig, als ein schwimmender Kork in einem Gefäß Wasser, in der Mitte bleiben kann. Ach, auf jedem frischen Druckbogen des Lebens kommt immer unten der Haupttitel des Werks wieder vor.

Mein Uebel aber eben ist der Schmollgeist, esprit de dépit d'amour, den mir eine der vermaledeitesten Feen muß in die Nasenlöcher eingeblasen haben. Eine schlimmere Bestie von Polter- und Plagegeist ist mir in allen Dämonologien und Geister-Inseln noch nicht aufgestoßen. — Ordentlich als sei das Lieben nur zum Hassen da, erboßet man sich den ganzen Tag auf das süßeste Herz, sucht es sehr zu peinigen, breit zu drücken, einzuquetschen, zu viertheilen, zu baizen — — aber wozu? — Um es halbtodt an die Brust zu nehmen und zu schreien: o ich Höllenhund! So gottlos hielt ich mit Freunden Haus, noch gottloser freilich mit Freundinnen. — Drei

tausend zwei hundert und fünfmal söhnt' ich mich mit einer thüringischen Geliebten in dem kurzen Wonnemonde unserer Liebe aus — mit andern aber öfter — und kündigte doch gleich darauf, wie ein kopulirter Fürst, die Seelen-Trauung wieder durch Kanonen-Schüsse und Mord-Knälle an, weil ich wieder den kleinsten schönsten allerliebsten Reif der Liebe für Schnee ansah. — Bei solchen Umständen, das schwur ich feierlich, heirathe der Teufel oder ein Gott; denn ist die Person nicht abwesend, die man zu lieben hat (abwesend geht's sehr; auch brieflich), oder was eben so gut ist, abgegangen mit Tod (Liebe und Testament werden durch Sterben erst ewig): so hat man nach den bekannten wenigen Flitter-Sekunden seine Blei-Jahre, bringt sein Leben wie an einem Kamin hin, halb den Steiß im Feuer, halb den Bauch im Frost, oder wie ein Stück Eis im Wasser, oben von der schönen Sonne, unten durch die Wellen zerfließend. — Und da schaue Gott den Jammer! Jeder hüte sich, lehr' ich oft genug, vor dem sauern Schmoll- und Salzgeist, weil's keinen schlimmern gibt. — Daß ich immer abreisete von alten Menschen zu neuen, muß ich eben thun, um nicht zu zanken, sondern noch zu lieben. Der Himmel weiß, wie ich Dich peinigen werde. Aber vorausgesagt hab' ich's hier in bester Laune; und dann sei dieses Blatt, wenn es aufgemacht wird, mein Schirm-, mein Feigen-, mein Oelblatt.

Q. H.

No. 19. Mergelstein.

Sommers-Zeit — Klothars Jagd.

Jetzt fing das Notariat des Notarius ordentlich erst recht an. Er wurde der allgemeine Instrumenten-Macher der neugierigen Stadt. Gerichtlich bei den Testamentsexekutoren sind die Schuldverschreibungen, die Protokolle über verdorbne Waarenfässer, Pachtbriefe über Handelsgewölbe, Kontrakte über zu reparirende Stadt-Uhren und dergleichen niedergelegt, die er in so kurzer Zeit ausfertigte, daß ein alter hinkender Notarius nicht wußte, was er dazu sagen sollte aus Grimm, sondern zu Gott hoffte, der Amtsbruder werde, was er da einbrocke, schon einmal auszuessen haben, wenn ihn einst die 7 Erben und die geheimen Testamentsartikel für jedes Notariats-Verbrechen bei den Haaren nähmen, wie ja das sein tägliches Gebet zum Himmel sei. Walt fand nichts dabei unbegreiflich, als daß er — freilich mehr sein Petschaft — im Stande seyn sollte, die wichtigsten Dinge zu bestätigen, da er kaum begriff, wie er einst einen Ehemann oder Staatsbürger abgeben könnte statt einem leeren Jüngling.

Seinem Bruder schrieb er, wie er mitten unter den Instrumenten den Roman weiter webe, indem er so lange, bis eine Kopie abtrockne, ungehindert dichten könne — so wie D'Aguesseau behauptete, er habe viele seiner Werke im Zwischenraume gemacht, wo er sagte, qu'on serve, und wo man meldete, qu'il étoit servi. Aber Vult schrieb ihm Bitten und Gebote zurück, ums Himmels Willen bei sich zu seyn,

sich nie zu irren, kein Stunden-Datum und andere Beiwerke der Kontrakte zu vergessen, nie zu abbreviren mit Zeichen oder notis, obgleich notarius davon herstamme; — da er zumal sicher wisse, daß man jedem Federzug auflaure und daß ihm nur deshalb der Hoffiskal das Kunden-Heer zuweise.

Einst schrieb ihm etwas Aehnliches sein Vater Lukas — nachdem er bisher jeden dritten Tag mündlich deswegen gekommen war — in einem kalligraphischen, kopirten Briefe, worin er ihn bei der Erbschaft beschwor, in seinen Instrumenten nichts zu radiren, noch zweierlei Dinte zu nehmen, und darauf befragte, ob es außer Treibers Spatzenrecht, Klubers Hundsrecht und Müllers Bienenrecht nicht noch Wespenrechte, Hühnerrechte und Rabenrechte gebe, und was das Bienenrecht statuire, wenn einer nur eine Biene todt mache oder ein Paar. Der Sohn schickte eine höfliche und ernste Antwort mit einer Spielkarte, worein er einen Mard'or als einen Ehrensold für den Rath gesteckt. Er hatte das Goldstück gegen übermäßiges Agio von Neupetern erwechselt, um seine Eltern durch das Gold (den Phönix und Messias des Landvolks) in den dritten Himmel zu werfen. Die Botenfrau mußt' ihm aber die Viertelstunde ihrer Ankunft bestimmen und betheuern, damit er erstlich bis dahin in den seligsten Träumen des nahen elterlichen Glückes schwimmen und zweitens doch noch die Viertelstunde kosten könne, wo er entschieden wußte, das ganze Haus in Elterlein sei nun außer sich vor Jubel über den Mard'or und lasse Schomakern aus dem Schul- und die Goldwage aus dem Pfarrhause darzu holen. So viel süßer wird's, lieber durch Boten als mit der Hand, lieber fernen Leuten als einem dasitzenden Mann zu schenken, der alles ausmacht, wenn er einsteckt und sich bedankt.

Seine alte Seelen-Schwester Goldine erhielt jetzt einen Brief. Vorn herein schrieb er: „er übertreib' es nicht, wenn er sowol in Rücksicht seiner jetzigen Bekanntschaften als seiner künftigen Hoffnungen sich für ein Glückskind des gütigsten Schicksals erkläre; und nur mit griechischer Furcht vor der Nemesis bekenn' er, daß sein erster Ausflug fast zu glücklich, seine erste Ziel-Palme schon voll Früchte sei und seine Abende einen Abendstern besäßen, und die Morgen den Morgenstern."

Darauf ging er weiter zur Malerei des Sommerlebens, an welche er sich ohne Furcht mit folgenden Farben machte:

„Schon der Sommer allein erhöbe! Gott, welche Jahres-Zeit! Wahrlich ich weiß oft nicht, bleib' ich in der Stadt oder geh' ich aufs Feld, so sehr ist's einerlei und hübsch. Geht man zum Thor hinaus: so erfreuen einen die Bettler, die jetzt nicht frieren, und die Postreiter, die mit vieler Lust die ganze Nacht zu Pferde sitzen können, und die Schäfer schlafen im Freien. Man braucht kein dumpfes Haus; jede Staude macht man zur Stube und hat dabei gar meine guten ämsigen Bienen vor sich und die prächtigsten Zweifalter. In Gärten auf Bergen sitzen Gymnasiasten und ziehen im Freien Vokabeln aus Lexizis. Wegen des Jagdverbotes wird nichts geschossen, und alles Leben in Büschen und Furchen und auf Aesten kann sich so recht sicher ergötzen. Ueberall kommen Reisende auf allen Wegen daher, haben die Wagen meist zurückgeschlagen, den Pferden stecken Zweige im Sattel und den Fuhrleuten Rosen im Mund. Die Schatten der Wolken laufen, die Vögel fliegen dazwischen auf und ab, Handwerksbursche wandern leicht mit ihren Bündeln und brauchen keine Arbeit. Sogar im Regenwetter steht man sehr gern draußen und riecht die Erquickung, und es schadet den Viehhirten wei-

ter nichts, die Nässe. Und ist's Nacht, so sitzt man nur in einem kühlern Schatten, von wo aus man den Tag deutlich sieht am nördlichen Horizont und an den süßen warmen Himmels-Sternen. Wohin ich nur blicke, so find' ich mein liebes Blau, am Flachs in der Blüte, an den Kornblumen und am göttlichen unendlichen Himmel, in den ich gleich hineinspringen möchte wie in eine Fluth. — Kommt man nun wieder nach Hause, so findet sich in der That frische Wonne. Die Gasse ist eine wahre Kinder-Stube, sogar Abends nach dem Essen werden die Kleinen, ob sie gleich sehr wenig anhaben, wieder ins Freie gelassen, und nicht wie im Winter unter die Bett-Decke gejagt. Man isset am Tage und weiß kaum, wo der Leuchter steht. Im Schlafzimmer sind die Fenster Tag und Nacht offen, auch die meisten Thüren, ohne Schaden. Die ältesten Weiber stehen ohne Frost am offnen Fenster und nähen. Ueberall liegen Blumen, neben dem Dintenfaß, auf den Akten, auf den Sessions- und Ladentischen. Die Kinder lärmen sehr und man hört das Rollen der Kegelbahnen. Die halbe Nacht geht man in den Gassen auf und ab und spricht laut, und sieht die Sterne am hohen Himmel schießen. Selber die Fürstin geht noch Abends vor dem Essen im Park spazieren. Die fremden Virtuosen, die gegen Mitternacht nach Hause gehen, geigen noch auf der Gasse fort bis in ihr Quartier und die Nachbarschaft fährt an die Fenster. Die Extraposten kommen später und die Pferde wiehern. Man liegt im Lärm am Fenster und schläft ein, man erwacht von Posthörnern, und der ganze gestirnte Himmel hat sich aufgethan. O Gott, welches Freuden-Leben auf dieser kleinen Erde! Und doch ist das erst Deutschland! Denk' ich vollends an Welschland! — Goldine, dabei hab' ich noch die tröstende Aussicht,

daß ich diesen Erntetanz der Zeit, den ich Ihnen hier in matter Prosa geschildert, weil ich Ihre Liebe, Ihr Vergeben kenne, mit ganz anderem poetischen Farben-Schmelze malen kann. — — Freundin, ich schreibe einen Roman. — Genug, genug! was ich sonst noch gefunden, was ich vielleicht nach anderthalb Stunden finde — Goldine, dürfte ich diese Freuden in Ihr Herz ausgießen! O müßt' ich nicht vor die glänzenden Sonnen-Wolken verhüllende Erdenwolken ziehen! — Addio, Carissima!"

Aber hier sprang er auf, ließ unabgeschrieben den Kaufbrief liegen, unter dessen Abfassung er heute eben vernommen, daß Klothar zurück und der Himmel in der Nähe sei, und lief in des Grafen Garten. Im Schreiben war Walt Befehlshaber seiner Phantasie beträchtlich, aber im Leben nur Diener derselben; wenn jene spielend ihm ihre Blumen und Früchte wechselnd in den Schooß hinein und über den Kopf hinüber warf: so drang unaufhaltsam sein ernsteres Herz seinen Gärten, seinem Gipfel zu und suchte den Zweig.

In Klothars Park hofft' er auf ein schönes Begegnen. Alle Fenster der Villa standen offen, aber kein Kopf darin. Der Gärtner, der ihn für einen Gartenfreund nahm, ging ihm nach der Sitte mit einem Blumenstrauß in der Hoffnung entgegen, er werde diese Gärtners-Blumen-Schwabacher und Fernschreiberei lesen können, und ihm dafür ein paar Groschen schenken. Der Notar weigerte sich höflich vor dem blühenden Geschenke, nahm es endlich mit den dankbarsten Mienen an, und drückte den aufrichtigsten Dank noch mündlich vor dem Gärtner aus, der sich mit den finstersten überwebte, weil er keinen Heller bekam. Selig strich der Notar durch die Gänge, in die dunkeln Busch-Nischen, an betitelte Felsen und Mauern,

vor grüne Bänke der Aussichten — und überall flog ihm ein Blumenkranz auf den Kopf oder ein Sommervogel ans Herz, nämlich wahre Freuden, weil er überall ein Beet erblickte, woraus, wie er dachte, sein künftiger Freund sich einige Blumen oder Früchte des schnellen Lebens-Frühlings ausgezogen. „Der edle Jüngling kann — sagte Gottwalt an den verschiedenen Plätzen — wol auf dieser Bank lang der Abendröthe nachgesehen haben — in diesem Blütendickicht dämmernde Herzens-Träume ausgesponnen — auf dem Hügel wird er an Gott gedacht haben voll Rührung. — Hier neben der Statue, o wenn er hier könnte die sanfte Hand seiner Geliebten genommen haben, falls er eine hat — wenn er betet, that er's gewiß in diesem mächtigen Hain."

Es gab wenige Bänke im Park, worauf er sich nicht niedersetzte, voraussetzend, Klothar habe früher da gesessen. — „Der englische Garten ist göttlich — sagt' er abgehend zum stillen Gärtner an der Pforte — Abends erschein' ich gewiß wieder, liebster Mann."

Er machte auch zur versprochnen Zeit die Gartenthüre auf. In der Villa war Musik. Er verbarg sich und seine Wünsche in die schönste Grotte des Parks. Aus der Felsenwand hinter ihm drangen Quellen und überhängende Bäume. Vor ihm goß der glatte Fluß seinen langen Spiegel durch ein Auen-Land. Windmühlen kreiseten ungehört auf den fernen Höhen um. Ein sanfter Abendwind wehte das rothe Sonnengold aus den Blumen höher um die Hügel. Eine weibliche Statue, die Hände in ein Vestalinnen-Gewand gehüllt, stand mit gesenktem Haupte neben ihm. Die Töne der Villa hingen sich wie helle Sterne ins Quellen-Rauschen und blitzten durch. Da Gottwalt nicht wußte, welches Instrument Klothar

spiele: so gab er ihm lieber alle in die Hand; denn jedes sprach einen hohen, tiefen Gedanken aus, den er dem Herzen des Jünglings leihen mußte.

Er entwarf sich unter den süßen Klängen mehrmals den Umriß von der unerhörten Seligkeit, wenn der Jüngling auf einmal in die Grotte träte und sagte: „Gottwalt, warum stehest du so allein? Komme zu mir, denn ich bin dein Freund.“

Er half sich durch einige Streckverse an Jonathan (so wollt' er im Haslauer Wochenblatte den Grafen verziffern), die ihm aber schlecht gelangen, weil sein innerer Mensch viel zu rege und zitternd war, um den poetischen Pinsel zu halten. Zwei andere Streckgedichte, unter welche er jene absichtlich im Wochenblatte zum Scheine mischen wollte, als sei alles Dichtung, waren viel besser und hießen so:

Bei einem Wasserfalle mit dem Regenbogen.

O wie schwebt auf dem grimmigen Wassersturm der Bogen des Friedens so fest. So steht Gott am Himmel und die Ströme der Zeiten stürzen und reißen, und auf allen Wellen schwebet der Bogen seines Friedens.

Die Liebe als Sphinx.

Freundlich blickt die fremde Gestalt dich an, und ihr schönes Angesicht lächelt. Aber verstehst du sie nicht: so erhebt sie die Tatzen.

Eben kam der Gärtner und befahl ihm an, sich weg zu machen, weil man den Garten schließe. Er dankte und ging willig. Aber zu seinem Erstaunen fuhr er in der Theaterschneiders-Gasse nahe vor einem sechsspännigen Fackel-Wagen

vorbei, worin Klothar saß nebst andern, so daß er im Garten manches, sah er, vergeblich empfunden. Er ging noch eine halbe Stunde vor Vults Fenstern auf und nieder, zwar ohne diesen zu sehen, der ihn sah, aber doch um ihn sich nahe zu denken.

Tags darauf hatt' er das Glück, den Grafen, der mit einer alten krummen Dame englisch sprach, auf einem Garten-Gange zu treffen und vor dessen ernstem schönen Gesicht den Hut mit Liebes-Augen zu ziehen. Er suchte ihm noch sechs- oder siebenmale aufzustoßen, und zog eben so oft — aus Unbekanntschaft mit der Garten-Kleiderordnung — den Salutir-Hut, was zuletzt dem Grafen so verdrießlich fiel, daß er unter Dach und Fach auswich. Auch der Gärtner, der längst über ihn und seine scharfen Beobachtungen des Land-Hauses seine eignen angestellt, wurde konfus und glaubte etwas zu vermuthen.

Noch spät Abends kam ein Läufer vom polnischen General Zablocki — der in Elterlein das bekannte Ritterschloß hatte — mit dem Befehle, sich morgen ganz früh Punkt 11 Uhr einzustellen, um etwas zu machen. „O lieber, wenn doch mein Klothar ein Instrument bei mir bestellte! Gäb' es denn eine holdere Gelegenheit?" dacht' er. Punkt 11 Uhr kam derselbe Läufer und bestellt' ihn ab. Aber an der Wirthstafel vernahm er, welche Himmelskugel nahe vor ihm seitwärts weggezogen war.

Die Tisch-Genossenschaft vereinigte sich nämlich, das göttliche Gemüth einer gewissen „Generals Wina" zu erheben... Es gibt vielerlei Ewigkeiten in der armen zeitlichen Menschenbrust, ewige Wünsche, ewige Schrecken, ewige Bilder — so auch ewige Töne. Der Laut Wina, ja nur der verwandte

Win'gen, Wien, Mine, München, erfaßte den Notar eben so sehr, als wenn er an — Aurikeln roch, auf deren Duft-Wolken er sich so lange in neue ausländische Welten verschwamm, bis er entdeckte, daß er nur die frühesten seines Lebens thauig ausgebreitet sehe. Und die Ursache war eben Eine. In seiner Kindheit war nämlich, da er an den Blattern blind da lag, ein Fräulein Wina, die die Tochter des General Zablocki, dem das halbe Dorf oder die sogenannten Linken gehörten, mit der Mutter zum Schultheiß gekommen. In der Familie hatte sich erhalten, daß das kleine Mädchen gesagt, der arme Kleine sei ja sehr todt, und sie woll' ihm alle ihre Aurikeln geben, weil sie ihm keine Hand geben dürfte. Der Notar betheuerte, daß er sich es noch klar und süß erinnere, wie ihn Blinden der Aurikeln-Geruch durchdrungen und ordentlich berauscht und aufgelöset habe, und wie er ein peinliches Schmachten gefühlt, nur eine Fingerspitze des Kindes, dessen süßes Stimmchen ihm fern, fern herzukommen schien, anzurühren; und wie er die kühlen Blumenblätter an seinen heißen Lippen todtgedrückt. Diese Blumen-Geschichte mußt' ihm, erzählt' er, in der Krankheit und nachher in der Gesundheit unzähligemale erzählt werden, er habe aber Wina nie aus seiner Kindheits-Dämmerung gelassen und sie später nie angesehen, weil er es für Sünde gegen dieses für das Tageslicht ordentlich zu heilige zarte Wesen gehalten. Wenn ansehnliche Dichter ihre Arme und Flügel zusammenstellen, um wie auf einem Minervens-Schilde eine Schönheit empor zu heben durch Wolken hindurch, über schwache Monde, mitten unter die Nacht-Sonnen hinein: so hob doch Walt die ungesehene süß sprechende Wina viel höher, nämlich in das dunkle tiefste Sternenblau, wo das Höchste und das Schönste

glüht und stralt, ohne Stralen für uns Tiefe; gleich den großen Zentral-Sonnen Herschels, welche durch ihre unendliche Größe ihren unendlichen Glanz wieder an sich ziehen und ungesehen in ihrem Feuer schweben.

Gottwalt fragte, ob diese Wina die Tochter Zablocki's sei. Er hörte, es sei diese eben die Braut — Klothars. Welche Ueberraschung, sich einen männlichen, markigen, scharfen Geist und Freund mit der sanften Liebe zu denken, mit dem Dämpfer, der das Schmettern zu Nach- und Wiederklängen erweicht, einen Heros neben einer heiligen Jungfrau — und auf der andern Seite sich die Braut eines Freundes zu denken, diese höhere geistige Schwester, diese Gott geweihte Nonne im Tempel der Freundschaft (denn für eine schöne Seele gibt es keine schönere als des Freundes Geliebte) — — mehr Liebe und Freuden-Träume konnte eine einzige Nachricht schwerlich einem Menschen zuwerfen, als die neue dem Notar, die neueste ausgenommen, daß heute beim General die Ehepakten aufgesetzet worden oder doch würden. Der Notar, der aus seiner Abbestellung das Widerspiel wußte, fuhr ordentlich vor der aufgeschobenen Herzens-Szene zusammen, die ihm entgangen war, „ich glaube, ich sterbe — dacht' er — vor Liebe gegen zwei solche Menschen, die ich auf einmal in ihrer fände, den Kontrakt würd' ich ohnehin mit zehntausend Fehlern aufsetzen, und stände mein Kopf darauf."

Er hörte aber noch mehr. „Der Graf, sagte die Wirthstafel, heirathe sie bei seinem Reichthum nur der Schönheit und Ausbildung wegen, denn er habe zehnmal mehr Geld als der General Schulden." „Was thut's, sagte ein unbeweibter Komödiant, der V ä t e r m a c h t e, die Hehre soll die Liebe und Charis selber seyn." — „Zwar die Mutter in Leipzig, glaub'

ich — versetzte ein Konsistorial-Sekretair — konsentirt bequem, da sie lutherischer Konfession ist, so gut wie der Bräutigam; aber der Vater" — — Wie so? fragte der Komödiant. „Tochter und Vater sind nämlich Katholiken" antwortete der Sekretair. — „Wird sie die Religion changiren?" fragte ein Offizier. „Das weiß man eben nicht (sagte der Sekretair); bleibt sie inzwischen bei ihrer, so sind sehr viele Dinge vorher auszumachen; und beide müssen durchaus zweimal kopulirt werden, einmal von einem lutherischen Geistlichen, hernach von einem katholischen." — „Ihr Konsistorien, sagte der Offizier, bleibt doch bei Gott ein ganzer wahrer diffiziler, nichts nütziger, langweiliger Schnickschnack, der mich ordentlich revoltirt; wie stecht Ihr ab gegen einen Feldprediger!" —

So beklommen als (nach der medizinischen Geschichte) Leute erwachen, die in ihrem Schlafzimmer einen Pomeranzenbaum hatten, der in der Nacht die Blüten aufthat und sie mit seinem Duft-Frühling überfiel: so stand Walt, mit der süß-nagenden Geschichte am liebewunden Herzen, vom Tische auf. Er wollte, er mußte die Brautleute sehen. Wina, die er früher als der Graf wenigstens gehört, konnt' er ordentlich bitten, ihn dem Bräutigam, und diesen, den er längst gesehen und gesucht, ihn der Braut vorzustellen. Sehr hatt' ihm an der Wirthstafel die Bemerkung gefallen, daß Wina eine Katholikin sei, weil er sich darunter immer eine Nonne und eine welsche Huldin zugleich vorstellte. Auch daß sie eine Polin war, sah er für eine neue Schönheit an; nicht als hätt' er etwa irgend einem Volke den Blumenkranz der Schönheit zugesprochen, sondern weil er so oft in seinen Phantasien gedacht: Gott, wie köstlich muß es seyn, eine Polin zu lieben —

oder eine Brittin — oder Pariserin — oder eine Römerin — eine Berlinerin — eine Griechin — Schwedin — Schwäbin — Koburgerin — oder eine aus dem 13ten Säkul — oder aus den Jahrhunderten der Chevalerie — oder aus dem Buche der Richter — oder aus dem Kasten Noä — oder Eva's jüngste Tochter — oder das gute arme Mädchen, das am letzten auf der Erde lebt gleich vor dem jüngsten Tage. So waren seine Gedanken.

Den ganzen Tag ging er in neuer Stimmung herum, so kühn und leicht — als lieb' er selber — war ihm, und doch war ihm wieder, als wenn er zwar alle habe, aber keine — er wollte Winen eine Brautführerin zuführen, in die er selber sterblich verliebt wäre — er lechzete nach dem Bruder, nicht um ihn darüber zu belehren oder zu vernehmen, sondern um eine liebe Menschenbrust zum Druck an seine zu haben; — ein großer Regenbogen Abends in Osten spannt' ihn noch höher. Der leichte schwebende Bogen schien ihm ein offnes Farbenthor für ein unbekanntes Paradies — es war der alte glänzende Siegesbogen der Sonne, durch welchen schon oft so viele schöne, tapfere Tage gegangen, so viele sehnsüchtige Augen gesehen. Auf einmal fiel ihm ein gutes Mittel ein, drei Wünsche zu befriedigen, zwei laute und einen stillen.

No. 20. Zeder von Libanon.

Das Klavierstimmen.

Es ist bekannt, daß nach der sechsten Klausel des Testamentes der Notar auch einen Tag lang stimmen muß, um zu

erben. Längst hatt' ihn außer Vult noch sein Vater, der nicht erwarten konnte, wie der sogenannte Regulir-Tarif oder die geheimen Artikel Fehler setzen und strafen würden, um Verwaltung dieses Erb-Amts als des kürzesten angelegen, um hinter die Ehrlichkeit des sel. Testators zu kommen; aber Walt hatte beiden stets das Unrecht entgegengesetzt, den alten gebenden Mann für einen Schelm zu halten. Aus schönern Gründen hingegen konnt' er jetzt stimmen, wenn er wollte; diese waren die dreifache Hoffnung, er werde, da sein Stimm-Amt vorher im Wochenblatt dem Publikum mußte angeboten werden, in die vornehmsten Häuser und Zimmer kommen — die schönsten Töchter vorfinden (denn Töchter und Instrumente sind nicht weit auseinander) — und wol auch die köstlichen Mahagony-Piano von Schiedmaier aufdecken, auf deren Tasten Klothar und Wina die beringten Finger gehabt.

Walt betrieb feurig die Sache ohne alles Rathfragen. Er zeigte seinen Willen den Testamentexekutoren oder dem regierenden Bürgermeister Kuhnold an. Dieser eröffnete ihm, daß er nach dem geheimen Regulir-Tarif 4 Louis aus der Erbschaftskasse erhalte, weil der Testator ihn keiner Verbindlichkeit fremder Bezahlung aussetzen wollen. Wie ein Vater ermahnte er ihn, sein Ohr unter dem Stimmen nicht zu zerstreuen, und er würde ihm deutlicher rathen, sagt' er, wenn es seine Pflicht erlaubte. „Auch ich geb' Ihnen ein Instrument" setzt' er mit einem wohlwollenden Lächeln dazu. Walt — in die Liebe verliebt — erinnerte sich mit Vergnügen an Kuhnolds bekannte fruchttragende Ehe voll Töchter.

Die Sache wurde ins Wochenblatt gesetzt.

Der einsylbige Vult schrieb nach der Erscheinung desselben einen ganzen fast ernsthaften Kautelar-Bogen voll Pre-

digten über Saiten-Nummern, Saiten-Sprengen und falsche Temperaturen, sammt dem Flehen, doch nur einen Tag lang kein Dichter zu seyn. „Sondern Instrumente, statt zu machen wie ein Notar, zu stimmen wie ein ordentlicher Regenspurger Komizial-Mensch.“

Am Abend vor dem Stimm-Tag erhielt Walt die Liste der Stimmhäuser; aber darunter war weder sein Wohnhaus — Neupeter war zu stolz dazu — noch Klothars und Zablocki's ihre, doch sonst hohe genug.

Als er am Morgen zuerst bei Kuhnold — nach der ancienneté des Meldens hatt' er zu hausiren — als Stimmer ankam: fand er im netten, glatten Klavier-Zimmer statt der Dlles Kuhnold den oben gedachten hinkenden grämlichen Notar, den der Fiskal Knol, als der Kardinalprotektor der 7 Erben, hergeschickt zum Zeugen aller Fehler, weil ein Notar, wie Deutschland weiß, zwei Zeugen schwer wiegt, folglich für das Jus gerade jener nervus probandi und erster Grundsatz des Widerspruchs, jene geistige tonica dominante oder Primzahl ist, wornach so lange schon die Weltweisen wettrennen, um solche nur zu sehen; daher der Jurist in Minuten mehr beweiset, als der Philosoph in Säkuln. —

Auch war Knol weitläuftig schriftlich darauf bestanden, den Stimm-Tag durchaus nicht zu Walts Notariats-Zeit zu schlagen — was sich, replizirte Kuhnold, ja von selber verstanden hätte.

Das heiter-geordnete Zimmer ohne Töchter trug indeß überall die Farben-Asche weiblicher Schmetterlings-Flügel, bunte Arbeiten und Arbeitszeug schöner Finger. Das Pianoforte war fast wie gestimmt, nur zu hoch um einen Ton — eine Stimmgabel lag dabei — auf den Tasten waren die

Nummern der Saiten, auf dem Sangboden neben den Stiften das Tasten-Abc mit schwärzerer Dinte retouchirt — für Stille war in der Nachbarschaft gesorgt — und Kuhnold kam zuweilen nachschauend, aber ohne ein Wort zu sagen. Er bot den Notarien ein Frühstück an. „Wollte Gott, dachte Walt, eine oder die andere Tochter trüg' es herein!“ Eine runzlige, ehrliche, männliche Haut von mehr Jahren als Haaren bracht' es so freundlich, als sei sie in der That der Wirth. — —

Redlicher Bürgermeister von Haslau, lasse mich in dieser Minute, wo ich eben die folgende Nummer und Naturalie Großmaul oder Wydmonder sammt Dokumenten von dir und der Post erhalte, die Geschichte mit der Versicherung stören, daß ich wissen würde, wie hoch ich dich zu stellen habe — wärest du auch weniger der Schirmherr des ewig in Schlingen gehenden Notars — schon daraus mein' ich, daß du erstlich einen ganz alten (wahrscheinlich beweibten) Bedienten hast, und daß er zweitens noch vergnügt aussieht.

Beide Notarien frühstückten und der Exekutor sprach, während die Wachparade gleichsam mit ihrem Rauschgold und Knallsilber auf den Uniformen, mit einem Geschrei auf der Trommel, das nicht blos an die Haut des sie überziehenden Thiers erinnerte, vorbei marschirte, und niemanden sonderlich die Stimme und das Stimmen zuließ. Da hinter der Parade noch Musik englischer Bereiter zog: so versicherte Kuhnold, jetzt höre niemand sein Wort, geschweige den zärtesten Mißton.

So ging der ganze Vormittag unter fehler- und töchterlosem Stimmen vorüber und beide Notarien zum Essen, jeder ganz verdrießlich, der hinkende darüber, daß er wie ein

Narr dagesessen ohne das geringste mögliche Niederschreiben, der stimmende, daß er niemand gesehen. In gewissen Jahren versteht das männliche — und das weibliche Geschlecht unter Niemand das eigne, und unter Jemand das andere.

Zu Buchhändler Pasvogel zogen darauf beide Notare. Dem Flügel des Stimm-Hauses fehlte nicht so sehr die Stimmung als Saiten dazu. Statt des Stimmhammers mußte Walt mit einem Gewölb-Schlüssel drehen und arbeiten für Musikschlüssel. Ein geschmücktes schönes Mädchen von 15 Jahren, Pasvogels Nichte, führte einen Knaben von 5, dessen Sohn, in seinem Hemde herum und suchte leise-singend eine leise Tanz-Musik aus den zufälligen Stimm-Tönen zusammen zu weben für den jungen Satan. Der Kontrast des kleinen Hemdes und der langen Chemise war artig genug. Plötzlich sprangen die drei Saiten a, c, h, nach Haslauer offiziellen Berichten, welche gleichwol nicht festsetzen, in welchen gestrichnen Oktaven. „Ja lauter Lettern aus Ihrem Namen, G. Harnisch, sagte Pasvogel. Sie wissen doch die musikalische Anekdote von Bach. Es fehlt ihnen nur mein p!" — „Ich stimme am h, sagte Walt, aber für das Springen kann ich nicht." — Da der hinkende Notar so viel Verstand besaß, um einzusehen, daß ein Stimm-Schlüssel nicht drei Saiten auf einmal sprenge: so stand er auf und sah nach und fand's. „Aus dem Ach, wird ja ein Bach, (scherzte der Buchhändler ablenkend). Was macht der Zufall für Wortspiele, die gewiß keine Bibliothek der schönen Wissenschaften unterschriebe oder schriebe!" Allein der hinkende Notar versicherte, die Sache sei sonderbar und protokollmäßig; und als er noch einmal den Sangboden besah, guckte gar hinter der Papier-Spirale aus dem Resonanz-Loche eine

— Maus heraus. „Die hat's gemacht“ sagt' er, schrieb es nieder und schüttelte so, als ob er vermuthe, der Buchhändler habe sie aus Absichten in den Sangboden schießen lassen. Walt fragte auf einmal sich besinnend: „stimm' ich denn fort? Ich sehe überall die Mausspuren und alles springt.“ Er legte den Gewölb-Schlüssel sanft hin. Pasvogel wollte als hitziger Mann ausfallen. Aber Walt entkräftete ihn durch die Erklärung, er wolle in der Stadt herumstimmen und zu ihm zuletzt, aber bei andern Saiten kommen.

Sie gingen zu H. van der Harnisch, der sich auch auf die Liste gesetzt. Er sagte, er erwartete jede Stunde sein Mieth-Pantalon, und ließ beide fast eine ganze lauern. Es verschnupfte ordentlich den hinkenden Notar, der noch dazu nicht faßte, wie der stimmende den Edelmann so liebreich anschauen konnte. Walt schrieb alles dem brüderlichen Sehnen nach Wiedersehen zu, indeß Vult dabei die Absicht hatte, dem Tage- und Band-Wurm, der an der Erbschaft fraß, ein Stück abzureißen. Endlich ließ er beide unverrichteter Sache abziehen, nachdem er sie ein Paarmal gefragt, ob sie noch da wären, weil er sie nicht höre in seiner Blindheit.

Sie kamen zu einer verwittibten schönen Stückjunkerin, die sich mit ihrem Stickrahmen (eine Paukendecke stickte sie) sehr nahe an das gleißendgebohnte Klavier setzte, das sie ihn vielleicht stimmen ließ, um ihn für sich zu stimmen. Er horchte so vergnügt auf ihre Anreden, daß er einmal den Stimmhammer auf den Sangboden fallen ließ und ein Paar Saiten abdrehte. Am Ende des Geschäfts zeigte sie ihm das musikalische Würfelspiel und bat ihn, damit zur Probe zu komponiren. Er that's und spielte seine erste Komposizion vom Blatte; er wollte noch länger vorspielen — denn nie

spielt der Mensch lieber als nach dem Stimmen; — aber der hinkende Notar setzt' ihm die Testaments-Klausel entgegen. Die Stückjunkerin machte selber einige prüfende Griffe — der Schooß-Hund sprang empor und ging mit vier dergleichen über die Tastatur und verstimmte ein wenig. Walt wollte nachhelfen; aber der hinkende Notar trieb ihn mit der Klausel von dannen. Er ging ungern. Sie war eine blonde Wittwe von 30 Jahren, also um 5 oder 7 Jahre jünger als eine Jungfrau von 30. Es freuete ihn, daß die Saite doch einmal der herrufende Klingeldraht der Schönheit geworden; „aber Himmel, dacht' er, ein Stimmen kann ich ja im Doppelroman zur Einkleidung aller Zufälle gebrauchen!" —

Er mußte zum Polizeiinspektor Harprecht, der, wie sein Protokollist sagte, mit einer Heerde Töchter geschoren sei. Harprecht empfing ihn sehr verbindlich, stäubte ein altes Hackbrett eilig weiter ab und schob ihm dasselbe freundlich zum Stimmen vor. Töchter waren nicht zu sehen. Walt stutzte und sagte mit langer sanfter Höflichkeit Nein; er setzte auseinander, daß er, da in der 6. Klausel nur von Klavieren die Rede sei, durch heutiges Stimmen — morgendes versprach er ihm gern — gegen die vielen noch restirenden Stimm-Häuser auf der Liste (er wies sie vor) verstoßen würde, die alle ein gleiches Recht auf sein Stimmen ohne Geld besäßen. Auch der hinkende Notar sagte, unter Klavier könne nicht wol ein Hackbrett begriffen werden.

„Oft doch — versetzte mit alter Liebreichigkeit Harprecht, lächelnd blos mit einem Mundwinkel, so wie er nur eine gerade Stirnfalte runzelte; — allein er sei vielleicht so billig als einer; und da er mit dem Hoffiskal Knol Ein Instrument gemeinschaftlich gemiethet für ihre Kinder, so begleit' er

ihn zum Stimmen desselben hin, um sich das Vergnügen seiner Gesellschaft etwas zu verlängern, dürf' aber gewiß bei der Testamentsexekuzion darauf antragen, daß das Kompagnie-Instrument und also jeder Stimm-Fehler für zwei gelte, wobei ja H. Harnisch genug an Zeit und Mühe erspare und gewinne." — „Wahrlich, versetzte Walt, ich wollt', es wäre Recht, ich fragte nichts darnach." Harprecht drückte ihm die Hand, und sagte, einen solchen jungen Mann hätt' er längst zu finden gewünscht; und alle gingen. „Eben jetzt, sagte Harprecht unterwegs, ist Tanz- und Klavierschule bei Knol und alle meine Töchter."

Es wird nicht unter der Würde der Geschichte seyn, hier anzumerken, daß Harprecht und Knol sich ein einziges Spinett als eine Finger-Tenne und Palästra für ihre Jugend und deren parzielle Gymnastik, ein passives Hammerwerk für ihr aktives, gemeinschaftlich bestanden von einem alten Kanzellisten, und daß das Spinett alternirend von einem Semester zum andern in den Häusern beider Dioskuren stand. Harprecht hatte sogar den Curas und Meidinger aus der Gymnasiums-bibliothek für die gallischen Stunden seiner Töchter geborgt, und sagte, er schäme sich dessen gar nicht.

Der kürzere Weg zum Fiskal ging durch grüne, rothe, blaue, bunte Gärten, denen der Vor-Herbst schon die Früchte färbte vor den Blättern; und Walt, dem die Vesper-Sonne so warmfreundlich ins Angesicht fiel, sehnte sich in den Abend-Glanz hinaus. „Wären Sie im Stande, sagte Harprecht, so auf der Stelle ein Gedicht in Ihrer neuen Gattung, die man so lobt, auf was man will, zu machen? — Etwa ein Gedicht über die Dichter selber, z. B. wie sie glücklicher Weise so hoch stehen auf ihrer fernen idealischen Welt, daß sie von der

kleinen wirklichen wenig oder gar nichts sehen und also verstehen?" — Er sann lange nach; und sah gen Himmel; endlich schlug aus diesem der schöne Blitz eines Gedichtes in sein Herz. Er sagte, er hab' etwas; und bitt' ihn blos sich zu dessen Verständniß an die astronomische Meinung zu erinnern, daß das, womit die Sonne leuchtet, nicht ihr Körper sei, sondern ihr Gewölke. Er fing an und deklamirte in die Sonne schauend:

Die Täuschungen des Dichters.

Schön sind und reizend die Irrthümer des Dichters alle, sie erleuchten die Welt, die die gemeinen verfinstern. So steht Phöbus am Himmel; dunkel wird die Erde unter ihrem kalten Gewölke, aber verherrlicht wird der Sonnengott durch seine Wolken, sie reichen allein das Licht herab und wärmen die kalten Welten; und ohne Wolken ist er auch Erde.

* * *

„Hübsch und spitzig genug" sagte der Inspektor mit aufrichtigem Lob einer Ironie, die er im Streckvers fand, die aber nicht der Dichter, sondern das Schicksal hineingelegt. — „In solcher Eile — versetzte Walt — kann man zwar wol den Gedanken schaffen — denn jeder Gedanke des Menschen ist doch ein Impromptü — aber gar zu schwer den rechten Versbau; ich gäbe ein solches Gedicht nie öffentlich."

Sie traten ins laute Knolische Zimmer ein, wo außer dem Kompagnie-Spinett und dem Kompagnie-Musik- und Tanzmeisterlein noch der Zusammenwurf beider Nester war, die mit Füßen und Händen sausen und brausen wollten — lauter hagere, schmalleibige, hänghäutige, mokante, scharfe Mäd-

chen-Figuren von jedem Alter, worunter zwei Knaben mit turnirten. Sämmtliche Tanzschule harrete auf ihre Klavierschule, die wieder auf das Stimmen des Spinetts wartete.

Das Musikmeisterlein schwur, heute sei daran nichts zu brauchen, so toll klinge das Spinett. Gleichwol hatte sich den Abend vorher der Polizeiinspektor über das Spinett gemacht, um, wie er sagte zum Fiskal, der ihn vertrauend machen ließ, dem jungen Universal-Erben etwas vorzuarbeiten — hatte aber die meisten Saiten zu tief herabgelassen — ferner im Eifer der Vorarbeit zu dicke Nummern auf dreimal gestrichne Noten oder Tasten gespannt — und in der That genug gefehlt.

Walt fing an. Er sprengte eine Saite nach der andern entzwei. Harprecht kegelte mit Saiten-Rollen aus der einen Hand in die andere, und trachtete sehr, wie er sagte, seinem jungen Freunde ein ziemlich langweiliges Geschäft zu versüßen durch Diskurse; auch reicht' er ihm die Saiten-Knäule, die er brauchte. Anfangs hielt der Notar den Tanz bei dem Klavierstimmen so gut aus, daß er sogar, da ihm keines Menschen Freudenstunde gleichgültig war, theils in das stimmende Oktaven- und Quinten-Probiren eine Art leichtern Tanz-Takt zu legen versuchte, theils ins Einhämmern der Stifte, so unangenehm ihm auch die sämmtlichen Mädchen erschienen, die sogleich in den jüngsten Jahren die venia aetatis *), die einem Freiherrn über 300 fl. in Wien kostet, auf dem Gesicht als Brautschatz mit gebracht.

Da aber jede Saite zersprang — und beinahe sein eignes Trommelfell, das er und andere spannten und aufschraub-

---

*) Alters-Erlaß.

ten: — so ersuchte er um erforderliche Stille. Man schwieg allgemein — er stimmte fort und lärmte allein — die Tanzschule sammt dem Tanz- und Musikmeisterlein sah jede Minute dem Anfange der Klavierstunde entgegen — Walt durchschwitzte die Wind- und Meerstille — die Saiten sprangen jetzt statt der Tänzer — das Stimmen verstimmte sein Herz und Spinett — er hatte die annahende Nacht und die restirenden Stimmhäuser voll schönster Töchter und Zimmer im Kopfe — verdumpft hatt' er sich schon längst, weil keine Anspannung so hart ins Gehirn drückt als die des Ohrs — an sieben und zwanzig Saiten-Sprünge hatte der hinkende Referent schon zu Papier gebracht — und nun läutete die Abendglocke. — Mit Wuth warf der Notar den Stimmhammer ins Zimmer und rief: „der Donner unds ..... Was ist das? — Doch der bürgerliche und der kanonische Tag ist jetzt zu Ende, Herr Inspektor, und alles; die Saiten zahl' ich."

Am Morgen darauf wurde ihm von Hrn. Kuhnold der geheime Artikel des Regulir-Tarifs eröffnet, welcher bestimmt verordnete, daß ihn jede Saite, die er im Erb-Amte des Stimmens zerrissen hätte, ein Beet der Erb-Aecker kosten sollte, so daß er jetzt, nach dem Protokoll des Hink-Notars, um zwei und dreißig Saiten oder Beete ärmer war. Walt erschrak ungemein seines Vaters wegen. Aber als er dem regierenden redlichen Bürgermeister in das traurige Gesicht recht sah, errieth er etwas, nämlich dessen ganze gestrige Güte, die ihm durch ein hoch gespanntes Instrument und durch jede andere Erleichterung und durch die Entfernung der schönen Töchter sowol die Gelegenheit zu Saiten-Rissen im eignen Hause abschnitt, als auch ein großes Stück Zeit zu mehreren

in einem fremden. Dieser erquickende Gewinn einer schönen warmen Erfahrung erstattete ihm den metallischen Verlust so reichlich, daß er den Abschied vom Bürgermeister mit einer frohen dankenden Rührung nahm, die jener nur halb zu verstehen scheinen mußte.

No. 21. Das Großmaul oder Wydmonder.

Aussichten.

Gottwalt schwur beim Eintritt in sein Haus, er finde darin nach einem solchen Stein-, Platz- und Mäuse-Regen des Schicksals ein sehr hübsches Stück Sonnenschein. Und Flora brachte das Stück, nämlich eine mündliche Einladungskarte — weil man ihn einer schriftlichen nicht werth halten konnte, so lieb ihm auch ein Expektanzdekret eines Himmels, ein Wechselbrief auf Lust gewesen wäre — nämlich morgen Sonntags Mittags zu Neupeters Geburtstags-Diner auf einen Löffel Suppe zu erscheinen. Auf den Diner-Löffel und das Souper-Butterbrod, auf diese Eß-Pole laden die Deutschen ein, nie auf die Mitte, auf Hechte, Hasen, Säue und dergleichen. Flora sagte, des Grafen Klothars wegen feiere man die Geburt schon um 2 Uhr. Walt betheuerte, er komme gewiß.

Ihn wiegte darauf ein zweiter warmer Glückswind, das Wochenblatt mit Vults Nachricht ans Publikum, er flöte lieber Sonntags Abends um 7 Uhr öffentlich, so stockblind er jetzt sei, als daß er länger ein verehrtes Publikum fort täu-

sche und herum zerre in großen Erwartungen. Dem Zeitungs-Blatte lag ein Billet an Walten bei, worin ihn Vult um einen Vorschuß von 2 Louis für die Konzert-Dienerschaft ersuchte und um das Protokoll des Stimm-Tags, und um ein Paar Ohren für morgen und um das Ohren-Gehenk, das Herz.

Es hat nicht den Anschein, daß einen so schönen und schweren Terzentriller der Lust jene Göttin, die immer plötzlich ins arme von rauhen Wirklichkeiten zerrissene Menschen-Ohr mit linden Melodien herabfährt, je vor dem Notar geschlagen als eben den mitgetheilten. Er war selig und alles und redselig und schrieb erstlich: hier das begehrte Darlehn doppelt, was gestern von Kabel für das Stimmen eingelaufen — dann schrieb er die köstlichen Hoffnungen auf Klothar — zugleich die Streckverse auf den Grafen — die bisherigen Preßgänge und Kesseljagden nach diesem — die Träume vom morgenden Flötengetackt und von der Zukunft eines freiern Bruder-Lebens ohne Blindheit — und den Verlust von 32 Beten.

Es fürchte doch immer der Mensch die innerste Entzückung, er glaube nur nie ganz toll, es werde jemals ein so leiser sanfter Himmels-Thau, wie sie ist, auf der stürmischen Erde und in ihren Windklüften die seltenen Windstillen finden, worin allein er sich in feste offne Blumenkelche einsenkt, gleichsam die helle gediegne Perle aus dem grauen Wolken-Meer. Sondern der Mensch erwarte, daß er den zweiten Brief sogleich erhalten werde, den Vult an Walt in folgender Stimmung schrieb.

Vult hatte sich nämlich seit dem gestrigen Anblicke des Bruders mit ganz frischer Liebe für denselben versorgt, und

sich besonders heimlich mit ihm befreunden wollen durch die Bitte, ihm vorzuschießen — er hatte sich gute Plane voll jauchzender Hoffnungen auf die Zeit nach dem Sonn- und Konzert-Tag entworfen und sich gesagt: „sobald ich nur sehe, was ich gleich nach dem Konzerte thue, so fallen lauter Bundesfeste des Zusammenlebens und -schreibens vor und mein versiegelter Brief an ihn wird täglich dümmer“ — er war, wie oft, aus seinem eignen Himmels- sein eigner Höllenstürmer geworden — er hatt' es recht tapfer gefühlt, daß einige fliegende Winter des Herzens, den fliegenden Sommern so ähnlich, dessen freudige Wärme nicht mehr wegnehmen als Eisstücke an den Ufern den Lenz.

So bekam er Walts obiges Freudengeschrei und Schreiben an einen Bruder, der so lange als blinder Mann zu Hause gesessen — gegen dessen Unsichtbarkeit der andere sich noch so wenig gesträubt — auf welchen dieser noch kein einziges Streckgedicht gemacht, obwol auf den fremden Narren zwei oder drei — kurz an einen Mann, der den alliebenden Notar dreitausend mal mehr liebe und allein. . . .

Folgendes setzte der Mann an Walten auf: „Anbei folgen 2 Plus-Louis retour; mehr war ich nicht benöthigt, obgleich kein Mensch so viel Geld bedarf als einer, der's verachtet. — Das hole der Teufel, daß 32 Beete jetzt vom Feinde mit Unkraut angesäet werden. Solche Tonleitern sind mehr Höllen- als Himmelsleitern für mich. Bei Gott, ein anderer als der eine von uns hätte vorher zu sich gesagt: paß' auf! Kato schrieb ein Kochbuch; ein Streckdichter könnte wahrlich stimmen, wenn er wollte; nur umgekehrt geht's nicht, daß ein Koch einen Kato schreibt, sondern höchstens ein Zizero, dieser Zizerone alter Römer. Böse Träume, die ächten See-

len-Wanzen des armen Schlafs, gegen welche mein Kopf nicht so viel verfangen will als ein Pferde-Kopf gegen Leibes-Wanzen, hatten mir manches vorgepredigt, was ich jetzt nachpredige vor Denenselben, mein Herr!

Noch zeigen Sie mir fast verwundert an, daß Ihnen nach der Marsch-Ordre vom und zum General Zablocki dahier um 11 Uhr, gerade um dieselbe Stunde Kontre-Ordre zum Kontre-Marsch zugekommen, ohne daß Sie zu erwägen scheinen, daß er sich einen ganzen Tag Zeit genommen, um sich zu ändern. Herr, sind denn die Großen nicht eben das einzige ächte Quecksilber der Geisterwelt? — Die erste Aehnlichkeit damit bleibt stets ihre Verschiebbarkeit — ihr Rinnen — Rollen — Durchseigern — Einsickern — Verdammt! Die rechten Gleichheiten dringen nach, und sind nicht zu zählen. Wie besagtes Quecksilber so kalt und doch nicht zu festem stoischem Eis zu bringen — glänzend ohne Licht — weiß ohne Reinheit — in leichter Kugelform und doch schwer drückend — rein und zugleich zu ätzendem Gift sublimirt — zusammenfließend, ohne den geringsten Zusammenhang — recht zu Folien und Spiegeln unterzulegen — sich mit nichts so eng verquickend als mit edlen Metallen — und noch, aus wahrer Wahl-Anziehung, etwan mit Quecksilber selber — Männer, die sich mit ihnen befassen, sehr zum Ausspucken reizend — — Herr, das wollt' ich die große Welt nennen, deren goldnes Alter immer das quecksilberne ist. Aber auf solchen glatten, blanken Weltkügelchen siedle sich nur niemand an! — Uebrigens folgen auch Einlaßbillets für das Flötenkonzert; à revoir, Monsieur!

v. d. H."

* * *

Walten thaten indeß nur die Retour-Louis so weh, als wären sie von Louis XVIII. geprägt; sonst nahm er Vults Stampfen aus Zorn für Tanzen aus Lust und für Takt-Treten. Hätt' er ahnen können, mit welchen Peinigungen der Liebe er den Schmollgeist Vults wechselnd weg- und herbannte: er hätte in seiner ganzen Gegenwart wenige Hoffnungen gefunden. Jetzt schlief er mit der schönsten auf morgen ein.

No. 22. Sassafras.

Peter Neupeters Wiegenfest.

Der Notarius konnte den ganzen Morgen nichts Gescheidtes machen als Plane, an einem solchen Ehrentage ein neuerer Petrarka zu seyn, oder ein in einem Dorfe gebrochner Juwel, der sich auf der Edelsteinmühle der Stadt schon sehr ausgeschliffen. Er hielt sich vor, das sei das erstemal, daß er in den schimmernden Thier-Kreis des feinsten Cercle oder Kränzchens rücke. „Gott, wie fein werden sie alles drehen, sagte er sich, und vor Tournüre kaum reden! Madame — kann der Graf sagen — ich bin zu glücklich, um es zu seyn. H. Graf, kann sie versetzen, Ihr Verdienst und Ihre Schuld — Darf man das Errathen errathen, fragt er — Sollte fragen mehr erlaubt seyn als Antworten — fragt sie — Das eine erspart das andere, versetzt er — Oh Graf, sagt sie — Aber Madame, sagt er; denn nun können sie vor Feinheit nichts mehr vorbringen, und wenn sie toll würden. Ich für meine Person setze vieles in den Hoppelpoppel oder das Herz."

Walt goß sich bei Zeiten seinen Sonntags-Beschlag, den Nanking, als sein eigner Gelbgießer über und setzte statt des braunflammigen Hutes — den wollt' er in der Hand tragen — mehr Puder als gewöhnlich auf. Er ging geputzt ein paar Stunden leicht auf und ab. Er hörte vergnügt einen Wagen nach dem andern vordonnern; „nur abgeladen, sprach er, lauter Fracht und Meßgut für den Roman, in dem ich Leute von Stande so nöthig habe als Dinte. Und wie wird sich uns allen mein Klothar von so mannigfachen Seiten zeigen müssen; der alte treue Freund! Gott wird mir schon dazu verhelfen, daß ich auch etwas sagen kann zu ihm.“

Da er endlich bei einem neuen Rollen es für Zeit hielt, sich hinab zu machen, und den Cercle zu schließen und zu runden mit seinem eignen Bogen und Bückling: so stellt' er sich oben, mit seinem Hute in der Hand, ans Treppengeländer und schauete so lange hiedurch hinab, bis er dem neuen Nachschuß sich zuschießen konnte, um so unbemerkt und ohne sonderliche Kurvaturen im Saale einzutreffen. Er glänzte sehr, der Saal, die vergoldeten Schlösser waren aus den Papier-Wickeln herausgelassen, dem Lüstre der Staub- und Bußsack ausgezogen, die Seiden-Stühle hatten höflich vor jedem Steiß die Kappen abgenommen, und auf dem getäfelten Fußboden war die Leinwand ganz von den Papiertapeten weggezogen, welche die ostindische Decke so zudeckten, daß diese sowol sich als den getäfelten Fußboden an einigen Winkeln leicht zeigten. Den Salon selber hatte der Kaufmann, weil lebendige Sachen zuletzt jeden krönen, mit Gästen-Gefüllsel ordentlich wie ein hohes Pasteten-Gewölb saturirt, namentlich mit Aigretten — Chemisen — Schmink-Backen — Rothnasen — feinsten Tuchröcken — spanischen Röhren — Patent-

waaren und französischen Uhren, so daß vom Kirchenrath Glanz an bis zu netten Reisedienern und ernsten Buchhaltern sich alles mischen mußte. Der große Kaufmann sucht weiter in keine höchste Klasse zu kommen als in die der Gläubiger, wenn seine hohen Schuldner falliren. Er als kalter stiller Justirer des Verdienstes schätzt gleich sehr den niedrigsten Bürger, wenn er Geld hat, und den höchsten Adel, wenn dessen altes Blut in silbernen und goldnen Adern läuft und dessen Stammbaum Nahrungs- und Handelszweige treibt. Freilich — so wie dem Pater Hardouin die Münzen der Alten mehr historische Glaubwürdigkeit hatten, als alles Schriftliche derselben — so kann der abwägende Kaufmann Adels-Pergament und sonstige Ehren-Punktirkunst nie so hoch stellen, als dessen Münzen, insofern er von fremder Zuverlässigkeit sprechen soll.

Schon die Anfurth des Ehrentages fand der Notar viel lustiger und leichter, als er nur hoffen wollen; denn er bemerkte bald, daß er nicht bemerkt wurde, sondern sich auf jeden Seidenstuhl setzen konnte, und ihn zum Weberstuhl seiner Träume machen. Noch hatte er nichts vom Grafen, noch vom Wiegenfest und den beiden Töchtern gesehen — als endlich Klothar, der Eßkönig, zu seiner Freude blühend hereintrat, obwol in Stiefeln und Ueberrock, als hab' er sich mehr auf parlamentarische Woll-Säcke zu setzen als auf seidne Agenten-Stühle. „Hr. Hofagent, sagt' er, ohne die Versammlung zu prüfen, wenn Sie wollen, mich hungert verdammt.“ Der Hofagent befahl Suppe und Töchter; denn er schätzte den Grafen längst und innigst, weil er als der Agioteur von dessen Renten am besten wußte, wie viel er war, besonders ihm selber; und er behauptete oft, einem Manne von so vielen

jährlichen Einkünften solle doch jede vernünftige Seele es zu gute halten, wenn er seine eignen Meinungen habe, oder lese, was er wolle.

Plötzlich kam Musik — mit ihr die Suppenterrine mit gedruckten Geburtsfestliedern — dann die beiden Töchter mit einer langen Blumen-Guirlande, die sie Neupeter so geschickt über den Körper wanden, daß er in einem blühenden Ordensband da stand — die Komtoristen liefen und theilten die Gedichte aus — und zuerst ihrem Prinzipal ein vergoldetes — Nun fing andere Instrumentalmusik an, um das Karmen, oder vielmehr den Gesang desselben zu begleiten — die Gesellschaft mit ihren Papieren in den Händen stimmte ihn an als ein längeres Tischgebet — und selber Neupeter sah singend in sein Blatt. Vult hätte nicht unter die gehört, die dabei am ernsthaftesten geblieben wären, zumal als der blumige Ordens-Mann sich selber ansang; aber wol Gottwalt war dazu gemacht. Ein Mensch, sobald er an seine Geburt denkt, ist so wenig lächerlich, als es ein Todter seyn kann; da wir, wie sinesische Bilder, zwischen zwei langen Schatten oder langen Schlummern laufen, so ist der Unterschied nicht groß, an welchen Schatten man denkt. Walt quälte sich mit leisem Singen bei schlechter Stimme; und als es vorbei und der Alte sehr gerührt war, über das fremde Gedächtniß für sein Wiegenfest bei eigner Vergeßlichkeit, und die Seinigen ihm früher gratulirten, als die Fremden: so war kein Glückwunsch so aufrichtig in irgend einem Herzen als Gottwalts ferner und stiller; aber es beklemmte ihn, daß der Mensch — „besonders, seh' ich, an Höfen" dacht' er — gerade den heiligen Tag, wo er sein erneuertes Leben überrechnen und ebnen sollte, im Rauschen fremder Wellen verhört - daß er das neue Daseyn mit

der lärmenden Wiederholung des alten feiert, anstatt mit neuen Entschlüssen — daß er statt der einsamen Rührung mit den Seinigen, deren Wiegen oder Gräber seinen ja am nächsten stehen, den undankbaren Prunk und trockne Augen sucht. Der Notar setzte sich vor, seinen ersten Geburtstag, an den ihn ein guter Mensch erinnere — denn noch hatt' er in seiner harten Armuth keinen einzigen erlebt — ganz anders zu begehen, nämlich sehr weich, still und fromm. — —

Man setzte sich zu Tisch. Walt wurde neben den zweiten armen Teufel — Flitten — als der erste postirt und rechts neben den jüngsten Buchhalter. Ihm verschlug's wenig; ihm gegenüber saß der Graf. Rund wie Geld, das wie der Tod alles gleich macht, war die Tafel, gleichsam ein größerer Kompagnie-Teller. Der Notar, ganz geblendet von der Neuheit des Geschirres und dessen Inhalts, streckte statt seiner sonstigen zwei linken Hände zwei rechte aus und suchte mit wahrem Anstand zu essen und den Ehren-Säbel des Messers zu führen; belesen genug, um mit der Breite des Löffels zu essen, nicht mit der Spitze, erhielt er sich blos bei bedenklichen Vorfällen durch die alte Vorsicht im Sattel, nicht eher anzuspießen, bis ihm andere das Speisen vorgemacht; wiewol er sie bei den Artischocken so wenig für nöthig erachtete, daß er, Beweisen nach, deren bittern Stiel und die Spitzblätter aufkäuete, die er hätte in die holländische Sauce getunkt ablecken können und sollen. Was ihm indeß weit besser schmeckte als alles, was darin lag, waren die Senfdosen, Dessertlöffel, Eierbecher, Eistassen, goldne Obstmesser, weil er das neue Geschirr in seinen Doppelroman als in einen Küchenschrank abliefern konnte: „esset ihr in Gottesnamen, dacht' er, die Kibitzen-Eier, die Mainzer Schinken, und Rauch-Lächse; sobald ich nur die

Namen richtig überkomme durch meinen guten Nachbar Flitte, so hab' ich alles, was ich für meinen Roman brauche, und kann auftischen."

In die höchste Schule der Lebensart gingen seine Augen bei dem Grafen, der keine Umstände machte — geradezu weißen Portwein forderte — und einen Kapaunenflügel mit nichts abschälte als mit dem Gebiß — des Gebacknen nicht zu gedenken, das er mit den Fingern annahm. Diese schöne Freiheit — eingekleidet noch in Stiefeln und Ueberrock — spornte Walten an, daß er, als mehrere Herrn Konfekt einsteckten für ihre Kinder, sich es zur Pflicht und Welt rechnete, auch einige süße Papierchen oder Süßbriefschen, die ihm ganz gleichgültig waren, in die Tasche zu schaffen. Auch sein Nachbar Flitte, der ungemein fraß und forderte, zeigte deutlich, wie man zu leben habe — besonders wovon.

Indeß war sein ewiger Wunsch der, etwas zu sagen und von Klothar vernommen, wenn nicht gar angeredet zu werden. Aber es ging gar nicht. Dem Grafen war aus Achtung ein philosophischer Nachbar, der Kirchenrath Glanz, an die linke Seite gebeten — an die rechte die Agentin gesetzt; — aber er aß blos. Walt sann scharf nach, in wie weit die vorsitzende Vorschrift feinster Sitten zu kopiren sei, kein Wort zu sagen zur Hausfrau. Er behalf sich, wie ein Verliebter, mit optischer Gegenwart auf Kosten der Zukunft. Es war ihm doch einige Erquickung, wenn der schöne gräfliche Jüngling etwas vom Teller nahm — oder die Flasche — oder froh umher sah — oder träumend in den Himmel hinter dem Fenster — oder in den auf einem lieblichen Gesicht. Aber bitterböse wurd' er auf den Kirchenrath, der einer so fruchttragenden Nachbarschaft ansitzen konnte, ohne den geringsten schönen

Gebrauch von derselben, da er doch so leicht, dachte Walt, über Klothars Hand zufällig mit seiner hinstreichen könnte, und vollends ihn ins Reden locken. Allein Glanz glänzte lieber — er war vergötterter Kanzelredner und Kanzelschreiber — auf seinem Gesicht stand wie auf den Bologneser-Münzen geprägt: Bononia docet*) — wie andere Redner die Augen, so schloß er die Ohren unter dem Flusse der Zunge. — — Mit einer solchen Autors-Eitelkeit schloß er Klothars stolzen Mund. Darüber aber machte auch Walt seinen nicht auf. Er hielt es für Tisch-Pflicht, jedem Gesicht eine Freuden-Blume über die Tafel hinüber zu werfen — die Artigkeit in Person zu seyn — und immer ein wenig zu sprechen. Wie gern hätt' er sich öffentlich ausgedrückt und ausgesprochen! Leider wie Moses saß er mit leuchtendem Antlitz und mit schwerer Zunge da, weil er schon zu lange mit dem Vorsatze gepasset, in das aufgetischte Zungen- und Lippen-Gehäcke, das er fast roh und unbedeutend fand, etwas Bedeutendes seiner Seits zu werfen, da es ihm unmöglich war, etwas Rohes wie der Kaufmann zu sagen: ein Westphale, der einen feinen Faden spinnt, ist gar nicht vermögend einen groben zu ziehen. Je länger ein Mensch seinen sonnigen Aufgang verschob, desto glänzender, glaubt er, müßt' er aufgehen und sinnet auf eine Sonne dazu; könnt' er endlich mit einer Sonne einfallen, so fehlt ihm wieder der schickliche Osten zum Aufgang und in Westen will er nicht gern zuerst empor. Auf diese Weise sagen nun die Menschen hienieden nichts.

Walt legte sich indeß auf Thaten. Die beiden Töchter Neupeters hatten unter allen schönen Gesichtern, die er je ge-

---

*) Bologna lehrt.

sehen, die häßlichsten. Nicht einmal der Notarius, der wie alle Dichter zu den weiblichen Schönheits-Mitteln gehörte, und nur wenige Wochen und Empfindungen brauchte, um ein Wüsten-Gesicht mit Reizen anzusäen, hätte sich darauf einlassen können, eine und die andere Phantasie-Blume in Jahren auf beide Stengel fertig zu sticken. Es war zu schwer. Da er nun gegen nichts so viel Mitleiden trug als gegen eine weibliche Häßlichkeit, die er für einen lebenslangen Schmerz hielt: so sah er die Blonde (Raphaele hieß sie), die ihm zum Glücke blickschuß-recht saß, in Einem fort mit unbeschreiblicher Liebe an, um ihr dadurch zu verrathen, hofft' er, wie wenig er sich von ihren Gesichts-Ecken abstoßen lasse. Auch auf die Brünette, Namens Engelberta, ließ er von Zeit zu Zeit einen sanften ruhenden Seitenblick anfallen, wiewol er sie wegen ihrer Lustigkeit nur eines mattern Mitleids würdigte. Es stärkte und erquickte ihn ordentlich bei seinem Mitleiden, daß beide Mädchen mit Putz und Pracht jeden weiblichen Neid auf sich zogen; — als vergoldete Wirthschaftsbirnen, geschminkte Blatternarben, in herrlichen Franz gebundene Leberreime mußte man sie anerkennen. Doch mußt' er bei dieser Denkungsart den sympathetischen Nachbar Flitte stellen, der mit ihm in Aufmerksamkeit und Achtung für dieselbe häßliche Raphaela wetteiferte! Er drückte Flitten — der als armer Teufel nichts weiter von der verhaßten Schönheit wollte, als die Hand mit dem Heirathsgut — unter der Serviette die seinige; und sagte nach dem dritten Glas Wein: auch ich würde mit einer Häßlichen zuerst sprechen und tanzen unter vielen Schönen. — „Sehr galant! (sagte der Elsasser.) Sahen Sie aber je eine superbere Taille?“ — Diese nahm jetzt erst der Notar an beiden Töchtern auf Erinnern wahr; wer sie köpfte, machte

jede zur Venus, ja mit dem Kopfe sogar konnte jede sich für eine Grazie halten, aber in doppelten Spiegeln. Gelehrte kennen keine Schönheiten, als physiognomische; Walt war majorenn geworden, ohne zu wissen, daß er zwei Backenbärte habe, oder andere Leute Taillen, schöne Finger, häßliche Finger u. s. w. — „Wahrhaftig, antwortete der Notar dem Elsasser, ich wollte wol einer Häßlichen ohne allen Gewissensbiß die schöne Taille ins Gesicht sagen und loben, um die Arme damit bekannt und darauf stolz zu machen.“ Wenn Flitte etwas gar nicht begriff, so fragte er nichts darnach, sondern sagte schnell Ja. Walt heftete jetzt in Einem fort recht sichtbar die Augen auf Raphaelens Taille, um sie damit bekannt zu machen. Die Blonde schielte von seinen Blicken zurück und suchte sich tugendhaft zu beunruhigen über die Frechheit des jungen Harnisch.

„Wer mir lieber, Herr? Die Blonde oder Braune? (sagte der Hofagent vom Weine lustig) — Auf jeden Fall die Blonde, sag' ich; denn sie kostet vierteljährlich der Kassa zwölf Groschen weniger. Für 3 Thl. 12 Gr. gutes Geld verkauft der Mundkoch Goullon in Weimar seine Flasche rothen Schminkessig (vinaigre de rouge) nota bene für Blonde; für Braune hingegen jede um netto 4 Thl.; hat sie vollends schwarzes Haar, so muß ich gar die Flasche zu 4 Thl. 12 Gr. verschreiben. Raphel! Du sollst leben!“ — Cher père versetzte sie, nennen Sie mich doch nur Raphaela. — „Er verdient's (dachte Walt, betroffen über Neupeters Unschicklichkeit), daß sie sagte: Scheer-Bär?“ Denn so hatt' er verstanden.

„Heute gibt der arme blinde Baron sein Flöten-Konzert, sagte schnell Raphaela; ach! ich weiß noch, wie ich über Dülon

geweint.“ — „Ich weiß des Menschen Namen nicht — sagte die brillantirte Mutter, Namens Pulcheria, aus Leipzig, wohin sie beide Töchter mehrmals abgeführt, als in eine hohe Schule bester Sitten — der Habenichts ist aber ein grober Knoll und dabei ein Flausenmacher.“ — Walt arbeitete in sich, weinglühend, an der schnellsten Vertheidigung. — „Sobald ein poweres Edelmännchen, sagte Engelberta spöttisch, nur etwas lernt und versteht, so nehm’ ich’s nicht so genau.“ — „Wer weiß es denn, sagte die Mutter, was er auf der Flöte kann für Leute, die schon was gehört haben?“ — „Er ist, fuhr Walt in größter Kürze los, nicht grob, nicht dürftig, nicht ungeschickt, nicht manches andere, sondern wahrlich ein königlicher Mensch.“ Hinterher merkt’ er selber die unabsichtliche Hitze in seiner Stimme und Kürze; aber seinen sanften Geist hatte die absprechende Kauffrau überrumpelt, die zwar in den Zeiten hübsch gewesen, wo sie Gellerten reiten sehen, die aber jetzt — aus ihren eignen Relikten bestehend — als ihr eignes Gebeinhaus — als ihre eigne bunte Toilettenschachtel — ihren kostbaren Anzug zum bemalten metallischen mit Samt ausgeschlagenen, mit vergoldeten Handhaben beschlagenen Prunksarg ihrer gepuderten Leiche machte. Walt hatte gar nicht wild seyn wollen, nur gerecht. Man hörte seine vorlaute Phrasis mit kurzem Erstaunen und Verachten an. Neupeter aber nahm sofort den Faden auf: „Bulchen, sagte er zur Frau in angetrunkener Barmherzigkeit, ich will, weil’s doch eine arme Haut seyn soll und noch dazu blind, drei Billette für euch Weibsen holen lassen vom povern Wicht.“

„Die ganze Stadt geht hin, sagte Raphaela, auch meine theuerste Wina. O! Dank, cher père! Wenn ich den Unglücklichen höre, zumal im Adagio, ich freue mich darauf, ich

weiß, da „sammlen sich alle gefangnen Thränen um mein Herz"*), ich denke an den blinden Julius im Hesperus und Thränen begießen die Freuden-Blumen."

Darauf sah sie nicht nur der Vater entzückt über ihren Sprechstyl an — ob er gleich als ein alter Mann den seinigen fortackerte — desgleichen Flitte begeistert, sondern auch der Notar begab sich mit innigstem Beifall wieder in ihr Gesicht herauf, voll kurzer Wünsche, letzteres wäre auszustehen oder doch zu heben durch Liebe, da er unter einem Dache mit ihr lebte. Aber ihm wurde durch Wina's Ankündigung ein Sturm in die Seele geschickt — sein beseeltes Auge hing sich an ihren Bräutigam — als plötzlich wieder Raphaela die größten Revoluzionen an dem Tische anstiftete durch die Frage an Glanz: „wie kommt's, Herr Kirchenrath, um auf Sehende zu kommen, daß alle Bilder im Auge verkehrt sind, und wir doch nichts verkehrt erblicken?"

Dann als der Kirchenrath langsam und langweilig die Sache aus seiner Lektüre so gut auseinandersetzte, daß die Tafel bewundern mußte: so fing der Graf Feuer. Es sei, daß er satt war des Essens — oder satt des Hörens — oder übersatt der Glanzischen theologischen Halbwisserei und lingua franca, jener schalen Kanzel-Philosophie, wovon ¼ moralisch, ¼ unmoralisch, ¼ verständig, ¼ schief ist und das Ganze gestohlen — genug, der Graf begann und unterhielt ein so langes heftiges Feuern gegen den Kirchenrath — wozu die nahe Nummer Congeries von mäusefahlen Katzenschwänzen aus- und eingeräumt wird — daß er ordentlich nicht mehr Haß gegen das Mattgold der theologischen Mora-

*) Die Redensart hat sie aus dem Hesperus.

listen und Autoren hätte zeigen können, wenn er auch der Flötenspieler Quod deus vult selber gewesen wäre, der sich allerdings so aussprach: „von alten Schimmelwäldchen der Philosophen klauben sich die Theologen die abgefallnen Lese-Früchte auf und säen damit an. — Diese größten engsten Egoisten machen Gott zum frère servant der Pönitenzpfarren, wohin sie vozirt worden, und auf dem Wege nach dem Filial glauben sie, die Sonnenfinsterniß sei gekommen, damit sie weniger schwitzen und schattiger reiten — und so fegen sie die Herzen und Köpfe, wie in Irland die Bedienten die Treppen, mit ihren Perücken.“

No. 23. Congeries von mäusefahlen Katzenschwänzen.

Tischreden Klothars und Glanzens.

Nachdem also Glanz geäußert hatte: „daß eben, da sich im Auge alle Gegenstände umwenden, also wir uns auch mit, wir mithin nichts von einem Umkehren spüren könnten“ —

So entgegnete der Graf: „warum wird denn das einzige Bild im Auge nicht mit umgekehrt? — Warum greifen operirte Blinde nichts verkehrt? — Was hat denn das Hautbildchen mit dem innern Bilde zu thun? Warum fragt man nicht auch, warum uns nicht alles eben so klein als jenes Bildchen erscheine?“ —

Glanz äußerte nach Garve: „unsere Vorzüge seien am Ende keine und daher Demuth unsere Pflicht.“

Der Graf entgegnete: „so seh' ich wenigstens nicht, warum

ich Bettler demüthig gegen den zweiten Bettler seyn soll; — und ist er gar stolz, so hab' ich ja einen zweiten Vorzug vor ihm, die Demuth."

Es wurde ein schöner Satz aus Glanzens gedruckten Reden angeführt: daß die Kinder für Geringschätzung des Alters die vergeltende Strafe gewiß von ihren eigenen Kindern empfangen würden.

Klothar entgegnete: „folglich hat das gering geschätzte Alter auch einmal gering geschätzt; und es geht ins Unendliche, oder man kann die Strafe erhalten ohne die Sünde."

Glanz äußerte, wie leicht das Gedächtniß zu überladen sei.

Klothar entgegnete: „das ist blos unmöglich. Ist denn etwas zu behalten, eine Beschwerde für Gehirn oder Geist! Verspürt ein Mann den Schatz, den zwanzig Jahre Leben in ihm niederlegten, wol an seinem Gedächtniß, als wäre dieses belasteter als in der Jugend? — Aber ferner: der Bauer trägt eben so viele Ideen in seinem Gedächtniß als der Gelehrte, nur andere, Sachen, Bäume, Aecker, Menschen. Ueberladung des Gedächtnisses kann also nichts heißen als versäumte Kultur anderer Kräfte."

Glanz äußerte, man könne bei den Endabsichten leicht sich Voltairens Spotte aussetzen, daß die Nase für die Brille geschaffen sei.

Klothar versetzte: „Und das ist die Nase auch: sobald alle Kräfte einer Welt berechnet wurden, mußte auch die Kraft in Anschlag kommen, Gläser zu schleifen."

Glanz äußerte: er sei ja dafür und finde in allen seinen gedruckten Reden in der künstlichen Weltordnung einen unendlichen Verstand.

Klothar fragte: Was soll gedachter Verstand dabei seyn?

Glanz äußerte: „die Ursache.“

Jener entgegnete: „jede künstliche Ordnung, z. B. im Körperbau, erklären Sie doch jetzt aus blinden Kräften, nicht aus einer fremden Schöpfung, diese Kräfte wieder aus blinden, und wo wollen Sie denn in der durchaus mechanischen Endlichkeit mit dem Blitze der Geistigkeit einschlagen?“ —

Glanz äußerte spät darauf: eine hübsche eingeschränkte Monarchie wie in England sei wol am besten für jeden.

Klothar versetzte: „nur nicht für die Freiheit. Warum hatten nur meine Voreltern die Freiheit, sich Gesetze zu wählen, und ich nicht? Wohin ich fliehe, find' ich schon Gesetze. Das Ideal eines Staats wäre, daß die kleinsten Föderativstaaten, die sich immer freie Gesetze geben, sich in Föderativ-Dörfer — dann in Föderativ-Häuser — und zuletzt in Föderativ-Individuen zerfälleten, die in jeder Minute sich ein neues Gesetzbuch geben könnten.“

Glanz äußerte, durch kleinere Staaten würden freilich eher die Kriege aufhören.

Klothar versetzte: „gerade umgekehrt. An mehreren Orten zugleich und häufiger in der Zeit entständen sie. Soll auf der ganzen Erde der Krieg aufhören: so muß sie in zwei ungeheure Staaten sich getheilt haben; davon muß der eine den andern verschlingen, und dann bleibt im einzigen Staate auf der Kugel Friede, und die Vaterlandsliebe ist Menschenliebe geworden.“

Glanz glaubte beim Dessert wenigstens so viel äußern zu dürfen, daß es gut sei, daß die Aufklärung den Hexenglauben vertrieben.

Klothar entgegnete: „noch nicht einmal untersucht hat

sie ihn.“ Glanz schüttelte leicht. „Ich weiß nicht, fuhr jener fort, welche von zwei Meinungen Sie haben, aber da Sie nur eine von beiden hegen können — entweder die, daß alles Trug des Zeitalters, oder die, daß etwas Wunderbares bei der Sache ist: so müssen Sie in beiden Fällen irren.“

Glanz schüttelte sehr, äußerte aber, er sei wie jeder Vernünftige der ersten Meinung.

Klothar versetzte: „die Wundergeschichte der Hexen ist eben so historisch bewiesen, als die der griechischen Orakel im Herodot; und diese ist's gerade so sehr als überhaupt alle Geschichte. Auch Herodot unterscheidet sehr die wahren von den bestochenen Orakeln. In jedem Falle war es eine große Zeit, wo noch Götter die Weltgeschichte lenkten, und darin mitspielten, daher ist Herodot so poetisch wie Homer. — Gemeine Seelen machen in der Hexen-Geschichte alles zum Werk der Einbildung. Wer aber viele Hexenprozesse gelesen, findet es unmöglich. Eine durch Völker und Zeiten reichende Einbildung festgehaltener, nüanzirter Thatsachen ist so unmöglich als die Einbildung einer Nazion, daß sie einen Krieg oder König habe, der nicht ist. Will man die Einbildung als Kopie einer solchen allgemeinen Einbildung erklären, so hat man das Urbild vorher zu deduziren. Meist waren alte, dürftige, einfältige Frauen die Aktrizen des Trauerspiels, mithin gerade am wenigsten fähig der Phantasie; auch malt die Phantasie mehr ins Große und Verschiedene zugleich. Hier findet man nur erbärmliche wiederholte Geschichten der Nachbarschaft — der Buhle, der Teufel, begleitet in gemeiner Kleidung die Frau zu Fuße auf irgend einen benachbarten Berg, wo sie Tanz, bekannte Spielleute, elendes Essen und Trinken, lauter Bekannte aus dem Dorfe antrifft, und nach dem Tanze mit dem

Buhlen wieder heimgeht. Die Versammlungen auf dem Blocksberge können blos für dessen nächste Anwohnerinnen gelten; aber in andern Ländern wurde nur der nachbarliche Berg zum Tanzplatz gewählt. Will man alle Bekenntnisse für Lügengeburten der Folter erklären: so bedenkt man nicht, daß man in den Prozessen findet, daß sie oft nach der Tortur zwei, drei unbedeutende Bekenntnisse, die ihnen den Tod nicht ersparten, feierlich und ängstlich widerriefen; und daß also der halbe Widerruf das halbe Geständniß — besiegelt, um so mehr da man in damaligen Zeiten zu religiös dachte, um mit Lügen auf der Zunge zu sterben.

Die berauschenden Getränke und Salben, womit sie sich sollen in den Traum vom Blocksberg und dergleichen gezaubert haben, sind nirgends aus den Akten erweislich oder nach der Physiologie möglich — da es kein Getränk gibt, das faktisch bestimmte Visionen erschüfe — und dann, um nur beide zu brauchen, mußten sie sich ja schon für Hexen halten.“

Glanz äußerte: „warum gibt es aber jetzt keine mehr? Und warum ist alles so natürlich und alltäglich dabei zugegangen, wie Sie vorhin selber einräumten? Doch mach' ich diese Einwürfe gar nicht, Hr. Graf, als wenn ich glaubte, daß Sie im Ernste jener Meinung wären.“

Hudo versetzte: „dann verkennen Sie meine Denkweise. Wie? Kann man aus dem Aussetzen oder Wegbleiben einer Erfahrung, z. B. einer elektrischen, einer somnambulistischen, auf ihre Unmöglichkeit schließen? Nur aus positiven Erscheinungen ist zu beweisen; negative sind ein logischer Widerspruch. Kennen wir die Bedingungen einer Erscheinung? So viele Menschen und Jahre gehen vorüber, kein Genie ist dar-

unter: — und doch gibt's Genies; — könnt' es nicht eben so mit den Sonntags-Kindern seyn, die Augen und Verhältnisse für Geister haben? — Was Ihre Alltäglichkeit, die Sie einwenden, anlangt, so gilt diese auch für jede positive Religion, die sich in die Alltäglichkeit ihrer ersten Apostel versteckt; alles Geistige schmiegt sich so scheinbar an das Natürliche an, wie unsere Freiheit an die Naturnothwendigkeit."

Glanz äußerte: er wünsche nun doch sehr zu erfahren, was die zweite Meinung für sich habe.

Klothar versetzte: „zuerst die damaligen Zeugen für die Erste. Um eine Frau zu verurtheilen, brauchte man statt der Thatsachen nur Zeugenschlüsse; meistens aus drei ganz fremden Thatsachen, aus dem Alpdruck, dem Drachen-Einflug und einem schnellen Unglück, z. B. Tod des Viehs, der Kinder ꝛc., schlossen die Zeugen, und ihre Schlüsse waren ihre Zeugnisse.

Zweitens lief der ganze Zauber-Erfolg auf ein Raupen- oder Schnecken- oder anderes Schadenpulver hinaus, das der Buhle, der Teufel, dem getäuschten Weibe nebst einem Antritts- oder Werbe-Thaler gab, den sie zu Hause oft als eine Scherbe befand. Die Macht des Teufels gab ihr weder Reichthum, noch einen Schutzbrief gegen den Scheiterhaufen. Ich schließe aus allem, daß damals die Männer sich des Zauberglaubens bedienten, um unter der leichten Verkleidung eines teufelischen Buhlen die Weiber schnöde zu mißbrauchen; ja daß vielleicht irgend eine geheime Gesellschaft ihren Landtag unter die Hülle eines Hexen-Tanzes verbarg. Immer machten Männer in den Hexen-Prozessen den Teufel gegen die Weiber, selten umgekehrt — Nur unbegreiflich bleibt's, daß die Weiber

bei dem damaligen Schauder vor dem Teufel, so wie vor der Hölle, sich nicht vor seiner Erscheinung und vor der höllischen Umtaufe*) und Apostasie entsetzet haben."

Glanz lächelte, äußerte aber, jetzt träfen sie beide ja vielleicht zusammen. —

Hudo versetzte sehr ernst: „kaum! denn eine Nachspielerei hebt ein Urbild nicht auf, sie setzt eben eines voraus. Noch mangelt eine rechte Geschichte des Wunder-Glaubens oder vielmehr des Glaubens-Wunders — von den Orakeln, Gespenstern an bis zu den Hexen und sympathetischen Kuren; — aber kein engsichtiger oder engsüchtiger Aufklärer könnte sie geben, sondern eine heilige dichterische Seele, welche die höchsten Erscheinungen der Menschheit rein in sich und in ihr anschauet, nicht außer ihr in materiellen Zufälligkeiten sucht und findet — welche das erste Wunder aller Wunder versteht, nämlich Gott selber, diese erste Geistererscheinung in uns vor allen Geistererscheinungen auf dem engen Boden eines endlichen Menschen . . . ."

Hier konnte sich der Notar nicht länger halten; eine solche schöne Seelenwanderung seiner Gedanken hatt' er in dem hohen Jüngling nicht gesucht: „auch im Weltall, hob er an, war Poesie früher als Prosa, und der Unendliche müßte vielen engen, prosaischen Menschen, wenn sie es sagen wollten, nicht prosaisch genug denken."

„Was wir uns als höhere Wesen denken, sind wir selber, eben weil wir sie denken; wo unser Denken aufhört, fängt

*) Bekanntlich hob der Buhle die erste Taufe durch eine unreine wieder auf.

das Wesen an" sagte Klothar feurig, ohne auf den Notarius sonderlich hinzusehen.

„Wir ziehen immer nur einen Theater-Vorhang von einem zweiten weg und sehen nur die gemalte Bühne der Natur" sagte Walt, der so gut wie Klothar etwas getrunken. Keiner antwortete mehr recht dem andern.

„Gäb' es nichts Unerklärliches mehr, so möcht' ich nicht mehr leben, weder hier noch dort. Ahnung ist später als ihr Gegenstand; ein ewiger Durst ist ein Widerspruch, aber auch ein ewiges Trinken ist einer. Es muß ein drittes geben, so wie die Musik die Mittlerin ist zwischen Gegenwart und Zukunft", sagte der Graf.

„Der heilige, der geistige Ton wird von Gestalten geschaffen, aber er schafft wieder Gestalten"*) sagte Walt, den die Fülle der Wahrheit allein fortzog, nicht einmal mehr der Wunsch der Freundschaft.

„Eine geistige Kraft bildet den Körper, dann bildet der Körper sie, dann aber bewegt sie am mächtigsten auf der Erde die Körper" sagte Klothar.

„O die unterirdischen Wasser der tiefen zweiten Welt, die den gemeinen weltweisen Berg-Knappen in seinem Bergbau stören und ersäufen, ihn, der Höhen nur zum Durchbohren und Vertiefen haben will — diese sind eben für den rechten Geist der große Todesfluß, der ihn in den Mittelpunkt zieht" . . . sagte Walt; er stand längst aufrecht am Tisch, und hört' und sah nicht mehr.

„Aechte Spekulazion" — — fing der Graf an.

„Mr. Vogtländer — unterbrach Neupeter, sich zum Buch-

---

*) Die Figuren auf klingenden Glasscheiben.

halter wendend und Klotharn am Arm haltend, da er gelehrten Diskursen eben so gern zuhörte, als entsprang — die 23 Ellen Spekulazion haben Sie doch heute gebuchet*)? Nun aber weiter, Hr. Philosoph!"

Der Graf hörte den Mißton des Mißgriffs, und schwieg und stand gern auf, die vergessene längst wartende Gesellschaft noch lieber. Des Notars Keckheit und Rede-Narrheit hatte am meisten sie unterhalten. Der Kirchenrath Glanz hatt' es seinen Nachbarn leise zu verstehen gegeben, was sie von den gräflichen Sätzen zu halten hätten, und daß dergleichen ihn nicht weniger langweilte und anekelte als jeden.

Walt war in den dritten Himmel gefahren, und behielt zwei übrig in der Hand, um sie wegzuschenken. Er und der Graf trugen nun — nach seinem Gefühl — die Ritterkette des Freundschafts-Ordens mit einander; nicht etwan, weil er mit ihm gesprochen — der Notar dachte gar nicht mehr an sich und seinen Wunsch der Audienz — sondern weil Klothar ihm als eine große, freie, auf einem weiten Meere spielende Seele erschien, die alle ihre Ruderringe abgebrochen und in die Wellen geworfen; weil ihm sein kecker Geistes-Gang groß vorkam, der weniger einen weiten Weg als weite Schritte machte, und weil der Notar unter die wenigen Menschen gehörte, die mit unähnlichem Werthe sympathisiren, wie das Klavier von fremden Blas- und Bogen-Tönen anklingt.

So lieben Jünglinge; und aller ihrer Fehler ungeachtet

*) d. h. zu Buch gebracht. — Spekulazion ist in Neupeters Sinn ein ungekreuzter halbleinener, halbseidener Pariser Zeug, der sich von der enzyklopädistischen Spekulazion, ebenfalls da gewebt, zu seinem Vortheil unterscheidet.

ist ihnen, wie den Titanen, noch der Himmel ihr Vater, die Erde nur ihre Mutter; aber später stirbt ihnen der Vater und die Mutter kann die Waisen schwer ernähren.

Wie ganz anders — nämlich viel weniger schleichend, weniger stillgiftig, vipernkalt und viperglatt — stehen die Menschen von Tafeln, selber an Höfen, auf, als sie sich davor niedergesetzt! Wie geflügelt, singend, das Herz federleicht und federwarm! — Neupeter bot leicht seinen Park dem Grafen an — der schlug ein — Walt drang nach. Unterwegs riß der Agent sein blumiges Ordens-Band entzwei und steckt' es ein, weil er, sagt' er, nicht wie ein Narr aussehen wolle.

No. 24. Glanzkohle.

Der Park — der Brief.

Der Graf ging zwischen seinen Brautführern, wovon der linke im Gehen das Spinnrad drehte zu einem Faden der Rede und Seile der Liebe; doch hielt's oft schwer, in den engsten Gängen drei Mann hoch aufzumarschiren. Ein Markthelfer hielt sich hinter ihnen, um aus dem Sande alle 6 Fußstapfen auszubügeln. Der Agent führte Klotharn vor die Glanz-Partien des Parks in der Absicht, Ehrenflinten und Säbel da von Grafenhand zu empfangen — vor Kinderstatuen unter Thurm-Bäumen — vor Herkules-Würggruppen unter Blumen; aber den Grafen griff nichts an. Neupeter zählte das „schöne Geld" aufs Rechenbrett hin, das ihm die

Bildsäulen schon gefressen, besonders einige der feinsten, die er gegen Regenwetter in ordentliche wasserdichte Ueber- oder Reitersröcke eingewindelt, und bracht' ihn vor eine eingekleidete Venus im Wachtrock. Klothar schwieg. Neupeter ging weiter im Versuche und Garten, er setzte eigenhändig seinen Park herunter gegen einen in England und erhob z. B. Hagley's seinen darüber, „aber, sagt' er, die Engländer haben auch die Batzen dazu." Der Graf widerlegte nichts. Blos Walt bemerkte: „Am Ende werde doch jeder Garten, sei er noch so groß, kurz jede künstliche Eingränzung klein und ein Kindergärtchen in der unermeßlichen Natur; nur das Herz baue den Garten, der noch zehnmal kleiner seyn könne als dieser."

Darauf fragte der Kaufmann den Grafen, warum er nicht aufgucke, z. B. an die Bäume, wo manches hänge. Dieser sah auf; weiße Zolltafeln der Empfindung waren von Raphaelen daran geschlagen zum Ueberlesen: „bei Gott, meine Tochter hat sie ohne fremde Hülfe ersonnen, sagte der Vater, und sie sind sehr neu und hochtragend geschrieben, so glaub' ich." Der Graf stand vor den nächsten Gefühls-Brettern, und Herz-Blättern poetischer Blumen fest; auch der Notar las den an die Welt wie an Arznei-Gläschen gebundnen Gebrauchzettel herab, welcher verordnete, wie man schöne Natur einzunehmen habe, in welchen Löffeln und Stunden. Walten gefiel die Gefühls-Anstalt, es waren doch Antritts- oder Oster-Programmen der Frühlings-Natur, Frachtbriefe der Jahrs-Zeiten, zweite heimlich abgedruckte Titelblätter der Natur-Bilderbibel.

Dennoch strich Klothar stumm darunter hinweg. Aber Walt sagte begeistert von den Baum-, Noth- und Hülfs-Täfelchen: „alles ist hier schön, die Partien, die Bäume und

die Tafeln. Wahrhaftig man sollte die Poesie verehren, auch bis ins Streben darnach. Freilich wird nur die höchste, die griechische, gleich den Schachten der Erdkugel immer wärmer, je tiefer man dringt, ob sie gleich auf der Fläche kalt erscheint; indeß andere Gedichte nur oben wärmen.“ — „Mein Miethsmann, H. Notar Harnisch“ — sagte schnell der über dessen Nähe und Kecke verdrießliche Neupeter, als der Graf ihn bedeutend ansah. — „Der Lac da um Ermenonville herum — so lässet meine Frau den Teich nennen, weil sie sich auf Gärten versteht, da sie aus Leipzig ist — der Teich, sag' ich, ist blos um die Insel herum geführt, die ich um meinen seligen Vater, einen Kaufmann wie wenige, aufschütten lassen. Die Statue drinnen das ist er selber nun.“ — Auf der Teich-Insel sah unter Trauer- und Pappel-Bäumen allein, gleichsam wie ein Robinson, der alte sel. Christhelf Neupeter in Stein gebracht herüber, übrigens in seinem Börsen-Habit ausgehauen, wiewol die in Marmor übersetzte Beutelperücke, und die petrifizirten Wickelstrümpfe und Rockschöße dem magern Manne nicht das leichte Ansehen gaben, das er nackt hätte haben können.

„Sagen Sie nur heraus, wie Ihnen der ganze Park und Quark vorkommt?“ fragte Neupeter der Sohn. „Was bedeutet noch die hölzerne wunderbare Pyramide (fragte der die Insel und den See umkreisende Graf), die mit der Basis halb über dem Wasser schwebt?“ Dem Hofagenten gefiel die Frage; er versetzte schelmisch: „in die Pyramide kann man ordentlich hineingehen durch eine Thüre.“ — „Cestius Pyramide?“ sagte Walt halblaut. — Der Graf verstand den merkantilischen Schelm nicht. „Nun, es dient nun so, erläuterte er weiter, froh über die Einkleidung jener Verkleidung, bei

der oder jener Gelegenheit — wenn man's eben braucht — ein Mensch trinkt Mittags viel, besieht sich den Garten, und nun natürlich ...."

„God d— sagte der verständigte Graf im Feuer, ich muß in die Pyramide" und gab, des Agenten satt, das Zeichen des Zurückbleibens. Ein Regenbogen — darein war die Holz-Brücke durch Farben verkleidet — führte an die Pyramide. Der unschuldige Notar dachte zu zart, um alles zu verstehen. Der stolze Kaufmann, der hier das Stehen-lassen äußerst unhöflich fand, murmelte halb für sich, halb für Walten: ein höflicher, eigner Herr! Er blieb nun nicht so lange, daß der Notar, der ein Riesen-Kniestück von Klothar anlegen wollte, solches hätte aufspannen können; sondern ließ wieder diesen stehen, mit dem Pinsel voll Flammen in der Hand.

Ein zarter Genius war es, der den einsamen Gottwalt vom Betreten des Regen- und Brücken-Bogens zurücklenkte durch die Eröffnung der — Wahrheit. Anderthalb Garten-Gänge prallte davor der Jüngling zurück, den schon der vornehme Tafel-Zynismus mit den nackt gezognen Zahnstochern geärgert; — ohne doch auf den Agenten zu zürnen, daß er auf die väterliche Pappel-Insel eine solche Spitzsäule pflanzen können; Er hatte oft zu viel Liebe, um Geschmack zu haben, wie andere umgekehrt.

Als der Graf von Ermenonville zurückgekommen: schlug Walt mehrere schmale Radien-Gänge ein, um ihm zufällig aufzustoßen und so, verschmolzen mit ihm, zu gehen. Aber der Graf, der allein bleiben wollte, merkte das stete Nachstreichen, und bog ihm verdrießlich aus. Auch dem Notar selber wurde am Ende das freundschaftliche Ballet versalzen, weil der Markthelfer mit seinem Verwaschpinsel als Schritt-

zähler hinter ihm blieb und ihm jeden Schritt dadurch vorrechnete, daß er ihn ausstrich.

„Welch ein ganz anderes Glück wäre es, träumt' er, fiel' ich ins Lac — Wasser, und mein Jüngling schleppte mich heraus und ich läg' ihm mit tropfenden Augen zu Füßen. Das denk' ich mir gar nicht — weil es zu groß wäre, das Glück — wenn etwan gar er selber hineinstürzte und ich der Selige würde, der sein stolzes Leben rettete und ihn an der Brust ins Daseyn trüge.“

Indeß fand er jetzt etwas besseres auf seinem Wege, einen verlornen Brief an Klothar. Indem er sich umsah, ihn zu übergeben, war der Graf unter die ins Haus gehende Gesellschaft zurückgetreten. Er lief nach. Jener war schon davon geritten auf ein Dorf. Es war ihm nicht sonderlich bitter, daß er durch den Brief ein Recht in die Hände bekam, den Grafen morgen auf seinem eignen Zimmer aufzusuchen.

Er erstieg eilig das seinige — nicht ohne Freude, daß er als der einzige Gast im Hause verbleibe, indeß alle andere daraus fort mußten — und besah und las ruhig droben den schon erbrochnen Brief — außen. Denn innen ihn zu lesen, auch irgend einen andern fremden, lag außer seiner Macht. Sein Lehrer Schomaker — der, wie Vult sagte, für Schimmelwäldchen Waldordnungen entwürfe — behauptete, nicht einmal gedruckte dürfe man lesen, wenn sie wider des Verfassers Wunsch erschienen, da die Leichtigkeit und die Theilhaber einer Sünde an dieser nichts änderten. Eine Taube mit einem Oelzweig im Schnabel und in den Füßen flog auf dem Siegel. Der Umschlag roch anmuthig. Er zog den Brief daraus hervor, faltete ihn auf von weitem und las frei den Namen — W i n a und legt' ihn eiligst weg.... „Ich

will ihm alle meine Aurikeln geben" hatte sie einst in der tiefen Kindheit gesagt, aus deren dunkelm überblühten Tempe unaufhörlich jene Töne wie bedeckte Nachtigallen herauf sangen. Jetzt aber berührte die zitternde Saite — deren Klänge bisher süß-drückend sein Herz umrungen hatten — seine Finger; er hatte ordentlich die Vergangenheit, die Kindheit in der Hand — Und heute trat vollends die Unsichtbare im Konzertsaale endlich aus der blinden Wolke —

Seine Bewegung bedarf keines Gemäldes, da jede auf jedem erstarrt.

Er hielt sich jetzt den offnen Brief nahe unter die Augen, obwol umgekehrt — Das Papier war so blau-weiß-zart, wie eine feinste Haut voll Geäder. — Die umgestürzte Handschrift so zierlich und gleich — Blumengewinde waren den vier Papier-Rändern eingepresset — er besah jeden — und ging auf Aurikeln aus — als er aber auf dem untern suchte, fuhr ihm die letzte Zeile ins Auge, mit 7 letzten Worten. Da steckt' er das Blatt erschrocken in die Hülle zurück.

Es lautete aber das Schreiben an Klothar so:

* * *

„Wozu meine längern Kämpfe, die vielleicht schon selber Sünden sind? Ich kann nun nach Ihrem gestrigen entscheidenden Worte nicht die Ihrige werden; denn ich könnte Ihnen wol so leicht und so gern Glück und Leben und Ruhe opfern, aber meine Religion nicht. Ich schaudere vor dem Bilde eines erklärten Abfalls. Ihre religiöse Philosophie kann mich quälen, aber nicht ändern. Die Kirche ist meine Mutter; und nie können mich alle Beweise, daß es bessere Mütter gebe, von dem Busen der meinigen reißen. Wenn meine Religion, wie

Sie sagen, nur aus Zeremonien besteht: so lassen Sie mir die wenigen, die meine mehr hat als Ihre. Denn am Ende ist doch alles, was nicht Gedanke ist, Zeremonie. Geb' ich Eine auf, so weiß ich nicht, warum ich noch irgend eine bewahre. Halten Sie ja, wie ich, vor meinem Vater Ihre scharfe Forderung des Abfalls geheim, ich weiß, wie es ihn kränken müßte. — Ach lieber Jonathan, was könnt' ich noch sagen; jene Stille, die Sie oft rügen, ist nicht Laune noch Kälte, sondern die Trauer über meine Ungleichheit gegen Ihren großen Werth. O Freund, ist dieser Anfang unsers Bundes wol der rechte? Mein Herz ist nur fest, aber wund.“

Wina.

Er beschloß im ersten Feuer, das Schreiben ihr selber im Konzerte zuzustellen. Jetzt übrigens, da er ein wenig seine heutige schwelgerische Lage überschlug — Diner Mittags — Konzert Abends — Sonntag den ganzen Tag —: so konnt' er sich weiter nicht bergen, wie sehr er sich, gleich einem Großen, schwindelnd auf dem Glücksrad umschwinge, oder eine wahre Nacht der Ergötzlichkeiten durchträume, in der ein Sternbild voll freudiger Stralen aufgeht, wenn ein anderes niedergeht, indeß arme Teufel nichts haben, als einen blau-dunkeln Tag mit beigefügter Sonne.

So macht' er sich denn — Kopf und Brust voll flötender Vulte, heiliger Aurikelnbräute, feinster ihnen zu übergebender Briefe — auf den Weg zum ersten Konzert in seinem Leben. Denn für die Leipziger Konzerte im Gewandhause hatt' er nie den dazu gehörigen Eintritts- und Thorgroschen erschwingen können, bekanntlich 16 Groschen schwer Geld.

No. 25. Smaragdfluß.

Musik der Musik.

Die Einlaßkarte fest drückend, langte er in der langen Prozession mit an, die seine Flügelmännin und Wegweiserin war. Das Einrauschen des glänzenden Stroms, der hohe Saal, das Stimmen der Instrumente, das Schicksal seines Bruders machten ihn zu einem Betrunkenen, der Herzklopfen hat. Dem Lauf des goldführenden Stroms sah er mit Freude über die Goldwäsche seines Bruders zu, er hätte die Wellen zählen mögen. Vergeblich sah er nach ihm sich um. Auch Wina sucht' er, aber wie sollt' er einen Juwel in einer Ebene voll Thau-Glanz ausfinden? Nach seiner Schätzung und Vermessung mochten unter den ihm zugekehrten Mädchen an 47 wahre Anadyomenen, Uranien, Cytheren und Charitinnen sitzen in Pracht; unter den abgewandten Rücken konnten sie sich noch höher belaufen.

Er legte sich die Frage vor, wenn diese ganze Kette von 47 Paradiesvögeln aufstiege, und er sich einen darunter herabschießen sollte mit dem Amors-Pfeil, welchen er wol nähme? — — Er brachte keine andere Antwort aus sich heraus als die: jede, die mir die Hand recht drückte und etwas bei der Natur und für mich empfände. Da nun unter diesem schönen Hondekoeters*) fliegenden Corps unzählige Raubvögel, Harpyen und dergleichen gewiß steckten: so ermesse doch aus die-

*) ein großer Vögelmaler.

sem Selbstgespräch ein ganz junger Mensch, der seine erste Liebe zur ersten Ehe machen will, in was er rennen könne.

Eben stellte sich der Buchhändler Pasvogel grüßend neben den Notar, als Haydn die Streitrosse seiner unbändigen Töne losfahren ließ in die enharmonische Schlacht seiner Kräfte. Ein Sturm wehte in den andern, dann fuhren warme nasse Sonnenblicke dazwischen, dann schleppte er wieder hinter sich einen schweren Wolken-Himmel nach, und riß ihn plötzlich hinweg wie einen Schleier, und ein einziger Ton weinte in einem Frühling, wie eine schöne Gestalt.

Walt — den schon ein elender Gesang der Kinderwärterinnen wiegte und der zwar wenige Kenntnisse und Augen, aber Kopf und Ohren und Herzohren für die Tonkunst hatte — wurde durch das ihm neue Wechselspiel von Fortissimo und Pianissimo, gleichsam wie von Menschenlust und Weh, von Gebeten und Flüchen in unserer Brust, in einen Strom gestürzt, und davon gezogen, gehoben, untergetaucht, überhüllt, übertäubt, umschlungen und doch — frei mit allen Gliedern. Als ein Epos strömte das Leben unten vor ihm hin, alle Inseln und Klippen und Abgründe desselben waren Eine Fläche — es vergingen an den Tönen die Alter, — das Wiegenlied und der Jubelhochzeit-Gesang klangen in einander, Eine Glocke läutete das Leben und das Sterben ein — er regte die Arme, nicht die Füße, zum Fliegen, nicht zum Tanzen — er vergoß Thränen, aber nur feurige, wie wenn er mächtige Thaten hörte — und gegen seine Natur war er jetzt ganz wild. Ihn ärgerte, daß man Pst rief, wenn jemand kam, und daß viele Musiker, gleich ihrem Notenpapier, dick waren, und daß sie in Pausen Schnupftücher vorholten, und daß Pasvogel den Takt mit den Zähnen schlug, und daß dieser zu ihm sagte: „ein wahrer ganzer Ohrenschmaus“: für ihn ein so widriges

Bild, wie im Fürstenthum Krain der Name der Nachtigall: Schlauz.

„Und doch muß nun erst das Adagio und mein Bruder kommen“ sagte sich Walt.

„Den einer dort herführt — sagte Pasvogel zu ihm — das ist der blinde Flautotraversist, und der Führer ist unser blinder Hof-Pauker, der aber das Terrain besser kennt. Das Paar gruppirt sich indeß ganz artig.“ — Da der schwarzhaarige Vult jetzt langsam kam, das eine Auge unter einem schwarzen Band, mit dem andern starrblickend, den Kopf wie ein Blinder ein wenig hoch und die Flöte am Munde haltend, — mehr um sein Lachen zu bedecken; — da er sich vom Pauker verbeugungs-recht stellen ließ — und da alle Schwätzerinnen stumm wurden und weich, so konnte Walt sich der Thränen gar nicht mehr enthalten, sowol wegen der vorhergehenden als schon über das blasse Gemälde eines blinden Bruders und über den Gedanken, das Verhängniß könne den Spaßtreiber beim Worte fassen; und zuletzt braucht' er wenig, um mit dem ganzen Saale zu glauben, Vult sei erblindet.

Dieser gab wie eine Monatsschrift das beste Stück zuerst, und führte an, er gehe mit Einsicht von den allmälig steigenden Virtuosen ab, weil die Menschen einander nach der Erstgeburt, und nicht nach der Nachgeburt schätzten und den schlimmen, mithin auch den guten Erstlings-Eindruck festhielten — und weil man den Weibern, die von nichts so leicht taub würden, als von langer Musik, das Beste geben müßte, wenn sie noch hörten.

Wie eine Luna ging das Adagio nach dem vorigen Titan auf — die Mondnacht der Flöte zeigte eine blasse schimmernde Welt, die begleitende Musik zog den Mondregenbogen darein.

Walt ließ auf seinen Augen die Tropfen stehen, die ihm etwas von der Nacht des Blinden mittheilten. Er hörte das Tönen — dieses ewige Sterben — gar nicht mehr aus der Nähe, sondern aus der Ferne kommen, und der Herrnhutische Gottesacker mit seinen Abend-Klängen lag vor ihm in ferner Abendröthe. Als er das Auge trocken und hell machte: fiel es auf die glühenden Streifen, welche die sinkende Sonne in die Bogen der Saalfenster zog; — und es war ihm, als seh' er die Sonne auf fernen Gebirgen stehen — und das alte Heimweh in der Menschenbrust vernahm von vaterländischen Alpen ein altes Tönen und Rufen und weinend flog der Mensch durch heiteres Blau den duftenden Gebirgen zu und flog immer und erreichte die Gebirge nie — — O ihr unbefleckten Töne, wie so heilig ist euere Freude und euer Schmerz! Denn ihr frohlockt und wehklagt nicht über irgend eine Begebenheit, sondern über das Leben und Seyn und eurer Thränen ist nur die Ewigkeit würdig, deren Tantalus der Mensch ist. Wie könntet ihr denn, ihr Reinen, im Menschenbusen, den so lange die erdige Welt besetzte, euch eine heilige Stätte bereiten, oder sie reinigen vom irdischen Leben, wäret ihr nicht früher in uns als der treulose Schall des Lebens und würde uns euer Himmel nicht angeboren vor der Erde?

Wie ein geistiges Blendwerk verschwand jetzt das Adagio, das rohe Klatschen wurde der Leitton zum Presto. Aber für den Notar wurde dieses nur zu einer wildern Fortsetzung des Adagios, das sich selber löset, nicht zu einer englischen Farce hinter dem englischen Trauerspiel. Noch sah er Wina nicht; sie konnte es vielleicht im langen himmelblauen Kleide seyn, das neben dem ihm zugewandten Rücken saß, der nach den Kopffedern und nach der nahen Stimme zu schließen — die in Einem fort, unter der Musik, die Musik laut pries —

Raphaelen zukam; aber wer wußt' es? Gottwalt sah bei solcher Mehrheit schöner Welten unter dem Prestissimo an dem weiblichen Sternenkegel hinauf und hinab, und drückte mit seinen Augen die meisten ans Herz, vorzüglich die schwarzen Habite, dann die weißen, dann die sonstigen. Unglaublich steigerte die Musik seine Zuneigung zu unverheiratheten, er hörte die Huldigungsmünzen klingen, die er unter die Lieben warf. „Könnt' ich doch dich, gute Blasse — dacht' er ohne Scheu — mit Freudenthränen und Himmel schmücken. Mit dir aber, du Rosenglut, möcht' ich tanzen nach diesem Presto — Und du, blaues Auge, solltest, wenn ich könnte, auf der Stelle vor Wonne überfließen und du müßtest aus den weißen Rosen der Schwermuth Honig schöpfen — Dich, Milde, möcht' ich vor den Hesperus stellen, und vor den Mond, und dann wollt' ich dich rühren durch mich oder durch sonst wen — Und ihr kleinen helläugigen Spieldinger von 14, 15 Jahren, ein paar Tanzsäle voll Kleiderschränke möcht' ich euch schenken — O ihr sanften, sanften Mädchen, wär' ich ein wenig das Geschick, wie wollt' ich euch lieben und laben! Und wie kann die grobe Zeit solche süße Wangen und Aeuglein einst peinigen, naß und alt machen, und halb auslöschen?“ — —

Diesen Text legte Walt dem Prestissimo unter.

Da er schon seit Jahren herzlich gewünscht, in einem schönen weiblichen Auge von Stand und Kleidung einer Thräne ansichtig zu werden — — weil er sich ein schöneres Wasser in diesen harten Demanten, einen goldnern Regen oder schönere Vergrößerungslinsen des Herzens nie zu denken vermocht: — so sah er nach diesen fallenden Licht- und Himmelskügelchen, diesen Augen der Augen, unter den

Mädchen-Bänken umher; er fand aber — weil Mädchen schwer im Putze weinen — nichts als die ausgehangenen Weinzeichen, die Tücher. Indeß für den Notar war ein Schnupftuch schon eine Zähre und er ganz zufrieden.

Endlich fingen die in allen Konzerten eingeführten Hör-Ferien an, die Sprech-Minuten, in denen man erst weiß, daß man in einem Konzert ist, weil man doch seinen Schritt thun und sein Wort sagen und Herzen und Gefrornes auf der Zunge schmelzen kann. Wer Henker, sagt Vult sehr gut in einem Extrablatt seines Hoppelpoppels oder das Herz, überschrieben

Vox humana—Konzert

„Wer Henker wollte Ton- wie Dicht-Kunst lang' aushalten ohne das Haltbare, das nachhält? Beider Schönheiten sind die herrlichsten Blumen, aber doch auf einem Schinken, den man anbeißen will. Kunst und Manna — sonst Speisen — sind jetzt Abführungsmittel, wenn man sich durch Lust und Last verdorben. Ein Konzertsaal ist seiner Bestimmung nach ein Sprachzimmer; für den leisen Ton der Feindin und Freundin, nicht für den lauten der Instrumente, hat das Weib das Ohr; wie ähnlicher Weise nicht für Wohlgeruch, sondern nur für Geruch feindlicher und bekannter Menschen nach Bechstein die Nase der Hund hat. Bei Gott, man will doch etwas sagen im Saal, wenn nicht etwas tanzen. (Denn in kleinen Städtchen ist ein Konzert ein Ball, und keine Musik ohne Sphärentanz himmlischer Körper.) Dahero sollte das Pfeifen und Geigen mehr Nebensache seyn, und wie das Klingeln der Mühle nur eintreten, wenn zwei Steine oder Köpfe nichts mehr klein zu machen haben. Aber gerade umge-

kehrt dehnen — muß ich klagen, so gern ich auch allerdings einige Musik in jedem Konzerte verstatte, wie Glocken und Kirchenmusik vorher, eh' Kanzeln bestiegen werden — sich die Spielzeiten weit über die Sprechzeiten hinaus, und mancher sitzt da und wird taub und darauf stumm, indeß es doch durch nichts leichter wäre als durch Musiziren, Menschen, so wie Kanarienvögel, zum Sprechen zu reizen, wie sie daher nie länger und lauter reden, als unter Tafelmusiken. — Nimmt man vollends die Sache auf der wichtigern Seite, wo es darauf ankommt, daß Menschen im Konzert etwas genießen, es sei Bier oder Thee oder Kuchen: so muß man, wenn man erfährt, daß das Musiziren länger dauert als das Trinken, gleichsam das Blasen zur Hoftafel länger als die Tafel selber, oder das Mühlen-Geklingel länger als das Zähne-Mahlen" — — — und so weiter; denn der Hoppelpoppel gehört in sein eignes Buch und nicht in dieses.

Jetzt da sich die ganze neue Welt und Hemisphäre der Schönheiten vordrehte und aufstellte, mußte Wina zu finden seyn. Raphaela stand schon herwärts gekehrt, aber die himmelblaue Nachbarin saß noch vor ihr. Der Notar erkundigte sich zuletzt geradezu bei Pasvogeln nach ihr. „Die, versetzte der Hofbuchhändler, neben der ältern Dlle Neupeter — in Himmelblau mit Silber — mit den Perlenschnüren im Haar — sie war bei Hof — Jetzt steht sie auf — sie wendet sich wahrlich um. — Aber gibt's denn schwärzere Augen und ein ovaleres Gesicht — ob ich gleich sehr wohl weiß, daß sie nicht regelmäßig schön ist, z. B. scharfe Nase und die ausgeschweifte Schlangenlinie des entschiedenen Mundes, aber sonst, Himmel!"

Als Walt die Jungfrau erblickte, sagte die Gewalt über

der Erde: „sie sei seine erste und seine letzte Liebe, leid' er, wie er will." Der Arme fühlte den Stich der fliegenden Schlange, des Amors, und schauerte, brannte, zitterte, und das vergiftete Herz schwoll. Es fiel ihm nicht ein, daß sie schön sei oder von Stand, oder die Aurikeln-Braut der Kindheit, oder die des Grafen; es war ihm nur, als sei die geliebte ewige Göttin, die sich bisher fest in sein Herz zu ihm eingeschlossen und die seinem Geiste Seligkeit und Heiligkeit und Schönheit gegeben, als sei diese jetzt aus seiner Brust durch Wunden herausgetreten und stehe jetzt, wie der Himmel außer ihm, weit von ihm (o! alles ist Ferne, jede Nähe) und blühe glänzend, überirdisch vor dem einsamen wunden Geiste, den sie verlassen hat, und der sie nicht entbehren kann.

Jetzt kam Wina an der angeklammerten Raphaela, die aus eitler Vertraulichkeit sich neben ihr unter die Menge drängen wollte, den Weg zu Walten daher. Als sie ganz dicht vor ihm vorbei ging, und er das gesenkte schwarze Zauber-Auge nahe sah, das nur Jüdinnen so schön haben, aber nicht so still, ein sanft strömender Mond, kein zückender Stern, und worüber noch verschämte Liebe das Augenlied als eine Amors-Binde halb hereingezogen: so trat Walt unwillkürlich zurück und ein körperlicher Schmerz drückte in seinem Herzen, als werd' es überfüllt.

Da auf der Erde alles so erbärmlich langsam geht, sie selber ausgenommen, und da sogar der Himmel seine Rheinfälle in hundert kleine Regenschauer zersetzt: so ist ein Mensch wie Walt ein Seliger, dem statt der von hundert Altären auffliegenden Phönix-Asche der Liebe und Schönheit ganz plötzlich der ausgespannte goldne Vogel farbeglühend am Gesicht vorüberstreicht. Den Zeitungsschreiber, den plötzlich Bo-

naparte, den kritischen Magister, den plötzlich Kant anspräche, würde der Schlag des Glücks nicht stärker rühren.

Die Menge verhüllte Wina bald, so wie den Weg auf der fernen Seite, den sie an ihre alte Stelle zurück genommen. Walt sah sie da wieder mit dem himmelblauen Kleide; und er schalt sich, daß er vom verschwundenen Gesicht nichts behalten als die Augen voll Traum und voll Güte. Aber beides allein war ihm ein geistiges All. Das männliche Geschlecht will den Stern der Liebe, gerade wie die Venus am Himmel, anfangs als träumerischen Hesperus oder Abendstern finden, der die Welt der Träume und Dämmerungen voll Blüten und Nachtigallen ansagt, — später hingegen als den Morgenstern, der die Helle und Kraft des Tags verkündiget; und es ist zu vereinigen, da beide Sterne Einer sind, nur durch die Zeit der Erscheinung verschieden.

Obgleich Walt die anderen Mädchen jetzt in sein Auge einlassen mußte, so warf er doch ein mildes auf sie; alle wurden Wina's Schwestern oder Stiefschwestern, und diese untergegangene Sonne bekleidete jede Luna — jede Zeres — Pallas — Venus mit lieblichem Licht, desgleichen andere Menschen, nämlich die männlichen, den Mars, den Jupiter, den Merkur — und sehr den Saturn mit zwei Ringen, den Grafen.

Dieser war Walten plötzlich näher gezogen — als sei der Freundschafts-Bund schon mündlich beschworen; — aber Wina ihm ferner entrückt — als stehe die Braut zur Freundin zu hoch. Ihren Brief ihr zu übergeben, dazu waren ihm jetzt Kraft und Recht entgangen, weil er besser überdacht, daß eine bloße Unterschrift des weiblichen Taufnamens nicht berechtigte,

eine Jungfrau für die Korrespondentin eines Jünglings durch Zurückgabe bestimmt zu erklären.

Die Musik fing wieder an. Wenn Töne schon ein ruhendes Herz erschüttern, wie weit mehr ein tief bewegtes! Als der volle Baum der Harmonie mit allen Zweigen über ihm rauschte: so stieg daraus ein neuer seltsamer Geist zu ihm herab, der weiter nichts zu ihm sagte als: weine! — Und er gehorchte, ohne zu wissen wem — es war, als wenn sein Himmel sich von einem drückenden Gewölke plötzlich abregnete, daß dann das Leben luftig-leicht, himmelblau und sonnenglänzend und heiß da stände wie ein Tag — die Töne bekamen Stimmen und Gesichte — diese Götterkinder mußten Wina die süßesten Namen geben — sie mußten die geschmückte Braut im Kriegsschiff des Lebens ans Ufer einer Schäferwelt führen und wehen — hier mußte sie ihr Geliebter, Walts Freund, empfangen unter fremden Hirtenliedern und ihr rund umher bis an den Horizont die griechischen Haine, die Sennenhütten, die Villen zeigen und die Steige dahin voll wacher und schlafender Blumen — Er nöthigte jetzt Cherube von Tönen, die auf Flammen flogen, Morgenröthe und Blütenstaub-Wolken zu bringen, und damit Wina's ersten Kuß dämmernd einzuschleiern und dann weit davon zu fliegen, um den stummen Himmel des ersten Kusses nur leise auszusprechen.

Auf einmal als unter diesen harmonischen Träumen der Bruder lange auf zwei hohen Tönen schwebte und zitterte, die den Seufzer suchen und saugen: so wünschte Gottwalt mitzitternd, am Traum des fremden Glücks zu sterben. Da empfing der Bruder ein mißtöniges rauhes Lob; aber Walten war bei seiner heftigen Bewegung die äußere gar nicht zuwider.

Es war alles vorbei. Er strebte — und nicht ohne Glück — am nächsten hinter Wina zu gehen; nicht um etwa ihr Gewand zu bestreifen, sondern um sich in gewisser Ferne von ihr zu halten, mithin jeden andern auch und so als eine nachrückende Mauer von ihr das Gedränge abzuwehren. Doch drückte er unter dem Nachgange sehr innig ihre Hand im — Brief an Klothar.

Zu Hause setzt' er im Feuer, das fortbrannte, diesen Streckvers auf:

Die Unwissende.

Wie die Erde die weichen Blumen vor die Sonne trägt und ihre harten Wurzeln in ihre Brust verschließ't — wie die Sonne den Mond bestralt, aber niemals seinen zarten Schein auf der Erde erblickt — wie die Sterne die Frühlingsnacht mit Thau begießen, aber früh hinunterziehen, eh' er morgensonnig entbrennt: so du, du Unwissende, so trägst und gibst du die Blumen und den Schimmer und den Thau, aber du sieh'st es nicht. Nur dich glaubst du zu erfreuen, wenn du die Welt erquickst. O fliege zu ihr, du Glücklichster, den sie liebt, und sag' es ihr, daß du der Glücklichste bist, aber nur durch sie; und glaubt sie nicht, so zeig' ihr andere Menschen, der Unwissenden.

Beim letzten Worte stürmte Vult ohne Binde ungewöhnlich lustig herein.

No. 26. Ein feiner Pektunkulus und Turbinite.

Das zertirende Konzert.

„Ich sehe!“ — rief der Flötenspieler mit einer Lustigkeit, worein sich Walt nicht schnell genug hinüberschaffen konnte. Er bat ihn, nur erst seine Augen-Kur anzuhören; und dann zu sprechen, wovon er wolle. Walt war es am meisten zufrieden. „Es wird dir nicht bekannt seyn — fing Vult an — daß heute des Kapellmeisters Wiegenfest war; ob dir gleich aus dem guten Spiel aller Konzertisten bekannt werden konnte, daß sie sich noch früher als den Zuhörer berauschet. Die Konzertisten sind von Hunden, die vom Herrn nur kleine Stücke, aber aus Furcht nie große annehmen, das Widerspiel — Der Wein des Kapellmeisters war ihr Antihypochondriakus geworden und sie hatten so viele Brunnenbelustigungen an diesem Wahrheitsbrunnen getrieben, daß der Violoncellist seine Baßgeige für einen Himmel ansah; und die andern umgekehrt. Nun glomm ein schwacher Funke zum nachherigen Kriegsfeuer schon unter dem Essen durch das einzige Wort an, daß ein Deutscher von einem deutschen großen Dreiklang sprach, worin Haydn, sagt' er, den Aeschylus, Gluck den Sophokles, Mozart den Euripides vorstelle. Ein anderer sagte, von Gluck geb' er's zu, aber Mozart sei der Shakspeare. Jetzt mengten sich die Italier darein, zu Ehren des Kapellmeisters, und sagten, in Neapel geige man dem Mozart was. In der kurzen Zeit, wo ich mir die Kasse in die Hand legen

lasse — 60 Thaler hab' ich übrig und hier hast du deine 10 — brach der Krieg wider die Ungläubigen in völlige Flammen aus, und als ich hinsah, fochten beide Nazionen schon auf Hieb und Stoß.

Der Baßgeiger, ein Welscher, mochte zuerst mit seinem Fidelbogen den Ellenbogen des Flötabec-Pfeifers im Feuer angestrichen, oder vielleicht auch auf solchen, wie auf eine Baß-Saite, pizzicato geschlagen haben — um wol Harmonie der Meinungen vorzulocken: — kurz, als ich's sah, hatt' der Pfeifer den Bogen von ihm entlehnt und an ihm solchen — das eigne Instrument sollte ganz bleiben — bald wie einen Stechheber, bald wie eine Streichnadel versucht. Behend kehrte aber der Geiger den Baß um und rannte damit — er hielt ihn am Geigenhals — wie mit einem Mauerbock auf en Pfeifer los, wahrscheinlich um ihn umzurennen, der Flüte — a — bec cist lag denn auch nieder, nahm sich aber auf dem Boden erst der Nazion hitzig an, und fuhr dem Feinde mit der Flûte à bec ins Gesicht und Maul, um ihn vielleicht so mit dem Schnabel der Flöte mehr an sich zu ziehen am eignen.

Der erste Violinist und der zweite fochten eine kurze Zeit mit Pariser Bogen, nahmen aber bald die Geigen bei den Wirbeln als Streitkolben, als Fäustel in die rechte Hand, um entweder Deutsch- oder Welschland hinauf zu bringen; das Resoniren der Geigenbäuche sollte ein Raisonniren der Köpfe vorstellen, aber es war wol mehr Wort- als Ton-Spiel.

Du weißt, H. Hüschen zu Frankfurt am Main hebt einen kostbaren Büschel Haare von Albrecht Dürer auf*); ein

---

*) Meusels neue Miszell. art. Inhalts. 10. Stück.

Amateur hielt ein Paar ähnliche herrliche Reliquien mit beiden Händen in die Höhe, in der einen die Perücke, die er einem Sänger ausgerauft, in der andern das natürliche Haar, was er darunter angetroffen.

Um den liegenden Schnabelpfeifer häufte sich das Hand-Gemenge dichter; der Violoncellist suchte den Baß von weitem tief in ihn zu drücken, näherte sich aber dadurch dem heftigen Flötabek, womit sich der Deutsche wie mit einem Kopulirreis, mit einer Fall- und Eselsbrücke an den Welschen anzuschließen strebte.

Den stehenden Sieger griff von hinten mit einem faulen Trommelbaß ein deutscher Zugtrompeter an — zur Schande der Deutschen, — den aber wieder ein welscher Bassethornist von hinten angriff — zur Schande der Welschen; — worauf sich der Deutsche gegen den Welschen umkehrte, so daß nun beide in kurzem so glücklich waren, einander den Bruch, den sie sich sonst bliesen, jetzt — um einen Bruch der Nazionen zu heilen — mit den Instrumenten zu stoßen, wenn ich recht sah.

Ein feiger Stadtpfeifer griff in die Tasche und zog Mittelstücke heraus, die er als Feldstücke von ferne auf die besten Köpfe warf, worauf ihm der Hofballetmeister mit dem Serpent, den er sonst bläset, zu Ohren kam.

O Zwillingsbruder! wie wünscht' ich sämmtlichen Spitzbuben zu ihrem Mord und Todtschlag Glück! — Nur ein Virtuose, der den Gyges-Ring scheinbarer Blindheit anhat, kann sehen, wie ihn Orchester auslachen und auskeltern vom Kapelldiener an bis zum Kapellmeister, und wie sie, wenn er sie mühsam zum Spielen gewonnen und gepresset, wieder ihrerseits von ihm gewinnen und pressen. Meine einzige Angst unter dem Waffentanz war, man möge mein Lachen und

Sehen sehen; ich kratzte mir daher in Einem fort als Deckmantel das Kinn.

„Ich glaube wahrlich gar“ fing der blinde Hofpauker neben mir an. „Freilich, freilich, mein Pauker, versetzt' ich. Und zwar sehr wird meines Wissens und Hörens zugeprügelt — es soll eine schöne dissertatiuncula pro loco zweier friedlichen guten Nazionen vorstellen, wenn nicht eine Sonate à quarante mains — Aber Himmel, warum schenkte das Glück zu solchem reichen Ein- und Vielklang, zu solcher musikalischen Exekuzion und Stangenharmonie nicht noch mehr Gewehr — Stangenharmonikas — Posthörner — Schulterviolen — d'Amour-Violen — gerade Zinken — krumme Zinken — Flageolettes — Tubas — Zittern — Lauten — Orphikas von Rollig — Cölestinen vom Konrektor Zink — und Klavizylinder von Chladni — sammt deren beigefügten gehörigen Spielern? — Wie könnten diese nicht damit sich schlagen und jeden? Wie könnte nicht gehämmert, gestaucht, gesägt, gepaukt werden, mein bester stiller Pauker?“ —

Jetzt hatte die Prügel-Partie ihre Blüte erreicht. Mehrere Stadmusikanten und der Bratschist faßten, weil sie friedlich dachten, Notenpulte an und hielten sie umgekehrt vor, um sich blos zu decken, eh' sie damit rannten — ein Trompeter sprang mit dem Instrument auf eine Fensterbrüstung und stieß und blies außer sich darein und in die Kriegsflamme, und schmetterte, herunter springend, fort, als ein Kerl ihn an der Quaste niederzog — Paukenschlägel flogen auf Kopf- und andere Häute — ein Welscher band, weil der Bogen entzwei war, einem deutschen Spielmann die Roßhaare von hinten wie eine Vogelschneus um den Kehlkopf — der Fagotist und der Hoboist hatten einander an den linken Händen, so daß sie tan-

zend in dieser bequemen wie verabredeten Richtung, jeder des andern Rückgrat und Mark darin vor sich sahen und sich gegenseitig, wie Lauten, mit ihren Instrumenten, wie mit Fächern, schlagen konnten, die sonst bliesen — In die härtesten Köpfe wurde mehr Feuer hinein geschlagen, als heraus — Wer einen Kamm und einen Delta-Muskel besaß, ließ beide schwellen, ohne nähere Rücksicht auf Religion — Es kam eine beträchtliche Vereinigung des Organischen und Mechanischen zu Stande, Rückenwirbel und Geigenwirbel verknüpften sich, so Geigen- und sonstige Hälse, die Kunstwörter Vor- und Nachschlag, Dreimalgestrichen, Hämmerwerk, Kalkant bekamen lebendige organische Beziehung, die ohne dieses sonst als flaches Wortspiel gänzlich zu verwerfen wären — jede Hand wollte der Geigen-Frosch seyn, der fremde Haare zu Tönen anziehet und spannt — —

Ich wünschte nicht, daß du lachtest; denn ganz furiös fuhr der ernstere Kapellmeister aus Neapel umher und herum — rief santo Gennaro — schrie fragend, ob das sein Wiegenfest sei oder ordentliche Ordnung — bewaffnete sich, weil man ihm nichts darauf versetzte, obwol jedem etwas, mit einer Armgeige links, mit einem Waldhorn rechts — setzte und stauchte das Horn mit der weiten Oeffnung siegenden Köpfen wie einen Stechhelm mit Feder-Bogen auf, doch so, daß er halb stieß — schlug aber fort mit der Armgeige nach Knie- und allen Scheiben, die er traf.

Das mußte zuletzt den Klavizembalisten, den Stadtterzius, ein Männlein, das sich selber nicht einmal an die Knie geht, geschweige längern Personen, dermaßen außer Fassung setzen, Bruder, da der Mann auf Sitten drang, aber auf mildere, daß er halb des Teufels hinter seinem Flügel mit einem Streit-

und Stimmhammer auf- und niederlief, und jeden verfluchte und Welsch- und Deutschland abkanzelte ganz frei. „Was, Ihr dummer Teufel, Ihr Dampfshans, Ihr Schwengelgalgen! rief der Kapellmeister, habt Ihr Euch dazu besoffen bei mir?“ und wollte dem Terzius das Waldhorn aufsetzen, weil er geringen Unterschied darin fand, ob er ihn damit anblies wie einen jagdgerechten Hirsch oder damit halb erstieß; aber mit Stimm- und Gesetzes-Hammer in den Händen behauptete der Terzius den rechten Flügel des Flügels und der welsche Napler mußte diesen erobern als einen Brückenkopf. — —

„Was bedeutet denn auf einmal das Lachen im Saal?“ sagte der Pauker zu mir. „Herr, versetzt' ich im Taumel, der Kapellmeister hat den kleinen Terzius unter dem Flügel beim Flügel erwischt und vorgezogen, und hängt ihn jetzt, wie ein Paar Lederhosen, die ein Berliner trocknet, an den Beinen in die Luft.“ —

„Was Donner, Herr, sagte zu meinem Schrecken der Pauker, Sie sehen ja alles.“ — „Eben diesen Augenblick,“ versetzt' ich, räumte aber eiligst das Schlag- und Schlachtfeld, um nicht selber darauf angestellt zu werden. — — Und so hab' ich denn ganz unerwartet mein voriges Gesicht, obwol noch ein äußerst kurzes, für Stadt und Land wieder erhalten durch galvanische Schläge von weitem.

Aber, mein Wältlein, eine so köstliche Nunziaturstreitigkeit enharmonischer Konkordaten bedenk'! Ist es nicht, als habe einer meiner besten Genien uns die Schlägerei als eine fertige Mauer mit Freskobildern für unsern Hoppelpoppel oder das Herz absichtlich so vor die Nase hingeschoben, daß wir unser romantisches Odeon nur darauf hinzumauern brauchen, bis sich die Mauer gerade da einfügt, wo es krumm läuft, Bruder?“

„Wenn alle Personalitäten dabei auszutilgen sind — versetzte Walt — gut! Froher ist's auch zu lesen als zu sehen. Gottlob, daß du nur siehst! — Ach was haben wir heute nicht zu reden, was gewiß in keinen Roman gehört und kommt!"

„Nicht? sagte Vult. Darüber ließe sich noch reden, Walt."

No. 27. Spathdrüse von Schneeberg.

Gespräch.

Walt kam am ersten aus dem Lachen zu sich, und zur ernsten Frage, wie Vult vor der Stadt seine Augen-Rolle jetzt hinausspiele. „Ich habe, sagte Vult — schon einigen Schimmer, dann bessert's sich zusehends, zuletzt komm' ich mit einer großen Kurzsichtigkeit davon." Der Notar bezeugte, wie er sich auf eine leichtere Zukunft freue, worin sich das Leben wie eine bunte Blume weit aufthun würde. Er übergoß den Virtuosen, in der Hoffnung ihn zu überraschen, mit einem Frühlings-Regen von wohlriechenden Wassern des Lobs auf die Flöte. Allein fahrende Ton-Meister, die man stets laut beklatscht, und nur hinter ihrem Rücken auspfeift, sind fast noch eitler als Schauspieler, welche doch zuweilen eine gute Monatsschrift kneipt und ärgert. „Ich darf mich — versetzte Vult — wol, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, einiger Bescheidenheit rühmen. Aber wie hörtest du? Voraus und zurück, oder nur so vor dich hin? Das Volk hört

wie das Vieh nur Gegenwart, nicht die beiden Polar-Zeiten, nur musikalische Sylben, keine Syntax. Ein guter Hörer des Worts prägt sich den Vordersatz eines musikalischen Perioden ein, um den Nachsatz schön zu fassen."

Der Notar erklärte sich darüber ganz vergnügt; er theilte dem Flautisten die gewaltige Verstärkung des Eindrucks mit, die er selber der Flöte durch die Szenen-Träume, durch die Mädchen und durch Wina zugeschickt, ohne zu errathen, daß Vultens ganzes Gesicht an diesem Lorbeer verzogen käue, weil er den Unmuth seinem mangelhaften Streckvers zuschrieb, worin der Virtuose las. Dieser hatte das Gedicht in der Hoffnung aufgenommen, es lobe keine andern Schönheiten als musikalische. „Es ist, sagte der Notar stockend, an die Braut des Grafen; ich bin auch nicht zufrieden mit manchem harten Fuß darin, ich meine den Ditrocheus (*v* — *v* —); den dritten Päon (*v v* — *v*) und den Jonikus mit dem langen Anfang (— — *v v*); aber im Feuer wird man leicht hart."

„Wie Prügel z. B. und Eier, sagte Vult. Aber, o Gott, wie hören deine Menschen! Sollte man nicht lieber seine Flöte zum Blasrohr, oder zur Kinder-Klystierspritze ansetzen oder zu Hobelspänen für einen Sarg verschneiden, wenn man so die gräßliche Bespritzung des einzigen Himmlischen erfährt, das noch über die Lebens-Spießbürgerei oben vorüberfliegt? — Ich ziele nicht auf dich, Notar; aber du bringst mich darauf. Denn wie besonders Musik entheiligt wird — obgleich jede Kunst überhaupt — das höre. Tafelmusik lass' ich noch gelten, weil sie so schlecht ist wie Tafelpredigten, die man in Klöstern ins Käuen hinein hält; von verfluchten, verruchten Hofkonzerten, wo der heilige Ton wie ein Billardsack am Spieltische zum Spielen spielen und klingeln muß, red' ich

gar nicht vor Grimm, da ein Ball in einem Bilderkabinet nicht toller wäre; aber das ist Jammer, daß ich in Konzertsälen, wo doch jeder bezahlt, mit solchem Rechte erwarte, er werde für sein Geld etwas empfinden wollen; allein ganz umsonst. Sondern damit das Klingen aufhöre ein paarmal und endlich ganz — deswegen geht der Narr hinein. Hebt noch etwas den Spießbürger empor am Ohr, so ist's zwei-, höchstens dreierlei, 1) wenn aus einem halbtodten Pianissimo plötzlich ein Fortissimo wie ein Rebhuhn aufknattert, 2) wenn einer, besonders mit dem Geigenbogen, auf dem höchsten Seile der höchsten Töne lange tanzt und rutscht und nun kopf-unter in die tiefsten herunterklatscht, 3) wenn gar beides vorfällt. In solchen Punkten ist der Bürger seiner nicht mehr mächtig, sondern schwitzt vor Lob.

Freilich bleiben Herzen übrig, Walt, die delikater fühlen und eigennütziger. Ich habe aber Stunden, wo ich aufbrausen kann gegen ein Paar verliebte Bälge, die, wenn sie etwas Hohes in der Poesie oder Musik oder Natur vorbekommen, sofort glauben, das sei ihnen so recht auf den Leib gemacht, an ihren flüchtigen Erbärmlichkeiten, die ihnen selber nach einem Jahr bei noch größerer als solche erscheinen, habe der Künstler sein Maß genommen und komme mit dem gestickten Krönungsmantel und Isisschleier auf dem Aermel zurück, für die Kunden. Ein Associé von Neupeter sieht bei solcher Gelegenheit Nachts gen Himmel an die Milchstraße und sagt zur Kauffrau: Edle, so empfange jenen Kreis als einen schlechten Ring von mir zum Zeichen und Braut-Gürtel unseres himmlischen Bunds."

„Ei, Bruder, sagte Walt, du bist so hart: was kann denn ein Mensch für eine Empfindung oder gegen sie, es sei

in der Kunst oder großen Natur? — Und wo wohnen denn beide, so groß sie auch sind, als nur in einzelnen Menschen? — Wol mag er sie sich daher zueignen, als wären sie für ihn allein. Die Sonne geht vor Schlachtfeldern voll Helden — vor dem Garten der Brautleute — vor dem Bette eines Sterbenden zugleich auf, ja in derselben Minute vor andern unter; und doch darf jeder nach ihr sehen und sie an sich heranziehen, als beleuchte sie seine Bühne nur allein und stimme ein in sein Leid oder in seine Lust; und ich möchte sagen, gerade so, wie man Gott so anruft als den seinigen, indeß doch ein Weltall vor ihm betet. Ach sonst wär' es ja schlimm, wir sind ja alle einzelne."

„Gut, so nehmt die Sonne hin, sagte Vult, aber nur der Paradiesesfluß der Kunst treib' eure Mühlen nicht. Darfst du Thränen und Stimmungen in die Musik einmengen: so ist sie nur die Dienerin derselben, nicht ihre Schöpferin. Eine elende Pfeiferei, die dich am Todestage eines geliebten Menschen aus den Angeln höbe, wäre dann eine gute. Und was wäre das für ein Kunst-Eindruck, der wie die Nesselsucht sogleich verschwindet, sobald man in die kalte Luft wieder kommt? Die Musik ist unter allen Künsten die rein-menschlichste, die allgemeinste." — —

„Desto mehr besonderes geht hinein, versetzte Walt; irgend eine Stimmung muß man doch mitbringen, warum nicht die günstigste, die weichste, da das Herz ja ihr wahrer Sangboden ist? — Aber deine Lehre will ich nicht vergessen, nämlich voraus- und zurückzuhören."

„Wie ging's dir sonst? fragte Vult mürrisch. Denn ich bleibe dabei, Wirklichkeit in die Kunst zu kneten zum Effekt

ist so eine Mischung wie an manchen Deckengemälden, in welche der Perspektive wegen noch wirkliche Gyps-Figuren geklebet sind. Erzähle!“ Walt — der Bults Murrsinn blos seiner unkünstlerischen Hörkunst zuschrieb, und über welchen ohnehin die Liebe ihren Traghimmel hielt — erzählte sanft und gern, wie eifrig er bisher den Grafen gesucht, wie er ihm bei Neupeter, dessen Diner er beschrieb, gegenüber gesessen — mit ihm gesprochen und an ihm gefunden, daß er durch die stolze Gewandtheit seines Geistes und durch den philosophischen Schwung über enge Blicke und Winke dem Flötenspieler so ungemein ähnlich sei. „Du liebst Doubletten, doch wahrlich hier sind keine, Freund, aber nur weiter!“ versetzte Vult, dem, wie Frauen, kein Lob der Aehnlichkeit gefiel.

Darauf zeigt' er Wina's Brief-Umschlag her als Einlaßkarte in Klothars Zimmer und Ohr. „Ja, ja, ganz natürlich — überhaupt (fing Vult an); aber nenne nur ins Henkers Namen nicht Spieß- und Pfahlbürgerinnen wie die Dlles Neupeter Damen; in großen Städten, an Höfen gibt's Damen, aber in Haslau nicht. Dein höllisches Preisen! Ich will gehangen seyn, sprichst du mehreren Mamsellen auf der Welt den Verstand ab als fünfen, den 5 thörichten im neuen Testamente. — Und was hältst du von der weiblichen Tugend dieser charmanten Wesen, der 5 klugen, der Rosenmädchen, der Wickel- und Freifrauen und der ersten Sängerinnen? Aber ich weiß es schon.“

„Nun, ich scheue mich nicht — versetzte der Notar — wenigstens dir, meinem leiblichen Bruder, zu bekennen, daß ich bis diese Stunde keinen Begriff habe, daß ein vornehm gekleidetes schönes Frauenzimmer sich sündlich vergessen könne; etwas anders ist eine Bäuerin. Gott weiß, wie heilig und

zart alle insgeheim sind; wer will's wissen? Aber mein Blut, das weiß ich, könnt' ich für jede hingeben."

Da sprang der Flautist wie von Verwunderung besessen im Zimmer auf und nieder, schnappte mit beiden Händen wie mit Schnappwaisen, nickte mit dem Kopfe und wiederholte: „vornehm gekleidetes!" — Es wäre zu wünschen, daß die Leserinnen sein anstößiges Erstaunen wenn nicht rechtfertigen, doch entschuldigen wollten mit den Verhältnissen, worein er auf seinen großen Reisen gerathen mußte, da es, wie schon gemeldet worden, wenig größere Städte und höhere Stände gab, denen er nicht blies als anerkannter Flötenmeister. Das bessert seinen Handel um vieles.

Walt wurde von der mimischen Widerlegung sehr beleidigt: „rede wenigstens, sagt' er, denn dieß widerlegt mich nicht." — Aber Vult versetzte mit dem gleichgültigsten Tone von der Welt: „de gustibus non und so weiter. Von etwas Schönerem! Aeußertest du nicht vorhin etwas, als ob beide Dlles Neupeter sich in der That für häßlich ansähen, und zeigtest ein Mitleid?" — „Desto besser, sagte Walt, wenn sie sich schöner finden. Bei allen Mädchen entschuldige ich das, weil sie sich nur im Spiegel sehen, mithin, wie du aus der Katoptrik wol weißt, gerade in einer noch einmal so großen Ferne als der Fremde sie; jede Ferne aber, auch die optische, macht schöner."

„So scheint's, sagte Vult erstaunt. Spaßes halber will ich dir doch nur die 3 Weiber, so weit ich sie im Klatschrosen-Thal kennen lernen, aufstellen. Die alte Engelberta — nein, das ist die Tochter — die Mutter also, mag noch hingehen; ihr Herz ist ein ausgesessener Großvaterstuhl, und übrigens hat sie von der Muschel-Auster nicht nur die Seele ge-

erbt, sondern auch die Perlen. Freilich, wäre der Agent weniger bemittelt, so würde sie wol, als Widerspiel der Oesterreicher Infanterie, die im Kriege aus den Zwilchkitteln Brodsäcke machen muß *), seinen Brodsack zu einem bunten Kittel verschneiden. — — Engelberta, nun sie scherzt zuweilen — viele nennen's Verläumden — wie Festungen bei schlimmen Wetter, so thut sie immer Ausfälle, wiewol man sie nicht eben belagert — wehrt sich, wie ein Hamster gegen einen Mann zu Pferde, und ich könnte sie wie den Hamster am Stocke wegtragen, worein sie sich eingebissen. — Raphaela — sie empfinde, sagst du, aber doch nicht mehr als mein Fingernagel oder meine Ferse, frag' ich? Freilich will sie, ich bekenne es, an der Angelschnur ihres sentimentalischen Haar- und Liebesseiles und an der biegsamen Angelruthe ihrer poetischen Blumenstengel sich einen hübschen Wallfisch von Gewicht aus dem Meere heben, was andere einen Ehemann nennen. An ihrem Ufer, zu ihren Füßen schnalzt der kleine glatte Elsasser Flitte, der gern lebte und sich gern als ein Goldfischchen in einem Gehäuse auf einer Tafel stehen sähe, Semmelkrumen aus schönsten Händen fressend. Die andern — Aber was soll's? An der ganzen Tafel dauert mich nichts als der südliche — Wein. Es ist Sünde, wenn ihn jemand anders trinkt als ein Kopf von Witz. Es ist Sünde gegen den heiligen Geist des Weins, wenn er Fracht-Mägen gemeiner Menschen durchziehen muß."

„O Gott, sagte Walt, wie oft brauchst du nicht den Ausdruck gemeine Menschen, aber so erzürnt dabei, als habe sich das Gemeine freiwillig von einer Höhe herab begeben

*) Gesetzbuch für die kais. k. Armee. 1785. S. 248.

oder das Ungemeine von einer hinauf, indeß du doch milder von Thieren und Feuerländern sprichst."

„Warum? — Mich erbittert die Zeit, das Leben, der Satan. Ueberhaupt — aber was hilft's? — Grüße den Grafen von mir herzlich morgen. Von den ehrlichen 7 Erben haben dir doch ein Paar an nahe 32 Beete gestohlen, ganz gegen meine Meinung weniger als gegen deine. Inzwischen Addio!" sagte Vult, schied hastig, über den geringen Erfolg verdrießlich, womit er mit seiner Welt und Kraft den unerfahrnen Meinungen des sanften Bruders gebot.

Walt sagte mit zärtlichster Stimme gute Nacht, aber ohne Umarmung, und er sah ihn nur mit Lieb' und Trauer an. Er warf sich vor, daß er durch seine Urtheile den künstlerischen Bruder so wenig belohnet, und daß er diesem die — Beete verloren habe. „Wenigstens aber hab' ich ihm doch, sagt' er, die Tafelschmähungen gegen ihn *) verschwiegen." Er hielt es nur für erlaubt, ein Lob hinter dem Rücken, nicht einen Tadel hinter dem Rücken dem Gegenstande mitzutheilen.

No. 28. Seehase.

Neue Verhältnisse.

Am Morgen eilte der Notar mit Wina's Brief zum Grafen, übergab aber nichts, weil vergoldete Wagen und Bediente

*) An Neupeters Tische, wo er ihn kurz und stark vertheidiget hatte.

an der Thüre und deren Herren im Besuchszimmer standen; was hätte ich davon? fragt' er sich. „Ich komme wieder, wenn niemand darin ist" sagt' er zum Bedienten, dem das wie eine Diebs-Erklärung klang.

Im Speisehause fand er auf dem Tischtuche das Wochenblatt und Klothars gedruckte Bitte darin, ein redlicher Finder soll' ihm seinen Brief wieder zustellen.

Am Tische hört' er, daß der General Zablocki seinen Koch ein Dienstjubiläum feiern lasse. Der Komödiant leitete die Feier aus dem Herzen des Generals, ein Offizier aus dessen Gaumen und Magen her; der Jubelkoch, fügt' er bei, ist ihm so nahe wie eine Kompagnie oder sein Schwiegersohn. Walt lief wieder in die Villa des Grafen hinaus — Dieser aß eben bei dem General.

Zu erklären ist allerdings einer der keckesten Gedanken — die je Walten Sporen und Flügel angesetzt — welcher ihm unter Klothars Gartenthüre anflog, sobald man erwägt, daß er das Sonntags-Konzert noch im Kopfe haben mußte und im Herzen ohnehin. Daher ist es wol nur ein Nebenumstand dabei — aber er trug mit bei — daß der General der halbe Besitzer von Elterlein war und Gottwalt ein Linker. Gleichwol wollt' er anfangs sich erst mit seinem Bruder berathen, ob er angehe, der Gang; ließ es aber unterwegs, um ihn, hofft' er, Abends mehr mit der Nachricht zu fassen und aufzurütteln, daß er ganz kühn beim polnischen General gewesen, um Wina's Brief an dessen Schwiegersohn auszuliefern.

Sehr spät brach er dahin damit auf, um nicht ins Essen zu fallen. Auch sollte jeder Mensch gegen Abend — nämlich nie gegen Morgen, wo der Geist noch den Körper und das Gestern verdauet — mit Gesuchen und sich zu Großen kom-

men, welche er vielleicht alsdann halb betrunken und halb-menschlich, es sei vom Mittags-Essen oder Mittags-Trinken, zu finden hoffen darf. Auf dem Wege dahin wallete Gottwalts Herz wie ein angewehtes Blumenbeet bei dem Gedanken auf, daß er dem Hause zugehe, worin Wina so lange als Kind und Jungfrau gelebt. Auf der letzten Gasse mußt' er mit dem Plane der Uebergabe ins Reine kommen. „Anders, sagt' er sich, kann's doch nicht gehörig delikat ausfallen, als wenn ich's so mache, daß ich mich beim General — denn der Graf ist doch nur der Gast — ordentlich melden lasse, mich dann entschuldige und sage, daß ich dem H. Grafen etwas in einem Seiten-Zimmer zu übergeben habe, dieser und seine Braut mögen nun dabei stehen oder nicht; und dabei seh' ich doch auch einmal einen General, ja einen polnischen.“ Sehr sucht' er sich unterwegs keine andere Freude vorzuhalten als die, einen General zu hören. Drei Viertel-Stunden hatt' er einmal in Leipzig am Hôtel de Bavière gelauert, um einen Ambassadeur einsteigen zu sehen. Denselben Durst hatte sein Herz nach dem Anblick eines preußischen Ministers. Dieses Triumvirat war ihm der Dreizack der Gewalt, der Feinheit und des Verstandes; feinere Tournüren als die sind, womit dieser Staats-Trident guten Morgen, guten Abend und alles sagen werde (indeß ohne Blumen), konnt' er nicht wohl für möglich halten, weil er glaubte, sie denen gleich setzen zu können, womit Louis XIV. und Versailles auf die Nachwelt kamen. Nur drei Personen, gleichsam Kuriazier, stellt' er diesen drei Horaziern entgegen und sogar voraus — deren Gemahlinnen; oft ließ er besonders eine Ambassadrice durch seinen Kopf gehen, welche es war, eine russische, dänische, französische, englische 2c. — „Bei Gott, sagt' er, sie ist ganz

Göttin sowol in Betreff der zartesten Ausbildung und Tugend, als des feinsten Teints, Gesichts und Anzugs: — aber warum hab' ich armer Teufel noch keine Ambassadrice zu Gesicht bekommen?"

Endlich stand er vor dem Zablockischen Pallast. — Die Auffahrt und das Ketten-Gehenke an Pfeilern waren neue Siebenmeilenstiefel für seine Phantasie; er freute sich auf die Nacht, wo er diese gespannte bange Stunde auf dem Kopfkissen frei und ruhig beschauen und behandeln werde. Er trat in den Pallast, er sah rechts und links breite Treppen mit Eisengeländern — große Flügelthüren — sogar einen rennenden Mohr mit weißem Turban — geputzte Menschen gingen herab, heraus, hinein — Thüren wurden oben auf- und zugemacht — Treppen berennt. Schwer war's für einen Notar, sich einen Menschen auf der Hausflur auszusuchen, dem die Bitte vorzutragen war, daß er zum General wolle.

Eine Viertelstunde stand er, hoffend, einer der Leute wende sich an ihn und frag' ihn, und entwickle dann alles; — aber man lief vorüber. Zuletzt spazierte er frei in der Hausflur auf und nieder — einmal eine halbe Treppe hinan — hielt sich die größten Männer aus der Weltgeschichte vor, um einen lebendigen besser zu handhaben — und bracht' es endlich zu einer Frage nach dem General an ein Mädchen.

Sie wies ihn an den Portier. Der Himmel hat öfter eine Vorhölle als einen Vorhimmel — tröstet' er sich — vielleicht die ganze gelehrte Vorwelt hat schon auf ähnlichen Pallast-Fluren geschwitzt. Eine Himmelsthüre that sich ihm auf; heraus trat ein ältlicher, gepuderter, verdrießlicher Mann, der ein breites Gehänge über dem Leib und einen Stock mit einem schweren Silber-Giebel trug. Walt, ganz unvermögend, das

lederne Bandelier für etwas anders zu halten, als für ein Ordensband, und den Portier-Stab für einen Kommando- und Generalstab und den Portier für den General, machte ohne viele Umstände einige Verbeugungen und näherte sich dem Thürsteher höflich murmelnd.

„Das hilft alles nichts — sagte der Portier — gegenwärtig schlafen Exzellenz, man muß sich gedulden.“ —

— Aber niemand braucht aus Walts Verwechslung viel zu machen, wenn man so viel von der Welt gesehen, daß — keine möglich ist — sondern daß jeder vornehme Inhaber eines Thürhüters selber wieder einer ist, nur an einer höhern Thüre, entweder an einer kaiserlichen, königlichen, fürstlichen Gnaden- oder an einer Fallthüre, entweder als Klopfer, der das Hereinwollen, oder als Klingel, die das Hereinkommen ansagt, und jeder wie Janus als Schwellen-Gott ein anderes Gesicht gegen die Gasse kehrend, ein anderes gegen das Haus. — Sind manche gute Gemüther nur Portiers an blinden Thoren: so stecken sie doch ihren Sperrgroschen von Proselyten des Thors so gut ein, wie die schlimmsten, die wenigstens den Janustempel wie eine öffentliche Bibliothek gern öffnen.

Sehr roth trat der Notar in das lustige Domestikenzimmer, das Geißelgewölbe eines dürftigen Gelehrten. Bediente sind parasitische Menschen an Menschen, Dörfer, wo auf den Briefen die nächste Poststazion angezeigt werden muß. Doch die Zablockischen waren gut gelaunt, und schönbetrunken vom Küchen-Jubel; — Walt saß unbeunruhigt da. Wo ist der Bonsoir, Freund? fragte ein eintretender Lakai. Walt glaubte sich gemeint und den Abendgruß vermisset, nicht aber den Licht-Tödter; er versetzte frisch: bon soir, mon cher! In der That kam es endlich dahin, daß ein Bedienter vor ihm vor-

ausging und er hinterdrein, durch Vorsäle voll langer Kniestücke — über glatte Zimmer weg — und endlich vor ein Kabinet, das der Bediente zwar auf-, aber erst zumachte, da er hinein war, bevor er's ihm aufthat.

Der General, ein stattlicher, männlich-schöner, stark genährter, lächelnder Mann fragt' ihn mit freundlicher Miene und Stimme, was Monsieur Harnisch wünsche. „Exzellenz, ich wünsche — fing er an und hielt die Wiederholung des Zeitworts für Welt — dem Hrn. Grafen von Klothar einen verlornen Brief zu übergeben, da ich ihn hier zu finden hoffe." „Wen?" fragte Zablocki. „Den H. Grafen von Klothar" versetzte Walt. „Wollten Sie mir den Brief vertrauen, so kann ich ihn sogleich übergeben" sagte Zablocki. Der Notar hatte sich viel schönere Entwicklungen versprochen; jetzt lief alles fast auf nichts hinaus; dem Vater mußt' er den Brief der Tochter abstehen und lassen. Er that's, da der Umschlag entsiegelt war, mit den feinen Worten, „er bring' ihn so offen, als er ihn gefunden." Er wollte damit vielerlei leise andeuten — seine eigene Rechtschaffenheit, ihn nicht gelesen zu haben, sein Erwarten der Nachahmung und noch allerhand Gefühle. Der General steckte ihn, nach einem leichten Entzifferungsblick auf die Ueberschrift, gleichgültig ein und sagte, er habe so viel Schönes über seine Flöte gehört, er wünsche sie selber einmal zu hören. — Große sind eben so vergeßlich als neugierig; doch konnt' es Zablocki auch thun, um reden zu hören.

Walten war's angenehm, zu berichtigen: „ich wünschte — sagt' er fein — ich würde nicht verwechselt, oder vielmehr (fügt' er bei, da ihm das gerade einen zweiten ganz entgegengesetzten Sinn geben wollte) ich könnt' es werden." — Ich verstehe Sie nicht, sagte der General. Walt entdeckte

ihm kurz, er sei aus dessen Elterleinischen Territorium gebürtig und sein Vater sei der Schulz. Jetzt glaubte er an Zablocki den wahren menschenliebenden Menschen-Dulder ganz zu erkennen, als dieser sich des Schulzen, der so oft als ein Mauerbock sich an dessen Gerichtsstube die Hörner abgestoßen, vielmehr mit den freundlichsten Mienen und sogar der van der Kabelschen Erbschaft entsann, ja theilnehmend eine genauere Geschichte derselben zu hören begehrte. Die lieferte Walt gern, nett und heiß; indeß halb schwindelte er vor Freude, wenn er von der Höhe und Spitze in die Dörfer hinunter sah, auf der er neben einem Großen stand und ihn so lange anreden und sich gut ausdrücken durfte. Mit Freuden hätt' er für ein so menschenliebendes Herz, das er nie im Verband eines Ordensbandes gesucht hatte, einen Zacken oder Stein aus der polnischen Krone ausgebrochen, oder diese für den schönen Kopf zugeschmolzen, um durch ein Präsent damit erkenntlich zu seyn. In etwas drückt' er seine Liebe — weil er nichts näheres hatte, die Blicke ausgenommen — streichelnd auf dem Kopfe eines Wind-Hunds aus, der sich hochbeinig an seine Schenkel anpreßte.

„Haben Sie eine französische Hand?" fragte der General auf einmal und schob ihm ein Papier vor zu einem Probeschuß. Walt sagte: „er verstehe es leichter zu schreiben, in mehr als einem Sinn, als zu sprechen, und verdank' es seinem Lehrer." Allein welchem Worte er unter so vielen Tausenden, die Gallien hat, das Schnupftuch zuwerfen sollte, das wußt' er schwer, da das Wort doch etwas vorstellen sollte. — „Was Sie wollen" sagte endlich Zablocki. Er sann aber fort. „Das Vater Unser" sagte jener. In der Geschwindigkeit konnt' er's unmöglich übersetzen.

„Vorzüglich, fuhr der General fort, als jener noch nachdachte, würd' ich auf rein französische Endbuchstaben sehen, dergleichen, wie Sie wissen, s, x, r, t, p sind." Walt verstand die französische Benennung dieser Lettern nicht recht, aber sehr wohl das französische Camnephez *); Schomaker, der Jahre lang keinen gallischen Dialog und Brief zu machen hatte — erstlich weil dazu stets eine zweite Person gehört, zweitens weil auch eine erste erforderlich ist, er aber gar nichts davon verstand — dieser Kandidat hatte ächt-französische Handschrift und Aussprache vermittelst dergleichen Kaufmannsbriefe und Reisediener zu einer so außerordentlichen Höhe hinauf getrieben wie vielleicht, außer Hermes und einem zweiten Romancier, kein Autor von Gewicht ohne Stand. Und Walt hatte beides bei ihm erlernt.

„O vortrefflich! — sagte der General, als endlich jener Wina's französische Adresse an Klothar probirend hinschrieb — Recht gut ja! — Nun hab' ich ein ziemliches Packet französischer Briefe über Einen Gegenstand auf meinen Reisen gesammlet — von verschiedenen alten und neuen Personen — welche ich sehr gern in Ein Buch abgeschrieben sähe, da sie sonst leicht sich verspringen. Wenn Sie denn täglich an dem Buche — mémoires érotiques mag es heißen — Eine Stunde — hier in meinem Hause — schrieben ...."

„Exzellenz — stotterte Walt mit blitzenden rednerischen Augen — wenn über den zärtesten Gegenstand kein Ja zart genug seyn kann" — — „Geht's nicht?" fragte der General. — „O am besten, versetzte jener, und jede Minute." — „Ich

*) Dieses Wort fasset die hebräischen Buchstaben in sich, die am Ende größer und anders geschrieben werden.

werde, sagte Zablocki, die Briefe zusammensuchen und Ihnen die Kopir-Stunde nächstens bestimmen lassen." Darau, machte Zablocki den vornehmen Entlassungs-Bückling, Walt macht' ihn leicht zurück, und harrte lange auf weitern Verfolg, bis er endlich — da der General sich umstellte und durchs Fenster guckte — den Abschied, dessen Schnelle er schwer mit dem warmen Gespräche paaren konnte, heraus brachte durch Ueberlegung. Jetzt mußt' er etwas suchen, was eben so schwer zu finden war als vorhin der Eingang, nämlich der Ausgang am glatten Kabinet. Keiner wollte vorstechen. Leise überstrich er mit den Händen die fugenlosen Wandtapeten, weil er sich schämte, zu fragen, wie er herein gekommen. Ueber drei Wände glitt er mit dem Bügel der Hand, bis er endlich in eine Ecke auf ein goldenes Kreuz einer Thüre griff. Er drehte es mit Vergnügen um, und es that sich ein Wandschrank auf, worin Wina's himmelblaues Konzert-Kleid lang und nahe nieder hing. Staunend guckte er hinein und wollte noch lange davor erstaunen, als sich der General, der das Handstreicheln und Glätten vernommen, endlich umdrehte und ihn vor dem Schranke mit dem Schauen halten sah: „ich wollte hinaus" sagt' er. „Das geht hier" sagte Zablocki und öffnete eine Thüre, wo das wirklich zu machen war.

Das Schicksal mag ihm absichtlich die kleine Schamröthe auf seinen Sieges-Weg mitgegeben haben, um damit einigermaßen das Bewußtseyn zu dämpfen, womit er so mit Ehrenmedaillen und Bassas-Roßschweifen behangen so muthig durch Zimmer und Haus marschirte, daß er sich auf der Straße mit einigen maß, die, wie er, zu Fuße kamen von Hof. Indeß hatte er alle Welt lieb und verbarg sich am wenigsten,

wie mancher dahin gehe, der ohne Schuld solche Erhebungen nie erlebe. Daraus messe die Welt ab, wie vollends ein dürftiger Lieutenant, der Sonntags seine seidenen Beine unter der Hoftafel gehabt, um 4¼ Uhr, mit dem Kurial-Krätzer und der Champagner-Folie im Kopfe, nach Hause gehen mag, mit welchem Selbst-Bewußtseyn, meint man; Julius Zäsar selber kann dem Ortshalter aufstoßen und dieser wird blos fragen: Jul, aber woher kommst denn du, wüste Fliege?

Mit größter Sehnsucht, vor allen Dingen auf Vults Tisch einige schwache Zeichnungen der heutigen Krönungsstadt und Ehrenpforte zu legen, klopfte Walt an dessen Thüre; sie war zu und mit Kreide stand daran: hodie non legitur.

No. 29. Grobspeisiger Bleiglanz.

Schenkung.

Nach einigen Tagen kam der Gärtner von Alcinous Gärten — denn das war Walten Klothars Kutscher — und lud ihn in die Villa ein. Der Notar hatte kaum in größter Eile ein ganzes Philadelphia der Freundschaft auf einer Freundschaftsinsel gebauet und ein Sortiment Lorenzosdosen gedreht — weil er die Einladung für einen Lohn der Brief-Gabe nahm — als der Eden-Gärtner die Treppe wieder herauf kam und durch die Thür-Spalte nachholte: „er solle was zum Verpetschiren einstecken, es wären Notarius-Händel.“

Indeß war's in jedem Falle etwas. Er traf als Notarius im reichen Landhaus Klothars zugleich mit dem Fiskal

Knol ein. Aber als er die vergoldeten Quartanten, die vergoldeten Wandleisten und das ganze Wohnzimmer des Luxus übersah: so rückte die eigne Wohnung den Grafen weiter von ihm weg als die fremden bisher. Klothar fuhr, ohne aus beiden Ankömmlingen viel zu machen, im Streite mit dem Kirchenrath Glanz und dessen flachem Toleriren so fort: „der Wille arbeitet den Meinungen mehr vor als die Meinungen dem Willen; man gebe mir eines Menschen Leben, so weiß ich sein System dazu. Glaubens-Duldung schlösse auch Handelns-Duldung in sich ein. Ganz tolerant ist daher niemand, Sie sind es z. B. nicht gegen Intoleranz.“ Glanz gab Recht, blos weil sein Ich beschrieben wurde. Aber der Notar stellte — weil er ohnehin müßig stehen mußte — den Einwand auf: „ganz intolerant ist auch kein Mensch, kleine Irrthümer vergibt jeder, ohne es zu wissen. Aber freilich sieht der Eingeschränkte, gleichsam im Thal Wohnende, nur Einen Weg; wer auf dem Berge steht, sieht alle Wege.“

„Ins Zentrum gibt's nur Einen Weg, aus dem Zentrum unzählige, sagte der Graf zu Glanz. Wollen Sie indessen sich an meinen Sekretair setzen, H. Notar, und den gewöhnlichen Eingang zu einem Schenkungs-Instrument für Fräulein Wina von Zablocki in meinem Namen machen? Ich heiße Graf Jonathan von Klothar.“ Die Namen Jonathan und Wina zitterten dem Notar wie Apfelblüten auf die Brust herab. Er setzte sich und schrieb voll Lust: „kund und zu wissen sei jedermann durch diesen offenen Brief, daß ich Graf Jonathan von Klothar heute den“ — — Walt fragte den Juristen um den wie vielsten. „Der 16te“ sagte dieser. Höflich nahm er keinen neuen Bogen, sondern schabte am Schreibfehler des alten lange. Unter dem Schaben konnt' er

auf des magern haarigen Knols Vorlesung über Ehekontrakte hinhören, neben welchem der schöne Graf ihm wie der edle Hugo Blair in der Jugend, dessen geisterhebende Predigten seine Flügel und seine Himmel zugleich gewesen, vorkam. Ein Kontrakt zwischen Wina und Jonathan — ein eigensüchtiges do ut des — war ihm eine widrige widersprechende Idee, da man wol mit dem Teufel einen Pakt macht, aber nicht mit Gott. Er benutzte das Wegschaben des Datums als eine freie Sekunde und sagte (eben so keck, wenn ihm etwas rechtes einfiel, als blöd' im andern Falle): „ob ich gleich ein Jurist bin, H. Fiskal, und ein Notar, so bedauer' ich bei jedem Ehe-Kontrakt, den ich machen muß, daß die Liebe, das Heiligste, Reinste, Uneigennützigste, einen groben juristischen, eigennützigen Körper annehmen muß, um ins Leben zu wirken, wie der Sonnenstral, der feinste, beweglichste Stoff, mit der heftigsten Bewegung nichts regen kann ohne Vermischung mit dem irdischen Dunstkreis."

Knol hatte mit saurem Gesicht nur auf die Hälfte des Perioden gehört; der Graf aber mit einem gefälligen: „ich lasse, sagt' er, aber mit sanftester Stimme, wie schon gesagt, keine Ehestiftung machen, sondern nur ein Schenkungs-Instrument." Da trat ein Bedienter des Generals mit einem Briefe ein. Klothar schnitt ihn aus dem Siegel – ein zweiter, aber entsiegelter lag darin. Als er einige Zeilen im ersten gelesen, gab er dem Notar ein schwaches Zeichen einzuhalten. Den eingeschlossenen macht' er gar nicht auf; Walten kam er sehr wie der von ihm gefundne vor. Mit leichtem Kopfnicken verabschiedete Klothar den Boten; aber auch mit einer Bitte um Vergebung das Zeugenpaar und den Notarius: „er sei zweifelhaft, sagt' er, ob er jetzt fortfahren lasse;

aber da er's sei, so lass' er lieber nicht." — Einige Schatten von innern Wolken flogen über sein Gesicht. Walt sah zum erstenmale einen geliebten Menschen, noch dazu einen Mann, in verhehlter Bekümmerniß — und die fremde besiegte wurd' in ihm eine siegende. Eigennützig wär' es jetzt, dacht' er, nur daran zu erinnern (wie er anfangs gewollt), daß er den Brief gefunden und gegeben; desgleichen wahrhaft grob, nur darnach zu fragen, ob der Schwiegervater solchen ausgehändigt. Beim Abschied wollte der Graf ihm etwas härteres in die Hand drücken als seine eigne. „Nein, nein," stotterte Walt. „Meine Verbindlichkeit, sagte der Graf, ist dieselbe, Freund." — „Ich nehme nichts an, als die Anrede!" sagte Walt, wurd' aber wegen seines Ideen-Sprungs wenig verstanden. Klothar drang verwundert und halb beleidigt in ihn. „Aber meinen Bogen nähm' ich gern" sagte Walt, weil es ihm so wohl gethan, darauf zu schreiben: ich Jonathan von Klothar. — „H. Graf, sagte Knol, der Bogen gehört wol uns 7 Erben, schon wegen der Rasur;" und wollt' ihn nehmen. „Sie sei ja eingestanden, o Gott!" sagte Walt erzürnt und behauptete den Bogen — ein zorniger Tropfe und Blick entbrannt' in seinen blauen Augen — diesen zu entschuldigen, drückt' er eilig Klothars Hand und floh davon, um sich zu trösten und andern zu vergeben.

„Ach, dacht' er unterwegs, wie weit ist's von einem ähnlichen Herzen zum andern! Ueber welche Menschen, Kleider, Ordenssterne, Tage geht nicht der Weg! Jonathan! ich will dich lieben, ohne geliebt zu werden, wie ich deine Wina liebte; es ist mir vielleicht möglich; aber ich wünschte doch dein Portrait."

No. 30. Mißpickel aus Sachsen.

Gespräch über den Adel.

Der Notar verlor jeden Tag seinen Bruder einmal. Er konnte dessen Verschwinden nicht fassen; die Sonnenfinsterniß des Schmollgeistes war ihm eine unsichtbare. Bald hielt er ihn für ersoffen — bald für verreiset — bald für entlaufen — bald für beglückt durch ein seltenes Abenteuer. Er suchte den zweimal besiegelten Brief mit der Unsichtbarkeit zu kombiniren und rechnete einige Hoffnung heraus. Immer macht' er die Betrachtung, wie wenig auch die besten Gewinn- und Verlust-Rechnungen von der Zukunft in der dunkeln Rechenkammer, die uns verhangen ist, bestätigt werden! Welche freudige glänzende Bilder hatt' er sich nicht schon weit in seine Zukunft hineingestellt, welche Bilder davon, wie er mit seinem Bruder in täglicher Auswechselung wachsender Empfindungen und Ideen und Bekanntschaften leben und mit wenigen Freimäuerer-Zeichen der Verwandtschaft den Grafen in den feurigen Bund hinein ziehen werde, indeß aus allen nichts wurde, als die gedachte Betrachtung! — Aber schon bei dem peloponnesischen Kriege — und überhaupt in der Geschichte der Völker sowol als seines Lebens — hatt' er zuerst bemerkt, daß in der Geschichte — was sie einem alles motivirenden Dichter der Einheit ordentlich zum Ekel macht — so unendlich wenig Systematisches in Leid oder Freude vorfalle, und daß man eben darum bei der falschen Voraussetzung einer trüben oder lichten Konsequenz seine oder fremde Zukunft so schlecht errathe; denn überall werden im histori-

schen Bildersaal der Welt aus den größten Wolken kleine, aus den kleinsten große — um die größten Sterne des Lebens ziehen sich dunkle Höfe — und nur der verhüllte Gott kann aus dem Spiel des Lebens und der Geschichte einen Ernst erschaffen.

Die Botenfrau aus Elterlein brachte Walten folgendes Briefchen vom Bruder:

„Morgen Abends komm' ich, geh mir entgegen. Eben schneidet Deine Mutter einer Bettlerin Brod vor; denn ich bin in Elterlein im Wirthshaus.

Ich habe seitdem in einigen bedeutenden Marktflecken geblasen für Geld; es wachsen freilich mehr Gräser als Blumen, doch heben jene diese, ich rede von Menschen. Es wird Dir anvertraut, daß ich vor meiner Abreise aus Haslau so verstimmt war, wie eine Wind-Harfe oder wie die Glocke einer Brockenkuh. Ich weiß nicht, wovon; ich wollt' aber, ein bedeutender Freund, oder gar Du hättest meine Saiten so durcheinander geschraubt, kurz einer von Euch beiden hätte mich ein wenig beleidigt und meinen Schmollgeist zitirt. Ich würde mich — das hätte mich wieder ausgestimmt ohne Verlust von 32 Saiten oder Zähnen — mit ihm tüchtig überworfen haben; ich hätte häßlich gedonnert, gehagelt, gewettert; das macht, wie gesagt, gutes Blut.

Denn nichts ist schädlicher, Notarius, sowol in Ehen als Freundschaften feiner Seelen, als ein langer unaufgelöseter Verhalt auf einem Mißton bei einem wechselseitigen fortwährenden Zusammenstimmen in allen zärtesten Pflichten, so daß die Narren sich abstoßen, ohne sonst zu verstoßen; da doch solche Seelen in jeder bedeutenden Spaltung auf nichts so eifrig denken sollten, als sie bis zum rechten Zanke zu treiben,

worauf sich Versöhnen von selber einstellte. Der Braunstein liefert bei mäßiger Erhitzung Stickgas; aber zwing' ihn zum Glühen, so haucht er ja Lebensluft. Aus der Knallbüchse fliegt der Pfropf nicht anders heraus, als durch einen zweiten.

Zum Glück können wir beide jeden Hader entrathen, sogar den stärksten. Doch zurück zu kommen — ich bekam bald Luft, sobald ich nur im Freien war und ritt und blies und schrieb. Erträgliche Sachen und Schwanzsterne setzt' ich für unsern Hoppelpoppel oder das Herz theils auf dem Sattel auf, theils sonst. Wahrlich ich wurde Dir ganz gut; deswegen, glaub' ich, konnt' ich's ordentlich nicht lassen, sondern mußte nach Elterlein. Ich dachte: „Dein Freund ist doch da so gewiß ans Licht gekommen, und seiner desgleichen," und was man so sagt, wenn man denkt.

Ein lang verschobenes Werk konnt' ich da verrichten. Da ich, wie ich Dir öfters gesagt, dem entlaufenen jungen Harnisch Vult mit seiner Flöte mehrmals aufgestoßen: so konnt' ich dem alten Schulzen schöne Nachrichten und Briefe vom Wildfang geben. Ich ließ den Vater ins Wirthshaus kommen. „Der und der Edelmann sei ich (sagt' ich dem staunenden Manne), und sein Sohn sei mein Intimer — er befinde sich wohl auf dem Postwagen, wo man ihn außer den Konzertsälen zu suchen habe — es geh' ihm so gut wie mir selber — er würd' ihn nicht kennen, ständ' er vor ihm da, so schön verändert sei er, schon mit der volljährigen Stimme, deren Diskantschlüssel der Bart dadurch abgedreht worden, daß er selber einen Bart bekommen — und er lass' ihn grüßen." — Er versetzte, es freue ihn über die Maßen, daß ein solcher braver Herr wie ich gut auf seinen Halunken von Sohn zu sprechen sei, und es widerfahre ihm und dem Flegel eine wahre

Ehre. Ich warf noch einiges ein zur Entschuldigung des guten abwesenden Menschen und reicht' ihm zum Behalten den bewußten Brief desselben aus Baireuth an mich, worin er, einige musikalische Klagen über die dasigen Ohren ausgenommen, fast blos von seiner geliebten Mutter spricht. „Auch dessen Herrn Bruder, jetzigen Notar, kenn' ich sehr wohl“ fügt' ich bei und schlug vor seiner Nase einen schwachen Riß von Deinen Höhen und Tiefen auf: „mehr nicht als 32 Beete hat der admirable Mann sich mit dem Stimm-Hammer weg- (nicht zu-) geschlagen, und die Stadt hält es bei so vielen Saiten, die er unter sich hatte, mehr für ein Wunder als für einen Bock“ sagt' ich, um ihn für Deine künftige Nachricht davon auszurüsten mit dem lindesten Herzen von der Welt. Es wollte ihm aber schwer ein, das Herz; und er schimpfte auf Deinen Kopf. „Er erlebe wenig Freude an seinen Söhnen — beschloß er — und der Teufel könne die Spitzbuben holen, wenn er wolle.“ Ich schickte den Bauer ganz kurz und hochtönig fort, da er zu vergessen anfing, daß seine Zwillinge meine Achtung in einigem Grade besäßen.

Abends — als ich auf der schönsten Höhe des Zablockischen Gartens lag, und für uns eine Satire über den Adel entwarf und dabei der untergehenden Sonne ins große Engels-Auge sah, die ein lumpiges Dörfchen eben so gut als ihren Hof von Welten anschauet, und als über mir auf den leichten rothen Wölkchen manche Bilder des Lebens dahin schifften, da erklang plötzlich eine köstliche kunstgerechte Singstimme, die mich aus allen Satiren, Träumen, untergehenden Sonnen wegjagte ins Ohr hinein, in dessen Labyrinth, wie im ägyptischen, Götter begraben liegen. Die Generals-Tochter sang; sie hatte, wie vornehme Mädchen auf ihren Rittergütern pfle-

gen, der Sonne und der Einsamkeit — denn horchende Bauern sind nur stille Blumen und Vögel in einem Hain — ein ganzes leidendes Herz mit Tönen auseinander gethan. Sie weinte sogar, aber sanft; und da sie sich allein glaubte, trocknete sie die Tropfen nicht ab. Sollte der edle Klothar, dacht' ich, seine Braut in dunkle Farben kleiden, weil sie eine taille fine geben? — Das schwerlich!

Endlich sah sie mich, aber ohne zu erschrecken, weil der blinde Konzertist, wofür sie mich noch halten mußte, ja ihr nasses Auge und Angesicht nicht kennen konnte. Sie, die Unwissende, sah sich nach meinem Führer um, indeß sie leise ihr Busenlied ertönen ließ. Bekümmert um den hülflosen Blinden, ging sie langsam auf mich zu, begann ein fremdes frohes Lied, um sich mir unter Singen so zu nähern, daß ich nicht zusammen führe, wenn man mich plötzlich anredete. Ganz nahe an mir unter den heitersten Tönen floß ihr Auge heftig über aus Mitleid, und sie konnt' es nicht eilig genug lichten, weil sie mich anschauen wollte. Wahrlich ein gutes Geschöpf, und ich wollt', es wäre keine Braut oder eine Frau! — Wie ein Rosenblatt blühten, zumal vor der Abendsonne, alle ihre wohlwollenden Gefühle auf dem kindlichen Gesicht; und bedenk' ich die zarten schwarzen Bogen der schönsten schwarzen Augen, so hatt' ich Augenlust und Augenbraunenlust zugleich und genug. Aber wie kann ein Mann zu einer Schönheit sagen: heirathe mich meines Orts, da ja durch die Ehe, wie durch Eva, das ganze Paradies mit allen 4 Flüssen verloren geht, ausgenommen den Paradiesvogel daraus, der schlafend fliegt. Eine schöne Stimme aber zu ehelichen durch Ehepakten — das ist Vernunft; außerdem, daß sie, wie die Singvögel, immer wieder zurückkehrt — das

Gesicht aber nicht — so hat sie den Vorzug vor diesem, daß sie nicht den ganzen Tag da steht, sondern manchmal. — Kenn' ich denn nicht mehr als einen abgeschabten Ehemann — gelb geworden gerade dadurch, wodurch gelbes Elfenbein weiß wird, durch langes Tragen an warmer Brust — der sogleich die Farben änderte, wenn die Frau sang, ich meine, wenn das welsche Lüftchen aus warmer alter Vergangenheit närrisch und thauend das Polar-Eis seiner Ehe anwehte? —

Fast als schäme sich Wina, neben einem Blinden allein zu sehen, gab sie wenig auf die Himmelfahrt der Sonne Acht. Sie hörte auf zu singen, sagte ohne Umstände, wer vor mir stehe, und fragte, wer mich geführet habe. Ich konnte sie unmöglich mit dem Geständniß guter Augen beschämen, doch versetzt' ich, es habe sich um vieles gebessert, ich sähe die Sonne gut und nur Nachts steh' es mit dem Sehen schlecht. Um einen Handlanger meiner Augen zu erwarten, fing sie eir langes Lob meiner Flöte an, der man in größter Nähe, sagte sie, nicht den Athem anhöre, und erhob die Töne überhaupt als die zweiten Himmels-Sterne des Lebens. „Wie hält aber das Gefühl die immerwährenden Rührungen der Flöte aus, da sie doch sehr der Harmonika gleicht?" fragte sie. Wer so gut sänge, sagte ich, als sie, würde am besten wissen, daß die Kunst sich vom persönlichen Antheil rein halten lerne. Soviel hätt' ich sagen sollen, nur nicht mehr; aber ich kann das nie: „ein Virtuose, fügt' ich bei, muß im Stande seyn, während er außen pfeift, innen Brezeln feil zu halten, ungleich den Brezel-Jungen, die beides von außen thun. Rührung kann wol aus Bewegungen entstehen, aber nicht Kunst, wie bewegte Milch Butter gibt, aber nur stehende Käse."

Sie schwieg sehr betroffen, als wäre sie Du — nahm

einige Dornenreiser weg, die mich Dornenstrauch stechen konnten — und sie dauerte mich halb, zumal als ich sehr ihrem zu häufigen Augenlieder-Nicken zusah, das ihr lieblich lässet, ohne daß ich recht weiß warum.

Sie sagte, sie gehe, um mir aus dem Schlosse einen Führer zu holen, und ging fort. Ich stand auf und sagte, es brauch' es nicht. Da sie mich forttappen sah, kehrte sie lieber um und befahl mir zu warten; sie wolle mir bis ins Wirthshaus vorausgehen und jeden Anstoß und Eckstein melden. Die Freundliche that's wahrhaftig und ging mit dem ewig nach mir umgebognen Halse, bis sie einem jungen Lehnbauer hinter seinem Pfluge begegnete, dem sie ein Stück Geld und die Bitte gab, mit dem blinden Herrn vor das Wirthshaus zu fahren. Sie sagte liebreich gute Nacht, und die langhaarigen Augenlieder nickten zu schnellenmalen über den großen Augen.

Der Satan hole — vergib aber, Notarius, den Fluch — den Grafen von Klothar, wenn er einer so gutmüthigen Weiberseele nur die dünneste, leichteste Zähre aus den schönen bräutlichen Augen preßte, dem armen Kinde, das das einzige ist, dem ich noch die freie Reichs-Ritterschaft gegönnt. Denn mit wie viel Gall' und Grimm ich in jedes Adels-Dorf eintrete, worin — wenn bei den Römern ein ganzes Volk für das Geißeln Eines Menschen votiren mußte — umgekehrt nur Ein stimmender Mensch zum Prügeln eines Volks erfordert wird, das kennst Du; aber in Wina's Elterlein dacht' ich ganz sanft.

Wie überall, besonders im Brautstand gegen den Ehestand: so halten die Menschen, wie in der Musik, den Vorschlag länger und stärker als die Hauptnote; und Klothar konnte doch schon im Vorschlag fehlen? —

Einen schwachen Streckvers in Deiner Manier fertigte ich im Wirthshaus auf Sie:

Bist du Philomele?

Nein; denn du hast zwar ihre Stimme; aber du bist unvergleichlich schön!

So wirst Du schon früher nachgeahmet als gedruckt. — Nachher, nach dem Speisen zog ich im Dorf herum. Ich dachte an einen Dir bekannten ersten und zweiten Abend so sehr, daß mir vorkam — schreib' es auf Rechnung einer und der andern Liebe — als sei manches von der Vergangenheit nachher vergangen. Eiligst, wenn Du diesen Brief erhältst, was genau Nachmittags gegen 3 Uhr seyn muß, weil ich's bei der Botenfrau auf diese Weise und Stunde bestellt habe — läufst Du mir entgegen. — Bei Gott, ich denke oft an vieles. — Und was ist denn das Leben als der ewige Ci-devant? — Werden denn nicht die reinsten Trommeten der Lust krumm gebogen und mit Wasser gefüllt durch bloßes Blasen? — Muß man denn nicht die längsten Himmelsleitern, die freilich kürzer sind als die Höllenleitern — blos damit sie stehen, unten auf Dreck aufsetzen, ob man sie gleich oben an Sternbilder und Polarsterne anlegt? Ganz verdrießlich macht mich dergleichen, sonst nichts. Inzwischen seh' ich sehr auf Antwort, auf mündliche nämlich, womit Du sogleich entgegen gehst dem Wirthshaus zum Wirthshaus und dem Dir sehr bekannten oder was Gott will

Quoddeus etc.

N. S. Walt, wir könnten Brüder seyn, ja Zwillinge! Schon der Stamm-Name verkittet uns, aber noch weit mehr!" —

* * *

Walt nahm Flügel, aber sein Herz war schwer oder voll. Alles was je ein Ritter zu Pferde für leidende Weiber zu thun gelobte, war er zu Fuße zu leisten bereit für jede, und dann für Wina noch unzähligemal so viel. Auf dem Wege nach dem Wirthshaus begegneten ihm Neupeters Töchter an Flittes Armen. „Vielleicht wissen Sie es — redete ihn Raphaela an, und stimmte den Ton so schleunig um, daß man das Hinaufstimmen vernahm — da Sie beim Generale schreiben und aus Elterlein her sind, was meine unglückliche Wina macht, ob die Theure noch dort ist?“ — Vor Schrecken konnt' er kaum auf den Beinen, geschweige auf Vults schlaffem Lügen-Seile stehen: „sie ist noch da, sagt' er, schreibt man mir eben. Ich schreibe noch nicht bei ihr. Ach warum ist sie denn unglücklich?“ — „Es ist jetzt bekannt, daß ihrem Vater, dem General, ein unschuldiger Brief von ihr in die Hände gerieth, und daß darauf ihr Bund mit dem Grafen aufgehoben wurde, o die Gute!“ versetzte Raphaela und weinte etwas auf der Landstraße. Aber ihre Schwester verdammte verdrießlich blickend die Straßen-Ausstellung hoher Bekanntschaften und Thränen; und der lustige Elsasser drohte ihr aus dem warmen Gewölke oben Regen und schwemmte sie damit davon.

Raphaela hatte Walts verliebte Blicke über der Tafel nicht übersehen mit ihren gerührten; zur Liebe gehören ohnehin wie zur Gährung — sie ist ja selber eine — zwei Bedingungen, Wärme und Nässe; und mit letzterer begann Raphaela gern. Es gibt weibliche Wesen — sie darf sich darunter rechnen — die nichts so gern haben als Mitleiden mit fremden Leiden, besonders mit weiblichen. Sie wünschen sich ordentlich recht viel mitzuleiden, und suchen Freundinnen

gerade in der Noth am liebsten, ja sie wecken durch Mittheilen fremde Seelen zu gleicher Theilnahme und finden wahren Genuß in fremden Thränen — denn so viel vermag die Tugend durch Uebung — so wie etwa der Zaun-König nie lustiger springt und singt als vor Regenwetter. Mendelssohn, der das Mitleid unter die vermischten Empfindungen bringt, hält eben darum reine für weniger schmackhaft.

Nur den Notar traf die bittere Ausnahme, daß ihn das Doppel-Unglück des Paares glühend durchstach und durchgrub — ob ihn gleich ein guter Engel nicht auf den Argwohn fallen ließ, ob nicht sein an den Vater übergebener Brief das Scheidungsdekret geworden; — indeß setzt' er sich mehr an Klothars als an Wina's Stelle und stieg in die Brust des Jünglings hinein, um von dort aus recht um die blühende Braut zu trauern, und in Klothars Namen an nichts zu denken als an das geliebte Mädchen.

Er kam traurig im Wirthshaus zum Wirthshaus an. Vult war noch nicht da. Die kurze Zeit hatte schon manches wieder mit ihrer Sichel abgemäht — erstlich vom blühenden Herrnhutischen Gottesacker das Grummet — zweitens am Wirthshaus ein Vergißmeinnicht und Jelängerjelieber der Erinnerung, nämlich die ausgebrochene Abendwand, wovor er mit dem Bruder gegessen, war zugemauert. Vult kam. Mit Flamme und Rührung flogen beide einander zu. Walt bekannte, wie er geschmachtet nach Vulten, wie er die Geschichte der Abwesenheit verlange, und wie sehr er eines Bruders bedürfe, um das Herz voll vermengter Gefühle in das verwandte zu gießen. Der Flötenspieler wollte seine Geschichte zuletzt berichten, und begehrte die fremde zuerst. Walt that's, erzählte rückwärts, erstlich Raphaelens Erzählung — aber so wie er

zweitens den Schenkungsakt des Grafen sammt der durch den Brief der Tochter jetzt gut motivirten Unterbrechung, drittens die Glücksfälle bei dem General berichtete und endlich mit den zusammengefaßten Flammen seines Sehnens nach Klothar schloß: so änderte Vult das mitgebrachte Gesicht — brach noch vor dem Wirthshaus auf — schickte den leeren Gaul durch einen außerordentlichen Schlag in Stadt und Stall voraus — und bat Walten mitzugehen, und fortzufahren und nach keinem Regen zu fragen.

Er that's. Vult steckte seine Flöten-Ansätze aneinander und blies zuweilen einen lustigen Griff. Bald hielt er sein Gesicht dem warm tropfenden Abend-Himmel unter und wischte die Tropfen daraus, bald schlug er ein wenig mit der Flöte in die Luft.

„Jetzt weißt du alles, mein guter Mensch, urtheile!" sagte endlich Walt. Vult versetzte: „Bester, poetischer Fleu- und Florist! — Was soll ich urtheilen? Verdammtes Regnen! — Der Himmel könnte auch trockner seyn. Ich meine, was ist zu urtheilen, wenn du mir über keinen Menschen beitrittst? Hinterher werd' ich dann ganz schamroth, daß ich als ein Mensch, der vielleicht kaum vor ein paar Stadtthore hinaus, und durch ein paar Flügelthüren hinein gekommen — denn ich saß stets — gegen einen Welt- und Hofmann wie du, Recht behalten will, der, die Wahrheit zu sagen, überall gewesen, an allen Höfen — in allen Häfen — Glücks- und Unglückshäfen — in allen Kaffee- und Theehäusern Europens — in belle-vue, in laide-vue — in Mon-plaisir, in Ton-plaisir und Son-plaisir — und so etwas weiter herum; das war ich aber nicht, Walt!"

„Verspottest du ernsthaft meine arme Lage, Bruder!"

fragte Walt. „Ernsthaft? sagte Vult. Nein, wahrlich mehr spaßhaft. Was den General anlangt, so sag' ich, daß, was du Menschenliebe an ihm nennst, nur Anekdotenliebe ist. Schon im gelehrten Deutschland gelten keine Wasser für tiefe, als die flach breiten, vollends aber im geadelten; nur breite lange Geschichte wollte der General von dir aus Langweile, wenn er sie auch schon wußte. Freund, wir Bücher-Menschen — so täglich, so stündlich in Konversazion mit den größten belebtesten Männern aus der gedruckten Vorwelt, und zwar wieder über die größten Weltbegebenheiten — wir stellen uns freilich den Hunds-Ennui der Großen nicht vor, die weiter nichts haben, als was sie hören und essen bei Tafel. Gott danken sie auf Knien, wenn sie irgend eine Anekdote erzählen hören, die sie schon erzählen hörten; — aber ich weiß nicht, was du dazu sagst?"

„Ueber Sachen, versetzte Walt, kann man leicht die fremde Meinung borgen und glauben, aber nicht über Personen. Wenn die ganze Welt gegen dich spräche: müßt' ich wol eher ihr als mir glauben?"

„Natürlich, sagte Vult. Was Wina anlangt, so ist's mir ganz lieb, daß sie ihre weichen Finger wieder aus den gräflichen Ringen gezogen. So weiß ich auch, daß zwischen dir und dem Grafen die Mißheirath eurer Seelen rückgängig wird."

Darüber erschrak der Notar ordentlich. Er fragte ängstlich warum? Vult blies einen Läufer. Er setzte dazu, daß er dem Jüngling seit dem Verluste einer solchen Jungfrau noch heftiger anhänge; und fragte wieder: „warum, lieber Bruder?" — „Weil du, versetzte dieser, nichts bist, gar nichts als ein offener geschworner Notar, der Graf aber ein Graf;

du würdest ihm auch nicht größer, wenn du dich nach alter Weise noch einen tabellio nenntest — einen protocollista — einen judex chartularius-scriniarius-exceptor.“ — „Unmöglich, versetzte Walt, ist in unsern Tagen ein philosophischer Klothar adelstolz; ich hört' ihn selber die Gleichheit und die Revoluzion loben.“

„Wir Bürgerliche preisen sämmtlich auch die Fall- und Wasenmeister sehr und ihren sittlichen Werth, erlesen aber doch keinen zum Schwiegervater, und führen keine maîtresse des hautes oeuvres et des basses oeuvres zum Tanze. — Gott, wenn soll einmal mein Jammer enden, daß ich immer von abgelegtem Adelstolze schwatzen höre? Sei so höflich, Walt, mir einige Grobheiten gegen dich zu erlauben. Bei Gott, was verstehst denn du von der Sache, vom Adel? oder die Schreiber darüber?

Ich wollte, du bliebest ein wenig stehen oder kröchest in jenen Schäferkarren und horchtest mir daraus zu; ich zöge aus der Satire, die ich bei Sonnenuntergang im Zablockischen Garten gemacht, das aus, was herpasset.

Den adeligen Stolz in einen auf Ahnen oder gar in deren Verdienste zu setzen, ist ganz kindisch und dumm. Denn wer hätte denn keine Ahnen? Nur unser Herrgott, der sonach der größte Bürgerliche wäre; ein neuer Edelmann hat wenigstens bürgerliche, es müßt' ihm denn der Kaiser vier adelige rückwärts datirend mit geschenkt haben, wovon wieder der erste geschenkte Ahn seine neuen vier Geschenkten bedürfte, und so fort. Aber ein Edelmann denkt so wenig an fremde Verdienste, daß er sich lieber von 16 adeligen Räubern, Ehebrechern und Saufausen als ihr Enkel an einen Hof oder in ein Stift oder auf einen Landtag geleiten lässet, als von einem

Schock und Vortrab ehrlicher bürgerlichen davon hinwegführen. Worauf stolzirt denn der Edelmann? Zum Henker auf Gaben; wie du und ich als Genies, wie der Millionair durch Erbschaft, wie die geborne Venus, wie der geborne Herkules. Auf Rechte ist niemand stolz, sondern auf Vorrechte. Letztere, sollt' ich hoffen, hat der Adel. So lang' er ausschließend an jedem Hofe aufwarten, tanzen, der Fürstin den Arm und die Suppe geben darf, und die Karte nehmen; — so lange die deutsche Reichs-Geschichte von Häberlin noch nie ein Paar bürgerliche Weibs-Füße am Sonntag unter einer Hof-Tafel angetroffen und vorgezogen (der Reichs-Anzeiger rede, wenn er kann); — so lange Armeen und Stifte und Staaten ihre höchsten reichsten Frucht-Zweige nie von gemeinen harten Händen pflücken lassen, die blos auf die Wurzeln Erde schaffen, und von den Wurzeln leben müssen: so lange wäre der Adel toll, wenn er nicht stolz wäre, auf solche Vorrechte, mein' ich.

Bürgerliche werden, wie die Gewächse im alten System von Tournefort, nach Blumen und Früchten klassifizirt; Adelige aber viel einfacher, wie von Linné, nach dem Geschlechts- (Sexual-) System; und es gibt dabei keine Irrthümer. Den Adelstand ferner verknüpft die Gleichheit der Vorrechte durch ganz Europa. Er besteht aus einer schönen Familie von Familien; wie Juden, Katholiken, Freimäurer und Professionisten halten sie zusammen; die Wurzeln ihrer Stammbäume verfilzen sich durch einander und das Geslechte läuft bald hier unter dem Feudal-Acker fort, bald dort heraus am Thron hinan. Wir bürgerlichen Spitzbuben hingegen wollen einander nie kennen; der Bürgerstand ist ungefähr so ein Stand wie Deutschland ein Land, nämlich in lauter

feindselige Unterabtheilungen zersprengt. Kein Harnisch in Wien fragt nach Harnischen aus Elterlein, kein Legazionsrath in Koburg nach einem in Haslau oder Weimar.

Darum fährt der Adel in ein Fahrzeug mit Segeln eingeschifft, der Bürger in eines mit Rudern. Jener ersteigt die höchsten Posten, so wie das Faulthier nur die Gipfel sucht. — Aber was haben wir Teufel? Besitzen wir unbeschreibliche Verdienste: so können diese nicht adeln, sondern sie müssen geadelt werden; und dann sind wir zu brauchen, sowol zu einem Ministers- als sonstigen Posten.

Doch der Adel erkennt auch selber seine Kostbarkeit und unsere Nothwendigkeit gern an; denn er schenkt selber deswegen — wie etwan die Holländer einen Theil Gewürz verbrennen oder die Engelländer nur siebenjährig ihre Wasserblei-Gruben aufthun, damit der Preis nicht falle — in seiner Jugend der Welt fast nur Bürgerliche, und sparsam erst später in der Ehe eines und das andere Edelkind, er macht lieber zehn Arbeiter als eine Arbeit, weil er den Staat liebt und sich.

O schweige noch! freilich war dieß nur Ausschweifung in der Ausschweifung. — Abnahme des Adelstolzes wollen neuerer Zeit viele noch daraus sehr vermuthen, daß ein und der andere Fürst mit einer Bürgers-Tochter tanzte, wie ich trotz meines gelehrten Standes mit einer Bauers-Tochter, oder daß ein Fürst zuweilen einen Gelehrten oder Künstler zu sich kommen ließ, wie den Klavier- und den Schneidermeister auch, nicht in seinen Zirkel, sondern zum Privatgespräch. „Meine Leute, mes gens" sagen sie von den Bedienten, um sie von uns andern Leuten zu unterscheiden.

Warum reitest und kletterst du aber so eifrig an einem

der höchsten Stammbäume hinan? — Daß ich meines Orts droben sitze, als Herr van der Harnisch, hat seinen guten Grund, ich fenstere auf dem Gipfel meinen Zirkel aus, und erhebe, was drunten ist, euch Bürger-Pack; kein Mensch kann sich rühmen, den Adel noch so geärgert zu haben als ich; nur in Städten, wo ich nicht von Geburt war, mußt' ich mich von ihm ärgern lassen, wenn er unter dem Vorwand, meine Person zu schätzen, mich zur Tafel bat, um meine Flöte zu kosten; dann blies ich aber nichts, sondern ich dachte: ich pfeif' euch etwas. Dem weich' ich jetzt ganz aus."

Walt versetzte: „ich will deinem halben Ernste ganz offen antworten. Ein Dichter, für den es eigentlich gar keine gesperrten Stände gibt, und welchem sich alle öffnen sollten, darf wol, denk' ich, die Höhen suchen, wiewol nicht, um da zu nisten, sondern den Bienen gleich, welche eben sowol auf die höchsten Blüten fliegen, als auf die niedrigsten Blumen. Die höhern Stände, welche nahe um das sonnige Zenith des Staates leuchten, als hohe Sternbilder, sind selber schon für die Poesie durch eine Poesie aus der schweren tiefen Wirklichkeit entrückt. Welch' eine schöne freie Stellung des Lebens! Wär' es auch nur Einbildung, daß sie sich für erhoben hielten, und das zwar geistig — denn jeder Mensch, der Reiche, der Glückliche ruht nicht eher, als bis er aus seinem Glück sich ein geistiges Verdienst gemacht —: so würde dieser Wahn Wahrheit werden; wer sich achtet, den muß man achten. Welch' eine hohe Stellung, alle mit einerlei Freiheit, alles zu werden — alle im Triumphwagen derselben Ehre, die sie beschützen müssen — —

„Es ist pechfinster, sagte Vult, aber ich bin wahrlich ernsthaft."

Die einzelnen Namen verewigt und in Wappen-Werken wie Sterne gezählt und fortglänzend, indeß im Volke die Namen wie Thautropfen ungeordnet verlöschen — in der heiligen Nähe des Fürsten, der sie zart behandelt im Wechsel seiner Repräsentazion, es sei als Gesandte oder Generale oder Kanzler — näher dem Staate verwandt, dessen große Segel sie aufziehen, wenn das Volk nur rudert — wie auf einer Alpe nur von hohen Gegenständen umrungen — hinter sich die glänzende königliche Linie der alten Ritter, deren hohe Thaten ihnen als Fahnen vorwehen, und in deren heilige Schlösser sie als ihre Kinder einziehen — —

„Glaube mir auf mein Wort, sagte Vult, ich lache nicht.“ —

— vor sich den Glanz des Reichthums, der Güter, der Höfe und einer blühenden Zukunft — Und nun vollends die schöne freie Bildung, nicht zu einem gehauenen eckigen Staats-Gliede, sondern zu einem ganzen geformten Menschen, welche ihnen Reisen, Höfe, gesellige Freuden unter Gemälden, unter Tönen, und am meisten ihre noch mehr gebildeten, schönen Frauen, deren Reize kein Gewicht der Noth und Arbeit erdrückte, leicht und froh zuspielen, so daß im Staate der Adel die italiänische Schule ausmacht, und das arme Volk die niederländische.“ — —

Der Flötenspieler hatte bisher öfters, wiewol mit verdächtiger Stimme geschworen, er ziehe nicht eine Miene zum Lachen, — betheuert, er wolle nicht Vult heißen, wenn er die Finsterniß benutze, und darin still lächle, — wiederholt, er sei kein solcher Mann, der lache, sondern so ernst wie ein Todtenvogel. Jetzt aber lachte er hell, und sagte indeß so viel: „Walt, um wieder einmal auf deinen Grafen zu kommen —

scheere dich nichts um mein dummes Gelächter über etwas anders, ich bin doch ernsthaft — den du sonach in Bildungs-Bezug für einen Raphael hältst und dich für einen Teniers, wie wollet ihr zwei Figuren euch denn auf Einer Leinwand paaren?" —

Walt schwieg verwundet, weil er sich gar nicht für einen Teniers, sondern eher für einen Petrarka ansah. Aber Vult drang heftig auf das Bindemittel, das der Bruder sich zutraue.

„Ich glaubte dadurch, sagt' er leise demüthig, wenn ich ihn recht liebte." Vult wurde etwas bewegt, blieb aber unerbittlich und sagte: „um dir aber zuzutrauen, daß du deine Liebe einem solchen Herrn zeigen könntest, mußt du dich, so bescheiden du auch thust, innerlich für einen zweiten Karpser halten, ganz gewiß?"

„Wer war dieser?" fragte Walt.

„Balbieramtsmeister in Hamburg, wovon noch die Karpserstraße in der Stadt da ist, weil er darin wohnte; ein Mann, darf ich dir sagen, von so feinen Sitten, so voll belebter Reden, so zauberisch, daß Fürsten und Grafen, die nach Hamburg kamen, ihr erstes und größtes Vergnügen nicht im Pestilenzhaus oder auf dem Dreckwall oder im Scheelengang und in den Alster-Alleen suchten und fanden, sondern lediglich darin, daß unser Balbier zu Hause war und sie vorlassen wollte."

Der Notar, sich für einen versteckten Petrarka haltend, vermochte gar nicht, den Balbieramtsmeister so hoch über sich zu sehen; er sagte aber, erweicht durch einen ganzen Nachmittag, nichts als die Worte: „wie glücklich ist ein Edelmann! Er kann doch lieben, wen er will. Und wär' ich einer und ein redlicher gemeiner Notar gäbe mir nur einige warme Zeichen seiner Liebe und Treue: wahrlich ich würde sie bald ver-

stehen, und ihn dann nicht eine Minute lang quälen, ja ich glaube, eher gegen meines Gleichen könnt' ich stolzer seyn."

„Himmel, weißt du was — fing plötzlich Vult mit anderer Stimme an — ich habe ein sehr treffliches Projekt — in der That für diesen Fall das beste — denn es löset alles auf und bindet dich und den Grafen (falls er deinem Bilde entspricht) schön auf ewig."

Walt zeigte ihm seine Entzückung darüber ganz, und die Neugier, womit er es zu hören kaum erwarten könne. Aber Vult versetzte: „ich glaube, morgen oder übermorgen lass' ich mich mehr heraus." — Walt flehte um das Projekt, sie waren nahe am Stadtthore und Abschied. Vult antwortete: „so viel kann ich sagen, daß ich nie Proschekt sage, sondern entweder französisch projet oder lateinisch projectum." — Walt fragte, ob er denn nicht seine Freude über den bloßen Vorschlag merke, und ob er nicht denke, daß sie noch stärker steige durch Eröffnung? „Gewiß? (sagte Vult.) Allein das projet gehört ja in eine ganz andere Nummer, sag' ich dir, denn die heutige ist aus, und gute Nacht!" —

No. 31. Pillenstein.

Das Projekt.

„Purzel thut's" fuhr heftig Vult in die Stube des Notars, der freudig versetzte: „das gebe Gott, und was denn?" — „Ich erkläre alles und Purzel ist der Theaterschneider, mein Hausherr — erwiederte Vult mit den Blitzen der Laune im Auge, weil er eben die Digression über den Adel für den Doppelroman zu Papier gebracht. — So viel gibst du zu,

daß du einige Heft- oder Demantnadeln zur Bundes-Naht mit Klothar — was eben mein Projekt seyn will — vonnöthen hast. Handlungen freilich galten von jeher für die besten Fähren zum Herzen, für die rechten Kernschüsse zur Brust, da Worte nur Bogenschüsse sind, oder was man will. Einem einen Uhrschlüssel abkaufen, oder sonst ein Kauf, das sperret mehr am bedeckten Gehäuse eines Menschen auf, als dreißig déjeûners in einem Monat von 31 Tagen. Wolltest du also dem Grafen z. B. nur einen Stein ins Fenster werfen oder an das Schulterblatt: so kämest du sogleich mit ihm in Handlung und darauf leicht in nähere Verbindung; oder eben so auch, wenn du im Finstern auf ihn losfahren, ihn bei den Rockklappen packen und nicht loslassen wolltest, weil du ihn für deinen Bruder gehalten hättest, den du so unbeschreiblich liebtest, gäbest du vor. Da aber das nicht geht, so höre: mein Hausherr Purzel hat jetzt viele turnier- und tafelfähige Kleider in Arbeit, die er für das Theater kehrt und wendet; ich staffire dich mit einem vollständigen aus — habe vorher dem Grafen, da ich ihn kenne, in einem Billet geschrieben, ich wünschte sehr, eines Abends vor ihm zu blasen — bringe dich dann mit (sprich noch nicht) und lasse dich von ihm ohne besonderes artikulirtes Lügen für einen Edelmann ansehen, blos weil du (das macht man ihm weiß) mein Freund bist, und wir mit einander umgehen. Dann kann sich das Adels-Pergament unmöglich mehr als Scheide- und Brand-Mauer und Ofenschirm zwischen eure Flammen ziehen; und falls der Graf wirklich nicht wie ein Eisstück eben so viel Eis unter dem Wasser verbirgt, als er daraus vorhebt: so seh' ich euch, weil du unter und hinter der Flöte ihm alles sagen und zeigen kannst, vielleicht am Altar der Freundschaft verbunden

stehen, und ich bin freudig das Kopulirmesser *). — — Jetzt sprich!"

„Göttlich, göttlich! rief Walt und umhalsete Vulten. Ich stehe dann auf dem Wagenstern der Liebe und rolle durch Himmel. Aber, wenn ich ihn habe, den Lieben, ja dann muß ich durchaus — noch denselben Abend — meinen dürftigen Namen sagen; nicht nur ein heißes Herz, auch ein offnes muß ich ihm bringen; es thut dann nichts mehr." —

Allein der bunte Zauberrauch verzog und senkte sich bald, womit seinen romantischen Geist anfangs das Wagstück berauschte. Das Gewissen stellte sich kalt mit der Wage hin und wog nach Skrupeln. Er konnt' es nicht recht finden, die Freundschaft mit einem Blendwerk anzufangen, wenn er dieses auch nachher vertilge. Der Bruder versicherte darauf, er woll' ihn blos für seinen Verwandten desselben Namens ausgeben, was ja wahr sei, ferner das von im Feuer der Rede vergessen: „aber wenn ich nun zuletzt sage, ich bin dein Zwillingsbruder, was sagst denn du?" sagte Walt. — „Herr Graf, sag' ich — versetzte Vult — er ist allerdings der Bruder, ja Zwillingsbruder meines Herzens, und geistige oder kanonische Verwandtschaft, dächt' ich, gälte wol hienieden, da ja unser Herrgott selber eine dergleichen mit uns Bestien im Allgemeinen verstattet und sich unsern Vater nennen läßt. — Ist diese Verwandtschaft nicht wahr?"

Walt schüttelte. „Was, fuhr der Flötenspieler fort, es wäre nicht so, nämlich daß wir uns geistig verbrüderten? O Zwilling, wer ist verwandter, bedenke? Wenn Körper Seelen ründen und Herzen gatten, so dächt' ich, ein Paar Zwillinge

*) Womit man bekanntlich Zweige pfropft.

— um neun Monate früher einander verschwistert als alle andere Kinder — in ihrer zweischläferigen Bett'stelle des ersten Schlafes ohne Traum — theilend alle und die frühesten und wichtigsten Schicksale ihres Lebens -- unter Einem Herzen schlagend mit zweien — in einer Gemeinschaft, die vielleicht nie im Leben mehr vorkommt — gleiche Nahrung, gleiche Nöthen, gleiche Freuden, gleiches Wachsen und Welken — beim Teufel, wenn ein solcher Fall, wo im eigentlichsten Sinn zwei Leiber Eine Seele ausmachen, wie ja der alte und erste Aristoteliker, nämlich Aristoteles selber, begehrt zur Freundschaft; zum Sakerment, wenn von solchen Personen nicht der eine Zwilling sagen dürfte, er sei mit dem andern geistig genug verwandt, Walt, wo wäre denn noch Verwandtschaft zu haben auf Erden? Kann es denn, du ordentlicher Bruder-Mörder, frühere, nähere, ältere, peinlichere Freundschaften geben, als bei solchen Zwillingen? O Gott, du lachst ja über Gerührte!" schloß er wild und fuhr heftig mit der ganzen breiten Hand über die Augenknochen.

„Da wär' ich ja der Hölle werth, rief Walt und fing dessen Hand, um sie auf sein nasses Auge zu decken — O Bruder, Bruder, weißt du es denn nie, wie ich dich fasse und deinen weichen Geist im stärksten Scherz? Ach wie ist dein Inneres so schön und mild, und warum weiß es denn nicht die ganze Welt? — Darum aber, was wär' ich, wenn ich es litte, was du bei Klothar wagen wolltest für mich? Nein, fremde Opfer mag man wol annehmen, um von Martern loszukommen, aber nie, um mit ihnen Freuden einzukaufen. Die Sache geht nicht, guter Vult!"

Aber hier war dieser schon die Treppe hinab. Indeß, je mehr der Notar nachsann, desto unbilliger fand er's, auf

Bultens Kosten den Himmel der Freundschaft zu erstehen. Zuletzt schrieb er ihm bestimmt, sein Gewissen leid' es unmöglich.

Wenige Stunden darauf antwortete Vult folgendes:

P. P.

Fraterkul! Eben erhalt' ich des Grafen Jawort mit Deinem Neinwort; Du mußt also mit, oder meine Ehre leidet gewaltig. Fleuch und flieh' in einer guten Stunde zu mir. Dein Umkleid oder Masken-Charakter liegt schon auf dem Stuhl. Der Friseur ist bestellt mit Vorsteck-Locken. Sporen und die Steifstiefel darzu stehen auch fertig. Glaube mir aber auf Ehre, daß ein Bühnen-Habit für Dich ausgelesen ist, der nicht simulirt, sondern nur dissimulirt. Ein anders — als was ich thue und miethe — wäre, wenn ich Dich in einen Berghabit oder in eine Mönchskutte oder in einen Waffenmantel oder in ein Bischofs-Pallium oder in englische Kapitains-Uniform oder in den Satan und seine Großmutter steckte; so hingegen fällst Du proper aus und unkenntlich, und dabei doch sittlich und wahr. Versuch' ihn nur bei mir an, Deinen polnischen Rock und Mantel der Liebe für Klothar. Purzel denkt gut, ja wohlfeil. — Ich schmachte freudig nach dem Spaß. Der Abend macht Dich noch unkenntlicher, des Puders gar nicht zu gedenken, den Du weglassen mußt. Dir zu schreiben vergess' ich ganz, daß ich nämlich — als ich den guten Grafen anfangs ins Rosenthal eingeladen zu einem matten Souper, natürlich ohne Deiner Erwähnung — von ihm umgekehrt in seinen Garten invitiret worden. Komme bestimmt, ich brenne. Denn dieser Abend fället Definitiv-Sentenzen und Mandate ohne Klauseln über 40 bis 50 tausend Abende nachher. Gegenwärtiges schreib' ich fast gerührt;

— Garrick wußte das bloße Alphabet so herzusagen, daß die Leute dazu thränten; aber woraus besteht denn alles, was angreift, als aus Alphabeten? — Herzen gleichen Gänse-Eiern; die, so in lauem Wasser sich nicht bewegen, sind faule und todte — Gott, ich werde heute so blasen, so trillern! Ich freue mich wirklich zu sehr.

P. S. Ich muß Dir doch berichten — anfangs wollt' ich nicht — daß Dein künftiger Freund Klothar morgen früh um 3 Uhr auf und davon reiset, wie er sagt, nach Dresden — eigentlich aber wol, wie ich sage, nach Leipzig, um durch die protestantische Mutter die katholische Braut sich anzuöhren. Bist Du nicht der vollständige Schomaker II.: so kommst Du heute und schlägst als Bürger mit dem Edelmann den Pedal-Triller der verwobenen Freundschaft. Denn wo wäre Lüge, sobald ich nicht sage — und Du ohne dieß nicht — daß Du ein Edelmann bist, sondern ich nur anfangs, daß Du mein Freund — und Du zuletzt, daß Du ein Notarius bist — wo, frag' ich?"

Ach! ich komme freilich! schrieb Gottwalt zurück.

No. 32. Heller im Straußenmagen.

Menschenhaß und Reue.

Personen, die Vults alten noch versiegelten Brief an Walt gedruckt gelesen, durchschauen am ersten alle geheime Zwecke bei seiner Einkleidung des reinen Notars, und finden deren nicht weniger als zwei. Der erste geheime Zweck Vults ist wahrscheinlich der, sich mehr zu ärgern als bisher, und dadurch — indem er der brüderlichen Freundschaft gegen den

Grafen zusieht oder gar der Erwiederung derselben — sich zu jenem zornigen Ausbruch aufzutreiben, ohne welchen, seiner bekannten Meinung nach, an Versöhnungen gar nicht zu denken ist, außer an schlechte. Freundschaftliche Eifersucht ist viel stärker als liebende, schon weil sie nicht, wie diese, ihren Gegenstand zu verachten vermag. — Die zweite Absicht Vults bei dem Verkleiden kann sich nur auf den Wechsel- oder Hornschluß gründen, daß der Graf den Notar — wenn dieser den adeligen Pfauenschwanz fallen lassen — als nackte Notariats-Krähe entweder wild aus Herz und Garten jagt (dann gewänne eben Vult), oder ihm, wie eine Krähe der andern, nichts aushackt (dann könnte Vult sehr zanken und sich spät versöhnen) — und einen dritten Fall gibt es eben nicht.

Der Notar kam ziemlich beklommen bei dem Bruder an. „Hier, sagte Vult, liegt der menschenhassende Meinau aus Kotzebue's Menschenhaß und Reue auf dem Stuhl" und zeigte auf den feinsten Ueberrock, den Purzel für edle Bühnen-Charaktere gekehrt hatte, ferner einen langhaarigen Rundhut, gespornte Steifstiefel, drei Ellen lange Halsbinden für den Hals, um die Farben im Gesicht zu unterbinden, und seidene Unterkleider. Aber was vorher leicht durch den Aether der Einbildung flog, steckte jetzt fest vor Walt in der unbehülflichen Gegenwart, und die Sünde zerfiel in Sünden.

„Beim Henker, sagte Vult und streifte dem Notarius das Zöpflein herunter, skrupelst du doch, als könnt' es nicht eben so gut eine An- als Verkleidung vorstellen. Besteht denn ein Edelmann in einem Paar Stiefeln und Sporen? Versäuere mir nichts!" —

Ein Friseur erschien. Das ganze Haar mußte in unzählige Locken zurückrollen. Darauf wurd' er hermetisch mit

Seide und Tuch versiegelt; und sein Kern wuchs ganz in die Kotzebuesche Schote hinein.

Unterwegs schwur ihm Vult, er sei — schon wegen der Dämmerung — unkenntlich genug; und ein Großer sehe und behalte kein Bürgergesicht. Am Ende wurd' ihm selber der Notar, der blühend, liebe-zitternd neben ihm ging, ordentlich zum menschenfeindlichen Meinau. „Es fehlt nicht viel, sagt' er, so fall' ich dich an, weil ich denke, ich habe Meinau vor mir, der sich einige Akte lang schmeichelte und angewöhnte, die Menschen zu hassen aus Mädchen-Liebe, wie etwan Hasen durch Schlagen dahin zu bringen sind, daß sie trommeln wie Krieger. Weichen Schlamm und Sumpf soll der Kollegienrath K. abmalen, aber nicht Dieterichs Felsen. Mit seinen Patent-Herzen, wie Pott mit Patent-Füßen zum Knien, steh' er feil, sogar mit verächtlichen, aber nur nicht mit verachtenden! Da sei der Teufel so sanft wie ein Exjesuit, wenn man überall vor und auf der Bühne Jünglingen begegnet, die Fait von Menschen-Verachtung machen, weil ein Mädchen sie ein wenig verachtet hatte — Tröpfe, bei denen der misanthropische Tollwurm nur, wie bei Hunden, im Zungenbande besteht und denen er, wie Kindern der Wurm, abginge, wenn man sie stärkte — Walt, unterstehst du dich auch und hassest die Menschen?" — „Nicht Einen, auch nicht einen unglücklichen Menschenfeind (sagt' er unendlich sanft), aber du fragst doch sehr hart!" — „Vergib, versetzte Vult, ich fahr' schon seit zehn Jahren auf und los, wenn ich nur etwas vom Theater rieche und wär's nur ein Souffleur, oder der Souffleur des Souffleurs, der Poet, ja ein bloßer Hofrath — da doch die meisten Theater-Helden, wie in Dorpat die Professoren, Hofraths-Rang haben —; denn, das Schauspieler-

volk ausgenommen, zeigt nichts eine so ekle Gemeinheit als das Bühnenschreibervolk; Spieler und Schreiber verkörpern und beseelen sich wechselseitig, und bekielen sich mit Lanierschwänzen" — „Lanierschweife?" fragte Walt.

„Sind der Schwanz, versetzte Vult, den ein Falkenier einem abkräftigen Falken in die offnen Kiele des ausgefallenen künstlich einklebt mit ein wenig Hausenblasenleim. Die armen Schauspieler (transszendente Statisten) sind die Statuen, welche*) jeden Abend eine Seele von ihren Bildhauern oder Dichtern fordern, um davon zu leben."

Sie kamen im Park an, wo ihnen der Graf mit seiner einfachen, ernsten, vornehmen Haltung entgegen ging. „Es ist mein Freund und Verwandter gleiches Namens, stellte Vult den gekehrten Meinau dem Grafen vor — seine Liebe zur Flöte treibt ihn mir nach." Walt machte statt vieler Entschuldigungen — die ihm der Bruder abgerathen — ganz keck nur einen Bückling, weil der Graf, hatte Vult gesagt, wenig Welt besäße, wenn er ihn in seinem Garten ausfragen wollte, wie ein Katechet unter dem Thore.

Walt dachte gleichfalls zu redlich, um vor dem Grafen etwas anders, nur den schwächsten Gedanken, zu verkleiden, als seinen Leib. Vult hatte Recht gehabt, daß Große, die auf Reisen und an Höfen an zwanzig Heere von Menschen gesehen, nicht leicht den Nachtrab aus einem Notarius sonderlich im Kopfe behalten und aufheben; Klothar sah ihn ein wenig sinnend an, kannte aber den viellockigen, zopflosen, dickbindigen Kavalier in der Dämmerung nicht.

---

*) Die Perser glauben, daß die Statuen am jüngsten Tage Seelen von den Bildhauern verlangen werden.

Letzterem wurd' es etwas eng in seiner Meinau's-Haut. Die Verkleidungen in Romanen bilden die in der Wirklichkeit den Menschen zu lustig vor. Wie im Zimmer das Wetter, so ist im Freien die schöne Natur der Nothpfennig und Heckthaler des Gesprächs — Walt hatte dem Grafen kein Hehl, daß diese Stelle (wo er einmal Abends dem Musiziren zugehöret hatte), mit der Katarakte hinter dem Rücken, der Vestalin-Statue dabei, den fernen Höhen, ihre wahren Reize habe. Klothar aber wollte wenig daraus machen, sondern versicherte, jeder Park gefalle nur einmal.

Der Flötenspieler war so wortkarg und höflich gegen den Grafen als dieser selber, und sparte Laune und Zunge nur der Flöte auf. Die Gebrüder Harnisch wurden mit einem mehr aus Blättern als aus Beeren gequetschten Wein bewirthet. Der Graf trank keinen; Walt aber einigen, um wie ein Schmidt Verstärkungs-Wasser ins Feuer zu sprengen. Vult, über den Krätzer und alles aufgebracht, ging schnell mit der Flöte auf und ab, ohne zu blasen.

Klothar überließ ihn seiner Laune. Endlich fing er (lustwandelnd dabei) sein Flötenkonzert ein wenig an, und blies aus Künstler-Kälte gegen jenen nur obenhin — zerstückte Phantasir-Galoppaden — musikalische Halbfarben zu Halbschatten — starke Eingriffe in die Flöten-Saiten, wie sie die Faust eines Sturmwinds auf die Aeolsharfe thut.

Beiden Kavalieren wurde durch dieses melodramatische Absetzen das Gespräch angenehm durchschossen, in welches sie mit einander gerathen durften unter solcher Musik. Der englische Park wurde ein Postschiff, worauf beide nach England übersetzten, um es einmüthig zu besehen und zu erheben. Klothar lobte die brittische Ungeselligkeit: „zu gewissen Feh-

lern gehören Vorzüge“ sagte er. „Nur Blumen schlafen, nicht Gras,“ sagte Walt, der durch Poesie und Uebersicht leicht die fremde Meinung in seine übersetzte und umgekehrt. Wer immer nur die Morgen- und Sonnenseite sucht, findet leicht überall Wärme und Licht. Klothar behauptete, daß die Freundschaft keinen Stand kenne, wie die Seele kein Geschlecht. Walt tournirte seine Antwort dergestalt, daß sie so klang: „auch im Bestreben', die Ungleichheit zu vergessen, müssen beide Freunde gleich seyn“ aber seine Aussprache war ein wenig bäuerisch, und sein Auge blickte nicht fein, sondern es strömte klar über von Liebesfeuer. Der Graf stand ruhig auf und sagte, er entferne sich nur einen Augenblick, um die Abreise eine halbe Stunde später anzuordnen, und er gestehe, er sei selten so leicht verstanden worden als diesen Abend.

Mit unsäglicher Entzückung sagte Walt leise zu Vult: „habe Dank, habe Dank, mein Vult! — O so sollte man doch nie das Benehmen eines Menschen gegen uns, und wär' es noch so frostig, zum Maße seines Werthes machen! Wie viel reiche Seelen gehen uns durch Stolz verloren! — Ich sag' Ihm nachher alles, Vult.“ — — „Der Krätzer aber — versetzte Vult — könnte etwas besser seyn. — Das thu'! — Ich halt Ihn selber für keinen selbstsüchtigen Eisvogel und Frost-Zuleiter weiter. — Er wußte zwar von deinem Gesichte und von der schnellen Kur meiner stadtkündigen Erblindung nichts mehr; es mag aber mehr in seiner Memorie liegen und ohnehin darin, daß ein fremder Mensch ihm weniger seyn muß als sein eigner.“ Und hier ergoß er sich, ohne Antwort abzuwarten, in seine Flöte, seine zweite Luftröhre, sein Feuerrohr, und blies schon trefflich, als der Graf kam.

Dieser hörte das Spiel aus, und sagte nichts. Walt

konnte nichts sagen; er hatte den Mond, den Grafen, den Wein, die Flöte und sich selber im Kopfe. Der Mond hatte die mit Windmühlen besetzten Höhen erstiegen, und glänzte vom Himmel herunter in die weite Ebne und den Fluß voll Licht. Der Notar sah auf dem Gesicht des Jünglings ein ernstes, tiefes und schmachtendes Leben wehmüthig im Mondschein blühen. Die Töne wurden ihm ein Tönen, die Flöte setzt' er schon als ein Posthorn auf den Bock, das ihm den neuen Freund und die süßeste Zukunft davon blase in weite Fernen hinein; „und wo kann der Gute wieder finden, dachte Walt, was er verlassen und beweinen muß, eine Geliebte wie Wina?" — Länger konnt' er sich nicht halten, er mußte die zarte Hand des Grafen haben.

Da er unbeschreiblich delikat seyn wollte und zwar in einem Grade, der, hofft' er, über die ältesten französischen Romane der französischen Weiber hinauslief: so erlaubt' er sich nicht von weitem zu bemerken, daß die Achse an Klothars Braut-Wagen zerbrochen sei. „Wir hätten uns früher, sagte der Graf und drückte die Hand, sehen sollen, eh' die Sphinx, wie ein sehr wackerer Dichter die Liebe beschreibt, mir die Tatzen zeigte." — Walt war der wackere Dichter selber gewesen. Mit diesem silbernen Leitton wurd' er ordentlich von dem zur Saite gespannten Liebesseil, das ihn gab und worauf er tanzte, aufgeschnellt, er konnte die Himmel nicht zählen (der Flug war zu schnell), wodurch er fuhr. Er drückte mit seiner zweiten Hand seine erste recht an die fremde ergriffene und sagte — nichts von seiner dichterischen Vaterschaft, sondern: — „Edler Graf, glauben Sie mir, ich kannte Sie schon früher, ich suchte und sah Sie lange — — Blase, Guter — wandt' er sich plötzlich zu Vult, der zwischen Himmel und

Hölle auf- und niederfuhr mit jener männlichen Lustigkeit, die dem weiblichen hysterischen Lachen gleicht — milder, blase Hirtenlieder, Lautenzüge, Gottesfrieden."

Vult spielte noch fünf oder sechs Kehrause und Valetstürme, und hörte gar auf, weil er sich zu gut dünkte, und es zu lächerlich fand, den Abfall von seinem Herzen, den Text abtrünniger Empfindungen, in Musik zu setzen. „Auch ich entsinne mich Ihrer Erscheinung, aber dunkel, doch wünsch' ich Ihr Inkognito nicht zu brechen" versetzte der Graf. „Nein, es werde gebrochen (rief der Notar), ich bin der Notarius Harnisch aus Elterlein, derselbe, der den Brief des Fräuleins Wina im Park fand und übergab."

„Was?" sagte der Graf gedehnt und stand als König auf; er besann sich aber wieder und sagte ruhig: „ich bitte Sie sehr ernsthaft um Ihren Namen und besonders um die Eröffnung, in wie fern Sie in die Brief-Sache verwickelt waren." Walt sah sich nach dem Flötenisten um; aber dieser war nach seinen Sturm-Stößen in die Flöte seitwärts in einen Gang getreten, um zwei Herzens-Ergießungen aus dem Weg zu gehen, wobei nach seiner Ueberzeugung, nichts geringeres als er selber ersoff.

Walt erschrak über des Grafen Erschrecken und sagte: er wünsche herzlich, nichts Unangenehmes gesagt zu haben. „Gott, was ist mit meinem Bruder?" rief er; eine Schlägerei und Vults Stimme lärmten im Gebüsch. „Im Park ist keine Gefahr — sagte der Graf — nur weiter, weiter!" — Walt erzählte schnell das Finden des offnen Briefes im Park. „Was, Monsieur? rief jener laut neben dem lauten Wasserfall. Er kann sich unterstehen, meine Briefe, die Er in meinem Parke aufgelesen, dem Generale zu übergeben, um

sich bei ihm einzuschmeicheln, weil dieser der Rittergutsherr von Elterlein ist, Herr?"

Walt wurde wie von zwei Blitzen getroffen, gelähmt und gereizt; mit sterbender milder Stimme sagt' er: „Ach Himmel! das ist aber zu ungerecht — Unglück über Unglück — ich bin wol unschuldig — Nein, nein, nur nicht so entsetzlich ungerecht sei man — Und es war in Neupeters Park." —

Vult hörte Klothars Stimme und lief aus der Mooshütte her, worin er aus Verdruß seine alte Kunst, mit seinem Ich eine prügelnde Stube vorzustellen, getrieben hatte. Walt stand an der Statue der Vestalin, die den Kopf senkte, als wär' er ihr Ehemann. Der Flötenist, auf eine noch geistigere Schlägerei treffend, als seine gewesen, sah aus allem, daß Walt seine adelige Hülse und Raupen-Haut abgesprengt habe, und als feste unbewegliche Puppe da hänge. Er bat sich sogleich vom Grafen einige Erklärung des Unwillens aus.

„Sie liegt in der Sache — versetzte, ohne ihn anzusehen, dieser — nur begreif' ich nicht, wie man keck genug dieselbe Person aufsuchen kann, deren Briefe man lieset, man usurpirt und man in falsche Hände spielt, die ausdrücklich darin verbeten wurden." — „O ich habe nichts gelesen — sagte Walt — ich habe nichts gethan; aber ich erdulde gern das härteste Wort, da ich ein solches Unglück über Sie gebracht" sagte Walt und zog im Krampf der Hand einen kurzen Theaterdolch aus dem menschenfeindlichen Ueberrock und schwang ihn unbewußt. Der Graf bog sich ein wenig zurück vor dem Sack-Stilet: was soll das? sagt' er zornig. — „Herr Graf, fing Vult sehr stark an — auf mein Ehrenwort, er hat nichts gelesen, sag' ich, ob ich gleich nicht weiß, von was

die Rede ist. — Gottwalt besieh', was du in der Hand hast!" Glühend stieß dieser die Waffe in die Scheide der Tasche.

„Herr van der Harnisch, wandte Klothar sich zum Flötenspieler, von Ihnen hab' ich mir eine besondere Erklärung auszubitten, in wiefern Sie mir diesen Notar unter fremdem Namen präsentiren konnten." — „Ich stehe zu jeder da — versetzte Vult — als meinen Freund und Verwandten gab ich ihn — das bleibt er — ich konnt' ihn auch als muthmaßlichen Gesammt-Erben der van der Kabelschen Erbschaft präsentiren. Ist sonst noch eine Erklärung nöthig?" — „Ich würde sie fordern, versetzte der Graf, wenn ich nicht eben in den Reise-Wagen stiege." — „Ich bin erbötig nachzusteigen und darin auseinander zu setzen oder überall" sagte Vult und ging beleidigt dem Grafen nach, der auf seinen Wagen mit stolzer Kälte zuschritt. „O hör' auf mich, schone mich, bat Walt, du weißt nicht, was ich ihm genommen." —

„Der Narr soll nicht hitzig reden, und du bist auch einer" fuhr er den Notarius an. „Hr. Graf, Sie sind mir noch Antwort schuldig" sagte Vult. „Gar keine; aber ich frage: sind Sie beide Brüder?" sagte Klothar.

„Vater und Mutter müssen Sie fragen, nicht mich" sagte Vult. Der unglückliche Notar konnte matt den Sargdeckel nicht aufstoßen, zu welchem hinunter er die polternden Zurüstungen zu einem Duelle über seinem Kopfe hörte. „Wenn Sie niemand unter falschem Titel präsentirt haben als sich selber, so brauch' ich keine Erklärung; von Bürgerlichen forder' ich keine" sagte der Graf und saß im Wagen. Vult ließ die Thüre nicht schließen, und rief noch hinein: „können denn nicht die zwei Narren von Adel seyn — oder gar drei?"

Aber der Wagen rollte fort und er blieb mit vergeblicher Tapferkeit zurück.

Walt konnte erdrückt dem Menschen kein Glück nachwünschen, dem er das größte genommen; nicht einmal im Herzen wagt' er es, Wünsche auszudenken. Ohne Worte schlich er mit dem stillen Bruder aus dem verlornen Eden-Garten. Vult sah den Bruder unter der innern tiefhängenden Wetterwolke gebogen gehen; aber er sprach kein Wort zum Trost. Walt nahm dessen Hand, um sich an ein Herz anzuhalten, und fragte: wer kann mich noch lieben? Vult schwieg und hielt seine Hand nur schlaff. Walt entzog sie; das steife scharfe Schweigen hielt er für eine Strafpredigt gegen seine Versündigung. Er ging weinend durch die lustigen Abend-Gassen, neben einem Bruder, um dessen eifersüchtige Brust die Thränen wie versteinernde Wasser nur Stein-Rinden ansetzten.

„Warum hast du mich beschützen wollen, sagte Walt? Ich war ja nicht unschuldig. Weißt du alles mit dem Briefe?" Vult schüttelte kalt den Kopf; denn Walts frühere Erzählungen davon waren, wie alle seine von sich, aus blöder Demuth zu karg und unbestimmt gewesen, als daß Vult sein altes, von der Welt gewecktes historisches Talent, jede Begebenheit rück- und vorwärts zu konstruiren und zu der kleinsten eine lange Vergangenheit und Zukunft zu erfinden, sehr dabei hätte zeigen können. Walt hatte von diesem Hoftalent nichts an sich; er sah und strich in Einem fort ein Faktum malend an; und weiter bracht' er's nie.

Walt erzählt' ihm nun das unglückliche Uebergeben von Wina's Brief an ihren Vater. „Ei Teufel!" — rief Vult verändert, denn er errieth nun alles und erschrak über die Verwicklung, in welche er den Bruder gezogen — „Schuppe dich droben bei mir ab." — „Ja — sagte Walt — und ob

ich gleich kein Unglück wollte, so hätt' ich doch die Absicht nicht haben sollen, den Vater und die Braut zu sehen. Ach wer kann denn sagen im vielfach verworrenen Leben: ich bin rein. Das Schicksal hält uns (fuhr er auf der Treppe fort) im Zufalle den Vergrößerungsspiegel unserer kleinsten Verzerrung vor. — Ach über dem leisen leeren Wort, über sanften Klängen steht eine stille bedeckte Höhe, aus der sie einen ungeheuern Jammer auf das Leben herunter ziehen.*)"

„Schäle dich nur zuvörderst aus dem Hunds-Meinau heraus" sagte Vult sanfter, als sie ins stille von Mondlicht gefüllte Zimmer traten. Schweigend hob der Notar den Kotzebueschen Zuckerguß wie ein Strom sein Eis, that sanft den Ueberrock und Koadjutor-Hut ab, und strich die Locken wieder aus. Als Vult im Mondlicht dem betrübten Schelm das dünne Nankingröckchen wie einen Gehenkten am Aufhängbändchen hinlangt', und er es überhaupt überlegte, wie lächerlich der Bruder mit dem Korkwamms der Verkleidung auf dem Trocknen sitzen geblieben: so dauerte ihn der getäuschte stille Mensch in seinen weiten Steifstiefeln unsäglich und ihm brach mitten im Lächeln das Herz in zwei Stücke von — Thränen entzwei. „Ich will dir — sagt' er, sich hinter ihn wie hinter ein Schießpferd stellend — das Zöpflein machen. — Nimm aber das Zopfband zwischen die Zähne; das eine Ende."

Er that's fast verschämt. Als Vult gar das weiche Kräuselhaar unter die Finger bekam und den brüderlichen Rücken vor sich hatte — der sehr leicht den Menschen auf einmal todt, fern und abwesend darstellt und durch diese Linienperspektive des Herzens das fremde mitleidig bewegt: — so hielt er dem Kopfe den Zügel des Haares ganz kurz

*) Ein Wort, ein Glockenton reißt oft die Lauwine ins Fallen.

am Genick, damit Gottwalt sich nicht umkehren könnte, weil er ihm mit fast schwerer Stimme (weinen konnt' er in solcher Stellung frei und lustig, wie er wollte) die Frage that: Gottwalt, liebst du einen gewissen Quoddeus Vult noch?

In der Stimme lag etwas gerührtes. Walt wollte sich eiligst herum werfen, aber er wurde an den Haaren gehalten: „O Vult, liebst du mich denn noch?" rief er weinend und ließ das Zopfband fahren.

„Mehr als jeden und alle Spitzbuben hienieden — versetzte Vult und konnte schwer reden — und darum krächz' ich wie ein Hund und wie ein Weib. Beiße wieder aufs Zopfband!" — Aber der Notar fuhr schnell herum und wurde schneeweiß, als er Thränen über das Wellen schlagende Gesicht des Bruders rinnen sah: o Gott! was fehlt dir? rief er. — „Vielleicht nichts oder so etwas, sagte Vult, oder gar Liebe. So fahr's nur heraus, das verfluchte Wort, ich war eifersüchtig auf den Grafen. Es ist nicht sauber vom Bruder, sagt' ich mir, daß Er so reviert und jagt, da man ihm mehr zugethan ist als allen Menschen, die der Satan sämmtlich hole, und von welchen ich in der That so schlimm denke, als irgend ein Kirchen-Vater, ein griechischer oder römischer. Er muß nur nicht denken, mich mit lumpiger Geschwister-Liebe abzufinden. Mein junges Leben steht schon sehr trocken da, die Freihäfen der Liebe hat ihr Meer verlassen — und keine Katze kann hinein und ankern — Bruder, ich hatte oft einige Tage voll Ohrenbrausen, Nächte voll Herzgespann — Der Donner, ich weinte einmal Abends gegen halb 12 Uhr" — —

Er mußte aber inne halten, die Unterlippe des bestürzten Notars zog ein heißer schwerer Liebesschmerz tief herunter. „Was betrübt dich so?" fragte Vult. Walt schüttelte —

schritt weit auf und ab — nahm bald ein Glas, bald ein Buch in die Hand — sah nichts an — schauete in den hellen Mond und weinte heißer. „So sei es gut, sagte Vult; wir wollen die alten seyn“ und umarmte ihn, aber Walt riß sich bald los. Endlich faßt' er sich und sagte schmerzlich: „muß ich denn alles unglücklich machen? Du bist heute der dritte Mensch. Die drei Wachskinder in meinem Traum.“

Vult fragte, um ihn von den Schmerzen abzuführen, dringend nach dem Traum. Ungern, eilig erzählte Walt: „Verhüllte Gestalten gingen bei mir vorbei und fragten mich, warum ich nicht jammerte und nicht blaß würde. Eine nach der andern kam und fragte. Ich zitterte vor einer ungeheuern Entschleierung. Da flogen drei bildschöne Kinder aus Wachs vom Himmel, sie blickten freundlich, grüßten mich. Gebt mir die weißen Händlein und zieht mich hinauf, sagt' ich. Sie thaten es, aber ich riß ihnen die Arme mit der Brust aus, und sie fielen todt herunter. Und schon als ich erwachte, sah ich noch einen fernen dunkeln Leichenzug, der auf den Knien weiter zog. Der Traum ist eingetroffen.“

Vult, dem der zornige Schmerz wie weggezaubert war, machte jetzt alle Anstalten zur Kur des fremden; er stellte ihm alles auf der leichtern Seite vor, klagte den giftigen Schmollwinkel in seiner linken Herzenskammer an, in welchem ein Schmoll-Kobold und Währwolf hause und feurig blicke, zog das Silber von den Giftpillen ab, die er bisher in seine Billete eingewickelt hatte, und machte sein Naturell bekannt, das ohne tüchtigen Zank nicht traktabel werde, wie die Haubenlerche allezeit singe, wenn sie keife, und schwur, Walt sei nicht der Erste, dem er mit diesem Seelen-Pipps beschwerlich falle, sondern der letzte; denn dessen gränzenlose Leutseligkeit stelle ihn gewiß davon her.

Aber Walt wollte wenig Vernunft annehmen, hielt alles für opfernde Zartheit, und warf ein, daß ihn Vult ja eben gegen den Grafen so feurig beschirmt, und bisher zu diesem sogar den Weg gebahnet habe. „Aus Gift, Schatz, sagte Vult, und einigem Stolz dazu, nur darum. Hier — fuhr er fort und holte den mit zwei Siegeln verschlossenen Brief hervor — lies den Beweis, ich habe dich voraus gerechtfertiget, und mich besonders.“

Der Notarius machte aber das Blatt nicht auf, er sagte, er glaube aufs Wort und verstehe ihn endlich, und jetzt sei ihm wieder um vieles besser. Vult ließ es dabei und drückte sich dem Bruder mit der lang verschobenen heißen Umarmung an das Herz, die seinen wilden Geist erklärte.

Und der Bruder wurde glücklich und sagte: wir bleiben Brüder.

„Nur Einen Freund kann der Mensch haben, sagt Montaigne“ sagte Vult.

„O! nur Einen, sagte Walt — und nur Einen Vater, und nur Eine Mutter, Eine Geliebte — und nur Einen, Einen Zwillings-Bruder!“

Vult versetzte ganz ernsthaft: „ja wol, nur Einen! Und in jedem Herzen bleibe nur die Liebe und das Recht.“

„Spaße wieder wie sonst, ich lache gewiß so gut ich kann — sagte Walt — zum Beweise deiner Versöhnung; dein Ernst durchschneidet sehr das Herz.“

„Wenn du willst, so kann wol gescherzt werden — sagt' er — Und nein! Bei Gott nein! — Wenn die Kamtschadalen glauben — nach Steller — von zwei Zwillingen habe jederzeit der eine einen Wolf zum Vater: so bin ich wahrlich dieses Wolfs-Bastard-Mestize-Mondkalb, du schwerlich. Jetzt

da wir alle klar über die Verwicklung sprechen können, darf ich dir sagen, daß du durchaus rein und recht gegen den Grafen gehandelt; nur daß du zu wenig Egoismus hast, um irgend einen zu errathen. Klothar hat fast großen — wahrlich, ich greife heute niemand an, sondern schlage dir nach — Aber die Philosophen, junge gar, wie er, sind doch bei Gott den Augenblick egoistisch. Menschenliebende Maximen und Moralien sind, weißt du, nur Scherwenzel; ein Licht ist kein Feuer, ein Leuchter kein Ofen; dennoch meint sämmtliches philosophisches Pack das Deutschland hinauf und hinab, sobald es nur sein Talglicht in das Herz trage und auf den Tisch setze, so heize das Licht beide Kammern zulänglich."

„Lieber Vult — sagte Walt mit der allerzärtlichsten Stimme — erlasse mir die Antwort; ich darf heute am wenigsten über den unglücklichen Klothar aburtheilen, dem ich das Schönste genommen, und der nun einsam in der Nacht hinreiset mit nächtlichem Herzen in nächtliche Zukunft. Du bist rein, nicht ich; du kannst sprechen."

„So sprech' ich, sagt' er, der Philosoph hat sich diesen Abend gehäutet; und das bedeutet, wenn's Spinnen thun, klares Wetter. Apropos! häute dich, aber besser und physisch!" — Das that Walt; jener hielt ihn, als er sich zum Entkleiden auf den Stiefelknecht stellte: „wie lächelt der Mond, sagte Vult, im Zimmer herum!" — Darauf setzte er hinzu: „stelle dich in den süßen Schein, und nimm wieder das Band-Ende zwischen die Zähne; jetzt flecht' ich dir dein Zöpflein mit ganz andern Empfindungen und Fingern als vorhin, pompöser Krauskopf!" — Darauf schieden sie ruhig und liebreich.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Jean Paul's ausgewählte Werke

Bd.: Dreizehnter Band

Berlin 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.635-a(7#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722101-8